Reformationsgeschichtliche Studien und Texte.
Herausgegeben von **Dr. Joseph Greving,** ord. Prof. a. d. Univ. Münster.
Heft 21 und 22.

Briefmappe.

Erstes Stück,

enthaltend Beiträge von

G. Buschbell, F. Doelle, J. Greving, W. Köhler, L. Lemmens, J. Schlecht, L. Schmitz-Kallenberg, V. Schweitzer, I. Staub, E. Wolff.

Münster i. W. 1912.
Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung.

DRUCK DER ASCHENDORFFSCHEN BUCHDRUCKEREI.

Zur Einführung.

Briefmappe — ein Titel, der vielleicht manchen im ersten Augenblick befremdet, der aber meines Erachtens für das neuartige Unternehmen nicht unangebracht ist. In einer Briefmappe pflegt man wertvolle Schreiben von den verschiedensten Personen und mit mannigfaltigstem Inhalt aufzubewahren. Wenn man Organe für wissenschaftliche Publikationen als Archiv, Magazin, Bibliothek usw. bezeichnet, warum soll man da nicht ein Organ wie dieses „Briefmappe" nennen dürfen? Daß es sich hier um eine reformationsgeschichtliche handelt, ergibt sich schon aus dem Titel der Sammlung, der sie eingereiht werden soll. Sie als eigene Serie daneben erscheinen zu lassen, dagegen sprachen mehrere Bedenken; jedoch sollen die „Briefmappen" fortlaufend numeriert werden.

Sie sollen eine Sammelstelle für Briefe aus der Reformationszeit werden; größere und kleinere Beiträge, auch einzelne Stücke werden dankbar aufgenommen. In solchen Fällen, wo der Umfang der Publikation für ein ganzes Heft ausreicht, wird natürlich nach wie vor eine besondere Nummer der „Reformationsgeschichtlichen Studien und Texte" zur Verfügung gestellt werden.

Zwei Gründe haben mich dazu bestimmt, „Briefmappen" einzurichten: zunächst die Absicht, die Veröffentlichung von Briefen, zumal aus den Kreisen der Anhänger der katholischen Kirche, zu fördern; dann aber auch der Gedanke, daß es wünschenswert ist, ein Organ zu schaffen, das ausgesprochen den Zweck hat, eine Sammelstelle für Briefe zu sein.

Um mit dem zweiten Punkte zu beginnen, so weiß jeder, daß Briefe, die vereinzelt in Zeitschriften veröffentlicht werden, nicht immer genügend Beachtung finden und nur zu leicht in Vergessenheit geraten. Die bisher geübte Art, hier und dort einen oder ein paar Briefe herauszugeben, bedeutet eine große Erschwerung für die wissenschaftliche Arbeit. Es ist kaum möglich,

die ganze, überaus zerstreute Briefliteratur zur Reformationsgeschichte im Auge zu behalten. Ich gebe mich gar nicht der Täuschung hin, an diesen Verhältnissen etwas Wesentliches ändern zu können. Aber das hoffe ich, in den „Briefmappen" eine Stätte zu schaffen, an der manche ihre Funde gemeinsam niederlegen, anstatt sie auf viele Zeitschriften zu verteilen und so das Material zu zerstreuen. Eine Reihe von Heften, die lediglich dafür bestimmt sind, Briefe zu sammeln, und von denen jedes einzelne mit genauen Registern ausgestattet ist, wird ohne Zweifel dazu beitragen, daß die einmal gehobenen literarischen Schätze nicht so leicht unbeachtet und unverwertet bleiben, zugleich aber ist sie geeignet, dem Forscher das Zusammensuchen von Material zu erleichtern.

Darüber, daß die Briefe zu den wichtigsten und interessantesten Quellen gehören, braucht man kein Wort zu verlieren; ebensowenig über den Nutzen von planmäßig angelegten und möglichst lückenlosen Sammlungen von Briefen hervorragender Männer. Von welch unschätzbarem Werte sind die Briefwechsel eines Luther, Melanchthon, Jonas, Bugenhagen, Butzer, Vadian, der Gebrüder Blaurer, Hutten, Erasmus, Contarini, Canisius usw. für den Reformationshistoriker! Unermüdlich ist man tätig, diese Quellen immer stärker fließen zu lassen.

Wenn auch die Vorkämpfer der alten Kirche dabei nicht außer acht gelassen worden sind, zu kurz sind sie bisher doch gekommen. Das gilt ganz besonders für die ersten Jahrzehnte nach Luthers Auftreten. Auf die verschiedenen Gründe dieser Erscheinung einzugehen, ist hier nicht der Ort; jedenfalls wird kein Kenner der Literatur jener Zeit bestreiten, daß in dieser Beziehung noch viel, sehr viel nachzuholen ist. Wer vermißt nicht die Briefwechsel von Eck, Emser, Cochläus, Fabri, Gropper, Pflug usw.? Wie sehr hat sich nicht W. Friedensburg den Dank aller Reformationshistoriker verdient durch seine sehr wertvollen „Beiträge zum Briefwechsel der katholischen Gelehrten Deutschlands im Reformationszeitalter"! (Zeitschrift für Kirchengeschichte Bd. XVI. XVIII—XXIII). Als O. Clemen in Heft III der „Reformationsgeschichtlichen Studien und Texte" 45 Stücke aus der Korrespondenz von Emser, Cochläus, Mensing und Rauch herausgab, schrieb G. Bossert in der Theologischen Literaturzeitung (Jahrgang 1908 Nr. 16 Sp. 472): „Die hier veröffentlichten Briefe erwecken den lebhaften Wunsch, daß doch weitere

Briefe aus den Reihen der Verteidiger der alten Kirche ... veröffentlicht werden möchten." Kurz vorher hatte er in einer Besprechung des von mir aufgestellten Programms der „Studien und Texte" im Theologischen Literaturblatt (Jahrgang 1908 Nr. 16 Sp. 189) die Bemerkung einfließen lassen: „Man kann es doch nicht evangelischen Gelehrten wie W. Friedensburg, O. Clemen u. a. überlassen, stückweise den Briefwechsel katholischer Gelehrten der Reformationszeit herauszugeben." Gewiß muß man zugestehen, daß es in erster Linie Sache der Katholiken ist, die mühevolle und entsagungsreiche Aufgabe zu übernehmen, die Briefe jener Männer ans Tageslicht zu bringen, die sich in den schweren Kämpfen des 16. Jahrhunderts um ihre Kirche so verdient gemacht haben. Die Mitarbeit von andersgläubigen Fachgenossen wird indes dabei sehr willkommen sein. Ist doch die rückhaltlose Förderung der Reformationsgeschichte unser Endziel. Es gilt, die Menschen und Ereignisse jener religiös so ungeheuer aufgeregten Zeit so kennen zu lernen, wie sie wirklich gewesen sind. Alle einsichtigen Forscher ohne Unterschied der Konfession werden es als einen Mangel empfinden und beklagen, daß wir über die Männer aus dem Lager der alten Kirche im allgemeinen viel schlechter unterrichtet sind, als über ihre Gegner. Darum werden sie es auch im Interesse der Wissenschaft freudig begrüßen, wenn unsere Kenntnis von den Führern und Vorgängen auf katholischer Seite bereichert und vertieft wird. Je helleres Licht über jene so überaus wichtige und so heiß umstrittene Periode verbreitet wird, um so leichter wird trotz der Verschiedenheit der Standpunkte die Wahrheit erkannt und die Basis für eine bessere Verständigung gefunden werden.

Wenn auch die „Briefmappen" vor allem dazu dienen sollen, Briefe von Angehörigen der katholischen Kirche des 16. Jahrhunderts aufzunehmen, so sollen doch keineswegs solche von Anhängern der neuen Lehren ausgeschlossen sein. Eine derartige grundsätzliche Trennung wäre weder wünschenswert noch durchführbar. Wie mancher trat in dem einen Jahre noch als Mitglied der alten Kirche auf, bekannte sich aber schon im nächsten zu den Sätzen Luthers oder Zwinglis! Umgekehrt fehlte es auch nicht an solchen, die einige Zeit der Neuerung anhingen, dann aber zum alten Glauben zurückkehrten.

Sicherlich ist es ein erstrebenswertes Ziel, die Briefwechsel von Männern wie Eck, Cochläus usw. möglichst vollständig in

stattlichen Bänden herauszugeben. Aber dazu bedarf es noch umfassender, zeitraubender und kostspieliger Vorarbeiten; das sind Lasten, die auf viele Schultern verteilt werden müssen. Jenes schöne Ziel soll nicht aus den Augen verloren werden. Aber diese Zukunftspläne sollen nicht davon abhalten, sogleich praktische Gegenwartsarbeit zu leisten. Das Bessere darf hier nicht, wie so oft, der Feind des Guten sein. Werden Briefe jener großen Vorkämpfer der katholischen Kirche aufgefunden, so sollen sie sogleich durch die „Briefmappen" der wissenschaftlichen Arbeit zugänglich gemacht werden.

Aber auch die Briefe von minder hervorragenden Personen, von einfachen Welt- und Ordensgeistlichen, von schlichten Bürgern und Bauern, auch von Frauen, über die Vorgänge in jenen Tagen sind von Bedeutung. Schreiben von Leuten, die sonst wenig oder gar nicht hervorgetreten sind, geben nicht selten einen wertvollen Einblick in die geistigen Bewegungen, die das Volk so machtvoll durchzitterten, in das Hoffen und Fürchten, die Freude und das Leid der verschiedenen Kreise. Dazu kommt, daß wohl auch mancher nur deshalb uns weniger bedeutend erscheint, weil wir weniger von ihm wissen. Wie gering ist z. B. die Zahl der Briefe, die von dem tüchtigen Erfurter Franziskaner Konrad Kling bekannt sind! Ist seine Korrespondenz überhaupt nur klein gewesen? Ist sie durch unglückliche Zufälle fast ganz vernichtet worden? Oder ruht vielleicht noch manches in Archiven verborgen? Jedenfalls ist in allen solchen Fällen die Mahnung Jo 6, 12 zu beherzigen: Colligite quae superaverunt fragmenta, ne pereant.

Eine Sammelstelle also für allerlei interessante Briefe aus der Reformationszeit sollen die „Briefmappen" werden. Alle Schreiben sollen mit Regesten und Erläuterungen versehen werden; gute Register zu jedem Hefte werden über dessen Inhalt genau orientieren. Ich hoffe zuversichtlich, daß die neue Einrichtung bei den Fachgenossen Anklang finden wird. Eine gewisse Bürgschaft dafür erblicke ich darin, daß meine Bitte an einige Herren um Beiträge schon solchen Erfolg hatte, daß gleich die erste „Briefmappe" als Doppelheft erscheinen konnte. Möge sie nun selber um Mitarbeiter weiter werben!

Joseph Greving.

Inhaltsverzeichnis.

I. Beitrag von P. Ferdinand Doelle O. F. M.

A. Briefe zur Reformationsgeschichte Braunschweigs.

Nicht lange nach Michaelis 1527 begannen zu Braunschweig zwei Geistliche, Heinrich Lampe und Johannes Oldendorp, deutsch zu taufen und die Kommunion unter beiden Gestalten auszuteilen. Von diesem Augenblick an zog die Neuerung in Braunschweig von Tag zu Tag unaufhaltsam weitere Kreise. Um die neue Lehre fest zu begründen, berief der Rat einen gelehrten Theologen, Heinrich Winkel von Halberstadt. Am 20. Mai 1528 traf Johannes Bugenhagen in Braunschweig ein, um ihr zum vollen Siege zu verhelfen.

Über die ersten Jahre der Reformation in Braunschweig sind wir hinsichtlich der Klöster und Stifter nur sehr dürftig unterrichtet. Neues, unbenutztes Material für die Braunschweiger Reformationsgeschichte bietet das Stadtarchiv zu Braunschweig und zwar hauptsächlich die Korrespondenz des Herzogs Heinrich des Jüngeren. Aus dieser Korrespondenz veröffentlichen wir im folgenden mehrere Briefe mit besonderer Rücksicht auf die Braunschweiger Dominikaner und Franziskaner. Der Korrespondenz Heinrichs des Jüngeren schicken wir voran einen Brief des Rates vom 30. April 1515 an das zu Berlin versammelte Franziskanerkapitel, der für die Reformationsgeschichte deshalb interessant sein dürfte, weil er kurz vor dem Auftreten Luthers von Zwietracht unter den Bürgern Braunschweigs berichtet, und einen Brief des Kardinals Albrecht von Mainz an den Rat der Stadt Braunschweig vom 2. Januar 1528. Wertvolles Material des Braunschweiger Stadtarchivs ist zum besseren Verständnis der Briefe in den Fußnoten reichlich herangezogen.

Es ist endlich unsere Pflicht, allen, die uns bei dieser Arbeit unterstützt haben, unsern verbindlichsten Dank auszusprechen. Besonderen Dank schulden wir Herrn Stadtarchivar Professor Dr. H. Mack zu Braunschweig, Herrn Universitätsprofessor Dr. J. Greving und Herrn Archivar Dr. W. Dersch zu Münster, die uns stets das größte Entgegenkommen und Wohlwollen erwiesen haben.

Braunschweig. 1. 30. April 1515.

Der Rat der Stadt Braunschweig an das Provinzialkapitel der Franziskaner zu Berlin.

Diarium der Stadt Braunschweig von 1485—1526, fol. 328v und 329r.

Der Rat hatte den Minister der Provinz Sachsen gebeten, den Guardian Konrad Wichmann[1]) *aus besonderen Gründen in Braunschweig zu lassen. Wichmann war sodann in den Verdacht gekommen, den Rat zu dieser Bitte veranlaßt zu haben. Von diesem Verdachte wird Wichmann im folgenden Briefe gereinigt.*

Excusatio senioris gardiani consulatus de sua innocentia[2]).

Juw erwerdigen, werdigen, hochelarden, andechtigen unde innigen heren unde vaederen, ministro N.[3]) der provintien to Sassen

[1]) Nach Urkunde 105 der Andreaskirche war Wichmann 1506 Guardian von Braunschweig. Vgl. Dürre, Geschichte der Stadt Braunschweig im Mittelalter (Wolfenbüttel 1875) 526. Am 28. Januar 1518 unterzeichnete Wichmann auf dem Kapitel zu Frankfurt a. O. mit dem Provinzial und sämtlichen Kustoden als Kustos der Kustodie Halberstadt die Urkunde zur Annahme der Unionsbulle, welche die Observanten mit den reformierten Konventualen vereinigte. Vgl. Beiträge zur Geschichte der sächsischen Franziskanerprovinz vom hl. Kreuze III (Düsseldorf 1910) 110. Er begegnet uns noch einmal zu Braunschweig im Jahre 1529 bei Einführung der Reformation. In den Akten des Stadtarchivs zu Braunschweig „Die Barfüßer betreffend 1528" [fol. 2r] werden die letzten Franziskaner in drei Klassen eingeteilt: 1. „Dusse sin nicht to huß." Unter dieser Rubrik werden 7 Namen aufgezählt. 2. „Dusse willen sick nich sluten [*einschließen*] laten." In dieser Gruppe wird an erster Stelle genannt „Pater Martinus Berwerdi guardianus", dann „Pater Cunradus Wichmann"; ferner werden erwähnt: Pater Bertoldus Moller, Frater Joachim Giler, Frater Johannes Rintellen, Frater Johannes Plettenberch, Frater Johannes Wasmot, Frater Johannes Bodicker. Der Guardian wird im Braunschweigischen Magazin 1849 S. 392 irrtümlich „P. Martin Uthwen" genannt. 3. „Dusse nabescreven willen das klet vorandern: Frater Ludolphus Mellis, Frater Johannes Roger, Frater Benedictus Spandow, Frater Johannes Flor. Actum midwekens nach Palmarum [24. März] anno etc. XXIXten in biwesende."

[2]) Von etwas jüngerer Hand steht auf dem Rande daneben bemerkt: „Excusatio a suspicione motae vel promotae seditionis." Diese Bemerkung entspricht nicht dem, was in dem Briefe gesagt wird. Wichmann sollte nämlich in Braunschweig bleiben „dem gemeinen besten to bate, ok to erholdinge fredes unde enicheit unser borgere unde inwoenere".

[3]) Auf diesem Kapitel zu Berlin, von dem wir hier zum ersten Male etwas erfahren, wurde P. Hermann Nedewolt zum Minister erwählt, und P. Ludovicus Henning legte sein Amt nieder. P. Ludovicus war noch am 12. März 1515 Minister; vgl. Beiträge II (Düsseldorf 1909) 11. Bei seiner Immatrikulation im Sommersemester desselben Jahres zu Frankfurt a. O. wird er bezeichnet als: „Pater Ludowicus Henningk, ordinis Minorum quondam minister, sacre pagine doctor de Marienburgk"; vgl. E. Friedlaender, Ältere Universitäts-Matrikeln, I. Universität Frankfurt a. O., Bd. I (Leipzig 1887) 42.

unde allen anderen geistliken des ordens der barvoten, itzund in der convocatien tom Barlyn vorgaddert, unsen bisunderen gunstigen heren unde frunden, don wi, de rad der stad Brunßwich, nach unser fruntliken deinste erbedinge in unde mit dussem unsem breve witlick: so wi in vorschenen tiden vor den andechtigen hern Corde Wichman, ichteswanne [*früher schon*] juwes closters binnen unser stad belegen gardiano, tigen den erwerdigen heren, do [*damals*] ministrum, fruntlick biddende weren, dat de hir tor stede bliven mochte ute merkliken, bestendigen orsaken uns darto bewegende, de do demsulven hern ministro ertalt worden, dar unser stad dem gemeinen besten to wolfart, ok allen inwoeneren, geistlick unde wartlik, nicht geringe anegelegen was, so do tor tid alhir twidracht [1]) erstanden, alsedenne de gedachte her Cord Wichman des schall [*soll*] bewaninge [*Verdächtigung*] dragen, alse uns angebracht ward, dat do sodane vorbede [*Fürbitte*] von uns beschein dorch sin ansettent [*Veranlassung*] scholde von uns vorhenget worden sin etc. Darup fuigen wi juwen erwerden, werden unde andechticheiden, alse unsen heren unde frunden, gutlick to erkennende, dat de vorbenomde her Cord Wichman an sodaner vorbede rades ansettendes ok dades deger unde alle [*ganz und gar*] unschuldich is; sundern wi de ute guden geholdenen rade rechter wolmeninge alse juwes ordens unde closters leifhebbere, gunnere unde fortsettere [*Förderer*] dem gemeinen besten to bate [*Nutzen*], ok to erholdinge fredes unde enicheit unser borgere unde inwoenere vor one [*ihm*] ute sunderliker toneiginge sodane vorbede up datmael gedaen. Dat sek also unde nicht anders in der warde begift, des wi juwe erwerde, werde unde andechticheide also in craft dusses unses breves verseckeren, gar deinstlick unde gutlick biddende, juwe E. W. unde A. demsulven hern Corde sodaner bewaninge darup willen vorkesen [*überheben*], sine unschuld in dussem falle to betrachtende. Des unde alles guden wi uns to juwen E. W. unde A. genzlick vorsein, wurane wi densulven juwen erwerdicheiden, werden unde andechticheiden vele willen unde annamige deinste bewisen mochten, wolden wi alletid willich gefunden werden. Hebben dusses to forderer orkunde unser stadt sekretum nedden [*unten*] an dussen bref witlicken don hangen. Nach Cristi unses heren gebort XV^c^ unde XV jare am mandage na dem sondage Jubilate.

[1]) Über die Zwietracht unter den Bürgern ist uns nichts bekannt.

Aschaffenburg. 2. 2. Januar 1528.

Kardinal Albrecht II. von Mainz an den Rat der Stadt Braunschweig [1]).

Kopie in: Verhandlungen des Rates und der Stände der Religion halber 1528/29, fol. 14 r—15 r.

Der Kardinal stellt als Ordinarius den Rat zur Rede, daß in Braunschweig von einigen die neue Lehre heftig gepredigt werde, was doch auf dem Reichstage zu Worms verboten worden sei. Er schildert die Schäden der neuen Religion und die Vorteile des alten Glaubens und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der Rat seine Ermahnung zum Festhalten am alten Glauben befolgen werde.

Albrecht etc. Unsen gruß zuvor, ersamen, lieben, besondern! Uns hat angelangt, wie etliche bie euch in euwer stadt die neuen, vorbotten leer heftich predigen und in das gemein volk bilden, auch understen sollen, vil neuerung und endrung der gotlichen dienst und anders (irer leer und predig gemeß) inzufuren und zu pflanzen, alles cristlicher ordnung, altem, loblichem gebrauch und der heiligen kirchen gesetz, wie die vil hundert jar her gehalten, zuwider und entgegen. Deweil nun dieselb leer, wie die jetzo furgeben werdet, vor vil jarn von den heiligen, cristenlichen concilien als ketzerisch erkant und vordampt ist. Derhalben dan keiserliche majestet, unser allergnedigster her, uff dem nehst gehalten reichstag zu Wormbs mit vorwilligung curfursten, fursten und anderer stende des heiligen reichs offentliche mandata und gepotsbrive ausgeen lassen hat, das nymands derselben neuen leer anhengig sein oder sich der in einichen weg teilhaftich machen sol bei vormeidung irer majestate ungnad und straf. In denselben mandaten verleibt, gezimpt und gepurt uns von ampts wegen; darzu wir von dem almechtigen got vorordent sein, zu erhaltung unsers heiligen, cristenlichen glaubens, wie der von den heiligen vetern und uns bis hieher loblich und wol gehalten ist, fursehung zutun und der cristgloibigen seelen

---

[1]) Auf dieses Schreiben bezieht sich folgende Stelle aus der „Propositio senatus Br[unswicensis] facta statibus“ vom März 1528: Nu is men ock beide von curfursten und fursten boven dat [*überdies*] und von mennigligem, ok unserm ordinario von Magdeborch und Mentz erzbiscoppe etc., truweligen, nene nierunge [*keiner Neuerung*] natogevende, gewarschuwet worden, alse me i. e. mit breifliger orkunde, wor id de tidt liden wolde, wol konde bewisen. [Verhandlungen des Rates 20 r].

heil und zeligkeit zu furdern, und furnemlich an den orten, die uns als irem ordinario und bischof underwerfen und bevolhen sein. Demnach wollen wir euch hiemit als euer ordinarii obgemelter keiserlicher majestet unsers allergnedigsten hern ausgangen mandato gnediglich erinnert haben, begerend und gutlich besinnend: ir wollet hierin euer seel seligkeit bedenken und die vordampten neuen leer bei euch keins wegs zu predigen, zu leeren und zu pflanzen gestatten; sonder euch gegen denselben, so solch understeen, keiserlicher majestet ausgangen mandata gemeß halten und erzeigen, und euch von solcher bestendigkeit unsers heiligen, cristenlichen glaubens, der ir besher bei mennichligem hochlich beruempt und gebreist seit, durch leichtfertige person und leer nit abwenden lassen. Us welcher leer nit allein kein erberkeit, tugend, gute sitten und anders cristlichen menschen zu tun gemeß volgt und enstet, sonder erweicht daraus augenscheinlich nichts anders, dan ubermessige leichtfertigkeit menichligs und was got und aller erbarkeit, tugent und guten sitten zuwider ist und entliche ungehorsam und emporung der undertanen gegen iren oberheiten, das dan zuleists zu vortruckung und vordilgung aller ober- und erberheit (wo dem ingeschen) reichen und komen werdet. Und so ir dem volzihung tut, als wir uns in euch, als den, die bisher die erberkeit sonderlich geleibt und unsern heiligen glauben gehanthabet haben, onzweivelich nit vorsehin, werdet ir davon nit allein von keiserlicher majestet, unsin allergnedigsten hern, hohe gnad, und von einem jeden, der erberkeit gneigt, unzelig lob, ehr und rum erlangen, sonder auch des vor dem almechtigen got reiche belonung empfahen zu dem, das wir solchs gegen euch und gemeiner stadt mit sondern gnaden und gutem erkennen wollen. Wo ir aber dem nit nachkomen und uns als euerm ordinario von keiserlicher majestet eder jemands andern einiche schuld oder vorwies in solchem zugemessen und uffgelegt, wurden wir aus not geursacht, zu unser entschuldigung furzuwenden, das wir euch derhalben gnedigelich gewarnet und kaiserlicher majestet mandaten erinnert hetten. Das wolten wir euch gnediger meinung auch nit bergen. Datum Aschaffenburg, uff dornstach nach dem neuen jarstag anno etc. XXVIII.

An burgermeister und rat der stadt Brunßwigk.

[Braunschweig?] 3. 6. April 1529.

Die Herren von Bortfeld an den Rat zu Braunschweig.

Kopialbuch „VI: Henricus iun. Zur Geschichte der Reformation der Stadt Braunschweig. Von 1529. Liber E", fol. 17v—18r.

Die Unterzeichneten der Familie von Bortfeld beklagen sich, daß der Rat die Barfüßer aus dem Kloster vertrieben habe, das doch als Erbteil ihnen gehöre[1]*, daß er die Kleinodien des Klosters an sich gebracht*[2]*, die Klosterschlüssel angemaßt, das Kloster verschlossen habe und nun Willens sei, an dem Kloster Veränderungen vorzunehmen. Die Unterzeichneten bitten den Rat, die Ordensleute wieder in das Kloster aufzunehmen und die Dinge wie früher zu belassen, bis die Obrigkeit anders bestimme.*

Unse fruntligen deinste voren, ersamen, guden frunde! Wi erfaren, dat gi de Barvoten des ordens sancti Francisci ut orem kloister gedrungen hebben, des de erftal unse ist, unde de clenodia und susten, wes dem kloister tom dele von unsen oldern und andern gotforchtigen minschen tom love und deinste godes gegeven, eindeils hirbevorn an ju [*euch*] gebracht[2]), und nu tom

[1]) Die Herren von Bortfeld waren große Wohltäter des Klosters; zum Neubau der Kirche sollen sie die meisten Mittel hergegeben haben. Vgl. Dürre 524.

[2]) Auf diese Stelle bezieht sich ein loser Zettel in den Akten des Stadtarchivs zu Braunschweig: „Die Barfüßer betreffend. 1528" [fol. 1r], der bisher unbekannt geblieben ist. Er enthält ein Verzeichnis der Kleinodien der Franziskaner, die im Jahre 1528 dem Rate „to truwer hant" übergeben wurden. Dieses Register wird bezeichnet als „Inventarium ton Barvoten over de sulvern clenodia". Diese Bezeichnung deckt sich jedoch nicht mit dem Inhalte. Ein Verzeichnis, das uns Sack mitteilt im Braunschweigischen Magazin 1849, S. 423, bezieht sich nur auf die Gegenstände, die die Franziskaner bei ihrem Abzuge im Kloster zurückließen, und die der Rat am 10. April 1529 inventarisierte. Unser Verzeichnis lautet: „Dat register der clenodien, overantwordet dem erbar rat to truwer hant anno 1528: En swart fluelsch [*Sammt*] kasel mit siner tobehor, I gron fluelsch kasel mit einem rocke [*Albe*], I rot fluelsch kasel mit twen rocken und III grone amitten [*Schultertücher*], III de besten gulden stucke mit rocken, XII amitten, twe korkappen, I gulden stucke und I fluel mit aller tobehor, I antipendium vor dat hoghe altar mit einer parlenlisten [*Perlenbesatz*]. Item seß gulden stucke, III grone, II brune unde I rot. I wit kasel mit roden rosen unde II rocke, des gheliken Marien rock unde I krone mit achte sulvern rinken, II vorspan, I parle bindeken mit I span, III kralen snoer [*Korallenschnüre*] unde noch eine andere krone Marien, I sulvern pater noster vorgulden unde II kralen pater noster, I sulvern wirockvat [*Weihrauchfaß*] mit II sulvern appullen [*Meßkännchen*], VI cleine monstrancen unde I cleine cruze, III holten cruze mit sulver beslagen unde I grot cruze. Des sacramentes monstrancen, sunte Bernhardinus monstrancen un armen [*Reliquiare in Form eines Armes*] mit sulver beslagen, II nie monstrancen mit Marien har unde mit dem dorne,

latesten de andern mit des kloisters slotelen ju ok anmatet und vorsloten, und hinfurder villichte willens (wu uns angebracht) an dem kloister itwes to breken und nach juwem gefalle to vorandern, des wi uns allenthalven to ju nicht hedden vorsehin. Und ist derhalven noch to ju unse gutlige bede, gi willen de dinge in beter und vorsichtige betrachtinge nemen und de armen monniche sunder alle entgeltenisse weder in ore kloister komen laten und in allermaten, wu lange bevorn, dat mede beweren [*zu belassen*], und mit aller gewalt an on [*ihnen*] und dem cloister mit breken effte [*oder*] to vorandern genzligen stille stain, bet [*bis*] solken [*solches*] van der overigheit gesticket [*gestattet*] und nagegeven wert, up dat uns bi unsen hern und frunden billiges clagens und vornemens darumb nicht to noden si, und bidden des jue richtige beschreven antwort. Bi jegenwardigen geschreven under unses eins pitzer [*Petschaft*] dinstages na Quasimodogeniti anno etc. XXIX.

Borchert.	Hinrich.	van Bortfelde.
Frederich.	Hans.	
Gevert.	Hinrick.	
Philips.	Hinrick.	

Den ersamen wolwisen borgemestern, ratmannen, gilden und ganzer meinheit der stadt Brunswigk zampt und sundern.

Braunschweig. 4. 10. April 1529.

Der Rat zu Braunschweig an die Herrn von Bortfeld.

Kopialbuch „VI: Henricus iun. Zur Geschichte der Reformation der Stadt Braunschweig. Von 1529. Liber E“, fol. 18 r.

Der Rat zu Braunschweig sucht sich gegen die Klagen der Herrn von Bortfeld zu rechtfertigen. Er sagt, die Herrn von Bortfeld seien nicht gut in dieser Sache unterrichtet. Die Barfüßer wären nicht unfreundlich behandelt worden, sie hätten ruhig im Kloster bleiben können, wenn sie nur ihren Sinn hätten ändern wollen [1]).

VIII kelke van den besten, III rode fluelsch kasel, I rode fluelsch korkappe.“ Darunter steht: „Der Barvoten dinge in twen kesten. Dut wecht XLVII mark IIII let. Hir en benen sint VI arm unde IIII kruse mit sulfer beslagen.“ Daß die Kleinodien von dem Rate in Verwahr genommen würden, verlangten am 13. März 1528 die Gildenmeister der Schmiede und Bäcker und die Hauptleute im Hagen. Vgl. Verhandlungen des Rats und der Stände der Religion halber 1528/29, fol. 27v—31r.

[1]) Um die Stellung der Stadt zu den Mendikanten und die Zustände in Braunschweig besser zu verstehen, lassen wir einige Antworten der Gilden und

Unse fruntligen deinste voren, erbarn und ernvesten, gunstigen, guden frunde! Ut J[u] Erb[arn] itzigen an uns gedanen

---

Gemeinden folgen, die sie am 13. März 1528 dem Rate unterbreiteten auf seine 18 Punkte vom 11. März desselben Jahres, worin der Rat vom alten Glauben noch retten wollte, soviel als möglich war. Einige Stellen aus den Akten sind nach den Mitteilungen des damaligen Archivars Hänselmann summarisch abgedruckt bei Lemmens, Niedersächsische Franziskanerklöster im Mittelalter (Hildesheim 1896) 59 f. Die Gildemeister der Knochenhauer verlangten, „dat den monken vorboden werde, bicht to horen und dat me anders nene [*keine*] misse hoilde, dan alse se Christus ingesettet heft" [Verhandlungen des Rates 27 r]. Die Gildemeister der Schmiede: „In den parhen nud nicht in den kloistern to bichten; dat ein erbar rat de cloister to den Barvoten und Peuelern [*Pauler, Dominikaner*] wolde tosluten und de clenodia vorwaren; wolde we [*wer*] darut gan, scolde ome [*sollte es ihm*] fri sin; de ok darinne bleven, ore levedage na noittorft tovorsorgen" [27v]. Die Gildemeister der Goldschmiede wollten, „ein upsehent [*Aufsicht*] to hebben, dat de monke den andern predigern nicht toiegen [*entgegen*], besunder eindrechtich predigen moten" [28 r]. Die Gildemeister der Kürschner: „dat de monke Barvoten und Peueler dat evangelium recht to predigende, up dat me to one nicht segge: monnick, du lugst. Wolden de monke up de cristligen wise dat volk unbestattit bicht horen, konden se liden" [30v]. Die Hauptleute im Hagen: „Konden de monke de orenbicht und bote [*Buße*], ok oren orden mit schrift beweren, sin se to liden, sussent [*sonst sind*] de cloister to tosluten und ore clenodia to vorwaren" [31 r]. Die Hauptleute der Altwik mit den Verordneten der Gemeinde wollten, „dat sick de monke vom predigende eine tidt lang enthoilden; wor [*wenn*] se aver na tiden mit den andern predigern eins weren und vor gut angesehen worde, se weder predigen to laten; des wolden se mit dem rade eins wesen. So de kloister von orem unbilligen wesende nicht wolden laten, se to toslutende" [32 r]. Die Hauptleute im Sacke verlangten: „de kloister to toslutende und dat se ore ceremonien in beslotener dor hoilden" [32v]. Die Folge war, daß die Klöster geschlossen wurden. Die Kirchen wurden nur noch zu Zeiten geöffnet für die Prediger des neuen Glaubens. Die Mönche wurden auf den Aussterbeetat gesetzt, da sie keine fremden Ordensleute mehr aufnehmen durften und ihnen nur noch erlaubt wurde, das zum Leben Notwendige sich zu erbitten [34 v]. In einer Erklärung zu Bugenhagens Kirchenordnung werden zwei Gründe angeführt, weshalb die Klöster der Barfüßer nnd Dominikaner „up dat ilenste" zugeschlossen werden sollen:

„De erste in den vorigen artiklen, durch den rat unde ganze gemeine bewilligt und angenomen, one vorboden wart: lesen, singent, predigent, solange [*bis*] se sick tom evangelio bekerden, welchs alles van ohn is motwilligen avergetreden; hebben in midler tidt ofte gotlose senge, also: Alma Redemptoris und dat Salve Regina to spite [*Spott*] den tohoreren der lectien Pomerani, ock dem Pomerano sulvest, dar durch orhen motwillen bewiset — dat ock durch opentliche predication wi hebben angehort —, dar aver geclaget, derhalven se men dorinne vorsluten schol, dat se moch [*mögen*] darut edder darin komen konen, so lange se gnade bogeren.

schriften hebben wi vornomen, wo unerfintligen wi bi J. Erb. sint angegeven worden, und worin deme J. Erb. warhaftiger

---

De ander, dwile se durch hemelike tucke dat volk vorforen und dem evangelio affwendich make, des men worheit wet, und noch dem se nicht apentliken predigen mogen, willen se doch in winkelen predigen; dem vor tokamende, schal men se besluten und ansehn, wor ohr motwillicheit henuten [*hinaus*] wille; dat wille wi na dem vorbilde christlicher fursten und steden christlicken handelen, dat, so dar welke inne sin, dede handwerke leren wil, willen wi de bi frame redelike handworkelude to leren bostellen, dat se sick van dem swete ores angesichts, als Moses [Gn 3, 19] secht, christlich mogen erneren und nicht boven [*Buben*], morder edder strukdeve [*Strauchdiebe*] werden. So ock etlike darunder, de to den ampten der kerken duchtich weren, der nicht vele is [*viele*] *sind*, willen wi one helpen, dat se studeren und der gemeine denen. De olden und kranken schal men dar harbargen, so se bi uns ingekledet sin, edder tein jar bi uns gewont hebben, so se ock de warheit nicht vorlesteren, und wen se jo nicht hedden, dar se van leven konden, wil wi ohn als christen wol wart anstande to hulpe komen" [47 r und v].

In der kurzen Antwort der Schmiedegilde „up de dinge und artikel wedder gebracht, de ein erbar rat ener christliken ordeninge halven ohr to handen geschicket hefft" [85 r], heißt es: „Mit dem closteren over [*aber*], darut de unordens personen, alze de monke, vele ergernis der lere anrichten, maken erre veler gewetten, vorkeren ock ganze huser, welken dat mul gestoppet moit werden, ist unse begher: dat de jungen monke berut genomen werden, de olden over, de to arbeiden unduchtich sin, nottorftigen vorsorget, de sick over im worden underrichten laten; welke over nicht willen, de late me varen und dar vor de huesgenoten des gelovens wargenomen" [87 r].

Die Gemeinde im Hagen machte den Vorschlag, die Klöster möchten gänzlich geschlossen werden, „den jungen monken, dat men dene wes [*etwas*] to sture [*Beisteuer*] geve, ein hantwerk to lerende; de middelmetigen, dede studeren, dat se konden der gemeine nutte [*nützlich*] werden, dat men dene helpe, dat se wat leren; de olden pateres, dat men de na christliker wise bosorge, soverne se it vor gut hebben willen; de hir nicht ingekledet sin, lat men to hus reisen, dat se dar vorsorget werden. Dusses, dat men se beslute, wert grot van noden sin. Orsake: se sin dejenigen, dar Paulus [2 Tim 3, 6 und Tit 1, 41] van schrift: „dede der wedewen huse dorch lopen unde vorkeren ganze huse" [96 v und 97 r]. Am 15. März 1529 wurde von der Gilde und Gemeinde im Hagen folgender Artikel eingebracht: „Mit den twen clostern binnen der stadt, na deme de borger vormarken, dat itlike personen, unse borger und borgerschen, ohre conciencien mit uncristliker lere vorvoren und lopen dorch ganße huse, se to vorkeren, so se ock ohren stant und levent ut godliker scrift und worde nicht wetten to erholden, na deme se vuste in allen sermonen, darto fordert werden, mit ohne sick fruntliken under to redende, aver it geschuet [*gescheut*], als me secht: ‚De nacht ule hatet [*haßt*] dat licht'; so wille wi beide, gilde und gemente, darumme den jungen, de wol arbeiden kunnen, ein pasbort geven unde de olden ut beiden clostern in eine bequeme stede unde woninge sette, darinne mogen besloten werden, unde van den kestenhern ohre goder mogen be-

were worden berichtet, twifelden wi gar nichts, J. Erb. hedde sick dermaten an uns to schrivende wol enthoilden. Wente [*denn*]

schreven werden, unde se darvan umme goddes willen besorgen; wente de wile se in kappen her ghen, kan me se nicht in unser gemeine liden, se sin simpel edder unsimpel" [107 r und v]. Die Gilde und Gemeinde im Sacke beklagen sich an demselben Tage „der beiden closter halven, der grauen unde swarten monneke, dat am jungesten vorlaten wort, se ein stillestant to holden unde allene twe de ungelerdesten darut to schicken, dat sulve se nicht geholden hebben: so is der gilde unde gemeine ernstlike beger, dat men de beiden kloster genslick to dow unde de olden vorsorge mit kost unde temeliker [*geziemender*] kledunge buten dem kloster unde den jungen helpe to einem hantwerke, so se lust darto hebben, overst in geistliken klederen se gar nicht to liden. Ock is dersulven borger meninge, dat ein erbar rat sunte Olrykes kerken late affbreken unde in der stadt beste keren unde geve den parluden [*Pfarrleuten*] dat graue kloster wedder vor eine parkerken" [122v]. Für die Franziskaner waren die Tage in Braunschweig gezählt, denn sie wurden in den Artikeln der Gilden und Gemeinden der Altwik für unverbesserlich erklärt am 15. März 1529. Es heißt in diesen Artikeln: „Tom seventeinden, in twen malen upgebrochten artikelen is gebeden: Men wolde de closter sluten, dar denne durch middel des werdigen hern Joh. Pomerani [vgl. S. 16 A. 2] angehandelt der tovorsicht, se sick hedden bokert und de lectien, ock predeginge visitert, alse bi den tiden Pomerani sick id let ansehn. Dat denn alle unfruchtbar gewesen, noch dem wi uns den keine beteringe hirinne vormoden, so se wi vor gut an: dat men unertogert de beiden closter, als de Pauler und Minoriten, leddich make und de jungen an orhe closter remittere, edder sick ores egen arbeides erneren late inholde der schrifte [s. oben Gn 3, 19], de olden aver in einem huse butem dem closter ernere van dem vorrade des closters, welken unse kastenhern to sick forderen scholen; de closter aver to dem gemeinen mit der stadt beste bruke und so hir entbaven wi van itliken, de sick orher anmaten mochten [vgl. oben Nr. 3, den Brief der Familie von Bortfeld], antastet worden, wil wi den mit alle unsem vormoge rechtlich wedderstan" [130r und v]. Gegen dieses Vorgehen legte Herzog Heinrich der Jüngere in scharfen Worten Verwahrung ein, wie wir aus seinem Briefe vom 16. März 1529 an den Rat sehen werden; jedoch erreichte er nichts. Schon am 24. März fand sich der Rat im Barfüßerkloster ein, um sich von der Gesinnung seiner Insassen zu überzeugen. Sieben Brüder waren nicht zu Hause: Johannes Stembik, Lektor zu Jerxheim, Heinrich Sartoris, Lektor zu Dorstat, Lambert Banßleve zu Schöppenstedt, Anton Bruns zu Meinersen, Georg (Jurgien) Leige zu Dorstat, Hermann Eggerden zu Wendeburg und Sebastian Bodicker surdaster [*? Schwerhöriger*]. Von den Brüdern, die zu Hause waren, protestierten acht gegen das Vorgehen des Rates, darunter der Guardian Martin Berwerdi und Konrad Wichmann; vier Brüder wollten das Kleid verändern d. h. austreten; ihre Namen s. oben S. 2 A. 1. Ein anderer Bruder, Konrad Fröhlich, der hier nicht genannt wird, trat sehr wahrscheinlich schon früher zur neuen Lehre über und blieb in Braunschweig. Vgl. Woker, Geschichte der Norddeutschen Franziskaner-Missionen (Freiburg i. B. 1880) 29. Wie aus der Antwort des Rates auf die eingebrachten Artikel der „vehr burschoppe" in der Altstadt am 28. März 1529 hervorgeht, spitzten sich die Verhältnisse immer mehr zu. Es heißt in dieser Antwort

wi hebben mit den Barvoten hern, wo se sulvest bekennen moten, nicht unfruntliges vorgenomen, weret ok, dat se bi uns im kloister wolden hebben vorharret, dat were one [*ihnen*] gerne nagegeven worden. Aver dewile se sick darto up vorgehoilden meninge nicht hebben mogen begeven, so is mit oren werden na itzigen luften [*Läuften, Zeiten*] dat vorgenomen, dat wi an geborligen enden wol konnen und mogen vorantworden, und dewile J. Erb. mit uns alle tidt in guder voreiniginge und naberschop gestanden, so vorsehe wi uns, J. Erb. werde sick derhalven over uns eder de unsen in ungude nicht bewegen laten. Und J. Erb. fruntlich to deinen, sin wi willich. Datum under unsem secret, sonnavendes nach dem sondage Quasimodogeniti anno etc. XXIX.

De rat der stadt to Brunswigk.

Den erbarn und ernvesten Borcherde, Hinricke, Fredericke, Hanse, Geverde, Hinricke, Philipze und Hinricke, allen geheten van Bortfelde, unsen gunstigen, guden frunden.

Wolfenbüttel. 5. 16. März 1529.

Herzog Heinrich der Jüngere an den Rat zu Braunschweig [1]).

Kopialbuch „VI: Henricus iun. Zur Geschichte der Reformation der Stadt Braunschweig. Von 1529. Liber E“, fol. 7r—10r.

Herzog Heinrich der Jüngere beklagt sich über das eigenmächtige Vorgehen des Rates in Religionssachen, ferner über den Ungehorsam der Knochenhauer, über den Kirchenraub des Friedrich Huneborstel und die Vergewaltigung eines Priesters, über Anmaßung von Freiheiten betr. Kirchen und Klöster, die ihm von Kaisern und Königen zugestanden seien, über die Aufnahme zweier von ihm Ausgewiesenen.

„Tom negeden [*Zum neunten*], dewile de hoichgelarte und erwerdige her Johan Buggenhagen, Pomer genant, der twier monke cloister, alse Barvoter und Peueler, in gutliger underhandelinge eine meninge vorgeslagen, so wert vor ein middel bedacht, dat men one in beiden cloistern ernstligen wolde vorhoilden: men were geneigt, die beiden kloister genzligen to sluten, und so jemandes darunder, de dat kloisterlevent wolde vorlaten, deme scholde ein frier utgank vorgont werden. So aver olde personen darinne befunden worden, de darinne gerne bliven wolden, dene vortohoilden, dat se ore gotlose wesent und misse hoildent nalaten und jegen unse ordeninge nicht seggen edder handelen scolden, so wolde me dene einen ungelerden vorgunnen, de one ore [*ihnen ihre*] noittorft von den borgern bidden und todragen mochte, und wolde von one de kelke forderen und wider gebeden, dat se nene fromde monke tor herberge innemen scholden. Wor dan itlige personen sick dermaten nicht wolden sluten laten und sick des kloisterlevent begeven, mit dene mochten de kastenhern handelen, dat se einem idern na siner gelegenheit in der goide wes tokerden, darmede de wider studern edder arbeit leren mochten“ [161v und 162r]. Bereits am 6. April 1529 hatten die Barfüßer Braunschweig verlassen, da die Verhältnisse für sie unhaltbar geworden waren. Vgl. oben Nr. 3, den Brief der Familie von Bortfeld an den Rat von Braunschweig.

[1]) Herzog Heinrich d. Jüngere wurde geboren 1489, er regierte von 1514—1568.

Von gots gnaden Heinrich der junger herzog zu Braunsweig und Luneburg etc. Unser gunst zuvorn, ersamen, lieben getreuwen! Wir haben euwer tunkelhafte antwurt [1]), darinnen ihr euch uff

[1]) Heinrich der Jüngere hatte schon früher in derselben Angelegenheit an den Rat geschrieben. Eine Erklärung auf dieses Schreiben gaben die Gilden und Gemeinde im Sacke am Montag nach Judica [15. März]. Aus dieser Erklärung an den Rat können wir uns in etwa ein Bild machen, wie die Antwort an Herzog Heinrich ausgesehen haben mag, die er in seiner Entgegnung am 16. März eine „tunkelhafte antwurt" nennt. Aus der Erklärung der Gilden und Gemeinde im Sacke teilen wir einige der interessantesten Stellen mit, die uns in den Verhandlungen des Rates und der Stände aufbewahrt worden sind:

„Ersamen vorsichtigen, gunstigen hern! Up dat schrivent unses g. h. an jue ersamheide gedan des mandates halven k[aiserlicher] ma[jestet]. Tom andern unser ordinantien halven. Tom lesten van den knokenhaueren des fleskes halven, veile to hebben.

Darup antworden gilde unde gemeine im Sacke alsus: Dat k[aiserliche] mandat ofte unde vaken [*oft*] bi uns gewesen is unde eur inhalt nicht nakomen, dar uns denne de gerechticheit unde dat gotlike wort to gefordert hefft, eine ordinantien [Ordnung; gemeint ist die Bugenhagensche Kirchenordnung vom Jahre 1528] antorichten, des wi denne vorhopen, k. m., dem gemeinen lantfrede unde unsem g. hern unschedelick. So overst [*aber*] unse g. h. bewisen konde, dat se gegen gades wort were, so siner gnade breff inholt, wolde wi uns gerne underwisen laten. So sick overst begeve, dat in k. m. rikesdage eine ander ordeninge beramet [*anberaumt, bestimmt*] worde, dem gotliken worde gelickformiger, wolde wi uns gerne na richten, alse unse ordinantie ock vormeldet. So overst nicht, gedenke wi bi goddes worde unde bi unser ordinantien to bliven.

Up den artikel der knokenhauer antworden gilde unde gemein: Efft [*Wenn*] unse g. h. bewisen kan dorch sine gelerden, dorch dat godtlicke wort, dat wi unchristlick handelen mit flesk veile to hebben, effte [*oder*] flesk to eten, wil wi uns gerne underrichten laten. Wo overs nicht, begere wi, ein e[rbar] rat wolde unsen g. h. underrichten, he wolde uns bi christliker friheit laten unde unse knokenhauer notlos [*ungenötigt*] to laten. So overst unse g. h. unsen knokenhaueren effte [*oder*] ander borger darover beschedigen wolde, so wille wi liff unde gut bi se up setten.

Ock alse sick unse g. h. beklaget, wes he sick to vorantworden hebbe, so wi angeklaget mochten werden up dem rikesdage, darup antworden gilden unde gemene im Sacke: Weß sick korforsten, forsten, graven, rickstede vorantworden, de denne ock gelick, gotlike ordeninge angerichtet hebben, hebbe wi uns ock to vorantworden . . . Ock begeren gilde und gemeine: so itlicke van unsen borgeren rente hedden, et were an korne effte an gelde, dat in unses g. h. lande were in kummer geslagen [*mit Lasten belegt*], so bidde wi ein erbar rat, datsulfte helpe forderen mit ernste. So overst desulften wedder sine f. g. wes gedan hedden, dat unchristlick unde wedder gades wort were, schal ein erbar rat dersulften borger alle tidt to rechte mechtich sin. Ock beklagen sick gilde unde gemeine, dat twe borger ut der stadt sint gekomen, de doch

den negsten gegeben abschied zu Speir [1526] grundet und vormeinet, damit euwer und der euwern evangelisch mutwillig furnemen zu begelimffen und zu beschonien mit besleislicher bit, das ir euch in ansehung desselben Spirischen abschieds vorhoffet, wir uns gegen euch nit in ungnaden bewegen lassen und auch in diesen sachen belangen dat wort gottes und die gewissen, die allein got untirwurfen sein sollen, vorsehen wollet, das wir zu besweringe gotliches worts nichts furzunemen gestaten wurden, entpfangen und lengerer ausfurung vormerkt. Nachdem ir nun aus unseren furderen derwegen gehaltenen untirredingen und schriften gnugsam vorstanden, was befeilichs uns von keiserlichen majesteten in dussen sachen gegeben [ist]: das wir nit zweifelen, ir liderlich [*geduldig*] habt zu bedenken, das wir unser schuldigen pflicht nach dieser und ander unser vielfaltigen guten wolmeinung nit uberich sein mogen, so haben wir craft desselben keiserlichen befeils und unser oberigkeit zu scutz und schirm der gehoirsamen ab euch begert, uns scheidenlich [*entscheidende*] antwurt zu geben, ob die ungehoirsamen, mutwilligen knokenhauwer widderkeren und keiserlicher majesteten gehoirsamen wolten. So wirt das dermassen vorantwurt, das wir in ansehung des Spirischen abschieds in diesen leuften zu bedenken hetten, wie ir darzu komen kondet. Nun hetten wir uns sollichs abslags und tunkelhaftigen antwurt, das ir keiserlichen majesteten und uns als euwer gerechten oberigkeit mit sollicher angepfangen neuwerung nit solten bis nach einschaft des reichstags und zu guter einmutiglicher voreinigunge stille gestanden haben, gar nicht vorsehen, so doch ir vor und

notwer hebben doen moten, so doch vorlaten [*festgesetzt*] is, dat nein [*kein*] borger schal vorwist werden, sunder men schal one [*ihn*] to der antwort komen laten, alse ock de grote breff (vgl. Dürre 221) vormeldet, so bidde wi, ein erbar rat wil de sake mit ernste annemen unde de beiden, alse mit namen Flake unde Bennytkemaker [*Hutmacher; bonnet, bonnit = Hut, Kopfbedeckung*], dat se mogen to der antwort komen unde unsen groten breff bi macht holden. Ock efft itlike [*etliche*] des wort gades halven vorwiset weren, dat desulften ock mochten wedder in de stadt komen, so se nicht sunderlikes [*sonderliches*] gegen den erbarn rat vorbordet [*verbrochen*] hedden [122 r—123 r]. ... Item dat de verordenten van der gilde unde gemeine eine supplicatien an einen erbarn rat mochten gelangen laten, darinne alle notroftige [*notwendigen*] artikel unses g. h. halven vorfatet [*zusammengefaßt*] unde vorklert, darmit se van wegen der upgedachten gilde unde gemeine notroftige vorantwordunge don worden unde darover ein erbar rat an seine f. g. eine vorschrivinge deden, darmede der borger unschult an dach [*an den Tag*] queme“ [125 r].

nach dem abschied zu Speir uns von wegen gildemeister und hauptleuten dieser sachen halb mit keiserlicher majesteten und uns einig zu sein vorwilligt und zugesagt habt; und sein des Spirischen abschieds unvorgessen, das derselbige nach gibt, ein itzliche oberichkeit sals mit den seinen dermassen bestellen und halten, wie sie das vor got und keiserlicher majesteten getrauwet zu vorantworden etc. So ir nur, nicht die commun, die ane mittel dem reich, sundern uns alse euwerm landisfursten untirwurfen seit, so habt ir leichtlich zu ermessen, ob euch kraft desselben abschiets in unser stadt Braunsweig wider alte hergebrachte cristlicher kirchen satzung und religion ordnung auszurichten wil gepuren.

Dergleichen nachdem wir an unsern und der unsern freiheiten, stiften, pfarren, cloistern und kirchen mit neuwen gebotten und vorbotten beswert und turbirt, das viel fromer biderleut, den dieser eingefaller irtumb herzlich leid, in unser kirchen nit gehen mussen, auch in unsern pfarren die cristlichen ceremonien nidergelegt und die kirchengezierde wechgenomen, gestolen und zubrochen werden, und dieselben gehoirsamen mit gewalt in euwer unevangelisch, tedliche secten gezogen und gedrungen werden, wie evangelisch aber das, hat ein ider zu ermessen. Dan der abescheid zu Speir [hat] unsens vorsehens, allein solcher mutwilligen gewalt furzukommen, frid und einigkeit zu erhalten, der und keiner andern gestalt gegeben. So sein solche gotlose unerbare taten demselben abschied nicht gemes; viel weiniger wirt des [*das*] wort gottes dieselben vor billich bei euch rechtfertigen. Dan wir in unserm alten hergebrachten evangelio solche taten alse loiblich und cristlich nicht befunden, so wollen wir uns auch nichts destoweiniger hinfurder vorsehen, ir werdet bei den euwern, unsern burgern, vorschaffen, das sie der und der geleichen stucken und gewalt abtreten und enthalten euwer privilegien und gnaden selber, damit nicht vorwirken ader uns dartzu ursach geben. Es haben auch unsere voreltern (godt lob und ane ruhem zu schreiben) zu erhaltunge gotlichs worts und cristlichs glaubens oftmals ire bloit vorgossen und alles vormogen dargestragkt, welchen iren fueßstappen zu volgen wir geneigt und zu handhabung desselben gotlichen worts und unsers cristlichen glaubens unser lieb, leben und, was wir vormogen, darbei aufzusetzen und desfals nit anderst uns dan ein cristlicher furst, ob godt wil, zu halten wissen. Das wir aber solich mutwillich un-

evangelisch leben uns gefallen lassen und dem zusehen solten, dasselb wissen wir vor got und keiserlicher majestet, der uns des in sonderheit, dem zufurkomen und ein uffsehen zu haben, befeilich geben, unser pflicht nach nicht zu vorantwurten; sondern wir wollen uns an stadt keiserlicher majestet irem gegeben bevehil nach vielmer vorsehen, das ir solchs gotlosen unbillichs furnemen abstehen und ein schalkhaftich boses gewissen ader conscientz mit gewalt in unser stadt Braunsweig ausprechen wurde, das uns und die unsern wie algereit [*bereits*] vor augen mit gewalt unbeswert nicht wolte lassen. So wollen wir von wegen unsers keiserlichen entpfangen befeils und auch bei den eiden und pflichten, damit ir uns vorwant, euch befoln haben: ir wollet dasselbig helfen furkomen, damit deshalb uns und euch bei keiserlicher majestet kein ungnade erwachsen moge.

Dan es gelangit an uns, das Friderich Huneborstel uns in unser kirchen sancti Blasii gefallen, daselbst den altar erbrochen und einen kilch und anders daraus genomen. Dergleichen, das einer mit seiner geselscaft vorgangens sontags im selben stift einen priester, als er das heilig ampt der meß hat angefangen wollen, hirumb mit gewalt gezoigen und ime das nit hat wollen gestatten zu vollenbringen. Item, das unsere burger furhaben sollen, unsere pfarkirchen zu sanct Ulrich zampt andern kirchen und kloistern nider zu brechen [1]), die kloisterpersonen zum Barfüsseren und Paulern und andern aufzujagen und dieselben zu vorandern [2]). Weil wir aber mit denselben stifte, kloister, kirchen, pfarrern sampt andern iren geregtigkeiten von keiseren und koningen vorsehen und hergebracht, so sein wir der zuvorsicht, ir werdet dasselbig nit gestatten, und zu gemut foren, das wir eben so ungern uns unser regalien, freiheiten, die wir von keisern und konigen tragen, turbiren und beswechen lassen, als ir das an euwern privilegien nachgebet. So aber das jei nicht gesein konde, wollen wir uns dannoch allenthalben guter getreuwer warning, untirredung und schriften bedingt haben.

---

[1]) Vgl. Verhandlungen des Rats 122v. Es heißt in der Erklärung der Gilden und Gemeinde im Sacke vom 15. März 1529: Ock is dersulven borger meninge, dat ein erbar rat sunte Olrykes kerken late affbreken unde in er stadt beste keren.

[2]) Vgl. die Anmerkung zu dem Briefe des Rates an die Familie von Bortfeld oben S. 7 ff.

Wie wir dan an stadt keiserlicher majestat und aus kraft unser hogheit an euch alle begeren, ir wollet in was wolfart und glucklicher zuname unser loebliche stadt Braunsweig jetzo stehet und, das durch ditz gotlois wesen dieselb stadt in einen merklichen abfal, schaden und nachteil komen mochte, bedenken und die ungehoirsamen knochenhauwer sampt andern mutwilligen, so disser secten mit anhengig sein, mit ernst untirrichten, das sie von sulcher neuwerung des fleisch vorkeufens [1]) abstehen und widder keren, und keiserlicher majestaten und unsern ausgegangen mandaten gehoirsam leisten, und uns und die unsern in und außerhalb unser stadt unbeswert lassen; des vorsehen wir uns genzlich. So aber die knochenhauwer bei irem furnemen wollen vorharren, so gedenken wir keiserlichem befeil nach die und Fridrechen Hinneborstel des geraubten kilchs und anders, wie er auch furmals oftte begangen, als die irer eigen bewilligung und zusage fellich wurden nicht zu vorgessen, und uns wider dieselben alse keiserliche majesteten echter zu halten. Das haben wir euch in antwurt, euch darnach haben zu richten, nicht wollen bergen. Datum Wulffenbuttil, dinstags nach Judica anno etc. neun und zweintzich.

[Nachschrift:]

Wir komen in erfarung, das ir diejenigen, welche uns unser freiheit, die wir doch von keisern und konigen emfangen und bisher wir und die unsern derselben geruchligen [*in Ruhe*] genossen, gebrochen und turbirt und die unsern uberfallen und vorwundet, darumb wir sie haben vorfesten lassen, alse Flacken son und den Bonnechenmacher [2]), widerumb in die stadt habt angenomen; desselben hetten wir uns zu euch unser beider seits vorwantnus nach gar nicht vorsehen. Dan ir habt abzunemen, wur [*wo*] es die meinunge haben sal, das ir unsere vorfesten, die uns und die unsern beleidigen, bei euch enthalten wollet, wes wir uns in gleichem fal herwidder gegen euch auch halten

[1]) An verbotenen (Fast- und Abstinenz-)Tagen; vgl. oben S. 12.

[2]) Auf das Schreiben des Herzogs Heinrich sind in den „Middel und vorslege samptligen von erbarn rade den vorordenten ut gilde und gemeine beratslaget“ vom 27. März [155 r—158 r] jene Worte zu beziehen: „Tom seven-den: Flaken sone sampt dem Benitkenmaker wil men bi orer veringe [*auf ihre Gefahr hin?*] nochmals vorbidden und allen mogeligen flit vorwenden, dat de sake moge bigelecht werden“ [Verhandlungen des Rates 156 r].

musten [1]). Ist darumb unser beger, ir wollet solche angezeigte unsere vorfesten bei euch nit enthalten ader aber uns geburlichs rechtens wider dieselben gestaten. Datum ut in literis.

H[erzog] H[einrich] z[u] B[raunschweig] u[nd] L[üneburg] d[er] J[unger] mein hand.

Den ersamen, unsern lieben, getreuwen burgermeister und rate unser stadt Braunsweigk.

Wolfenbüttel. 6. 25. Mai 1529.

Herzog Heinrich der Jüngere an den Rat zu Braunschweig [2]).

Kopialbuch „VI: Henricus iun Zur Geschichte der Reformation der Stadt Braunschweig. Von 1529. Liber E“, fol. 25 r und v.

Herzog Heinrich bittet den Rat der Stadt Braunschweig, er wolle dafür sorgen, daß die Bürger von Braunschweig den Prior der Dominikaner nicht wieder hindern, seiner Gemahlin die Beichte zu hören, wie das um Ostern geschehen sei.

Von gots gnaden Heinrich der Junger, herzog zu Braunsweigk und Luneburg etc. Unsern gunstigen willen zuvorn, ersamen, lieben, getreuwen! Wir komen in erfarung, als unsere liebe gemahil in der negeste vergangnen wochen vor Ostern iren beichtfater, den prior zu den Pauwelern, zu irer andacht heraussen

[1]) Hierauf beziehen sich folgende Worte in den „Middel und vorslege“: „Hanse Horneborge hefft me oftmals bi unsem g. f. und hern muntligen vorbeden, aver nocher nicht fruchtbars erhoilden; wo siner erligen frunscop tom dele unvorborgen is, so wil me ok to bequemer tidt wider gerne flit don, eff men derhalven bi sinen f. g. gnade finden mochte, de ok nicht ut andern orsaken, dan umb gotliges wordes willen von uns unser stadt vorwiset weren, und uns dem rade vormeldet worden, den wolde wi unser stadt ingank, wo berede [*bereits*] andern mehr geschein, gerne vorgunnen; ore er[ligen] willen aver wol bedenken: nadem Flake und de Bonnitkenmaker von unsem g. hern und nicht von uns sin vorvestet worden, wanner de von uns, ehr se des fursten willen hedden, geleden [*gelitten, geduldet*] worden, wat uns darut bojegenen mochte“ [163 r und v]. Ferner erklärt der Rat auf die Artikel von den Gilden und Gemeinden aller Weichbilde: „Flaken son und Bonnitkenmaker sin ok flitigen vorbeden, wo wol orenthalven nocher nicht is erlangt worden“ [Verhandlungen des Rates 183 r].

[2]) Dieser Brief ist abgedruckt worden von Hessenmüller in den Blättern für christliche Erbauung und Belehrung 1850, Nr. 25. Vgl. Joh. Beste, Geschichte der Braunschweigischen Landeskirche von der Reformation bis auf unsere Tage (Wolfenbüttel 1889) 36. Da wir weder in Braunschweig, noch durch das Auskunftsbüro in Berlin genannte Blätter ermitteln konnten, so lassen wir diesen Brief hier folgen.

fordern lassen und, als derselbig uff den wagen gestigen, ist er von euwern burgern gesperret und herauszekomen gehindert wurden. Nun seind ir lieb abermals in meinung, sich jegen den Fronleichnamstag mit andacht zu beweisen; darzu ire lieb des priors zu gebrauchen willens. Deshalb wollet vorgonnen, das der genannte prior zu irer lieb herauskomen moge; darumb wie ime itz geschrieben und dabei einen wagen zugescigkt. Und ab [*ob, falls*] euwer burger, wie vormals geschein, darinnen vorhindernus furwenten wolten, das sie dieselben untirrichtit, damit es vorhutet pleibe. Das kompt uns in gnaden zu erkennen.

Datum Wulffenbuttil, dinstags nach Trinitatis anno XV^C XXIX.

Den ersamen, unsern lieben, getreuwen burgermeister und rat der stadt Braunsweigk.

Braunschweig. 7. 9. Juni 1529.

Der Rat zu Braunschweig an das kaiserliche Kammergericht.

Kopialbuch „VI: Henricus iun. Zur Geschichte der Reformation der Stadt Braunschweig. Von 1529. Liber E“, fol. 31v bis 35v.

Der Rat von Braunschweig verteidigt sich gegen die Anklagepunkte des Herzogs Heinrich des Jüngeren von Braunschweig [1]).

[31v] Edle, wolgeborne, ernveste, achtpare und hoichgelarte, gnedige und gunstige hern! Unser untertenige, gehorsame, schuldige deinste sin e. g. und gunsten stets zuvoran bereit. Gnedige und gunstige Hern! Uns ist ein keiserlich mandat durch Baltasar Muller, gesworen camerpoten am dritten dage des monats Junii dieses jars uberantwort worden, das wir dan mit aller geburlicher reverenz entfangen. Darinne wir befinden, das der durchleuchtige, hoichgeborn furste und her, her Heinrich der Junger, herzog zu Braunsweig und Luneborch etc., unser g. h., dem loibligen, keiserlichen camergerichte, mit clagen etlich sachen

[1]) Herzog Heinrich der Jüngere wandte sich mit seinen Klagen, die im großen und ganzen denselben Inhalt haben wie die Klagepunkte an den Rat vom 16. März, an König Ferdinand [vgl. Kopialbuch VI: Henricus iun. 19r—21r] und an Kaiser Karl V. Am 11. Mai 1529 sucht sich der Rat auf das Schreiben des Königs Ferdinand vom 24. April zu rechtfertigen [ebd. 21v—25r und 18v—19r]. Das Schreiben Kaiser Karls V. an den Rat zu Braunschweig wurde ausgestellt zu Speier am 5. Mai 1529 [ebd. 26r—28r]. Am 3. Juni wurde dieses Schreiben dem Rate überbracht durch Baltasar Muller „keiserlicher majestet gesworner cammergerichts botten“.

furbrengen: das wir in den sachen alles und jedes frevelicher und tetlicher weise wider k. m., unsers allergnedigsten hern, offen ausgangen mandat, den ausgekundigten landfriden und unser selbst susagen solten gehandelt haben; und darauf umb das mandat auch ander noitturftige hulfe, des rechten, wider uns hat anrufen und bitten lassen. So haben wir unserm anwalde und procuratori bevoln und gewalt geben, daruff unser noittorft e. g. und gunsten als k. m. camerrichter und bisitzern des loeblichen camergerichts furzutragen und in aller untirtenigkeit zu bitten, solch ungewonlich, gants nachteilich, beswerlich [32r] mandat, das uns in rucken ane alle vorgehende vorladung ausbracht, zu cassiren, und wieder uns witer nicht zu procederen. So aber hoichgemelte furste, unser g. h., uns vormeint, worumb zu beclagen, uns vorzuladen und unser noittorft [*notwendige*] antwort und defension gnedigligen zu horen und uns das recht also gnedigligen mitzuteilen, darumb wir hiemit untirtenigligen ansuchen in untirteniger zuvorsicht, dieweil sulch unser vorberurte untertenig bit und erpieten nicht allene auf alle gesatze und geschriebene, sunder auch naturlige recht und billigkeit ergrundet und uns die vorladunge geborliche unser antwort und defension nicht kan entzogen werden. E. g. und gunste werden uns weiter nicht besweren lassen mit untirteniger erpietung, wu hoichgemelter unser g. h. gedenket, uns worumb zu beclagen und auf dem wege zu beharren, als wir uns noch nit vorsehin willen, das wir wollen vor e. g. und gunsten antworten und unser geborlige nottorft und defension einbringen lassen, davon heimit bedingen und in uberantwortung des mandats daruber auch haben protestern lassen. Dieweil dan hoichgedachter furst, unser g. h., viel beswerlicher sachen wider uns hat furbringen lassen, so erfordert unser hoge noittorft, der sachen e. g. und gunsten zu berichten.

Den ersten artikel belangende, als das wir s. f. g. vor uns selbst [32v] und von wegen unser gildemeister und hauptleute auf viel gehalten landtagen zampt der ganzen landschaft s. f. g. furstentumbs, auch folgends auf ein keiserlich credenz und instruction sollen sugesaget haben, die neuwe luttersche lere nicht anzunemen, sunder damit bis uff ein kuniftig concilium zu vorziehen und mitler zeit bei dem alten gewonlichen, cristlichen gelauben und religion zu vorharren und pleiben, dar wieder wir solten gehandelt haben etc. Hierauf sage wir also, das s. f. g. derhalben mit uns wol gehandelt. Es ist aber uns darbeneben

ein anzeigen geschen, das in einer korzen zeit ein concilium wurde gehalten werden und das romische keiserliche majestet in korts ins reiche komen worde, die sache auf eintregtige wege zu breingen, darmit wir die unsern und gemeine stadt untirrichtit und ummer von einer zeit zur andern aufgehalten und in dem nach aller unser vormuglicheit gehandelt. Wir haben auch der sachen halber viel gefenglig eingesatzt, eingelecht und auch vorwiset. Und alse auch leider in diesen landen die peurische uffrur [*Bauernkrieg*] vorhanden und vor ganz besorlig [*Besorgnis erregend*] geachtit worden, wen de aufgestanden, mutwilligen pauwern eine grosse stadt an sich gebracht hetten, habe wir mit gotliger hilfe die unsern mit allem getreuwern vleisse im fride erhalten, des wir uns auch hinfurder gerne befleissigen wollen. Und [wir] seint der untirtenigen zuvorsicht, wen wir dis orts, in dieser unser gemein, die unsern in [33r] gutem fride erhalten, es sol k. m., unserm allergnedigsten hern, auch e. g. und gunsten nicht zu ungnedigen gefallen gereichen. Als aber ferner diese sache, dat wort gottes belangende, vast allenthalben ausgebrochen und uberhand genomen, und wir befinden, das auch anderswo in steten und furstentumben dar wieder mit ernste nicht hat wollen vorzunemen sein, und in den sachen unser aller seligkeit die leute nur allein mit gotliger warheit und schrift unterricht zu werden begeret, so hat man das heilig wort gottes predigen lassen und dadurch einen cristlichen gemeinen fride hier erhalten.

Wir haben aber in unsern pfarkirchen, die wir und unsere vorfarn gebouwet und begabet, nichts, das uncristlich ader gewaltig sein mochte, gehandelt. Es ist wol nicht an, das des hart angefochten, das die pfarner selber das wort gottes nicht gepredigt und also irem von got bevoln ampt nicht genuch teten. Doch ist inen an iren zinsen und renten gar nichts von uns ader den unsern entzogen, sonder seint grosser kosthaltungę entladen worden.

Mit den munnichen unser zwier betler kloister hat es die gestalt, das ihre kloisterpersonen, wie auch in andern vielen orten, nicht wol gelitten, haben sich doch irer vielen ausgehens dusser zeit nicht willen enthalten, noch messigen, also das ires ausgehens halber hir ein unlust wol hette entstehen konnen. So ist inen vor Ostern [33v] negist vorgangen ad evitandum scandalum angesagt worden, sich in diesen leuften ires ausgehendes zu enthalten, mit erpietung, sie noitturftigligen zu unterhalten.

So seint itliche personen freiwillig ausgangen und seint nicht ausgetriben, noch die closter von uns eingenomen worden [1]).

Wir haben auch nie kein offentlich vorbot getan, zu den ampten und messen der stiftkirchen sanct Blasien nicht zu gehen [2]). Es geschight auch den stiftkirchen [3]) gar keine eintrag, noch vorhinderung, muchten wol zufride sein und unser burger nicht wieter erren [*stören, belästigen*].

Als auch im selben mandat berurt wirt von einem enzelen burger, genant Frederich Hunneborstel, das der in sanct Blasien

[1]) Vgl. dazu die Anmerkung zum Briefe des Rates an die Familie von Bortfeld oben S. 7 ff.

[2]) Am 13. März 1528 erklären die Hauptleute der Altwik mit den Verordneten der Gemeînde: „Egidii, Blasii und Ciriaci willen se gerne in orem wesende vordulden, idoch scullen dar nene [*keine*] wederprediger geholden und geleden werden“ [Verhandlungen des Rates 32 r]. In der Antwort der Gemeinde im Hagen auf Bugenhagens Kirchenordnung heißt es hingegen: „Van den gotlosen stiften, alse Ciriaci, Blasii etc., is der borger ernstlike meininge unde boger, ein e[rbar] r[at] wille unsen borgeren, borgerschen, knechten unde megeden bi sweren penen darut to blivende warschuwen, wi ock vormaels is upgebracht; men late se denne singen, klingen unde alle apenspel [*Affenspiel*] anrichten, kunne wi wol dulden; men dat se unse borger, borgerschen mit oren gotlosen missen unvort laten. Dusser twier stuck, achte wi, wart grot in der ordenunge van noden sin; so dut ock einen vortgank gewunne, hope wi, noch vele mit goddes worde to fangen, so se ut der borch bliven unde in de par komen, goddes wort to horen“ [Verhandlungen des Rates 97 r].

[3]) Gemeint sind die Stifter St. Blasii und St. Cyriaci. Literatur über die Braunschweiger Stifter und Klöster s. bei H. Hoogeweg, Verzeichnis der Stifter und Klöster Niedersachsens vor der Reformation (Hannover und Leipzig 1908) 11—16. Die Stifter wurden noch am schonendsten behandelt, weil sich Herzog Heinrich in besonderer Weise ihrer angenommen hatte. Es heißt in der „Propositio Senatus Br[unswicensis] facta statibus“ vom Anfange März 1528: „De stifte, de unseme gnedigen fursten und hern vorwant sin, und de kloistere, dat men de bi orem wesende rauweligen wille geweren laten, in maten u. g. h. up dem lesten geholden lantdage dat sunderligen von den gescicten [*Geschickten, Gesandten*] des rades begert hefft“ [Verhandlungen des Rates 23v]; vgl. auch A. 2. Das Blasiistift wurde erst 1553 und das Cyriacistift 1542 endgültig protestantisiert. Die Stimmung gegen sämtliche Mönchsklöster war aber schon im Jahre 1529 sehr gereizt. Die fünf Weichbilde schreiben in ihren Artikeln am 15. März 1529: „Tom negeden kunnen und willen unse borger de monneke in den klosteren nicht lenger dulden; me sette aver de olden to samende und nemen se in besorginge, indeme se nemande mit valscher ler vorvoren und de geistlosen kappen in ein erlich klet vorwandelen; den jungen monneken, hir bi uns ingekledet, lat me arbeiden und ein hantwerk leren, de susten nicht wider studeren willen“ [Verhandlungen des Rates 102 r].

kirchen solt gefallen sein, dar ein altar erbrochen und einen selbern, vorgulten kilch und anders daraus genomen, so habe wir demselbigen genannten burger das vorgehalten, der uns diesen bericht getan: das er den altar habe erbouwet und mit itligen renten gestiftet, er auch alse der patron einen slussel zum altar gehabt und einen kilch selber hat machen lassen, den er auch fur dieser zeit beweilen daraus genomen und das meßgerede bessern lassen, so habe er den altar nicht erbrochen und habe den kilch nicht in einer bosen andacht zu sich genomen in meinunge, den zu behalten, mit erpietung, sich derhalben aller gebur zu halten.

Das [34r] auch einer von unsern burgern am sontage Judica jungst vorgangen in derselben stiftkirchen einen priester, der het mes wollen halten, herumgezogen und solch ampt ime nicht gestaten wollen zu vollenpringen, dar wissen wir gar nichts von. Were derselbige burger namhaftig gemacht, so hette wir den auch zu uns erfordert. Es ist auch derhalben weder vom capittel, noch einigem prister geclaget worden.

Die zween burger, die einen churschuler [*Chorschüler*] in gemelts stifts freiheit sollen geslagen haben etc., habe wir hiebevorn und auch itz vor uns gehat. Tun diesen bericht: das der eine, mit namen Flake, seinen vater eines abendes in den negstvorgangen Winachten hat wollen heimhalen; alse se nu an den ort gekomen, da die churschuler gewesen, do haben sie ein gros geschrei gehort, und etliche von den fullen churschulern herausser geloffen und an sie mit unstumigheit [*Ungestüm*] gekomen, einen auch untir sich geworfen und hart vorwundet. In dem gemenge habe sich der verwunte wider von den curschulern erbrochen [*losgerissen*] und habe also dem einen curschuler seinen hessen [*Waffe*] aus der hant gegriffen; ab nu gleich der curschuler ein weinig wider vorwundet worden, so solt ers doch vorursacht und erhalt haben etc. So wissen wir auch wol, das die churschuler oft bei nechtiger weil, wen sie vul sein, ein gros geschrei haben. [34v] So hats auch die gestalt, wen daselbst uff der freiheit dergeleichen etwas geschigt, das danne die gebrecken von hochgemelts unsers g. h. und auch unserm vogt vorhort werden, das denne hier nicht geschein. Darumb so haben wir die burger nit mugen vorfesten, wi konten aber wol erleiden, darumb denne der furst auch unterteniglich ist besucht worden, das die sache zu gruntlicher vorhor und geborliger beilegung komen muchte.

Was u. g. f. der metzger halber in negstvorgangner fasten an uns geschrieben, das haben wir inen mit dem besten furgehalten. Dieweile wir dan s. f. g. beger mit der gotligen schrift nicht haben wissen anzufechten und solch fleis feil zu haben der zeit in andern furstentumben und steten unvorboten, so haben wir zur bewegung nicht wissen ursach zu geben.

Es wirt auch hier niemants zu keiner lere noch geloben gezwungen, noch gedrungen, sonder das heilige wort gots wirt unvorhinderlich gepredigt. So seint die priester vom Tempelhoife, der hier in der stadt belegen, darvon auch geclagt, nicht vorjagt. Wir haben auch den Tempelhoif nicht eingenomen, die priester, de vor [*zuvor*] da gewesen und gewonet, seint noch auf heutigen tag dar.

Dus ist uff die vorgeprachten [35 r] sachen unser warhaftiger bericht, daraus e. g. und gunsten leichtligen haben zu ermessen, das hoichgemelts u. g. f. clagent furbrengen und bitten gar kein stadt hat noch haben kan ader mag. Wir seint auch s. f. g. und auch sunst niemande keiner spoliation noch gewaltsamer tat, der wir uns kegen s. f. g. ungerne untirstehen wolten, nicht gestendig und seint ungezweifelt, dieweil dis vormeinte, beswerlich, heftig und nachtelich mandat ane alle vorgehende citation und ladunge uns in rucken ausbracht, das denne die unsern nicht weinich beswert und vorirret, das sol cassiert und aufgehaben und darauf nicht wieter procedert werden. Darumb wir auch der billicheit nach untirtenigligen bitten und seind auch zu dem der untirtenigen zuvorsicht, das der loblichen stende des heiligen reichs uff jungst gehaltenem reichstage meinung nicht gewesen, ane alle vorgehende ladung und erkenntnus der sachen solche nachteilige beswerliche mandat so uber uns ausgehen zu lassen, wo de hoichgedachter unser g. here uns hir vorm lobligen keiserlichen camergerichte vormeint worumb zu beclagen: so wille wir in untertenigheit antworten, unser geburliche noittorf und widersachen einbringen lassen. Was aber belangt den jungsten ausgangen speirischen reichsabscheid, wollen wir uns, unser gemein und in aller vor muglicheit neuwerungen gerne helfen vorhuten, [35 v] untirteniges fleisses bittende, euwer g. und gunste wille sich wieder uns und diese gemeine stadt so nicht bewegen lassen, die gelegenheit allenthalben, und das wir unser gemene gerne in gutem fride ane alle bewegunge erhalten wolden, gnediglichen betrachten und uns wider recht und seine ordenung nicht

besweren lassen. Das erkennne wir uns schuldig umb keiserliche majestet, unsern allergnedigsten hern, auch e. g. und gunsten in aller untirtenigkeit zu vordienen.

Datum unter unser stadt secret midwekens na Bonifatii epicopi anno etc. XXIXten.

De radt der stadt to Brunswigk.

Den edlen und wolgeborn, ernvesten, achtparn und hoichgelarten hern Adam, graven und hern zu Beichling, romischer keiserlicher majestet im heiligen reich camerrichter, und desselben keiserlichen camergerichts loebligen besitzern, unsern gnedigen und gunstigen hern.

Braunschweig. 8. 7. April 1531.

Prior und Konvent der Dominikaner zu Braunschweig an den Rat daselbst [1]).

Kopialbuch „VI: Henricus iun. Zur Geschichte der Reformation der Stadt Braunschweig. Von 1529. Liber E“, fol. 47v—48v.

Prior und Konvent von Braunschweig schildern dem Rate ihre große Not. Sie beklagen sich über den Rat, daß er sein Versprechen, sie zu unterhalten, nicht erfüllt habe. Der Rat habe ihr Hab und Gut an sich genommen, sie eingeschlossen in das Kloster, und nun litten sie „Hunger, Kummer und Jammer“. Sie bitten den Rat, besser für sie zu sorgen oder das Kloster zu öffnen, damit sie selbst für ihren Unterhalt sorgen könnten.

Unse gebede to gode dem hern, ersamen, vorsichtigen und wolwisen hern! So alse i[re] erw[ürden] kortes irleden dagen [*kurz vergangener Tage*] de ersamen und vorsichtigen hern borgemester Ludicken Kragen und Clawes Segemeiger an uns geferdiget vortostellende

[1]) Durch diesen Brief wird widerlegt, was Hoogeweg 14 sagt, daß die Dominikaner gleichzeitig mit den Franziskanern um Ostern 1529 Braunschweig verlassen hätten. Am 5. Oktober 1535 waren noch zwei alte Brüder am Leben. Vgl. den Brief des Provinzials Johann Mensing an Herzog Heinrich den Jüngern unten Nr. 9. Die Gilden der Neustadt machten am 15. März 1529 den Vorschlag: „de monneke in beiden clostren, Peueleren und Barvoten hir binnen, sick der gebore nach lutz [*laut*] der ordinarie nicht holden, darumme men vor gut ansuet, de Pauelermonneke in ein kloster to den Barvoten to hope [*zu Hauf*] to setten und one fri late, dene so darut begeren, darut to latende; welkere dede [*welche*] dar ock inne bliven willen, dat de des ock macht hebben, averst mit vorslotener doer sick darinne to vurholden“ [Verhandlungen des Rates 116v]. Zur Ausführnng dieses Vorschlages ist es also nicht gekommen. Vgl. über die Dominikaner die Anmerkung zu dem Briefe des Rates an die Familie von Bortfeld oben Nr. 4.

und antogevende, dat i. erw. unserthalven vaste [*sehr*] beswert werden, dat gi uns so besloten in unsem kloister scholden mit kost und noittorft holden und besorgen; de borgere dregen des ok vordret [*Verdruß*] und nemand de swarheit der procuraturen und vorwesendes lenger wolden annemen und in sorge dragen; und darut i. erw. wolmeninge were, mit uns eine avedracht to makende, der swarheit mochten entlastet werden, und wi to furderlikerm vorrade komen mochten, einer idern personen liffgeding to wenden und to gevende, dar desulfte de tidt sins levendes midde besorget were; unse clenodien ok, de i. erw. in guden truwen an ju genomen, an ju wolden bringen und de procuratorn darmede, wes de unsenthalven vorlecht, tofrede stellen; und wan en sodans so geschein, denne unse closter wolden open und ut- und intogainde in wertlicken [*weltlichen*] kledern vorgunnen etc. Wu de nu formlicker und noittorftiger an uns armen besloten und ratlosen preister in lenge forgegeven und vortellet geworden und unses gemotes do beanxtet und de to vorantworden eine bedacht genomen, geve wi darup in alle underdanicheit dusse nageschreven antworde: dat i. erw. ane allen twivel noch dregen in weten [*sich bewußt sind*], mit watte vorworden [*Bedingungen*] gi uns in unsem cloister hebben besloten und klenodien an ju gebracht, mit wat bedinginge de ok an ju genomen und sunderlick, dat men uns mit aller noittorft mit eten und drinken, und sus uns noit were, temelick wolde vorsin und daranne nein [*keine*] noit scholde uns bejegen, und darup hebbe wi alse de gehorsamen underdenig gewesen und uns in dem closter besluten laten und aller minschen trostes uns begeven. Wi hadden uns averst nicht vorhopet, uns sodan umbarmhertigheit scholde hebben bejegent und ein beter upseint up uns olden kranken und besloten luden scholde vorsorgit sin geworden, dar wi mede wente her [*bisher*] to duldig geleden. Dat wi averst unse clenodien, closter und godere scholden overgeven, darumme wi sodan hunger, kummer und jamer an uns genomen, darvor overgripen [*durch Übergriffe schädigen*], und dat unse eigen nicht en ist, besundern von unsen oversten alleine befolen und to unsem behove [*Bedarf*] des gebrukes allene erfrauwen. In andere hende effte [*wenn*] unse habit, den wi angenomen, scholden voranderen, wel uns nicht geboren, hebben des ok to voranderende ok neine fouge ader recht, wusten en sodans ok jegen godt und unse oversten nicht to vorantworden, und dar id alrede [*allbereits, schon*] geschege, hedde id im rechte

neine stede [*keine Stätte*], were nicht bindende und in rechte nicht werden irholden. Wi sint ok nicht des vorhopens, dar [*sofern*] wi unser vornufft und sinne berovet, ut unsem gemote en sodans an i. erw. langen leten, gi worden uns mit merem ripen rade beraden und nicht gestaden, vele min [*viel weniger*] van uns scholden begern. Ist derhalven in underdenigem flite unse demodige biddent, sodanes angevendes willen bet [*besser*] bedenken und wider darmede nicht besweren unse noittorft, ok hunger und kummer, den wi degelickes dregen willen, bet beharten und mit beterem vorrade (wi wente her geschein) besorgen ader besorgen laten, wi des hungers gereddet werden. Dat dar averst i. erw. effte [*oder*] juwe borgere sodanes moge besweret werden und nicht lenger dregen, denne uns willen unse closter weder open und wege und stege vorgunnen, hopen wi, bi fromen luden so vele to bekomen, i. erw. der moien und arbeiden schullen vorschonet bliven, unser nottorft ok willen gereddet werden, dat wi armen ratlosen und besloten brodere i. erw. in antworde nicht hebben entholden mogen. Besundern underdanig wederumb (dewile wi in eigener personen besloten) in antworde bejegen laten, en sodans ok in fruntliger und gunstiger wolmeinunge annemen willen, mer denne wi unser geringen vornuft to schriven kunnen, sint wi willig gegen godt den hern wederumme to vordenen. Datum Brunswigk in unsem closter am fridage na Palmen anno etc. XXXI.

Prior und convent des closters sancti Pauli binnen Brunswig etc.

An borgemestere und ratmanne to Brunswigk.

Leipzig. 9. 5. Oktober 1535.

Johannes Mensing [1]), Provinzial der Dominikaner, an Herzog Heinrich den Jüngern.

Kopialbuch „VI: Henricus iun. Zur Geschichte der Reformation der Stadt Braunschweig. Von 1529. Liber E“, fol. 41 r und v.

Mensing schildert dem Herzog Heinrich das Elend seiner Brüder in Braunschweig: Einige Brüder seien aus der Stadt verwiesen, andere gänzlich eingeschlossen, wieder andere seien aus Furcht gewichen, die Kleinodien seien

[1]) Über Mensing vgl. N. Paulus, Die deutschen Dominikaner im Kampfe gegen Luther (Freiburg i. B. 1903) 16—45; O. Clemen, Briefe von Hieronymus Emser, Johannes Cochläus, Johann Mensing und Petrus Rauch (Münster i. W. 1907) [Heft 3 dieser Studien und Texte].

geraubt, die Altäre zerbrochen und jedermann sei es bei schwerer Strafe verboten, das Kloster zu betreten. Darum bittet er den Herzog, er wolle sich beim Rate verwenden, damit man das Kloster wieder öffne, den gewichenen Brüdern einen freien Eingang gestatte und andere Gewaltmaßregeln abstelle.

Durchleuchter und hoichgeporner furst! E. f. g. sein mein gepet zu got zampt untirtenigen deinsten allezeit zuvor. Gnediger furst und here! Ungezweifelt ist e. f. g. unvorhalten meiner armen beraubeten, vorslossen und zum teil aus dem closter ausgedrungenen bruder predigerordens in e. f. g. stadt Braunsweig dranksal, derer etliche aus dem closter und stadt vorweiset, etliche eine lange zeit und noch hert vorslossen, etliche aus forchte haben weichen mussen, do ine ire kirchencleinode genomen, altaria zuerbrochen und ine gottes dienste geweret und vorpotten, auch idermenniglichen bei großer strafe zu den vorslossenen brudern hienein zugehen vorbotten und ander gewalt mit in wider keiserlicher majestet geleide, privilegien und freiheit, die zum teil aus diesem gedrucktem buchlein[1]), das ick e. f. g. heimit zuschicke, zu vornemen, ungehorter sache, die itzt langweilich alle zu vorzelen, furgenomen. Und ist vorhanden, dieweil die ausgedrungene brudere nit hinein gestatet, werde dasselbe cloister (das von e. f. g. milden vorfarn gestiftet und unserm predigerorden zur ehre und dienste gottes gegeben) nach absterben der zweier alten vorlebten menner, so alleine doselbs noch uberbleiben, in kurzer zeit in derer gewalt komen, die es nit fundiret und nit alleine dem orden, sonder auch der rechten oberigkeit entwant werden. Ist derhalben an e. f. g. mein gants diemutige bidte von wegen meiner armen, vorslossen, vordrungen und vorstrauweten bruder, die das cloister und den orden zu vorlassen nu geneigt und negst got keinen andern troist, hulfe noch rat wissen, dan zu e. f. g., alse zu unserm g. landisfursten, fundator und patron: e. f. g. wollen umb gots und der gerechtigkeit willen aus angeporner gute und mildigkeit bei dem rade zu Braunsweig vorschaffen, das den armen, unschuldigen, eingeslossen brudern das closter eroffenet, und den ausgedrungenen ein freier eingang vorgunnet, und ander furgenomen gewalt abgestalt werden, dieweil es ja noch nie erkant, noch von einiger oberigkeit erleubet ist, das solchs mit ine solte furgenomen werden. Das

[1]) Abgedruckt im Literarischen Museum (Altdorf 1778) 332 ff., vgl. N. Paulus, Die deutschen Dominikaner 32.

vordienen wir allesampt umb e. f. g. mit underdenigen deinsten allezeit willich, got fleißig bittende umb e. f. g. geluckseliges regiment und seliges langleben, welches got e. f. g. nach seiner barmharzigkeit gebe, amen. E. f. g. wollen der gerechtigkeit zu gute unser g. here, schutz und beschirmer sein. Datum in unserm cloister zu Leipzigk, am 5. tage Octobris anno XXXVten.

E. f. g. unterteniger cappellan
Johannes Mensinger,
prediger ordens provincial zu Sachsen.

An herzog Heinrich den Jungern to Brunswig und Luneborch.

Wolfenbüttel. 10. 20. Oktober 1535.

Herzog Heinrich der Jüngere an den Rat zu Braunschweig.

Kopialbuch „VI: Henricus iun. Zur Geschichte der Reformation der Stadt Braunschweig. Von 1529. Liber E", fol. 40.

Herzog Heinrich der Jüngere teilt dem Rate der Stadt Braunschweig den Brief des Dominikanerprovinzials Johannes Mensing mit und bittet ihn, auf die in demselben vorgebrachten Klagen wegen der Braunschweiger Brüder zu antworten.

Von gots gnaden Heinrich der Junger, herzog zu Braunsweig und Luneburg etc.

Unsern grus zuvorn, erbarn, lieben, getreuwen! Er Joannes Mensinger, predigerordens provincial in Sachsen, hat einen bruder oder munch seines ordens an uns mit einer schrift und einem gedruckten buechlin abgefertigt, wilcher bruder uns dan von wegen gemelts predigerordens provincial denselbigen brief und das buechlin ubergeben und behendigt hat lassen. Darin wir befinden, das er sich heftiglich seiner bruder und ordensvorwanten halber, so von euch widder keiserlicher majestet geleide, privilegien und freiheit vorslossen, verdrungen und vorstrauwet sollen worden sein, tut beclagen mit nachfolgender angehengter bit: das wir alse der landisfurst, fundator und patron bei dem rade vorschaffen wolten, das den armen, unschuldigen, eingeslossenen brudern das closter eroffnet, und den ausgedrungnen ein freier eingang vorgunnet mochte werden etc. Demnach uberschicken wir euch hiemit eine glaubwerdige copei derselbigen an uns getanen missiven sampt dem gedruckten buechlin, daraus ire des obgedachten provincials clage und bitte gruntlicher und weitleuftiger

habt zuvornemen. Und ist dem allem nach unser gnedigs gesinnen an euch, ir wollet uns darauf und uff unsere diese schrifte ein geschigte dinlich antwort geben und zuschreiben, uff der wir den gesanten bruder widerumb mit sulcher euwer antwurt neben unsern schriften one lenger aufhalten abfertigen und dem provincial auf seine schrifte antwurt zuschicken mogen. Auch ist unser beger, das ire uns das gedruckte buechlin, dieweil wir des keine abschrift behalten, mit gedachter euwer antwurt widder senden und zustellen wollet. Daran tut ir uns gefallen, das wir in gnaden zu erkennen gegen euch sint geneigt. Datum Wulffenbuttel, midwochens nach Galli anno etc. XXXVten.

Den erbarn, unsern lieben, getreuwen burgemeistern und rate unser stadt Braunsweigk.

Braunschweig. 11. 25. Oktober 1535.

Der Rat zu Braunschweig an Herzog Heinrich den Jüngern.

Kopialbuch „VI: Henricus iun. Zur Geschichte der Reformation der Stadt Braunschweig. Von 1529. Liber E", fol. 46v—47r.

Der Rat verteidigt sich gegen die Klagen Joh. Mensings. Er habe seinen Glauben in der Confessio und Apologie vor dem Kaiser öffentlich bekannt und daraufhin eine christliche Ordnung aufgerichtet, die er vor dem Kaiser verantworten könnte, wie das auch einer jeden Obrigkeit von des Kaisers Statthalter auf dem Reichstage zu Speier zugestanden sei. Nach dieser Ordnung hätten sich die Ordensleute richten sollen. Der Rat habe niemanden aus dem Kloster gedrängt, auch jetzt würden die Ordensleute noch unterhalten. Daß das Kloster wieder geöffnet würde, ginge nicht an; wenn aber ein christliches Konzil gehalten würde, wollten sie sich den Bestimmungen desselben unterwerfen.

Durchleuchte, hoichgeborne, gnedige furste und her! Unse underdanige und willige deinste sin j[ue] f. g. mit flite tovorn berede. Gnedige here, wo uns j. f. g. itzunder geschreven, wat maten [*welcher Maßen*] j. f. g. mit schriften des ern Johans Mensinges, predigerordens provincial in Sachsen, sin ersogt und angelangt worden mit darbi vorwarter copien des privilegiums, so keiserlicher majestet unser allergnedigster here anno etc. XXX dem orden confirmert hebben schulle, und wes wi uns mit den ordenspersonen underfangen etc., hebben wi vorstanden. Willen darup j. f. g. to begerter underdeniger antwort nicht vorholden, dat wi ern Mensinger sins vormeinten berichts nicht sin gestendig, wert sick ok dermaten, wo seine vormeinten schrifte anzeigen, nicht befinden und derhalven

bleven wi ok von siner w[ürden] mit sodanen unerfintligen dingen billigen vorschonet, und wor he vor sine personen an uns geschreven, wolden wi om ok mit den temeligen antworden hebben bejegent, dat om dusser forderinge bi j. f. g. to soikende ane noit gewesen sin scholde, moten idoch dat to dusser tidt darhen gestalt hebben. Wi aber hebben unsern hilligen geloven, vormoge utgegangner confession und apologi[1]) vor der romischen keiserlichen majestet, unserm aldergnedigsten hern, opintligen bekant und darup eine cristlige ordnunge, de wi vor dem almechtigen, siner majestet und mennigligem mit gotliger, hilliger schrift truwen und weten to vorantworden, upgerichtit, wo dat ok einer idern overigheit von dersulven keiserlicher maiestet stadtholder up einem geholden rickesdage to Spir is gnedigen worden vorgunstigt. Und hedden wol mogen erliden, dat sick de ordenspersonen bi uns na gotliger, hilliger schrift und unser upgerichteden ordninge geschicket hedden. Und dat wi itlige ut dem closter scholden hebben gedrungen, des sin wi nicht gestendig, wert sick ok dermaten nicht befinden. Wi hebben onen alle, so darto lust gehat, im cloister to blivende, vorhengit [*gestattet*] und underholdinge vorsproken, wo dan ok noch itzunder, de darinne sin, mit noittorftiger vorpleginge werden vorsorgit, und scholden wol billiger von dem Mensinger mit sodaner unwarhaftigen uplage nicht werden beladen. Dan dat wi onen dat cloister to orem unbilligen, ungotligem vornemende scholden weder eropen, dat wil uns to doinde nicht geporen. Wanneir aver de religionsake in einem frien, cristligen concilio determinert werd, wat dan darsulvest concludert und besloten wil werden, darinne willen wi uns, alse uns wol anstan und geborn wil, in aller underdanigheit dem to geleven [*danach zu leben*] to erzeigen weten. Und j. f. g. underdenige deinste to leisten, sin wi willich. Geschreven under unsem secret, mandages na Luce evangeliste anno etc. XXXV.

De rat der stadt to Brunswigk.

An hertogen Hinricke den Jungern to Brunswigk und Luneborgh.

[1]) Gemeint ist die Confessio Augustana und deren Apologia.

B. Briefe über die Berufung des ehemaligen Franziskaners Johannes Voit, Pfarrers von Ronneburg, zum Superintendenten von Weißensee (1539).

Weida. 12. 23. September 1539.

Kurfürst Johann Friedrich und Herzog Johann Ernst von Sachsen an die Visitatoren in Meißen und im Vogtlande.

Konzept im Sachsen-Ernestinischen Gesamtarchiv zu Weimar Reg. Ji 1215 fol. 2 [1]).

Kurfürst Johann Friedrich und Herzog Johann Ernst von Sachsen teilen den Visitatoren mit, daß der Rat von Weißensee Johann Voit [2]), Pfarrer von Ronneburg, zum Pfarrer und Superintendenten von Weißensee berufen habe mit der Bitte, denselben zu bestätigen. Die Fürsten geben ihre Bestätigung und beauftragen die Visitatoren, dafür zu sorgen, daß Voit nach Weißensee gelange, und an seine Stelle in Ronneburg der Pfarrer von Werdau berufen werde.

Von gots gnaden Johans Friederich churfurste etc., burggrave zu Magdeburgk, und Johans Ernst, gebrudere, herzogen zu

---

[1]) Das Konzept ist zum großen Teil von der Hand des Kanzlers Brück geschrieben.

[2]) Johannes Voit trat 1507 zu Weimar in den Franziskanerorden ein. Beim ersten Auftreten Luthers zeigte er sich dessen Lehre zugetan. Als er zu Weimar in Luthers Sinne predigte, wurde er von seinen Obern durch Suspension vom Predigtamte gestraft. Übertrieben ist, was Meurer sagt: „Unter der Mittags- und Abendmahlzeit hat er müssen an der Erde kriechen, die Brocken auflesen, der Mönche Füße küssen und sich mit Peitschen verwunden und geißeln lassen." Vgl. O. Clemen, Johann Voit, Franziskaner zu Weimar, erster evangelischer Pfarrer zu Ronneburg, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte [= ZKG] XXX (Gotha 1909) 439. Wie wäre das denkbar gewesen, da Voit von Herzog Johann, seiner Gemahlin und seinem Sohne beschützt wurde! Auf Drängen seines Gönners, des fürstlichen Kanzleisekretärs Johann Riedesel, ließ ihn der Guardian wieder die Kanzel besteigen. Als ihm die erste Predigt neue Verfolgungen von Seiten seiner Brüder einbrachte, ergriff er die Flucht. Er wurde von Anarg von Wildenfels freundlich in Ronneburg aufgenommen. Vgl. ZKG 439 und O. Clemen, Anarg von Wildenfels, in: Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung Nr. 29 (Leipzig 1911). „Über die folgenden Lebensschicksale Voits", sagt Clemen (ZKG 441), „liegt ein Schleier ausgebreitet." Er stellt es als wahrscheinlich hin, daß er 1527 oder 1528 als erster evangelischer Pfarrer nach Ronneburg berufen worden sei. Wie lange er in Ronneburg gewirkt habe, sei ebenfalls unsicher; gewiß sei nur, daß er in Ronneburg amtiert habe. Unsere Briefe beweisen, daß Voit noch im Jahre 1539 Pfarrer in Ronneburg war und als Pfarrer und Superintendent nach Weißensee berufen wurde. Wie aus unsern Briefen hervorgeht, scheint er diese Stellung nicht angetreten zu haben. Über seine weitern Lebensschicksale ist nichts Sicheres bekannt; wahrscheinlich war er seit 1539 Pfarrer in Bürgel. Vgl. ZKG 442.

Sachssen etc. Wirdigen, lieben und getreuen! Wir wollen euch nit bergen, das unsere auch liebe getreuen, der rat zu Weissensehe, uns angezaigt, wie das sie den wirdigen, unsern lieben, andechtigen ern, Johann Voith, pfarrer zu Ronnebergk, zu einem pfarrer und superattendenten kegen Weissensehe berufen mit underteniger biett, das wir gnediglich willigen wolten, das gedachter er Johan Voith inen ein zeit lang dohien gevolgen mochte. Weil wir dan solch angefangen gotlich werk zu ausbraitung seines hailigen Evangelions und zu trost der seelen hail zu fordern uns schuldig erkennen, auch das zu tun gnaigt seint: so begeren wir, ir wollet vorschaffen, das gedachter er Johan Voith dohien gefordert, und darob sein, was ime von der pfarhen Ronnebergk hienterstellig, das ime dasselb zu seiner vorhabenden reise unwegerlich gereicht werde. Und nachdem ir, Spalatin, ohn uns auch des pfarhers zu Werdaw halben geschriben, als bedenken wir, aus allerlei bewegenden ursachen nicht ungut sein, das er von Werdaw an einen andern ort vorordent und vorsorgt werde; bogern derhalben, ir wollet denselben pfarher an stadt er Johan Voít kegen Ronnenbergh fordern, damit die sehelsorge und das pfarherampt [?] des orts auch widderumb mit einem tuglichen man moge bestelt und vorsorgt werden. Auch darob sein, das ime der pfar einkommen genzlichen und on abzüg, wie wir dan berichten, biß anher zum teil beschen [?] sein soll, gevolge; dan wir nicht geneigt, die oder ander pfarguter zu schmelern lassen, auf das wir des teglichen anlaufen umb zulage, so vil moglich, vorschonet bliben mogen. Das wollen wir euch nicht vorhalten und geschicht daran unsere gefellige meinung. Datum Weyda, dinstags nach Mathei anno XXXIX.

An die visitatoren Meissen und Voitland.

Weida. 13. 23. September 1539.

Kurfürst Johann Friedrich und Herzog Ernst von Sachsen an den Rat der Stadt Weißensee.

Konzept im Sachsen-Ernestinischen Gesamtarchiv zu Weimar Reg. Ji 1215 fol. 3.

Kurfürst Johann Friedrich und Herzog Johann Ernst geben ihre Zustimmung, daß Johann Voit, Pfarrer zu Ronneburg, dem Rufe des Rates zu Weißensee Folge leiste und die Pfarrstelle daselbst annehme. Sie machen jedoch den Vorbehalt, ihn gelegentlich wieder zurückzurufen. Schließlich verlangen sie, für Voits Unterhalt gut zu sorgen.

Von gots gnaden Johans Friederich, churfurst etc., burggrave zu Magdeburg, und Johans Ernst, gebrudere, herzogen zu Sachssen etc. Lieben getreuen! Wir haben euer schreiben, dorin ir uns angezaigt und zu erkennen geben, wie des hochgebornen fursten, unsers vettern, herzog Hainrichs zu Sachssen etc., visitatores neben euch den wirdigen, unsern lieben, andechtigen ern Johann Voith, pfarrer zu Ronnebergk, zu einem pfarrer zu euch gegen Weissensehe berufen habt mit angehafter underteniger biett, das wir ime darzu gnediglich erlauben wolten, horen lesen.

Weil wir dann euer suchung nit anders dan christlich vormerken, auch dieselbe zu gottes ehere und ausbraitung seines hailigen worts geraicht, darzu wir uns dann furderlich zu sein schuldig erkennen, auch zu tun gnaigt sein: so wollen wir hiemit gnediglich willigen und nachlassen, das sich gedachter Johann Voith zu euch begebe und euer pfarrer sei und euch mit vorkundigung des hailigen und allainseligmachenden gottesworts und raichung der hailigen sacrament nach cristlicher einsetzung dienen muge; doch mit der vorbehalt, das wir inen in unserm chur- und furstentumb, wan uns das gelegen, widderumb erfordern wollen. Wir wollen uns auch vorsehen, ir werdet euch kegen ime mit versorgung und anderem also und dermassen zu erzaigen wissen, domit er daran die zeit uber auch nit mangel haben wirdet. Das wolten wir euch hienwieder nit unangezaigt lassen. Datum Weida, dinstags nach Mathei 1539.

Unsern lieben getreuen, dem rat zu Weissensehe.

14. 7. Oktober 1539.

Graf Hans zu Gleichen, Herr zu Rembda und Blankenheim, an Georg Spalatin.

Ausfertigung im Sachsen-Ernestinischen Gesamtarchiv zu Weimar Reg. Ji 1215 fol. 5.

Graf Hans zu Gleichen teilt Spalatin mit, daß er am 5. Oktober ein Schreiben vom Kurfürsten und Herzog erhalten habe, worin er und sein Mitvormund über den jungen Herrn von Wildenfels [1]) in Kenntnis gesetzt worden

[1]) Anarg von Wildenfels starb am 1. Juni 1539. Vgl. ZKG 441 und Wissenschaftliche Beilage der Leipziger Zeitung 1911, 114.

seien, daß sich Johann Voit, Pfarrer zu Ronneburg, als Pfarrer und Superintendent nach Weißensee begeben solle. Man habe aber inzwischen an Voits Statt einen andern Pfarrer nach Weißensee berufen und angenommen in der Zuversicht, der Kurfürst und Herzog würden dieses Vorgehen billigen. Die Dinge möge man nun so lassen, wie sie einmal wären.

Hans, grafe zu Gleichen, her zu Rembda und Blanckenhein. Unsern gunstigen willen zuvor! Erwirdiger und hochgelarter, gunstiger, besunder, lieber! Wir haben eur schreiben des datum am tage Jheronimi [30. Sept.], wie die durchlauchtigsten und durchlauchten, hochgebornen fursten und hern, her Johans Friderich, churfurst etc., und her Johanß Ernst, gebrudere, herzogen zu Sachssen etc., unsere gnedigste und gnedige herren, gnediglich nachgelassen, das er Johann Voit, zu Ronnebergk pfarrer, sich gen Weissensehe begeben soll mit begere, weß ime auß der pfar Ronnebergk hinderstellig, widderfaren zu lassen etc., abwesens unsers mitvormunden am vorgangen sontage [5 Okt.] entpfangen und alles ferners inhalts vorlesen. Und wollen euch hinwidder nicht vorhalten, das uns von wegen unsers mundeleins, des jungen hern von Wildenfels etc., solche verenderung in itzigen schwinden zeiten, wie ir selbst zu achten, wol etzlicher maß beschwerlich; weil es aber hochgedachte unsere gnedigste und gnedige hern vor gut ansehen, pleib es pillich dorbei. So hat man auch allbereit einen andern an her Johan Voitt stat, der zuvor von den chur- und furstlichen visitatoren zugelassen und ein zeit lang in berurtem furstentumb pfarren verweset, zum pfarnern beruefen und angenomen underdeniger zuvorsicht, ir chur- und furstlichen gnaden werden unser mundelein und die eingepfarten auch dobei gnediglich pleiben lassen. Dem soll der pfar einkomen an einige vorminderung volgen, wie dann unser baider vormunden gemute nie anders gestanden, wollen auch den pfarrer zur pilligkait gerne abfertigen lassen, so sall man sich mit dem nauen albereit beruefen pfarrer auch gehorsamlich halden. Haben wir euch zur antwort nicht pergen wollen und sint euch mit gunstigen und allem guten geneigt. Geben dinstags nach Francisci anno etc. XXXIXten.

Dem erwirdigen, hochgelarten herren Georgio Spalentino, pfarner zu Aldenburgk, unsern gunstigen, besundern, lieben.

[Wittenberg?] 15. 16. Oktober 1539.

Georg Spalatin an Kurfürst Johann Friedrich und Herzog Johann Ernst.

Ausfertigung im Sachsen-Ernestinischen Gesamtarchiv zu Weimar Reg. Ji 1215 fol. 6/7.

Spalatin schreibt an den Kurfürsten und den Herzog von Sachsen, daß sie ihm befohlen hätten, Johann Voit als Pfarrer und Superintendent nach Weißensee und den Pfarrer Johann Reuman von Werdau an seine Stelle nach Ronneburg zu senden. Er habe aber von den Vormündern des jungen Herrn von Wildenfels erfahren, daß sie und das Volk zu Weißensee bereits den Pfarrer zu Sonneberg, Burchard Leickam, als Pfarrer berufen hätten. Der Pfarrer von Werdau wolle nicht nach Ronneburg, sondern man solle ihn auf seiner Stelle lassen oder wenigstens mit Ronneburg verschonen. Luther, er [Spalatin] und andere hielten dafür, daß der Pfarrer von Werdau nach Hayn [Hainichen?] versetzt würde. Nach Werdau möge Johann Stumpf, Pfarrer von Lausigk, kommen[1]).

Gottes gnad und fried durch Christum sampt undertenigem gehorsam zuvorn! Durchlauchtigster und durchlauchtiger, hochgeborne churfurst und furst, gnedigster und gnediger herren! Euer churfurstlich und furstlich gnaden wissen sich one zweifel wol zu erinnern, das dieselben neulich mir unter andern geschrieben und bevohlen: dieweil der wirdige her Johann Voyt gin Weissensee zu einem pfarrer und superattendenten vorordent, das an seine stat gin Ronnenberg der auch wirdig her Johann Reuman, pfarrer zu Werdaw, durch mich vorordent werden solt. Nun weiß e. chf. und f. g. ich underteniger meinung nicht zu vorhalten, das ich zu underteniger folge hochgedachten bevehls des wolgebornen und edlen hern zu Wildenfelß vormunden solchs

[1]) Am 23. Oktober schreiben die Fürsten an Spalatin, daß sie mit den genannten Versetzungen einverstanden seien (Ausfertigung Reg. Ji 1215 fol. 12/13). Am 20. Oktober bittet die Gemeinde Ronneburg die Fürsten, sie möchten ihnen den Pfarrer von Sonneberg schicken, da der Pfarrer von Werdau die Versetzung nach Ronneburg nicht angenommen habe (Ausfertigung Reg. Ji 1215 fol. 10/11). Daraufhin ziehen die Fürsten wegen der Konfirmation Erkundigungen ein bei dem Amtmann von Schneeberg betreffs „Lehre, Leben und Wesen“ des Pfarrers von Sonneberg (Konzept Reg. Ji 1215 fol. 14). An demselben Tage schreiben die Fürsten an die Visitatoren in Franken, daß sich Johann Leickam, Pfarrer von Sonneberg, nach Ronneburg begeben könne; wenn er aber nicht gewillt sei, sollten sie einen anderen Pfarrer dorthin senden (Konzept Reg. Ji 1215 fol. 18). Zugleich wurde auch der Rat zu Ronneburg von diesen Maßnahmen in Kenntnis gesetzt (Konzept Reg. Ji 1215 fol. 17). Über Johann Voits Verbleiben enthält der genannte Faszikel nichts.

zugeschrieben. Darauf ich gestern nach meiner ankunft von e. chf. g. librei zu Wittenberg under andern auch derselben vormunden schriftlich antwort lauts inligender copien befunden, dieweil dann die vormunden und das volk bereit einen andern, als nemlich, wie ich auf meine nachfrage heutes tages bericht, ern Burckhard Leyckam, zu Sonnenberg pfarer, berufen haben. Ich auch von dem pfarrer zu Werdaw sovil vormerke, das ihm und seinem weibe in irer beider alden jaren zum hochsten beschwerlich sein wolte, sich in den großen Ackerland und haushaltung sorge, muhe und arbeit mit der pfarr zu Ronnenberg zu schlahen; so bitt der arme man, der pfarrer zu Werdaw, mit undertenigstem vleiß, do es immer muglich, ihn nachmals zu Werdaw lenger zu dulden, wo es aber ie nicht sein kont, ihn seiner gnediglich mit Ronnenberg zu verschonen. Dann der erwirdig und hochgelarte her doctor Martinus Luther, andere und ich haltens genzlich dafur, das gedachter pfarrer zu Werdaw gin Hayn moge zu einem pfarrer und superattendenten gebraucht werden. Wie dann der auch erwirdige und hochgelarte her Justus Jonas, doctor und probst zu Wittenberg, und ich e. chf. und f. g. kurz vergangener tage aus undertenigen pflichten und treuen geschrieben, so es nun also zu bestellen e. chf. und f. g. gefallen wolte, so konte man gin Werdaw zu einem pfarrer vorordnen den wirdigen hern Johann Stumpf, itzt pfarrer zu Lausck, guter lere, lebens und wesens. So wolt ich alsdann bis auf e. chf. und f. g. gnedige bestetigung den undertenigen vleiß furwenden, das gin Lausk widerum ein frummer, fridlicher, geschickter priester geschafft werde, der undertenigen zuvorsicht, e. chf. und f. g. werden mich ires gnedigen gemuts, willens und meinung underteniglich darnach zu richten gnediglich vorstendigen. Dann e. chf. und f. g. untertenigen gehorsam zu erzeigen, bin ich allzeit schuldig und willig. Datum dornstags Galli anno domini XV^C XXXIX.

E. chf. und f. g. unterteniger, gehorsamer

G. Spalatinus.

Den durchlauchtigsten und durchlauchtigen, hochgebornen fursten und herrn, herrn Johanßen Fridrichen, romischen reichs erzmarschall und churfursten, burggraven zu Magdaburg etc., und herrn Johanßen Ernsten, gebruderen, herzogen zu Sachssen, landgraven in Durengen und marggraven zu Meissen, meinen gnedigsten und gnedigen herrn.

C. Verschiedenes.

Frankfurt a. O. 16. 2. Februar 1518.

Hermann Nedewolt, Provinzial der Franziskaner, an Konrad Kling.

„Quellen zur Geschichte des Franziskanerordens mit besonderer Berücksichtigung der Thuringia.“ Cod. msc. I fol. 51^v—52^r (im Privatbesitz) [1]).

Pater Konrad Kling, Lektor der Theologie zu Nordhausen, wird von seinem Provinzial Nedewolt an die Universität Erfurt gesandt, um daselbst die theologischen Grade zu erlangen [2]).

---

[1]) Nach einer Kopie, deren Übereinstimmung mit dem Original von einem Notar Laurentius Krißner bescheinigt wird. Andere Kopien dieser literae oboedientiales befinden sich bei den Akten des Mainzer Regierungs-Archivs im Kreisarchiv zu Würzburg unter der Signatur 936 K 683 Bl. 1 und am Schlusse der „Synopsis documentorum“.

[2]) P. Konrad Kling wurde um 1484 geboren (vgl. den Schluß dieser Anmerkung). Ostern 1518 ließ er sich in Erfurt immatrikulieren, bezog also die Universität in einem Alter von etwa 34 Jahren. Der Eintrag lautet: „fr. Conradus Clinge Northusensis minor“. Vgl. H. Weißenborn, Akten der Erfurter Universität II (Halle 1884) 303. Auf sein Lizentiat bezieht sich folgende Bemerkung zum Jahre 1520 im „Registrum Baccalaureorum et Magistrorum de facultate philosophica“ im Dom-Archiv zu Erfurt vom 24. Februar 1674: „Sexta feria post festum divi Michaelis [5. Okt.] facultas artium elargita est liberaliter venerabilibus magistris Jodoco Wynshemio et Jacobo Hornensi, sacrae theologiae licentiatis, unicuique florenos decem et duobus religiosis patribus, Wychmanno Luther ordinis Praedicatorum et Conrado Clingio ordinis Minorum, itidem literarum sacrarum licentiatis, cuique florenos octo uno die, videlicet altera Calixti, quae erat secunda feria [15. Okt.], ad recipienda insignia doctoralia.“ Er promovierte an genanntem Tage mit den hier erwähnten drei Lizentiaten. Vgl. J. Ch. Motschmann, Erfordia literata continuata (Erfurt 1753) 25. Kling war der letzte Doctor theol. dieser Periode. Nach ihm trat eine Pause von fast 110 Jahren ein. Am 13. Okt. des folgenden Jahres treffen wir ihn als Kustos der thüringischen Provinz auf dem Provinzkapitel in Neubrandenburg, wo er die Teilungsurkunde der sächsischen Provinz in die nieder- und obersächsische mit unterzeichnete. Vgl. Beiträge III 112. Nach dem Tode des P. Friedrich Sutoris besetzte er als Kustos von Thüringen die dem Erfurter Konvente inkorporierte Vikarie Mellenbach mit P. Urban Arnoldi. Vgl. Würdtwein, Commentatio XI. de Archidiaconatu Praepositi Ecclesiae Collegiatae B. M. V. Erfordiensis (Mannheimii 1790) 173f. 1525 begegnet er uns als Guardian von Erfurt. In diesem Jahre berief ihn Graf Hoier von Mansfeld zur Erhaltung des katholischen Glaubens in sein Gebiet. Vgl. K. Krumhaar, Die Grafschaft Mansfeld im Reformationszeitalter (Eisleben 1885) 176. Kling hat sich um die katholische Sache große Verdienste erworben, besonders hat ihm Erfurt viel zu verdanken. Sein Verdienst um Erfurt bezeichnet Kucher in seinem Chronicon zum Jahre 1526 kurz und schlicht: „Si ille non fuisset, actum fuisset de religione catholica in Erphordia“; vgl.

In Christo sibi charissimo ac venerabili patri Conrado Clinge, ordinis Minorum ac sacrae theologiae lectori, frater Hermannus Nedewolt, eiusdem ordinis et facultatis formatus baccalaureus [1]), Fratrum Minorum regularis observantiae per provinciam Saxoniae minister [2]) et servus, salutem et pacem in domino sempiternam.

J. Feldkamm, Geschichte und Urkundenbuch der St. Laurentii-Pfarrkirche in Erfurt (Paderborn 1899) 22. Über Klings Kämpfe und Wirken vgl. den Aufsatz von Dr. N. Paulus im Katholik 1894, 146—163. Unermüdlich hat Kling für den alten Glauben gearbeitet, bis er „mit der Feder in der Hand" vom Tode ereilt wurde. „Tandem post vitam pie transactam" schreibt Georg Witzel der Jüngere in der Einleitung zum Catechismus Catholicus: „ipsis divinis contemplationibus immori et pulcherrimo mortis genere inter medios calamos sacrarum scriptionum piam animam exhalare." Vgl. Catechismus Catholicus (Coloniae 1570) p. VIII. Nach dem Gedenkbuche der Minoriten zu Erfurt starb Kling am 2. März 1556 im Alter von 72 Jahren und wurde in der Marienkirche vor der Kanzel begraben. Vgl. K. Eubel, Geschichte der kölnischen Minoriten-Ordensprovinz (Köln 1906) 300. Sein Epitaph im Dome zu Erfurt, auf dem sein Bild in Überlebensgröße in Stein ausgehauen ist, trägt die Inschrift: „Anno domini 1556 sexto Idus Martii [10. März; 2. März = VI. Non!] obiit reverendus Pater ordinis Minorum Conradus Clingius sacrosanctae Theologiae doctor eximius." Dasselbe Datum findet sich auch bei Kucher, Catalogus PP. et FF. religiosorum monasterii s. Petri (Hs. im Lorenzarchiv zu Erfurt). Leider besitzen wir von Kling noch keine eingehende Monographie, die über den Aufsatz des verdienten Dr. N. Paulus hinausginge.

[1]) Hermann Nedewolt wurde am 17. April bei der Universität Rostock immatrikuliert. Vgl. A. Hofmeister, Die Matrikel der Universität Rostock II (Rostock 1891) 16. Er dürfte wohl auch in Rostock zum Bakkalar promoviert worden sein.

[2]) Nedewolt wurde zum Minister erwählt 1515 auf dem Kapitel zu Berlin. Im Jahre 1516 wird er genannt: „commissarius Bernardini de Prato Cheriensi generalis magistri." Vgl. K. Koppmann in: Mitteilungen des Vereins für Hamburgische Geschichte, 19. Jahrgang 1898/99, 51. Daß Nedewolt Kommissar wurde, mag wohl mit seiner Romreise 1516 zusammenhängen. Über diese Reise berichtet Konrad Pellikan höchst interessante Details. Vgl. B. Riggenbach, Das Chronikon des Konrad Pellikan (Basel 1877) 63f. Am 14. August 1516 bat ihn der Herzog Georg, dafür zu sorgen, daß die Klarissen zu Weißenfels und Seußlitz an ihrer Reform festhielten. Vgl. F. Gess, Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen (Leipzig 1905) I S. XXXIV A. 2. Am 28. Januar 1518 nahm er in Frankfurt die Unionsbulle an. Vgl. Beiträge III 108ff. Nedewolt starb am 18. August 1518 und wurde zu Aschersleben beigesetzt. Vgl. das Necrologium der Franziskaner in Görlitz in: Scriptores Rerum Lusaticarum, Neue Folge I (Görlitz 1839) 284 und Beiträge III 26. Sehr interessant ist die Schilderung des Ordenskapitels in Schweidnitz von Wenceslaus Thommendorff, auf dem Nedewolts Nachfolger,

Propter meritorum vestrorum exigentiam ac personae vestrae exquisitam idoneitatem expediens atque conducens visum est patribus vocalibus provinciae [1]), quatenus ad sublimiora vos paterne subordinarem. Ego vestrorum fide dignorum patrum justissimis votis cedere vobisque paterno affectu consulere cupiens, tenore praesentium charitati vestrae indulgeo et ad meritum s. obedientiae injungo, quatenus tempore vobis ad hoc magis congruo conventui nostro Erfurtensi constitui curetis, et ubi reverendis magnificisque dominis doctoribus illius almae universitatis a venerando patre custode vestro [2]) praesentatus fueritis, vobis paterne confero licentiam et facultatem legendi pro forma graduque baccalaureatus s. theologiae. Hoc gradu suscepto, concedo ulterius, quatenus juxta institutionem egregiorum dominorum doctorum atque morem praefatae universitatis et usque doctoratum inclusive procedere vobis licebit ad omnipotentis dei laudem et gloriam. Demum humillima prece assurgo venerabilibus praeceptoribus et eximiis dominis doctoribus theologicae praecipue facultatis, quatenus dei munere et ordinis mei amore vos benigne paterneque suscipiant, susceptumque in eorum gremium fraterne foveant, sollicite promoveant ac pariter in agendis auxilium bonumque consilium semper impendant, retributionem a cunctipotenti ac superbenedicto deo in aeternum recepturi, cui illorum doctorales dignitates et reverentias una nobiscum syncerius, quo valeo, semper recommendo. Valete in eodem et orate jugiter pro me. Ex conventu nostro Francofurdiensi cis Oderam, tempore nostri provincialis capituli

---

P. Benedictus von Löwenberg, gewählt wurde. Da Lemmens in seinem Aufsatz über die Provinzialminister der alten sächsischen Provinz in den Beiträgen II 11 dieses Kapitel nicht erwähnt, möge die Nachricht hier mitgeteilt werden: „A. 1518 fuit capitulum in Sweidnicz Fratrum Minorum et fuit magna congregatio et conventio monachorum, ultra ducenti fuerunt, sed fuit repentina convocatio propter mortem patris ministri, qui obiit. Ideo oportuit eos convenire citius propter electionem novi patris ministri, et fuit talis convocatio facta feria VI. (ante) Omnium Sanctorum [29. Okt.] et duravit sex dies et fuerunt processiones cum sacramento dominica die in vigilia Omnium Sanctorum [31. Okt.] ad parrochiam cum solemnitate magna. Eo tempore fuit electus pater Benedictus in ministrum, pro quo deus benedictus.“ Vgl. Scriptores Rerum Silesiacarum XI [Schweidnitzer Chronisten des XVI. Jahrhunderts (Breslau 1878)] 14.

[1]) Die stimmberechtigten Patres auf dem Provinzialkapitel.

[2]) 1518 war der frühere Lektor von Erfurt, Hermann Scharff, Kustos von Thüringen. Vgl. Beiträge III 110.

ibidem celebrati anno restitutae salutis millesimo quingentesimo decimo octavo, die vero secunda mensis Februarii sub officii mei sigillo.

Frater Hermannus, qui vester minister, approbat et subjungit propria manu.

Freiberg i. S. 17. 22. Juni 1537.

Drei ausgetretene Franziskaner von Freiberg i. S. an den Meißener Kustos Jakob Schwederich [1]).

Hauptstaatsarchiv in Dresden Loc. 10301: Copeyn bey Herzog Georgen vnd Herzog Heinrichs Zeiten der Lehr halben aussgangen 1537, Nr. 119 fol. 1 r und v.

Die Franziskaner Johannes Königsdorf, Matthäus Judicis und Johannes Kucheler teilen dem Kustos von Meißen mit, daß sie die neue Lehre angenommen hätten. Sie fordern ihn auf, dasselbe zu tun; auch den Bischof von Meißen solle er bewegen, der Reformation beizutreten und das Wort Gottes rein und lauter predigen zu lassen.

---

[1]) Jakob Schwederich wurde Ostern 1515 bei der Universität Erfurt immatrikuliert als: „fr. Jacobus Schuederick de Jbegaw [Uebigau oder Uibigau, ein Dörfchen bei Dresden], sacre theologie lector ordinis Fratrum Minorum, gratis ob reverenciam rectoris et paupertatem". Der Rektor war „Joannes Hoch de Weyda, arcium ac sanctarum scripturarum professor, templi sancti Severi vicarius et plebanus". Vielleicht hatte der Rektor gebeten, man möge Schwederich die Immmatrikulationsgebühren erlassen. Vgl. Weißenborn II 288. Am 14. Febr. 1519 wurde er zum Doktor der Theologie promoviert; vgl. Motschmann 25. Luther berichtet am 3. Okt. 1519 an Staupitz über das erste öffentliche Auftreten des jungen Doktors zu Wittenberg, der bei Gelegenheit des Ordenskapitels über die Stigmatisation des hl. Franziskus disputierte. In diesem Berichte kommt Schwederich mit seinen Ordensgenossen schlecht weg. „Minores apud nos, capitulo coacto", schreibt Luther, „disputant de stigmatibus St. Francisci et gloria ordinis sui, sed adeo feliciter, ut qui ante utrumque venerati sumus, jam dubitare incipiamus tam de stigmatibus illis, quam de ordinis istius conditione." Obwohl er Schwederich nicht mit Namen nennt, bezeichnet er ihn doch so genau, daß über seine Person kein Zweifel bestehen hann: „Erfordiensis fuit, qui haec disputavit, ille scilicet, qui cum Lango nostro socius magisterii fuit." Johannes Lange promovierte mit Schwederich zur selben Zeit, was klar aus Luthers Briefen hervorgeht. Luther nennt nämlich Johannes Lange am 3. Febr. 1519 „Theologiae designatus doctor novellus" und am 13. April 1519 „S. T. Magister". Vgl. E. L. Enders, Dr. Martin Luthers Briefwechsel I (Frankfurt a. M. 1884) 410, II (Calw und Stuttgart 1887) 10. 184 f. Im Erfurter Doktorenverzeichnisse werden überdies Johannes Lange und Jakob Schwederich an demselben Tage aufgeführt; vgl Motschmann 25. Briesmann bezeichnet Schwederich ausdrücklich als denjenigen, der zu Wittenberg über die Stigmatisation bei Gelegenheit des Kapitels disputiert habe. Vgl. Unterricht und ermanung Dock. Johannis Briesmans Barfusser Ordens an die Christlich gemeyn zu Cottbus Anno 1523. In dieser Schrift wendet sich Briesmann (er war Pro-

Gnad, fried in Christo Jhesu, amen. Erwirdiger, achtparer, hochgelerter her doctor, großgunstiger herre und forderer! E. erw.

---

fessor der Theologie zu Wittenberg, trat dann zu Luthers Lehre über und starb 1549 als Verweser des Bistums Samland und Prokanzler der Universität Königsberg) gegen Schwederich, der ihn zu Cottbus angegriffen hatte. Es heißt in dieser Schrift, die so recht Schwederichs Stellung zur Reformation beleuchtet (S. 2): „Szondern auff das yhr mich gründlich vernehmet, ist das die sach: Ich weyß wol, wie bald nach meynem abschied von euch der außbündige Doctor, Bruder Jacob Schwederich von Ibigaw (der auch die menliche disputation von der newen Christlichen ritterschafft vnd den funff wunden Sancti Francisci hielt vor dreyen iaren ym Capittel der Barfusser tzu Wittenberg), alle lere und prediget, die durch mich, als eynen diener des worttes, vnnd die andern ym Closter bey euch das vergangene iar durch geschehen, vnuerschemet vffentlich am nehsten Christag auff der Cantzel wiederruffen, ia verfurisch vnd ketzerisch gescholten vnd verdammet hatt ... Unnd das yhn seyn Bepstische, ya kindische narrweyß, trewm vnn getichte hertter durch ewr hertz dringen möchten, hatt er sich ewrs Landtsfursten befehls halben gerümet, vnd daneben auff den Bischoff von Meyssen beruffen, dartzu auch sein tzartt Doctorat erfur geruckt, als müst derhalben seyn lere ganz recht seyn. Und hatt seyn ampt als ein Custos vber sieben clöster ym land zu Meyssen, für euch auff dem predigtstuhl aufgeblaßen. Wie wol dz siebende, nemlich das zu Seuselig [Klarissenkloster Seußlitz], ßo vill vntertenickeytt yhm tzuleysten schuldig, als myr der Senat tzu Venedigen pflichtig ist.“ Im Jahre 1525 schrieb Schwederich sein „Collectaniolum de religiosorum origine, et eorundem per mundum multiplicatione ac ceteris vulgaribus per habitus, signa et ritus discrimine. De apostatarum quoque et eis cooperantium piaculo simul ac punitione ex diuersis hinc inde comportatum“. In dieser Schrift zeigt sich Schwederich als ausgesprochener Gegner der Reformation. Im Jahre 1529 wird er genannt „Jacobus Schwidericus“. Vgl. H. Ermisch, Urkundenbuch der Stadt Freiberg in Sachsen (Leipzig 1883) I 394. Am 10. Dez. 1533 verkauften er und die andern Meißener Patres das Termineihaus zu Döbeln. Vgl. Staatsarchiv zu Dresden, Depositum des Rates zu Döbeln Nr. 74. Daß Schwederich bei seiner streng katholischen Gesinnung gegen die apostasierten Freiberger Franziskaner energisch vorging, wie der folgende Brief zeigt, wird niemanden wundern. Um das Freiberger Kloster wegen seines Abfalles vom katholischen Glauben noch empfindlicher zu strafen, entzog er ihm einen Teil seiner Bücher und überführte sie nach Meißen. Das dürfte folgende Bemerkung illustrieren, die sich auf dem Deckel eines Buches zu Meißen vorfand: „Iste liber debet manere Misnae in libraria, quousque conventus Fribergensis redeat ad fidem catholicae ecclesiae. Ordinatum per custodem et commissarium ministrum Jacobum Suedericum doctorem 1537 in die decollationis S. Johannis Baptistae“ [29. Aug.]. Vgl. J. Petzold, Verzeichnis Sächsischer Klöster und Stifter mit Rücksicht auf ihre Bibliotheken, Neue Bearbeitung (Dresden 1851) 11 f. Über sein gemäßigtes, kluges Vorgehen in dem Begräbnisstreite zu Meißen im Jahre 1538 vgl. P. Markus, Das Franziskanerkloster in Meißen, in: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Stadt Meißen (Meißen 1889) 341 und 347 ff.

sint unsere ganz willige dinst altzeit zuvoran berait. Großgunstiger her doctor! Nachdem aus gots gnade, dafur wir in allezeit danken und ihn zu loben, aine christliche ordenung alhier zu Freibergk angestellet, gebe wir e. erw. christlich und fruntlich zu vorstehen, das wir durch gottes wort bewegt auch darzu getreten und uns hinfurt nach gemelter christlicher ordenung unsers hochsten vormogens gedenken zu halten. Warauf aber dise reformation stehe, werde e. erw. aus den artickeln, so dem hochwirdigen in got vatern hern Johansen bischoffen zu Meissen, unserm gnedigen hern, von den weltlichen pristern alhie zu Freiberg zugeschickt [1]). Wo sie aber e. erw. nit konnten zu lesen bekommen, wolten wir sie auch e. erw. gerne zuschicken, und weil wir nun zu gottis erkenntnis kommen, wil uns geburen, bi [?] e. erw. dasselbige gotlich erkenntnus zu fordern und e. erw. dinstlich zu bitten, daß sie solche reine lehr gotlichs worts auch annemen; dan wir ja, sofern wir christen sein wollen, einer den andern in der gotseligkait zu fordern schuldig und pflichtig sein. Ist derhalber an e. erw. unser christliche, dinstliche und vleissige bit und flehen, sie wollen hochgedachten unserm gnedigen hern christlicher weis anligen, das s. f. g. gottes wort wolten

---

Schwederich wird zum letzten Male genannt im Jahre 1554 als Vizeminister. Vgl. Edelmann, Das Franziskanerkloster in Bautzen, in: Neues Lausitzisches Magazin XLIX 1 (Görlitz 1872) 33. Henning Pyrgallus, Professor der Theologie in Leipzig, feiert Schwederich in einem um 1539 verfaßten Gedichte, worin es heißt:

„Suedericus item praestans doctor Jacobus,
In causis fidei fortis ubique fuit,
Dum vota asseruit, illudens somnia vana,
Quae passim coetus fingit apostaticus,
Esse putans magnum quiddam, sine legibus ullis
Vivere majorum, et dogmata furua sequi.
Heu quantum scelus est post vota salubria facta,
Promissam stolide dissoluisse fidem?
Fallere fors homines poteris sycophanta rebellis,
Haud poteris Christo imponere cunctiscio,
Saluat enim quicumque status a pneumate sancto
Fulturam accipiens, te cohibe ergo miser."

Vgl. J. A. Fabricius, Centifolium Lutheranum (Hamburgi 1728) 699 f. Vgl. über Schwederich auch G. Müller in: Allgemeine Deutsche Biographie XXXIII (Leipzig 1891) 325.

[1]) Über diese Artikel der Freiberger Geistlichkeit an den Bischof ist uns nichts bekannt. — Johannes VII., Herr von Schleinitz, regierte von 1518 bis 1537. Er starb am 13. Okt. zu Stolpen in einem Alter von 67 Jahren. Vgl. E. Machatscheck, Geschichte der Bischöfe des Hochstiftes Meißen (Dresden 1884) 628—691.

zufallen und dasselbige lassen rein und lauter predigen, sunderlich das der mensch allein durch gottes gnade one seine vordinst selig werde, und den priestern der ehestand frei sein mochte, und den leien auch das heilsame blut unsers herrn Jhesu Christi neben dem hailigen leichnam zu raichen nachgelassen werde. Bitten euch derhalber, wollet nach eurm vormogen gottes eher und zwar eur selbst selenseligkait helfen fordern. Hiemit wolle wir euch, welchen wir zu dienen willig und gevliessen sein, gott befelen. Datum freitag nach Viti anno etc. 37.

E. erw. willige diener

fr. Johannes Kunigesdorff[1]), fr. Matheus Judicis, fr. Johannes Kucheler[2]).

An hern Jacob Schwederich, der hailigen gotlichen schrift doctor, geschrieben.

[Meißen?] 18. [Nach dem 22. Juni 1537].

Antwort des Jakob Schwederich an die drei Freiberger Franziskaner.

Hauptstaatsarchiv in Dresden Loc. 10301: Copeyn bey Herzog Georgen etc, Nr. 119 fol. 2r—3r (Konzept von der Hand des Simon Pistoris).

Schwederich geht kurz ein auf die einzelnen Punkte der Freiberger Franziskaner (Verdienst, Zölibat und Kommunion unter einer Gestalt). Als Apostaten möchten sie sich daran erinnern, daß sie nicht fremde Güter begehren, noch vielweniger sich dieselben anmaßen dürften, wie die Kirche, das Kloster und die anliegenden Gebäude. Diese Gebäude gehörten dem Orden, von dem sie abgefallen seien. Wenn sie nicht gutwillig darauf verzichteten, würde er die weltliche Gewalt anrufen.

Euer schreiben, darinnen ihr got danket, das zu Freyberg eine christliche ordenung angestellet, darzu ihr getreten und mich darzu auch fordert und ermanet, sunderlich aber, das der mensch alleine durch gots gnade ane seine verdinst selig werde, den pristern der ehestant frei sein mochte und den leihen auch das

[1]) Johann Königsdorf, Guardian des Niederklosters zu Freiberg, half im Dome Beicht hören und „administrieren", vielleicht anf Veranlassung der Visitatoren, die zwecks Einführung der Reformation am 30. Juni 1538 nach Freiberg kamen. Er starb „zu den Fernensiechen". Vgl. J. K. Seidemann, Dr. Jacob Schenk (Leipzig 1875) 36.

[2]) Schon im Jahre 1524 bekannte sich Lorenz Sörer (Soranus), Lektor der Freiberger Franziskaner, zur lutherischen Lehre, ohne jedoch das Kloster zu verlassen. Später wurde er Pfarrer in Reichenbach und darauf an der Katharinenkirche zu Zwickau. Vgl. Enders VIII 368 ff. Am 20. Mai 1537 wurde die Reformation in Freiberg eingeführt. Diejenigen Franziskaner, welche die neue Lehre nicht annehmen wollten, mußten Freiberg verlassen. Vgl. Machatscheck 682.

hailsame blut unsers herrn Jhesu Chrysti neben dem hailichen leichnam zu reichen nachgelaßn werde, hab ich alhier bekummen und trage desselbige nicht klein verwundern, dan es nicht alleine aus vorgessenhait und vorachtung des gehorsamens und der pflicht, die ein ider under euch vor sich insunderheit und mit guter bedacht got dem almechtigen und euerm patri guardiano getan, nerfleust; sunder wue ihrs auch ernstlich darvor haltet, das ihr nun allererst zum rechten gotlichen und christlichen erkentnis kummen, so mustet ihr auch euch vor nicht rechtschaffen getauft achten, das ich euch dan gleich als wenig wolt gunnen, als das ihr nun allererst soltet erfaren haben, das wir durch die gnade gottes selig werden; das es aber auch dieselbige alleine tuen solen und uns nichts darbei und darzu zu tun solt sein auferlegt, das hab ich noch in keiner schrift gelesen und soltet es vorwahr darvor achten, wue ir diß ader anders vor ein rechtschaffen christlich erkentnis kunt ansehen, das ichs bis auf euere ermanung, mich darein zu begeben, nicht wolt gespart haben. Aber ihr soltet euch berurtem euerm gehorsam und willig angenummenem stande und berufung nach mit der prister ehestant und, wie den laien das hochwirdige sacrament des waren leichnams und bluts unsers herrn Jhesu Christi solt zu reichen sein, gar nichts zu bekummern haben. Weil ihr euch aber umb das und anders, so der altherkummenden christlicher kirchen ainigkait entkegen, angenummen und also apostatirt, so wil mir nicht geburen, euch des gebots gottes unerinnert zu lassen, das ihr nicht solt frombde guter begern, vil weniger euch derselbigen anmaßen, sodan die kirche, kloster und ander anhenig gebeude sampt seiner zugehorung, darinnen ihr euch nach enthalt unserm orden und desselbigen gehorsamen commun zustendig, daran ihr als apostate kein recht haben mogt. So wil ich euch euern gewissen nach derselbigen zu enteußern zum hochsten erinnert haben, wue auch ich von der werntlichen oberkait sampt meinen gehorsamen brudern kunt sicherung zugleich und recht erlangen, wolt ich das selbige kloster zu besetzen keinswegs underlaßen. Wil auch hiemit vor got dem almechtigen und menniglich bezeugt haben, das es von mir alleine aus forcht und befarnis groẞers ergernis uff dismal nicht mit geringer beschwering meiner gewissen vorbleiben muß, damit ich doch meinen obersten und dem ganzen orden, so in christlicher kirchen ainigkait herkummen und hinforder darinnen zu bleiben bedacht, gar nichts wil begeben haben.

II. Beitrag von Dr. Vinzenz Schweitzer,

Direktor des Kgl. Wilhelmsstiftes in Tübingen.

A. Pauls III. Pläne bezüglich der Papstwahl (1545).

Die folgenden Briefe stammen aus Codex Barberini 5793 der Vatikanischen Bibliothek. Sie geben uns näheren Aufschluß über den Plan Pauls III., seinem Enkel Alessandro Farnese die Tiara zu verschaffen [1]). Diese näheren Nachrichten, über die Massarelli in seinem Diarium I [2]) nur Weniges sagt, zeigen, mit welchem Eifer der Papst für seinen Nepoten arbeitete. Anderseits sehen wir, wie Ercole Gonzaga, dieser erbitterte Gegner des Farnese, alles daran setzt, um den Plan des Papstes zu verhindern.

Mantua. 19. 3. Oktober 1545.

Kardinal Ercole Gonzaga an Ippolito Capilupi [3]).

Bibl. Vatic., Barber. lat. 5793 fol. 24r—26v. Cop. coaev.

Teilt mit, er habe gehört, der Papst wolle seinem Enkel Alessandro die Wahl zum Papste sichern. Gonzaga ist dagegen. Capilupi soll sich mit den Kardinälen Trivulzio und Cortese besprechen.

---

[1]) Vgl. L. von Pastor, Geschichte der Päpste V (Freiburg i. B. 1909) 528 A. 1. Pastor hat aus dieser reichen Qnelle von Briefen des Ercole Gonzaga in der Vatikanischen Bibliothek (Cod. Barb. lat. 5778—5793) zuerst ausgiebiger geschöpft (vgl. Pastor V 856 ff.); aber auf die obigen Briefe ist er nicht eingegangen. — Daß Paul III. 1547 diesen Plan hegte, darüber sind wir gut unterrichtet. Vgl. J. B. Sägmüller, Die Papstwahlen und die Staaten von 1447—1555 (Nikolaus V. bis Paul IV.), Tübingen 1890, 179—181.

[2]) Herausgegeben von S. Merkle, Concilii Tridentini diariorum pars prima: Herculis Severoli commentarius. Angeli Massarelli diaria I—IV. (Friburgi Brisg. 1901). 290. — Über Ercole Gonzaga vgl. Pastor V 350—52.

[3]) Ippolito Capilupi, geb. 8. Juli 1511 in Mantua, studierte in Bologna, wurde 1544 Agent des Kardinals Ercole Gonzaga in Rom, von Paul IV. gefangen gesetzt, von Pius IV. aber wieder in Gnaden angenommen und zum Bischof von Fano ernannt (1560), wurde Nuntius in Venedig, resignierte 1567 auf sein Bistum, war dann auch Vertreter des Königs Johann von Schweden an der Kurie, starb 20. April 1580 und wurde in Rom in der Kirche Aracoeli begraben. Catalogo de' codici manoscritti della famiglia Capilupi di Mantova, illustrato

Io intesi, quando passò per di qua il cardinale di Ridolphi[1]) questa estate, un certo disegno di Farnese nel papato dopo la morte del papa, ma non in quel modo, che a voi ha detto il cardinale Cortese[2]) cioè che secondo lui Sua Santità non ne sappia cosa alcuna, ma che a Farnese da qualche persona forse era proposto il papato per divertirlo da alcuna sua putteria. Anzi Ridolphi mi disse, ch' l papa era quello, che vi pensava più che Farnese[3]) discorrendo, che per esser lui giovane dell' esperienza, che egli e per le cose da esso maneggiate nel tempo

dall' abate Don Giovanni Andres, Mantova 1797, 262. Über das reichhaltige Archiv der Capilupi wäre zu vergleichen: G. Kupke, Das Familienarchiv der Capilupi zu Mantua: I. Die Korrespondenzen Ippolito Capilupis, Gesandten der Gonzaga in Rom etc., in: Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Bibliotheken, hrsg. vom Kgl. preußischen historischen Institut in Rom III (1900) 129—141. Kupke war der letzte, dem es geglückt war, das Archiv einsehen zu können. Im Herbst 1906 versuchte ich es, um die dort liegenden Akten zur Geschichte des Konzils von Trient nachzusehen; aber trotz der Fürsprache des liebenswürdigen Direktors des Staatsarchivs in Mantua, Alessandro Luzio, gelang es mir nicht 1908 hatte Prof. Merkle's zweimaliges Ansuchen ebensowenig Erfolg.

[1]) Über Niccolò Ridolfi, Kardinal seit 1517, gest. am 9. Febr. 1549 (Bericht über seinen Tod von Ubertini Antonio an Lorenzo Pucci, Roma 10. Febr. 1549, in den Carte Strozziane, vgl. Inventario ser. I. vol. II., Firenze 1884, 387) vgl. A. v. Reumont, Geschichte der Stadt Rom III 2 (Berlin 1870) 271 f.; Giannotti, Opera, Florentiae, 1850 passim; Giornale storico degli Archivi toscani VII (1863) 155—173. 220—252. Die Gesinnung Ridolfis gegen Paul III. zeigt ein Brief seines Vertrauten Giannotti vom 21. Juli 1545, der an Lorenzo Ridolfi schreibt: „questi Farnesi non sanno in che modo s' habbiano ad assettare le cose loro. Non mancherà già che non facciano una dozzina di Cardinali per potere dare o tôrre il papato a chi essi vorranno“ (Giornale storico degli Archivi toscani VII 239) — Vgl. W. van Gulik-C. Eubel, Hierarchia catholica III (1910) 19.

[2]) Über Gregorio Cortese, einen gelehrten Benediktiner, Kardinal 1542, gestorben 1548 s. Pastor V 145 f.; F. Dittrich, Gasparo Contarini, Braunsberg 1885, passim; van Gulik-Eubel III 31.

[3]) Alessandro Farnese, ein Enkel Pauls III., erfreute sich besonders der Huld des Papstes: vierzehn Jahre alt wurde er Kardinal (18. Dez. 1534) und erhielt eine Fülle von geistlichen Benefizien, Bistümern, Abteien, Prioraten; am 13. Aug. 1535 wurde er Vizekanzler, und seit 1538 führte er die Staatsgeschäfte; er starb 1589. A. Ciaconius, Vita et res gestae Pontificum Romanorum et S. R. E. Cardinalium . . . ab Aug. Oldoino S. J. recognitae III (Romae 1677) 558 ff. Pastor V 100 f.

del suo pontificato et per la necessità che haveva la chiesa di simili huomini ch' erano rari, non poteva quasi cader in altro che in lui. Io all' hora, per dirvi il vero, me ne risi et pensai, che ciò fosse una di quelle cose che si sogliono disiderar dagli appassionati, ma perhò non dovesse esser riuscibile, si a perchè Farnese non è in fine si grand' huomo, che s'habbia da correr allui come a solo presidio del mondo si a ancho perchè pensavo che molti cardinali del papa presente non fossino [24 v] per assentirvi havendo maggior riguardo alla conscientia et debito loro che non all' obligo, che gli hanno, massimamente sendovene tra loro di vecchi, che non haveranno tempo d'aspettar il papato, quando Farnese, che è un putto, sarà morto, poi ve ne sono anche di quelli che si persuadono d' haver meritato mille capelli non che uno con le letre et bontà della vita loro, et perciò non gli si convenir di far cosa tale contra il servigio di Dio et di tutta la christianità. Per tutte queste ragioni m' andavo fingendo che impossibile fosse ch' l disegno riuscesse a Farnese. Hora che voi m' havete scritto esservi ancho stato detto da Trivultio et Cortese separatamente con le ragioni che s' adducono per far riuscir la cosa et le trappole, che sono fatte a quel povero giovane di Farnese, accioche s' adoperi in cardinale questo et quello col disegno di farsi papa, sto tutto sospeso. Et benchè reputi duro a creder una stravagante tale, non dimeno considerando la fortuna di costoro et la potentia insieme mi vo imaginando, che non fosse cosa molto difficile ch' l tutto venesse loro fatto massimamente facendosi a Natale nuova promotione de cardinali, tutti giovani et di poca conscientia forse. [25 r] Et vivendo, come dice Trivultio, che può viver il papa, tre o quattro anni anchora non so quasi come si potesse impedir, massimamente per esser noi altri cardinali vecchi si pochi et disuniti. Poi dipendendo i Francesi dal semplice voler del re, quale se ben è da creder, che non volesse mai Farnese si per la dependentia dell' Imperator come per questa nuova cosa di Parma et Piacenza, per me non so di che dispositione esso re fosse in tale praticare in che modo l' intendesse, et tanto meno posso fare giudicio del mezzo, col quale s' havesse a disturbar si impertinente disegno, com' è questo con l' aiuto de' cardinali Francesi, eccetto che presuponendo ch' l re fosse per contentarsi d' ogni cardinale suo servitor che havesse ancho et l' età et l' esperienza delle cose

che l' accompagnassero, penserei che Trivultio [1]) dovesse esser attissimo instrumento per impedir una tal essorbitanza et vorei, ch'l facesse volentieri non tanto per beneficio suo, quanto per honor di Christo et utile della chiesa, et acciò che meglio il potesse far stando, come ho detto il fondamento della voluntà del re et l' autorità d' esso Trivultio con li cardinali Francesi, bisognerebbe che egli, Salviati [2]), Ridolphi, Pisani [3]) et Gaddi [4]), se perhò in lui è tanto di prudentia che una cosa simile gli si potesse [25 v] confidar, si stringessero insieme da dovero et s' unissero a questo fine d' impedir la pratica quando cosi di presenti non si potessero risolver sopra uno d' essi senza concorrentia de gli altri che suol' esser quella cosa che rovina tutti i concerti di simile qualità; perchè prometto io a Trivultio, che noi assenti saremo in compagnia loro et faremo ciò che sarà necessario per disturbar questo ladro disegno. Et ove dico di noi assenti, dico di Ravenna [5]), Cibo [6]), Doria [7]) et di me quali tutti insieme stretti con li Francesi et parte delli Spagnoli non essendo verosimile che l' imperator volesse un monstro tale, fariamo una banda si gagliarda che, o, si farebbe un papa a proposito del servigio di Dio et del mondo universalmente overo se pur la superchieria ci vincesse senza haver un minimo riguardo a cosa che sia, sariamo

[1]) Agostino Trivulzio aus der berühmten Mailänder Familie, Kardinal seit 1517, starb 1548. van Gulik-Eubel III 18. Pastor IV 1 S. 139. Trivulzio war einer der eifrigsten Parteigänger Frankreichs im hl. Kollegium. Vgl. F. Gualterio, Corrispondenza segreta di Gian Matteo Giberto col cardinale Agostino Trivulzio, Torino 1845.

[2]) Giovanni Salviati, Kardinal seit 1517, starb 1553. van Gulik-Eubel III 18 Pastor IV 1 S. 139. 770.

[3]) Francesco Pisani, ein Venetianer, Kardinal seit 1517, starb 1570. van Gulik-Eubel III 19. Pastor IV 1 S. 138 und V 353.

[4]) Niccolò Gaddi, Kardinal seit 1527, starb 1552. van Gulik-Eubel III 21. Pastor IV 2 S. 265.

[5]) Gemeint ist Benedotto Accolti, der 1527 Kardinal wurde; er starb 1549. van Gulik-Eubel III 20. Pastor V 219 f.

[6]) Innocenzo Cibò, mit 22 Jahren von Leo X., seinem Onkel, zum Kardinal kreiert am 23. Sept. 1513, wurde in demselben Jahre Erzbischof von Genua, 1525 Legat in Bologna und starb am 14. April 1550. Er hatte etwa 10 Bistümer inne und war eine Stütze der Politik Karls V. L. Staffetti, Innocenzo Cibò, Firenze 1894. van Gulik-Eubel III 14. Pastor IV 1 S. 56.

[7]) Girolamo Doria, Neffe des Admirals Andreas Doria, wurde 1529 Kardinal, starb 1558. van Gulik-Eubel III 22. Pastor IV 2 S. 350.

tanto più scusati sempre a far noi un' altro papa, considerato che per assai minori cagioni che non è questa di veder un putto papa per favor solo di trenta furfanti siano nate delle scisme et dissensioni nella chiesa di Dio. Ne ci mancheriano luoghi da ridursi et dentro et fuori d' Italia. Voglio adunque che facciate vedere a Trivultio quanto vi scrivo con quella confidentia, ch' io so di poter haver in lui et gli diciate di più che di me si può [26r] ripromettere sempre ciò che vuole prima per bene universale del mondo et poi per lo suo particolare tenendolo io in quel grado, che si può tenere alcuna persona di rispelto et di somma reverentia, et per risponder ancho due parole a quel ch' egli v' ha detto, perch' io non pensi havendo i capegli canuti. Fategli intender che in verità non mi son mai curato di pensarvi ne per burla ne da dovero non solo per infiniti impedimenti che havrebbe la persona mia, quando per sua disgratia si lasciasse entrar in capo una fantasia tale, ma anchora per esser il peso molto maggior che non è la forza delle spalle mie. Et i tempi cosi cativi per le discordie de principi et per l' heresie che sono hora al mondo che ricercano altro soggetto ch' el mio. Però me ne sto et sempre staro dentro da quei termini che a me pare di meritar lasciando il luogo a quelli che per ogni rispetto mi devono esser preferiti. Et Dio volesse che fossino tutti loro cardinali vecchi dell' animo mio in cedersi l' un l' altro che non sarebbe molta difficultà in concertarsi et d' impedir il disegno di farse et di far elettione d' uno d' essi determinatamente et senza alcuna concorrentia con somma pace et unione: Adesso ch' l cardinale Cortese v' ha parlato cosi liberamente intorno alle pratiche le quali sono mosse di far papa Farnese non mancate di spesso [26v] venir con lui in ragionamento sopra questo soggetto et ogn' altro pertinente a cardinali dandomene poi minuto aviso, perchè non mi potete servir in cosa che più mi satisfaccia di questa, ne che tanto m' importi quanto fa questa.

Mostrato che habbiate, quanto v' ho scritto di sopra al cardinale Trivultio, pregatelo da mia parte che si degni farmi gratia per la servitù mia verso Sua Sig. rma di non ne parlare con persona viva et voi fate il medesimo gettando subito nel fuoco et l' inziferato et il disziferato.

Di Mantova, il 3. d' Ottobre del 45.

Mantua. 20. 8. Oktober 1545.

Kardinal Ercole Gonzaga an Nikolaus Granvella [1]).

Bibl. Vatic., Barber. lat. 5793 fol. 27v. Cop. coaev.

Teilt die Absichten Farneses auf die Tiara mit.

Jo son avisato di Roma per mezzo d' alcuni cardinali che il cardinale Farnese pensa farsi papa, morto che sia questo. Trivultio ch' è uno di essi cardinali tiene per certo ch' l pensier sia per riuscirgli vano, tuttavia discorre che s' el papa vivesse quattro o cinque anni anchora Farnese vi potria far certo fondamento, perchè in tanto potranno morir quei cardinali che non sono creati da questo papa et moltiplicati gli altri non havranno ardire di negargli i voti loro vedendolo massimamente et in più matura età et di maggior isperientia. Il cardinale Cortese parimente mi fa intendere esser vero che Farnese vi pensa con tutto l' animo si perchè la cosa gli è stata proposta da un cardinale d' autorità non per adularlo ne perchè tenga gli possa venir fatta ma per fargli lasciar alcune sue vanità da giovane et mettersi col cervello a casa, si perchè da molti altri li quali per questa via vorrebbono indurlo a far fare cardinali nuovi, gli è dipinta per molto facile con dirgli che alla morte del papa, se pregherà i cardinali sue fatture a dargli i voti loro, non sarà alcuno che possa negarglielo senza parere ingrati delli benefici ricevuti da casa Farnese. Anche il cardinale Ridolphi questa state passando di qua me ne parlò con affermarmi che questo pensier era nato dal papa et che la pratica si faceva con sua participatione; ma non mi curai di darne aviso a. V. Eccᵃ parendomi cosa quasi impossibile et incredibile: hora che per tante altre vie ne son fatto certo, non ho voluto restare di farglielo saper acciò che ne possa dar parte a Sua Maestà, se lo giudicherà bene et se la domanda mia non fosse inconveniente, vorei pregar V. Eccᵃ che le piacesse con quella confidentia che sa di poter usare con meco farmi intender, ove inclinasse la detta Maestà venendo una sede vacante, acciò, che sapessi anch' io come governarmi in tal caso per servigio di lei et senza fine me le raccomando. Di Mantova, 8. d' Ottobre del 45.

[1]) Nikolaus Perrenot de Granvella war seit 1530 erster Minister Karls V. Vgl. Perrin, Nicolas P. de Granvella, Besançon 1901.

Mantua. 21. 9. Okt. 1545.

Kardinal Ercole Gonzaga an Ippolito Capilupi.

Bibl. Vatic., Barber. lat. 5793 fol. 28v. Cop. coaev.

Er lehne Farneses Wahl zum Papste ab nicht aus Mißgunst, sondern aus Sorge für die Kirche. Farnese soll noch einige Zeit warten.

H' averete veduto il lungo discorso che per le mie precedenti vi scrissi intorno al papato a che pare che miri il cardinale Farnese. Et invero quanto in ciò vi dissi fu per zelo, che ogni cardinale deve haver della chiesa di Dio parendomi l' età d' esso troppo immatura a tale grado et non per mala volontà ch' io tenga ne alla casa ne alla persona sua. Anzi spero di fargli conoscere, se non ci manca di gratiosa giustitia nella causa nostra della prepositura, il servigio che può aspettare da noi altri nel nuovo stato di casa sua di Parma et di Piacenza, et di più vi dico che io laudo ch' egli pensi al papato, ma al tempo suo, et mi ricordo ch' l papa in vita di Clemente ragionando un dì con meco, ch'ero il suo favorito, cioè ch' egli haveva bisogno di me in proposito, ch'l cardinale de Cesis [1]) allhora pensava al papato, mi disse che lodava ch' ogni cardinale pensasse d' esser papa, ma al suo tempo. Questo medesimo anch' io voglio inferir di Farnese che, quando sarà tempo, che ragionevolmente potrà per l' età matura aspirar al papato farà molto bene a pensarvi perchè ad ogniuno una volta in vita sua ne vien voglia eccetto che a me. Et come mi disse un cardinale amico mio di questa maniera si sono governati quasi tutti i nipoti de' Pontefici passati, perchè papa Alessandro, che fu nipote di Calisto, non gli successe immediatamente, ma aspettò il tempo suo, tanto che tra il zio et lui furono Pauolo, Sisto et Innocentio. Papa Giulio fece il medesimo, quale non successe a Sisto, di cui era nipote, ma ve ne furono tra loro tre altri. Di Pio fù quasi il medesimo: a nostri tempi è stato Clemente cugino di Leone et a suo marzo dispetto covenne haver patientia quando a Leone successe Adriano: si che si vede ch' l papato vuol tempo et non superchieria. Et per tanto discorsi in quel modo che haverete veduto et accio che nel vostro nego-

[1]) Paolo Emilio Cesi, Kardinal seit 1517, starb am 5. Aug. 1537. van Gulik-Eubel III 18. Ciaconius III 401f. Pastor IV 1 S. 140. Über die Absichten Cesis auf die Tiara im Konklave nach dem Tode Leos X. ist sonst nichts bekannt; vgl. Pastor IV 2 S. 163 ff.

ciar non pigliate qualche granchio pensando forse ch' io tenessi mal animo a Farnese, vi ho voluto scriver questa per mostrarvi, che gli son servitor et ancho nel papato, ma al tempo suo, perchè adesso mi pareria di far un monstro quando col voto mio fossi cagione, che riuscesse papa oltre al carrico della conscientia ch' io reputerei d' haverne se tolerassi quanto a me ch' un peso si grave si ponesse sopra le spalle cosi deboli et forse aggravate di molte infermità, come sono anche le mie, se bene ho più di lui quindeci o sedici anni. Questo che hora vi scrivo, non ha da servir ad altro che a voi, acciò che intendendo bene l' animo mio sappiate ancho meglio come governarvi. Di Mantova, il 9. d' Ottobre del 45.

Mantua. 22. 27. Dezember 1545.

Kardinal Ercole Gonzaga an Ippolito Capilupi.

Bibl. Vatic., Barber. lat. 5793 fol. 69 r—70 r. Cop. coaev.

Soll mit Kardinal Cornaro in der Papstwahlfrage verhandeln, ob die Anschuldigungen gegen Cortese wahr seien, soll eventuell Sadolet und besonders Pole vorschlagen und sich über das Stimmenverhältnis genau orientieren.

. . . Perhò anchora ch' egli [Salviati] sia molto prudente et savio pur voi non restate d' avertirlone da parte mia acciò che possa pensare alle provisioni et contramine per defension sua perchè so certo io che lanzato contra di lui; e questo basti quanto a Salviati. Quanto a Cornaro [1]) già havete veduto l' ufficio, che per lui ho fatto alla corte Cesarea et il modo, che in ciò m' è parso di tenere, ma perchè credo, ch' egli si persuada un gran traficante da papati, poichè non solo discorre sul generale, ma viene ancho al particolare delle persone, voglio che anchor voi a qualche proposito buono dopo d' havergli mostrato, che in fatti niun cardinale ha da esser più innanzi di lui in praticar il papato si per esser cardinale giovane amico intrinseco di Farnese et nipote di quel primo cardinale Cornaro, che tanto si dimeno nei conclavi del suo tempo, gli facciate questi interrogatorii: il primo se ogni volta, che si scopresse che Cortese fosse stato falsario di scritture, avanti che si facesse frate, che fù per timore della giustitia et non per amor della religione, che nei frati sempre sia stato capo di parte fratesca et forse non troppo fidele ministro dell' entrate delle badie [2]),

[1]) Francesco Cornaro, Bischof von Brescia, Kardinal seit 1527, starb 1543. van Gulik-Eubel III 22. Pastor V 353.

[2]) Cortese war von 1524—1527 Abt des Klosters Lerin und von 1532 an Abt von S. Giorgio Maggiore in Venedig. Pastor V 145.

ch' egli ha governate, et oltre acciò che nel suo cardinalato non habbia mai visitata la chiesa sua d' Urbino [1]) essendovi più volte passato di sotto per non haver quella compagnia seco a fare [69v] l' entrata, che giudicava l' ambition del mondo bisognarli, la qual chiesa si può dire, che sia su le porte die Roma per la vicinità, in una terra d' un principe, che non solo non l' havrebbe impedito a farvi intorno ciò che havesse voluto per servigio et honor di Dio, ma l' haverebbe ajutato et quel che più importa che dopo la morte di suo fratello in persona del quale si trovò ch' erano ottanta parrochie tutte curate et il buon rmo se le beccò su come se fossino stati ovi freschi, et n' ha fatti i più strani contratti del mondo mercatandole come cose prophane: se dicendosi tutte queste verita in un fiato le quali voi mostrerete d' haver intese per le piazze da questo et quello, noceriano al detto Cortese nelle pratiche del papato. Ma avvertite a non far tali interrogatorii, se non poi che haverete dis corse le difficultà che potrebbe haver Salviati et qualche un' altro de' cardinali papabili al pontificato, acciò che Cornaro non possa imaginarsi, che voi discorriate questo d' ordine mio. Dapoi voglio che gli facciate un' altro interrogatorio, cioè quale cardinale delli Pavolini fosse per esser in più consideratione di Farnese rimosso Cortese, quale fin hora pare che tenga il principato se vi rispondesse non lo saper, domandategli il suo giudicio, et se dicesse non havervi pensato, entrate voi a discorrere sopra alcuni come Sadoletto [2]), Bembo [3]), et [70r] finalmente venete a Polo [4]): et se mostrasse di farsene beffe con dir ch' egli fosse troppo giovane, barbaro et che non intendesse le cose di cotesta corte nel modo che bisognerebbe intenderle per mantener la chiesa in reputation temporale et in quella grandezza, splendore et commodo ch' è stata fin adesso, passate più oltra et ditegli adunque non si deve haver niente di rispetto a Christo se trovandosi un

---

[1]) Cortese erhielt Urbino 1542 (Nov. 6) nach dem Tode des Kardinals Laurerio. F. Ughelli, Italia sacra II (2. ed., Venet. 1717) 799. van Gulik-Eubel III 344.

[2]) Jacopo Sadoleto, der gelehrte und fromme Humanist, wurde 1536 Kardinal. van Gulik-Eubel III 27. Pastor V 115.

[3]) Pietro Bembo wurde 1538 Kardinal und starb 1547. van Gulik-Eubel III 28. Pastor V 130 f.

[4]) Reginald Pole wurde 1536 Kardinal. van Gulik-Eubel III 27. Pastor V 116.

buono dotto et santo cardinale per non esser come gl' altri non s' ha da pensar di farlo papa: poi mostrate d' haver openione, che per Farnese non potesse esser huomo più a proposito di Polo non tanto per esser creatura di papa Pauolo quanto per esser oltramontano, il quale non penserebbe alle cose d' Italia molto laonde per essere passate tanti anni per le mani d' esso Farnese, sarebbe necessario che Polo se ne servesse come di persona, che n' è bene instrutta et che gli sarebbe confidentissima: oltra di questo essendo tutto il pensier di Polo volto alle cose spirituali di ragione non attenderebbe molto alle temporali et ne seguirebbe di necessità che non pigliasse altramente l' arme in mano per recuperar Parma e Piacenza ch' è una di quelle cose, a che Farnese deve riguardar più che ad ogn' altra. Domandategli anchora, quanti cardinali egli stima che saranno alla divotion di Farnese al sicuro et per l' opposito quanti habbiano da casserli contrarii cosi de Pavolini come de vecchi, et si vede che tra i vecchi sia per esser unione contra l' impeto de Pauolini, et chi pensa che potesse essere capo d' essi vecchi. Poi domandategli quello che crede de cardinali Francesi, et cosi de gl' imperiali et vedete che vi dica il numero dell' una et dell' altra parte et di quel che vi risponderà, date conto a Salviati con avertire di non gli dir i miei interrogatorii tanto gagliardi in favore di Polo, quanto in effetto sono, acciocchè non venesse in openione ch' egli mi piacesse più d' ogn' altro per papa, come a dirlo a voi nell' orecchio, mi piace più di tutti per infiniti rispetti, quali discorreremo poi insieme un di, se Dio vorrà. Disidererei ancho d' intendere, che opinione ha di Ferrara, se sia o non sia per poter disporre de cardinali Francesi et mostrate voi di credere di si per essere favorito del re et di gran casa, et se vi dicesse di nol credere fategliela buona mostrando che cosi potesse essere perchè Francesi non vorranno capo Italiano, poi Tornone[1]) vorrà esser lui il capo come quel che mira al papato appresso. Il rè da il tema ad essi cardinali, prima che partino di Francia: Perhò quanto verisimilmente può fare Ferrara è di ricordare al re alcun soggetto mostrandogli, che di suo servigio sia d' ajutarlo al papato. Di Mantova, il 27. di Dicembre del 45.

[1]) F. de Tournon wurde von Klemens VII. aus Rücksicht auf Franz I. zum Kardinal ernannt am 9. März 1530. van Gulik-Eubel III 22. Pastor IV 2 S. 388 A. 2.

Mantua. 23. 15. Februar 1546.

Kardinal Ercole Gonzaga an Ippolito Capilupi.

Bibl. Vatic. Barber. lat. 5793 fol. 98r. Cop. coaev.

Über die Papstwahl durch die Kardinäle in Rom und durch das Konzil.

... Quanto a quello che per burla dice il Giovio [1]) che si faranno dui papi, uno in Roma et l' altro al concilio, non ve ne fate beffe, perchè io so che in molti prelati di quelli di Trento è questo disegno per l' essempio del concilio di Costanza, nel quale fu fatto Martino, et non vi si provedendo, certo riuscirà. Ne a me pare, che alli principi mettesse cosi male il scisma, come discorre Trivultio, perchè non essendo tra loro d' accordo più di quel che siano, se per caso venessero a manifesta rottura insieme, a ciascun d' essi metterebbe conto d' havere un papa, che dependesse dallui per haver di molte rose a favor suo, come si legge di quel re d' Aragon, che favori un di tre papi schismatici al tempo del concilio di Costanza, che re cavò di molti commodi, et Cosimo de' Medici che diede ricetto a quello Giovanni 22 che si beccò su dopo la morte sua tutto quel che haveva: si che questi garbugli fanno per li principi temporali, i quali abborriscono la soverchia grandezza della chiesa, ma molto più fanno per li regni loro perchè non vi si cava il denaro da mandare a Roma; ma vi si constituisse un prelato, che fa tutte le speditioni, che occorrono con molta commodità del paese et poca spesa de particolari. Et se la Francia è stata molte volte per rebellarsi da la sede Apostolica per conto delle annate et delle speditioni, non essendo schisma, vedete come le parrebbe un pane unto a farlo sotto colore d' esso schisma. Et se la Spagna ha havuto ardire di fare una prammatica cosi bestiale, vedete se dal schisma saprebbe pigliar occasione d' accommodarsi bene a suo modo: quetta è l' openione mia, la quale io rimetto al giudicio di chi ne sa più di me etc. Di Mantova, il 15. di Febraro del 46.

---

[1]) Damit ist wohl Paolo Giovio, der berühmte Humanist und Historiker, gemeint. Pastor V 731 f.

B. Zum Prozess des Kardinals Giovanni Morone.

Kardinal Giovanni Morone aus der berühmten Mailänder Familie, ein um die Kirche viel verdienter Mann, kam unter Paul IV. in den Verdacht der Häresie. Am 31. Mai 1557 wurde er im Kastell S. Angelo eingekerkert[1]), nachdem schon einige Jahre hindurch Untersuchungen gegen ihn stattgefunden hatten. Tacchi Venturi[2]) bringt einige Zeugenaussagen des P. Salmeron in dem Prozeß Morone aus den Jahren 1555 und 1557 zum Abdruck und in der französischen Ausgabe des Buches von C. Cantù, Les hérétiques d'Italie II 510—535 findet sich die Verteidigungsschrift Morones vom 18. Juni 1557. Die folgenden Briefe bilden einen kleinen Beitrag zu dem Prozesse des Kardinals. Sie stammen teils (Nr. 25—31) aus dem Privatarchiv des *Cav. Silvestri* in Calcio, teils (Nr. 24, 32—34) aus der Biblioteca Ambrosiana in Mailand. Die ersteren sind größtenteils von der Schwester des Kardinals, Anna Maria, die an den Grafen Massimiano Stampa verheiratet war, an einen Hausfreund, Giovanni Francesco Stella,

---

1) „Die lune 31. eiusdem mensis Maii incarceratur in arce S. Angeli rmus D. Joannes Moronus, tituli S. Marie Transtyberinae presbyter cardinalis, Moronus nuncupatus, patria Mediolanensi, ob suspitionem heresis.“ Massarelli Diarium VII. bei Merkle, Concilium Tridentinum II (1911) 310. Mit gütiger Erlaubnis des Herausgebers konnte ich die Aushängebogen des zweiten Diariabandes einsehen. Vgl. State papers VII Nr. 898. 910. 913; Ehses in: Römische Quartalschrift XVII (1903) 292 ff; C. Cantù, Les hérétiques d'Italie, trad. par A. Digard et E. Martin (revue et corrigée per l'auteur) II (Paris 1869) 504—538; F. Sclopis, Le cardinal Morone, in: Séances et travaux de l'Académie des sciences morales et politiques, Paris 1869, 22—33. 89—91.

2) P. Tacchi-Venturi, Storia della compagnia di Gesù in Italia I (Roma-Milano 1910) 534 ff. Hier möchte ich noch die Notiz einfügen, die der Neapolitaner Codex XIII A a 63 der dortigen Biblioteca nazionale enthält. Derselbe ist betitelt: „Epistolae archiepiscoporum, episcoporum aliorumque ecclesiasticorum“; meistens sind es Briefe, die an Girolamo Seripando gerichtet sind. Unter ihnen fand ich (fol. 58r) einen „Estratto d' una lettera de Roma d' un amico degnissimo di fede dalli IX di Maggio 1555.“ Der Schreiber redet von der Aussicht, die einzelne Kardinäle auf die Tiara haben und sagt dann: „Si è disseminata una voce assai impia al mio giuditio, che il cardinale Morone et quel d' Inghitterra una volta furono notati avanti li rmi inquisitori *et adhuc estant indicia bonis de causis silentio hactenus involuta.* questa cosa mi fa dubitare con tutto che la mi paia una calumnia et pero molti credeno che il cardinale Theatino riusoirà facilmente papa per esser tanto venerando vecchio.“

geschrieben, einer rührt von Morone selbst und einer von seinem Sekretär, Michael Facchetto, her. Die Briefe 32 und 33 haben einen Freund Morones zum Verfasser, den vortrefflichen Bischof von Camerino, Berardo Buongiovanni, der in seinem Briefe zeigen will, daß man an der Rechtgläubigkeit des Kardinals nicht zweifeln dürfe. Nr. 24 ist ein Brief des Bischofs Antonio Bernardi von Caserta, der auch Morone in Schutz nimmt und Nr. 34 ist ein Glückwunschschreiben des edlen Bischofs von Salerno, Girolamo Seripando, an seinen Freund nach dessen Befreiung aus der langen Haft [1]).

Parma. 24. 14. Juli 1559.

Bischof Antonio Bernardi von Caserta [2]) an Astor Paleotto [3]).

Bibl. Ambros. O 231 sup. fol. 208 r. Or.

Tritt für Morones Unschuld ein.

... Io rispondo e dico, ch' io non mi ricordo d'haver mai udito dire alla tavola del cardinal nostro di mons. rmo Morone cosa alcuna contro l' invocatione delli santi e ch' io resto stupefatto di questa cosa, come sia possibile ch' un huomo s' habbia imaginata una cosa cosi fatta e dico di più, m. Astor mio, ch' io non solamente non ho sentito dire da quel signore questa cosa cosi neffanda in publico, ma neanco in privato in quindici anni...

Di Parma, alli 14 Luglio 1559.

---

1) Dem liebenswürdigen Cavaliere Silvestri in Mailand, durch dessen Güte ich eine Abschrift der oben genannten Briefe erhielt, und dessen Archivar, Herrn G. Bonelli, der mir die Kopien besorgte, sei auch an dieser Stelle herzlichst gedankt. Auf diese Briefe hat G. Bonelli in seinem Artikel „Un archivio privato" im Archivio storico lombardo ser. IV. vol. 8 (1907) 335—380 aufmerksam gemacht und kurz deren Inhalt angegeben.

2) Antonio Bernardi wurde Bischof von Caserta am 12. Februar 1552; nach zwei Jahren resignierte er auf das Bistum und starb am 19. Juni 1565. van Gulik-Eubel III 170.

3) Astorre (Astor) Paleotti war der Bruder des Kardinals Gabriel Paleotti; letzterer war zur Zeit der letzten Periode des Trienter Konzils juristischer Berater der Legaten; sein konziliarer Nachlaß, in dem Archiv der Grafen Isolani in Bologna, ist von größtem Werte. Vgl. S. Merkle, Kardinal Gabriel Paleottis literarischer Nachlaß, in: Römische Quartalschrift XI (1897) 333 ff.

Mailand. 25. 23. Juni 1559

Anna Morone Stampa an Giov. Franc. Stella[1]**.**

Arch. Silvestri. Or.

Gibt Nachricht über Morone; sendet Kopien zweier Briefe aus Rom, die über seine Sache näheres berichten.

Signore come padrone honorandissimo! ... Da Roma per lettere di 10 el 14 mi vien scrito, quanto vederà le copie ch' io le mando et cosi con ogni fidata occasione le tenero avisato del successo et parendomi assai bono il termine in che ora camina il negocio. Mi preparo di consolarmi con la gratia de Dio sperando bono et honorato fine conforme alla misericordia de Dio et innocentia di quello signore ... Di Milano, 23. Giugno 1559.

Di V. Srie come sorella
Anna Morone Stampa.

Rom. 25a. 10. Juni 1559.

Beilage I.

Bericht über die Verlesung der Prozeßakten vor dem Papst. Der Kardinal von Alexandria prüft die Schriften Morones. Die Kardinäle versichern, ein unparteiisches Urteil zu fällen. Manche Anschauungen Morones sind etwas anstößig.

Per lettere di Roma di 10. di Giugno 59.

N. Sre doppo la aggiunta che diede alli rmi deputati di Carpi, Paccieco, Putco et Araceli[2], ha senza intermissione fatto legere il processo in congregatione secreta et senza l' altri signori, che prima intervenivano dinanzi a Soa Santità nella generale congregatione della Inquisitione. Il processo principale fu finito da leggersi hieri et subito S. Sta comandò che non per questo si restasse di venire a pallazzo ogni giorno in altre congregationi sin tanto che il negocio fosse spedito, et insieme lette

[1] Gian Francesco Stella aus Brescia war längere Zeit Sekretär des Kardinals Reginald Pole, der mit Morone eng befreundet war. Vgl. Cozzando, Libraria Bresciana, Brescia 1685, s. h. v.; G. Bonelli in: Classici e neolatini II 57—60.

[2] Rodolfo Pio di Carpi, 1528 Bischof von Faenza, 1536—64 Kardinal, war öfters Nuntius in Frankreich. Ciaconius III 619. — Pedro Pacheco, 1545—1555 Bischef von Jaën, 1545 Kardinal, 1553 Vizekönig von Neapel, starb 1560. Ciaconius III 719. — Giacomo Puteo, Auditor der Rota, 1550—1562 Erzbischof von Bari, 1551 Kardinal, starb am 23. April 1563. Ciaconius III 773. — Kardinal von Aracoeli war Klemens de Olera Ord. Min.o bs., 1553—57 Generalminister seines Ordens, 1557 Kardinal, 1560 Bischof von Foligno, starb 1568. Ciaconius III 859.

molte scritture citate nel processo; disse di esser vecchio et infermo, ma che essendo questa causa servitio di Dio, non vuole mancare intervenirvi sinche potrà. Al modo del parlare che S. S. tiene non si conosce con vero, che habbia mal' animo, anzi promette di voler espedire il tutto solo per giustitia, et ha comandato a cardinali sotto pena d' escomunica, che essendo buoni giudici in questa causa debbiano, come sarà tempo, dare il voto loro senza nissuna altra mira, che della conscientia loro et del servitio di Dio. Il che fatto si procederà poi ad dare le difese con la copia del processo, come è di costume. Le congregationi sarano, per quanto si giudica, finite fra tre o quatro giorni, ne si sa, se N. S. vorrà, che il tutto si riferisca sommariamente in congregatione solita della Inquisitione o pure espedire el tutto con l' intervento de questi setti giudici. Il cardinale Alessandr[in]o [1]) da otto giorni in qua non manca ogni mattina esser in camera sua ritirato col notaro dell officio et maestro di sacro pallazzo, a rivedere scritture concernenti a questo negocio, le quali poi il giorno si leggono in congregatione. Non si penetra, infatti, dove questi rmi signori si pretendino ch' el cardinale habbia errato, se non nella scrittura, che ha scritto in castello, nella quale a confirmatione delle sue opinioni cita alcuni loghi della sacra scrittura impropriamente. Si fa coniettura, che in facti uscirà di prigione libero et innocente come prima, in gratia di Sua Beatitudine, salvo, se come alcuni pallatini vogliono, non se gli dasse qualche sorte di purgatione canonica, saltem pro suspitione, la quale dicono essi, che il cardinale non può rifiutare di non fare, se da N. Sre suo supremo principe gli verrà commandato. Il cardinale di Carpi non è intervenuto se non a due congregationi, essendosi amalato di podagra, et chiragra, et in atti non stando bene.

Li altri rmi signori aggiunti di nuovo promettono di voler dare il voto loro senzo nissuna passione et nissuno respetto humano et procurare, per quanto sia in loro, di far fare giustitia summaria et favorevole al signore cardinale. Il che intendendosi auctor dalla banda di S. Santità deve dare consolatione a noi, che sempre habbiamo sperato nella vita innocente et religiosa di questo signore.

---

[1]) Damit ist der Kardinal Michele Ghislieri (später Pius V.) gemeint, der schon 1557 in Verbindung mit anderen Kardinälen die Untersuchung gegen Morone geführt hatte und seit dem 14. Dez 1558 Großinquisitor war. Tacchi-Venturi I 539. van Gulik-Eubel III 39.

Si penetra per più d' una via che costoro vogliono, che il cardinale non habbia in fatti tenuto alcune opinioni poco pie, ma che si bene non l' habbia castigate in alcuni che le tenevano, et esso medesimo nella scrittura sua lo dice. Ma piaccia a Dio benedetto, che al cardinale siano date le difese et che le cose s' interpretino, come è la mente del proferente, che ogni cosa passarà in honore, et gloria di questo signore et con pia et intera satisfattione di Sua Beatitudine la qual chiaramente si conosce che solo si muove con zelo della religione et del carico che tiene.

Rom. 25 b. 14. Juni 1559.

Beilage II.

Der Schreiber[1]) *gibt Nachricht, daß dem Kardinal Morone eine Frist von ein bis drei Monaten zur Verteidigung gewährt worden sei.*

De 14. del medesimo.

Hieri che fu alli 13 li tre primi reverendissimi deputati furno in castello et doppo molte amorevolissime parole usate con il cardinale nostro, gli decretorno le sue difese con la copia del processo canonicamente per termine d' uno mese, et di più duoi o tre, se il cardinale li dimanderà. Sin qui li principii sono buoni et da sperarne esito felice, se si seguirà mantenendo el stilo principiato di fare giustitia, si come N. Sre et li deputati dicono, di voler fare. Per anchora non se gli è data copia dil processo, la quale, se le darà dimane o l' altro, come subito sia scritta. Si deputati inanzi, che deputassero le difese, fecero gratia al signor auditore et a me di poter basciare la mano a S. Sria rma la quale ritrovammo con assai buona ciera però canuta; esso spera nella giustitia di N. Sre et nella sua innocentiadi veder terminare il suo negocio o buon fine. Sin qui non si sono eletto ne advocato, ne altri defensori, non essendo dato il processo, ma ne io so che, si piglierano quelli de prima, et l' auditor non è per mancare al suo debito. Da qui inanzi potrà parlare a S. Sria illma chi corrà sì come hanno hoggi fatto molti amici.

---

[1]) Wohl der Familiare des Kardinals Morone, Michele Facchetto.

Mailand. 26. 24. Juli 1559.

Anna Morone Stampa an Giov. Franc. Stella.

Arch. Silvestri. Or.

Dem Kardinal geht es gut. Die Advokaten werden bald mit Prüfung des Anklagematerials beginnen.

... Da Roma gli sono lettere de 15 che il cardinal, gratia de Dio, va sano et si attende a far consultar le scriture da li advocati et si spera bene per ogni rispeto; prima: che Dio non lasciarà conculcar la innocencia il questo signore, poi si pensa se nel processo gli fosse cosa, che fosse contra, che hormai se sentiria qualche murmorare, el che non si sente da nisuna banda, anci da ogni canto s' intende bene, per quello che intendo. Da Milano, alli 24. Luglio 1559.

Anna Morona Stampa.

Rom. 27. 21. August 1559.

Kardinal Morone an seine Schwester.

Arch. Silvestri. Or.

Nachricht über seine Befreiung.

Illustre signora sorella honorandissima! Con l' occasione d' uno corriero che parte in questa hora ho voluto con queste quatro parole farle sapere come hoggi, per la Iddio gratia, son stato liberato et mi ritrovo sano [1]). Avanto che entriamo in conclavi scriverò più al longo. Intanto V. Sria attendi a conservarsi et si contenti salutar tutti. Da Roma, alli 21. de Agosto.

Il card. Morone.

Mailand. 28. 25. August 1559.

Anna Morone Stampa an Giov. Franc. Stella.

Arch. Silvestri. Or.

Unsicherheit über das Schicksal ihres Bruders.

Magnifico come fratello onorando! Ogi ho hauto la sua de 22 et per essa inteso quanto si afatica insieme con messer Vincenzo intorno alle scriture ch' io le mandai. Vedo ancor quanto

[1]) „Eadem die 20. Augusti [1559] sacri senatus decreto et auctoritate liberatur ab arce S. Angeli Illmus D. Joannes card. Moronus". Massarelli Diarium VII. bei Merkle II 334. Interessant ist, was Onuphrius Panvinius zum 21. August sagt: „Cardinales convenerunt ac XIII absolventibus, XI condemnantibus cardinalis Moronus e custodia arcis Hadriani eductus est eique ius utriusque suffragii restitutum." Ebd. II 334 A. 3.

per le sue precedente la mi scrise et si della pronteza di far servicio al mio cardinale nel modo che per le dette procedere Vostra Signoria me mostra; et si di questo, quanto per la faticha come di sopra che si pigliano ambedoi, gli ne rendo gratia, sperando che il signore Dio per sua misericordia darà tal fine alla causa, che fossi, senza più travagliar li amici, si conoscerà l' innoce[n]cia de S. Sria rma, de quale sin hora, dopoi la morte del papa, non ho lettere; et sebene demane aspecto l' ordinario, non aspeto però nisuno particolare di molto rilevo intorno alla deta liberacione, perchè il papa morse alli 18 et le letere sarano de 19, et credo che la nova de detta literacione non venerà a me prima della setimana che viene, forsi verso il fine, perchè penso che il cardinale vorà che si finisca il tuto per iusticia et non altrimente et che li meta conto aspetar lo arivo a Roma de quelli signori illustrissimi, che si trovavano absenti; si che vado aspetando che mi vengha detta nova, la qual come Dio la mandarà a me, la mandarò veramente a V. Sria . . . Di Milano, alli 25. Agosto 1559.

Di V. Sria come sorella
Anna Morone Stampa.

Mailand. 29. 28. August 1559.

Anna Morone Stampa an Giov. Franc. Stella.

Arch. Silvestri. Or.

Hat Nachricht über Morones Befreiung erhalten.

Magnifico come fratello onorando! Hieri per diverse vie et ancho per una staffetta a posta del abate Casale [1]) intesi la desiderata liberacione del rmo et illmo cardinale mio; et perchè tutto il giorno me ritrovai impedita da diverse occupationi et visite che non potei far partecipe V. Sria di questa tanta buona nuova. Havendo poi similmente hogi recevuta una lettera del cardinale medesimo del tenore ch' Ella vedrà qui sotto scritto, non ho voluto lassare di mandarle questo mio staffiero a posta, acciochè Ella si possa rellegrare di quella infinita allegrezza che noi habbiamo fatto, sapendo quanto ch' Ella ne sia desiderosa.

Ne occorrendo che dirle altro che salutarla con ogni amore insieme con tutti gli suoi, faccio fine et me le raccomando. Di Milano, alli 28. de Agosto 1559.

Di V. Sria come sorella
Anna Morone Stampa.

---

[1]) Wer damit gemeint ist, konnte ich nicht feststellen.

Rom. 30. 9. März 1560.

Michael Facchetto an Giov. Franc. Stella.

Arch. Silvestri. Or.

Freilassung Morones.

Molto magnifico et reverendo signor mio osservandissimo!

... Vostra Signoria saperà come la causa di monsignor reverendissimo è spedita. Sua Santità ha sottonesso la sententia datta dalli due cardinali, cioè monsignor rmo Puteo et Alessandrino, la qual sententia sta in questo modo: assolvono Sua Signoria reverendissima trovandola non solamente innocente, ma innocentissima. Come la sarà pubblicata, ne mandarò una copia a V. Sria.

Heri sera monsignor reverendissimo andò da S. Santità a compagnarlo in sto Petro et lo recompagnò poi di sopra insieme con molti altri reverendissimi; dopo, pigliato la licentia molti cardinali da S. Santità, monsignor reverendissimo restava per due hore in compagnia di Sua Santità, soli loro due. Volendosi partire monsignor rmo, Sua Santità lo fece rechiamare et gli ragionò della causa sua con grandissima legrezza et gli disse, che hoggi ne voleva parlare in consistorio publico, che si dà al signor ambassatore di Polonia [1]). Li sogionse ancho che dopoi voleva mandare in breve sopra di tal cosa a tutti li signori principi christiani [2]) in iustificatione di sua Signoria reverendissima.

Vostra Signoria sia sicura che Sua Santità tien tanto conto di Sua Signoria reverendissima, quanto merita la bontà e virtù sua,

[1]) Wie aus Massarellis Diarium VII. bei Merkle II 343 hervorgeht, hatte der polnische Gesandte am 9. März Audienz im öffentlichen Konsistorium. Aber die Angelegenheit Morones wurde am 13. März in dem geheimen Konsistorium behandelt, wie Massarelli s. a. O. sagt: „idem cardinalis Moronus absolvitur a pontifice ab imputationibus ei alias a Paulo IV. datis super haeresi declaraturque eum fuisse et esse catholicum.“ Vgl. auch Cantù II 538.

[2]) Filippo Gherio, der treueste Freund Morones, wurde von Pius IV. im September 1560 nach Spanien geschickt, um dem König Philipp II. Aufschluß zu geben über dessen Befreiung aus dem Gefängnis und Lossprechung; vgl. den Brief Pius' IV. an den König vom 18. Sept. 1560 bei G. Constant, Etude et catalogue critiques de documents sur le concile de Trente, in: Nouvelles archives des missions scientifiques t. XVIII fasc. 5 (Paris 1910) 279 A. 2. Am 21. Dez. 1559 macht Michele Facchetto dem Francesco Stella Mitteilung von der Sendung Gherios an den spanischen Hof; ebenso am 1. März 1560. Über Gherios Rückkehr schreibt Facchetto an Stella am 13. Sept. 1561. Vgl. Archivio storico lombardo ser. IV vol. 8 (1907) 361. 362. 365.

et di sua bocca ha detto non havere il più caro amico del rmo cardinale Morono.... Di Roma, alli 9. Marso del 1560.

Di V. Sria servitore
Michel Facchetto.

Camerino. 31. 30. Juli 1559.

Bischof Berardo Buongiovanni von Camerino [1]) an Morone.

Bibl. Ambros. O 230 sup. fol. 103r—104v. Or.

Erzählt seine Beziehungen zu Morone, ihre Unterhaltungen über die angegriffenen Glaubenswahrheiten, Rechtfertigung und Primat Petri. Morone hat sich korrekt darüber ausgesprochen.

[103r] Io pigliai servitù con V. Sria rma nel 1547 et fu a questo modo, che la bo. me. del cardinal de Trani [2]) me disse che lei in le congregationi dei rmi cardinali in le quali se parlava di mandar prelati al concilio, sempre raccordava me, onde sendo io deliberato andarve, venni una matina per bagiarli le mani et la trovai che tornava de santo Honofrio dalla messa et me disse, che essa haver procurata la mia audata perche in una congregatione delli orfani, dove erano più cardinali havea sentito dire molto honoratamente la mia opinione, però laudava, che io andasse al concilio per defensione della verità et della santa chiesa, perche oltre ch' io haveria fatto el debito del vescovo, sarria anco recognosciuto da S. Sta et dalli successori sui in la santa sede et lei sarria stata mezzana a recordarlo. Occorse poi, che V. Sria rma venne a Bologna, quando soccesse la morte del duca de Piacenza [3]), dove per la grata accoglienza che me havea fatta, quando io non era retenuto dalla sta mem. del papa Marcello, alhora legato, quasi sempre veniva a desinare con lei, dove dopo pranso sempre raggionavamo dalle nostre materie, che se trattavano in le congregationi cioè della confessione auriculare, del matrimonio et altri sacramenti. Et perchè da una materia facilmente se entra in l' altra, sendo quasi connessi li articoli, che

---

[1]) Berardo Buongiovanni war Bischof von Camerino 1537—1574. Vgl. Merkle I 601 A. 2. van Gulik-Eubel III 164.

[2]) Giovanni Domenico di Cupis, Bischof von Camerino 1535, Kardinal 1517, starb 1553. Ciaconius III 347. van Gulik-Eubel III 16.

[3]) Der von Paul III. 1545 zum Herzog von Parma und Piacenza ernannte Pier Luigi Farnese wurde am 10. Sept. 1547 von dem Grafen Giovanni Anguissola ermordet. Pastor V 621.

dalli nostri adversarij sonno stati redutti in controversia, me recordo molte volte haver parlato con V. Sria rma della giustificatione, secondo che santamente è stata resoluto nel concilio di Trento, cioè della translatione del stato, nel quale se nasce figlio [103v] del primo Adamo nel stato della gratia dei figlioli adottivi per Christo mediante el sto sacramento del battesimo o desiderio di esso non potendolo havere actu; qual mente anco in li adulti è necessaria la preperatione praevenendo la gratia excitante alla conversione assentendo et cooperando liberamente con la potenza di dissentire, quando Dio tocca el core per la illuminatione del Spirito santo et cosi credendo le cose revelate et promesse da esso Dio et *in primis* la giustificatione del impio per Christo et concussi utilmente dal timore alla giustitia intendendo se essere peccatori convertendose alla consideratione della misericordia se erigono in speranza, nostro Signor Dio haverli a essere propitio per Christo, onde detestando el peccato comenzano a *amare et ire de virtute in virtutem mortificando membra carnis,* lassando però da parte la inane fidutia delli moderni heretici; Cosi anco me recordo essere stato tra noi parlato *de lapsis post baptismum* non solamente essere necessaria la cessatione dal peccato et detestatione de essi ma anco la confessione sacramentale con la absolutione sacerdotale et satisfattione de bone operationi et per non essere troppo longo essaliendo luno et laltro et poi la pienezza di quella sta decisione.

Cosi anco me recordo essere stato tra noi parlato dalle opere fatte *in gratia* et quelle essere non solamente degno delli beni in queste vita, ma della gloria eterna et perche sono in haccetatione divina se per peccato sono mortificato, retornando el peccatore a penitenza *sublato impedimento* reviviscono et *quamvis resurgens per penitentiam in minori charitate* [104r] *consequitur primum essentiale secundum quantitatem charitatis, in qua invenitur, habebit tamen gaudium maius de operibus in prima charitate factis, quam de operibus, que in secunda fecit, quod ad accidentale premium pertinet, sic etiam orationes nostrae mentales seu vocales ad sanctos directas, illos in verbo cognoscere sicut et omnia alia, que ad ipsos spectant nec non predestinationem nostram precibus ipsorum repleri, quia ita Deus disposuit ideo pluribus et causis iuvare.*

Me recordo anco del principato di Pietro sopra li apostoli et simili articoli, che a quel tempo tutto el giorno occorrevano, il che sendo approbato la V. Sria rma et essaltando me piu che

non meritava, me laudava, perche non voleva altro dottore, che sto Thomasso. Per il che quando tornai al vescovato feci un sermone el giorno di tutti santi parlando dalla beatitudine e tutto era cavato da santo Thomasso, perche havea veduto, che á lei piaceva et lo mandai. Cosi anco feci, quando se trattava lo articolo di simonia, dove me parse demonstrare bene la mente del santo dottore et quale anco inviai a S. Bne. Ho voluto parrare tutte queste cose, perche me parsa una faccenda inopinata, che lei sia inquisita in la pestifera dottrina et non posso credere, che non sia malignita d' alcuno, che habbia posta questa cosa avanti, la quale poi S. Stà è forzata diligentemente a inquirere, sendo cosa de gran importanza maximamente in un paro suo, ma Dio non mancara de manifestare la verita et certamente gran cosa [104v] me pareria, che lei non avesse haute opinioni heretic, et che in tanto tempo et tanti raggionamenti non fosse iescita, che me ne sarra adveduto et tra laltre cose rengratio Dio della mia natura libera et per l' obligo christiano, che non sarria mancato de fare l' offitio, che conviene. Et me recordo in questi raggionamenti sopradetti esserve intervenuti alla volte molti prelati dotti et tra laltri la bo. me. de l' Archinto [1]), el vescovo de Pesaro [2]) et un vecchio [3]), che era alhora vescovo de Aquino et poi hebbe Sessa, ma non so, se hora è vivo. Questo è quanto me occorre dire per la verità, la quale apresso tutti deve essere avanti li occhi recordandoci, che da ogni cosa dovemo rendere conto a Dio nel giorno del giusto guiditio. Se degnarà V. Sria rma perdonarme, se son stato longo et se la lettera è malscritta che ho voluto farla io da mia mano, perchè el mio secretario non intenda bene queste cose. De più ho fatto pregare Dio per lei dalli santi monasterii della mia diocese el che anco io ogni giorno faccio, perche confesso liberamente, che per lessere pio suo dal dire si spesso la messa dal fare delle elemosine, dal nome

---

[1]) Filippo Archinto, päpstlicher Generalvikar, war 1539—46 Bischof von Borgo S. Sepolcro, 1546—56 in Saluzzo, 1556—58 in Mailand. van Gulik-Eubel III 158. 308.

[2]) Ludovico Simonetta war 1835—1561 Bischof von Pesaro, 1561 Kardinal und Konzilslegat, starb 1568. Ciaconius III 924. van Gulik-Eubel III 42. 292.

[3]) Galeazzo Florimonte war 1543—1552 Bischof von Aquino, 1552 wurde er Bischof von Sessa, starb um 1565. van Gulik-Eubel III 127. 325. Tacchi-Venturi I 160 ff.

della integrita el humile conversatione sua io in la mia gioventu ne ho cavato gran frutto, onde non veglio credere el male, sinche me non consti. Et con questa li baso li mani, ch' el Signor Dio la contenti. Da Camerino, il 30. Luglio 1559.

Di V. Sria illma et rma suo
devoto servitor
B[uongiovanni] vescovo di Camerino.

Camerino. 32. 9. August 1559.

Derselbe an Morone.

Bibl. Ambros. O 230 fol. 105r—106v. Or.

Auf die ihm vorgelegten 23 Fragen antwortet der Bischof; er ist von der Unschuld Morones überzeugt.

[105r] Ricercato che per la verita faccia testimonianza di quel che io so sopra alcuni articoli [1]), parendomi non dover mancare alla verita, che è Dio stesso, *Christi D. N. nomine semper invocato*, rispondo al *primo* articolo [I.]: che da molte persone ho inteso, V. Sria rma esser nata da digmi parenti et che suo padre fu in grande estimatione de pontifici di quel tempo et di altri principi et che una sua sorella carnale fu maritata al conte Marsimiano Stampa, persona principale in quel stato, et che lei molto giovane fu eletto vescovo di Modena et senatore di Milano, ma non so quale de questi dignita fosse la prima.

[II.] Del *secondo* capitulo io non n' ho informatione perche non praticai mai quelli paesi.

Al III. et IIII. dico haver inteso in Trento dalla bo. me. del cardinale Crescentio [2]), legato del concilio, che sendo stato in Germania col cardinal Farnese [3]) senti lodare grandemente

[1]) Diese Artikel sind wenn auch nicht identisch, so doch sehr ähnlich den 1558 gedruckten *Articuli contra cardinalem Moronum de Lutheranismo accusatum et in carcerem coniectum. A procuratore fisci et camerae apostolicae et nomine officii sanctae inquisitionis instituti cum scholiis. Anno Domini 1558* (s. l.) A—B[3]. Vgl. J. G. Schelhorn, Amoenitates literariae XII (Francofurti et Lipsiae 1729) 568—577; Archivio della società Romana di storia patria III (1880) 480 ff.

[2]) Marcello Crescentio, 1533 Bischof von Marsi, 1542 Kardinal, Legat von Ravenna und Bologna, 1551/52 Präsident des Konzils von Trient, starb am 1. Juni 1552. Ciaconius III 678.

[3]) Kardinal Alessandro Farnese weilte 1540 mit Morone, der damals Legat bei König Ferdinand war, bei Karl V. in Gent. Vgl. Nuntiaturberichte aus Deutschland, 1. Abt. Bd. V, Nuntiaturen Morones, hrsg. von L. Cardauns, Berlin 1909.

luffitio, che V. Sria rma havea fatto in servigio della santa Sede apostolica et che ne portava gran laude appresso i principi catholici et chel detto cardinal Farnese ne voler fare piena informatione alla me. di Paolo. Il medesimo molte et molte volte ho inteso dalla bo. me. del cardinal Pighino [1]), che fu nuntio in Germania.

Al V. Mi ricordo in Bologna, fin che vi stetti, esser stata tenuta catholica et ho veduto lei spesso celebrare et fare uffitio de buon prelato.

Al VI. Come habbia governata la chiesa di Novara [2]), io non ne sono informato.

Al VII. Io ho parlato con molti frati di san Domenico, li quali tutti si son lodati della protettione sua et particularmente il priore di san Domenico di qui, al quale io ho data la cura de l' inquisitione in questa città, me n' ha detto molti beni particolari et che loro fanno continuamente oratione per V. Sria rma.

Al VIII. Io ho sempre inteso esser nominata in Roma per catholica, fin che io vi son stato.

[105v] Al IX. Io me remetto alle testimonianze de S. Sria rma in che conto la tengano.

Al X. Circa l' elemosine et opere pie io mi ricordo lei esser delle compagnie, che son ancora io, della charita, convertite el orfani el che li facea del bene. Di più quando andammo, monsignor di Senogaglia [3]) ed io, per la contributione per il collegio di Germania dalla fel. me. di Giulio et da tutto il sacro collegio V. Sria rma suppliva notabilmente pagando dieci scudi il mese dicendo lei che questi col tempo sarebbeno grande occasione con le loro catholice predicationi de [!] di ridurre la Germania [4]).

---

[1]) Sebastiano Pighino, Auditor der Rota, 1546–48 Bischof von Alife, 1548 außerordentlicher Nuntius in Deutschland, 1548–1550 Bischof von Ferentino, 1550–1554 Erzbischof von Siponto, 1551–52 Präsident des Konzils von Trient, 1553 Kardinal, starb am 23. Nov. 1553. Ciaconius III 777 f.

[2]) Morone erhielt das Bistum Modena im Jahre 1529, Novara 1553; auf dieses resignierte er 1560. Pastor V 146.

[3]) Urbano Vigerio de Ruvere war Bischof von Sinigaglia 1550–1570. van Gulik-Eubel III 316.

[4]) Vgl. Tacchi-Venturi I 541 A. 5. Nach A. Steinhuber, Geschichte des Collegium Germanicum Uungaricum I (Freiburg i. B. 1895) 11 hätte Morone einen Jahresbeitrag von 100 Dukaten zugesichert.

Al XI. È risposto die sopra.

Al XII. Sopra la giustificatione io ho molte volte parlato con lei di essa nel 1547 nel mese de ottobre et sussequenti, che fommo in Bologna, et sempre intesi lodare la santa resolutione del concilio di Trento [1]).

Al XIII. Mi son affrontato *in actu* al detto tempo in Bologna et in Roma alle volte, che veniva a visitarla celebrando lei spesso la trovava a confessarsi, et con molti prelati son stato a parlare, come bene era instituita la sua fameglia.

Del XIIII. Circa alle lettere scritte al suo vicario di Modena io non ne son informato [2]).

Al XV. L' opere nostre fatte *in gratia* esser meritorie della vita eterna, ho piu volte sentito dirle et ragionato con essa, quando sono mortificate per qualche peccato sequente, quando poi se resurge *in inferiori gratia* di quella, nella quale erano fatte lopere prima che morendo l' huomo deve esser premiato del premio essentiale secondo lultimo stato, ne harrà un accidental gaudio de quel opere fatte nella prima maggior gratia. Cosi l' ho sentita parlare con reverentia delle ste reliquie, della santa invocatione et intercessione de santi, che in verbo conoscano tutte le nostre affetioni et disiderii et quanto bisogna per la salute nostra et che intercedano per noi. Et tutto questo nel tempo detto et successive [3]).

[106r] L' ho anco sentito defendere lauthorita del papa *in spiritualibus et temporalibus.* Del Salmerone [4]) ho inteso in Bologna da V. Sria rma che predicò in Modena molto arrogantemente et me ricordo, che fu un di particolarmente in camera: che stavamo al fuoco et fu in quel anno che eravamo al concilio et mi par vi fosse il vescovo di Pesaro.

[XVI]. Del Pergola [5]) io non n' ho notizia alcuna, ne so chesso si sia retrattato in Bologna.

---

1) Vgl. Cantù II 513 ff.

2) Über diese Briefe Morones an seinen Generalvikar Gian Domenico Sinibaldi s. Tacchi-Venturi I 535 A. 1.

3) Vgl. Cantù II 526 ff.

4) Der Jesuit Alfons Salmeron wurde in der zweiten Hälfte des Monats April 1543 nach Modena geschickt, um dort zu predigen; er überwarf sich aber mit Morone und verließ Modena im August desselben Jahres. Tacchi-Venturi I 534 ff. Cantù II 520 ff.

5) Bartolomeo Pergola O. S. Fr. hatte in Modena 1544 gepredigt und war dann wegen häretischer Äußerungen angeklagt worden. Tacchi-Ven-

[XVII.] Che li predecessori di N. Sre sapessero, che lei havesse libri heretici et scritture io non ho che testificare, potrei ben dire per verisimilitudine che lo potessero sapere perche sendo lei andata più volte nuntio et legato in Germania era necessario de haver simil dottrine per le mano per la loro confusione.

[XVIII.] Che V. Sria rma habbia fatto diverse instruttioni à nuntij mandati in Germania io non ne son infirmato, ben so che, quando la fe. me. di Giulio me fece dire da V. Sria rma et del cardinal Maffeo [1]), che volea io andassi in Polonia [2]) superintendente di quella dieta che si havea di fare delle cose della religione, dette á loro due commissione di darmi l' instruttione et poi fu stracciata la bolla che non bisognò anchora.

[XIX.] Del libro del benefitio di Christo io so che da molti si tenea avanti la prohibitione, ma non so, se gia lei l' havesse, ne se lei he fatte alcune annotationi contra esso libro [3]).

[XX.] Che habbia tenuto fameglia honesta l' ho detto di sopra et che in casa sua si servassero li santi costumi catholici ancora. Et me ricordo particolarmente, che un suo cameriere chiamato monsignor Hieronimo parlando mi del digiunare nella quatragesima di V. Sria rma mi disse che un' anno si trovava in Germania, dove non hebbe mai pesce et che la persona sua non mangiò mai altro in quella quatragesima che una passa et amendole.

[XXI.] Che in Spira lei donasse ad un predicatore io non ne son' informato [4]).

[106v] [XXII.] Che lei habbia favorito luffitio della sta inquisitione io non ne so render conto. Che li pontifici l' habbiano dato ordine di procedere mansuetamente, io non ne so

turi I 536 f. G. Buschbell, Reformation und Inquisition in Italien um die Mitte des 16. Jahrhunderts, Paderborn 1910, 315 A. 1. Cantù II 491 f.

[1]) Bernardino Maffeo wurde 1549 Kardinal und starb 1553. Ciaconius III 737 f.

[2]) Am 3. April 1551 wurde Buongiovanni zum Nuntius in Polen bestimmt. Merkle II 221.

[3]) Das Buch „Von der Wohltat Christi" ist von einem Schüler des Juan Valdes, dem Augustiner Benedetto da Mantua, verfaßt, zuerst handschriftlich verbreitet, dann 1542 und 1543 gedruckt und in Italien weit verbreitet worden. Auch Morone hatte es in seiner Diözese drucken und verbreiten lassen. Pastor V 704, 708 f. Cantù II 517 f.

[4]) Morone war auf dem Reichstag zu Speier 1542. Pastor V 464 ff.

niente. Ben so chel cardinal de Augusta[1]) me ha detto che S. Sria rma ha procurato per simil strade di tirare l' heretici alla vera religione.

[XXIII.] Che lei sia solita nelli suoi ragionamenti remettersi sempre alla determinatione della sancta chiesa non solamente le posso far fede io, ma son certo, che ne farà testimonianza ognun c' ha praticato con lei[2]).

[XXIV.] Del ultimo quanto lei facesse per redurre l' heretici in Modena, io non posso testificare cosa alcuna in particolare per non n' esser informato. Ben so che, quando lei fece vescovo di quella citta il mastro *sacri palatii*[3]) lei ne fu lodato et in Trento in concilio si dicea, che quella citta era molto megliorata per quella elessione.

Questo è quanto per la verita in questi articoli posso dire. Et prego Dio N. S. per la sua salute, come si deve per tutti li christiani el le bascio le mano. Da Camerino, il 9. di Agosto 1559.

Di V. Sria illma et rma
humile et devoto servitore
B[uongiovanni] vescovo di Ca[merino].

Salerno. 33. 27. August 1559.

Seripando[4]), Bischof von Salerno, an Morone.

Bibl. Ambros. O 231 sup. fol. 108r. Or.

Seripando gratuliert Morone zu seiner Befreiung.

. . . Non ho voluto lasciare di scrivere a. V. Sria illma et rma il gran piacere, qual' io ho avuto di havarla vista uscita dalla fornace della tentatione come oro purissimo et molto bene affinato. Ho conosciuto che veramente è scritto, che la divina providenza dà gran guadagno con la tentatione. Questo piacer mio è tanto

[1]) Otto Truchseß zu Waldburg wurde 1543 Bischof von Augsburg, 1544 Kardinal, starb 1573. Ciaconius III 692 ff.

[2]) Über Morones Stellung gegenüber den Häretikern, seine Milde s. Pastor V 709; Tacchi-Venturi I 509—11.

[3]) Es ist dies wahrscheinlich der Dominikaner Tommaso Badia, ein Freund Morones, der unter Klemens VII. das Amt des magister s. palatii erhielt. Pastor V 144.

[4]) Girolamo Seripando, einer der hervorragendsten Kardinäle des 16. Jahrhunderts, O. S. Aug., 1539 General seines Ordens und als solcher auf dem Konzil von Trient, wo er wegen seines ausgedehnten theologischen Wissens und seiner Frömmigkeit sehr geschätzt wurde, 1554 Erzbischof von Salerno, 1561 Kardinal und Konzilslegat, starb 1563. Ciaconius III 905 ff. Pastor V 353 ff. Über seine zahlreichen, fast nur handschriftlichen Werke orientiert vorzüglich Merkle II S. LXI—CVIII.

grande, che non crederei a nissun suo servidore ne anco ad amico o parente che possa haverlo maggiore . . . Di Salerno, alli 27. Agosto 1559.

C. Zur Reformation in Lucca.

Frühe hatte in Lucca die Lehre Luthers Eingang gefunden. Die Regierung schritt zwar gegen die Verbreitung häretischer Bücher ein, aber die Bewegung wurde nicht unterdrückt. Namentlich waren es Mitglieder der Kongregation der Lateranensischen Chorherren, die der neuen Lehre zuneigten und sie verbreiteten [1]. So groß war die Zahl der Anhänger innerhalb dieses Konvents, daß ein neuerer Historiker denselben „un seminario di riformatori" nennen konnte [2]. Besonders groß war der Einfluß Pietro Vermiglis, der 1541 zum Prior des Konventes von S. Frediano erwählt wurde; er suchte überall seine Ideen zu verbreiten. Als er deshalb im August 1542 zur Verantwortung gezogen werden sollte, entfloh er aus Lucca.

In dem unten abgedruckten Briefe des Generalvikars von Lucca an den Erzbischof der Stadt, den in Rom residierenden Kardinal Bartolomeo Guidiccione, wird Klage geführt über die Verbreitung der Ideen Luthers und besonders über den Prior von Fregionara, Don Constantino da Carrara [3]. In der Beilage lernen wir die irrigen Ausführungen desselben kennen. — Der Brief mit der Beilage findet sich im Original (Siegel abgefallen) in Bibl. Vatic. Barber. lat. 5697 fol. 312r bzw. 314r.

Lucca. 34. 31. August 1542.

Der Generalvikar von Lucca an seinen Erzbischof, Kardinal Guidiccione.

Rm et illmo monsignor mio ossmo! Per dùe altre miei V. Sria rma ha possuto intendere di progressi di qua circa le imputatione Lutheram et di quanto per me s' era operato et potevasi operare sopra ciò. Hora di nuova li dico, che alli giorni passati

---

[1]) Römische Quartalschrift XX (1906) 195 ff. Pastor V 706 ff. Cantù II 324. Tacchi-Venturi I 322.

[2]) S. Bongi, Inventario del R. Archivio di Stato in Lucca I (Lucca 1872) 353 f.

[3]) Cantù II 325. Über ihn berichtet auch Kardinal Ercole Gonzage in einem Brief an den Herzog von Ferrara, Ercole II. d' Este, am 26. Nov. 1545 (Bibl. Vatic. Barber. lat. 5793 fol. 48v—49v) Vgl. über Ercole d' Este A. v. Druffel, Herzog Hercules von Ferrara und seine Beziehungen zu dem Kurfürsten Moritz von Sachsen und zu den Jesuiten, München 1878.

furno a me dui frati di S. Romano di qui con dire essersi retrovati al monasterio di Frigionara pur dir questo: ove ch' el priore del loco poi le molte dispute et varii ragionamenti si circa la fede cattholica et doctrina come etiam della authorità pontificia haver firmato et assertivamente tenuto li articuli, quali V. Sria rma in lo incluso foglio vedera. Et perche li dissi, che non li credevo, se non si sottoscrivevano ditti duï frati; si son sottoscripti nel ditto foglio attestando alla loro presentia ipso priore haver ciò affermato; laquale sottoscriptione sta appresso di me in evento, che facesse bisogno monstrarla. Io non ho volsuto di questa cosa extendermi in questo loco, perche a molti saria parso, ch' io volessi susciter le prime imputatione (come dicano) quasi sopita et inoltra incaricar questi frati da molti in questa città observati el favoriti. Non di meno non ho volsuto manchar in fare di ciò V. Sria rma consapevole attento maxime che questo priore è deputato predicatore in S. Frediano per la fùtura quadragesima. V. Sria rma fara quanto li parra expediente; li bacio le mane et molto mi raccomando. Di Lucca, el di ultimo Agosto 1542.

Di V. Sria rma Srė il vicario de vescovo di Lucca.

Adresse: Rmo et illmo cardinale Guidiccione,
suo signore ossmo a Roma.

34 a.

Beilage.

Pontifex Romanus non est caput universalis ecclesiae sed solum episcopus Romanus.

Concilium habet authoritatem super pontificem Romanum.

Determinationes conciliorum legitime congregatorum minoris sunt authoritatis a quattuor concilius universalibus.

Quilibet christianus potest legere opera Martini Lutheri licentia petita et non obtenta, dummodo id non fiat animo eidem favendi.

Ecclesia constat ex veris fidelibus tantum.

Ego frater Paulinus Bernardinus de Lucca testificor supradictos articulos assertive prolatos a domino Constantino de Carrara, priore conventus de Frigionaria.

Ego frater Vincentius Franciottus Lucensis testificor ut supra et addo, dixisse ulterius, quemvis sacerdotem absolvere posse a quibuscumque retentis in cena Domini absque licentia.

Hec autem dixit 3. die Augusti MDXLII presentibus fratre Thoma Gaetano et patre Hieronymo de Bernardinis.

III. Beitrag von Dr. Ignaz Staub O. S. B.,

Professor am Gymnasium in Einsiedeln (Schweiz).

Briefe von und an Dr. Johann Fabri.

Dr. Johann Fabri, von 1518—1523 Generalvikar von Konstanz, dann Rat des Erzherzogs Ferdinand von Österreich, bestieg 1530 den Bischofssitz von Wien. Ein begeisterter Erasmianer hatte er Luthers Auftreten anfänglich freudig begrüßt, fühlte sich aber bald durch das revolutionäre Vorwärtsstürmen des Reformators abgestoßen. Namentlich der unversöhnliche Kampf des Wittenbergers gegen das Papsttum weckte in Fabri die Liebe und Treue zur alten Kirche neu auf und ließ sie immer tiefere Wurzeln schlagen. Schon in Konstanz arbeitete er dem Eindringen der lutherischen Lehre entgegen, freilich ohne viel auszurichten. Und in eben jenen Monaten, wo die religiöse Bewegung in der Bischofsstadt größere Wellen zu werfen begann, wo die lutherischen Prädikanten das neue Evangelium immer deutlicher, entschiedener, rücksichtsloser verkündeten, verließ Fabri Konstanz und trat in die Dienste des Erzherzogs (etwa anfangs September 1523). In welcher Stimmung mochte er scheiden? Mußten die trüben Erfahrungen seit seiner Rückkehr von Rom (Spätherbst 1522) das Verhältnis zum Magistrat, der die neue Lehre sehr begünstigte, nicht zu einem sehr gespannten gestalten? Die folgenden Briefe lehren, daß Fabri zum Konstanzer Rat dennoch stets freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten bemüht war und darum gern die Interessen der Stadt förderte. Der Stadtrat wußte Fabris einflußreiche Stellung und Dienste zu schätzen. Ob Fabris Korrespondenz mit Konstanz nach 1525 versiegte, ist wohl fraglich.

Der Brief des Johannes von Botzheim wirft manche Streiflichter: Fabris Absichten auf die Konstanzer Dompropstei, die sehr mißliche Lage, in die der altgläubige Klerus der Bodenseestadt geraten war usw. Der Brief des Joh. Cochläus bringt einige interessante Einzelheiten.

A. Fabris Korrespondenz mit dem Rate von Konstanz (1524—25).

[Nürnberg]. 35. [24. März 1524] [1]).

Fabri an den Rat von Konstanz.

Stadtarchiv Konstanz: W I 2. 6, Briefe berühmter Männer aus der Reformationszeit.

Fabri gibt kurze Nachrichten über den Reichstag zu Nürnberg, über das Reichsregiment, die Stellung der Reichsstände zur religiösen Frage, zu den Mißbräuchen; über die Stellung des Papstes; die Anwesenheit der Königin von Dänemark; über der Türken Vordringen in Ungarn und Kroatien; Mailänderkrieg; Ende des Reichstages.

Fürsichtigen, ersamen und wysen! Min sunders willig dienst syend euer e[rsam] w[yshait] zuvoran berait. Ynsunders gunstigen herren! Demnach ich uwerm burgermaister verschyner tagen zugesagt, ich welle je zun zytten uch schryben, wie sich der rychstag anlaß und was nuwes verhanden, so fueg ich uch zewyssen, das hiezwuschen umb besetzung und entsetzung, ouch underhalt des regiments vyl und manigs gehandlet und sich in vyl weg die sachen gespentt haben; jedoch so hat sich nun g[nedigister] herr iungst lassen vernemen und ouch dahinbringen, wie dann ingeschloßne copy [2]) vermag. Nachdem sind in

[1]) Das gleiche Schreiben richtete Fabri an die Stadt Lindau, d. d. Nürnberg „uff den XXIIII. tag Martii im XXIIII. jare". Stadtarchiv Lindau Fasz. 63, 1.

[2]) Die Kopie liegt dem Briefe bei. Sie lautet: „Furstlicher d[urchlaucht], als kay[serlicher] m[ajestet] statthalter und derselben orator [Johann Hannart, kaiserlicher Rat] antwort auff curfursten, fursten und stende jungst schrifftlich furtrag und artickel:

[a] Erstlich antreffent die underhaltung des kay. cammergerichts auff zway jar, seyn vorgemelt kay. statthalter und orator desselben furschlag zufriden, doch das die vergleichung derselben anschleg irem begern nach ytzund beschehen, ouch zu volziehung derselben durch sye die stend, etlich personen ytz verordent werden, damit kunfftiglich hirinnen kain mangel noch abgang erscheine.

[b] Dan berurent die inquisition und reformation desselben kay[n] cammergerichts, sagen der kay. statthalter und orator, wiewol solichs zuvorderst der kay[n] m[t] zuestund und gepuret, nichtz des mynder so wollen sy doch sampt curfursten, fursten und stende etlich geschickt und taugenlich personen darzu verordnen und in den mangel und geprechen, ob der gefunden wurden, der pilicheit nach einsehen haben.

[c] Als auch curfursten, fursten und stende der underhaltung halben des reichs regiments weiter ir entschuldigung furgewandt, hetten sich kay. statthalter und orator, in ansehung ires zimlichen erpiettens und das sy das nit gar beschwerlich befunden, sollich der stend abschlag, das halb zu underhalten,

allen artickeln garnach die fursten verglicht, ußgenomen der underhaltung; die wurdet uff hütt, als ich verhoff, ouch

---

nit versehen. Aber diewyl sy, die stend, auß hohem verstandt zu ermessen [vermögen], das sollicher abschlag in allen andern puncten nit wenig zurruttung bringen, so wer kay^{r} statthalter[s] und orator[s] fleißig und ernstlich ermanen, das sych dy stende auß denselben bewechlichen nochmals in die underhaltung des halben tails des kay^{n} regiments einlyessen und sich hierinnen gutwillig bewysen, damit sy, als kay^{r} statthalter und orator, sich demjhenen, darein sy sich in andern puncten etwas zimlichen bewilligen mochten, gegen kay. m^{t} des der [desto] statlicher zu verantworten hetten

[d] So auch sollichs der massen durch die stend bewilligt, were f[urstlich] d[urchlaucht] etc. als kay^{r} m^{t} statthalter nit zuwyder, die malstat nach vermugen des reichs ordnung gen Augspurg, Ulm oder Eßlingen auß den ursachen zu verrucken, das ir f. d., in ansehung des sorglichen uberfalls vom Turken, auch der kay^{n} m^{t} kriegßleufft in Italien und ander ihrer m^{t} erbland mercklich obligen halben, gantz beschwerlich und entlegen, die dieser zeyt gen Speier am Rhein zu legen.

[e] Ir f. d. wil auch, inhalt vorgemelter reichsordnung, auf pfingsten schirrist die besetzung der regimentzpersonen auff vorgemelten platz ainen, zu Augspurg, Ulm oder Eßlingen, erwarten und doch des ytz zuvor von inen, den curfursten, fursten und stenden, gnugsam versichert sein, mit der verpindung, welcher oder welche under inen, den stenden, ir gepurend personen auff vorberurt pfingsten auff derselben platz ainen, wie man sich des vergleichen, nit schicken noch verordnen, das alsdan sein f. d. als kay^{r} statthalter ander personen an desselben oder derselben statt, wie dann sollichs des reichs ordnung zum tail auch vermag, zu erforderen und zu besetzen, oder das der oder die selben reichstende zu peen so vil tausend gulden vorfalen und an ablaßig [unablässig] zu bezalen schuldig, auch des reichs fiscal dieselben einzubringe[n] macht hette, als vil monet der oder dieselben uber vorbestympt pfingsten solich ir gepurent regiment personen nit geschickt noch verordent hetten.

[f] Vorgedacht kay^{r} statthalter und orator wollen auch alsdan auff die disputiert artickel der acht rat halben, so vil solichs der reichsordnung zu Worms nit zuwider, auch der kay^{n} m^{t} leydenlich, den stenden gern ir gemuet zu erkennen geben.

[g] Auch der beschwerung halben gegen den regimentz und camergerichts personen, wiewol kay. m^{t} oder derselben statthalter allein darin zehandlen geburet, leyden, das auß den stenden etlich unparteysch ytzund hie geordent, die mit und neben denjhenen, dy sy an kay. m^{t} stat auch verordnen, gegen den regimentz personen furderlich und an verzug aigentlich ubersehen und vernemen und alsdan als stathalter sampt inen der pillicheit nach darin handlen.

[h] Der kay. statthalter und orator lassen inen ouch curfursten, fursten und stend anzeigen des regimentz rechenschafft betreffent gefallen.

[i] Dann das der anstendigen anschleg halbn byß nach solcher getaner rechnung durch das camergericht mit declaration oder andern nit procedirt und furgefarn werden solte etc., bedunckt kay. m^{t} statthalter und orator, in anßehung der vacantz ytz vor augen, solch zu verpietten unnot, auch be-

hingelegt[1]), und darnach wyrdet sich der rychstag bald enden.

Was der ungarischen bottschafft[2]) zu antwurt werde, uff iren klaglichen furtrag, ist mir nit zewyssen; dann noch nit darum red gehalten ist. Aber uff des cardinals[3]) anbringen ist ein usschutz gemachet[4]), und verhoff, was beschwerden und mißbrüch syendt, werde guet mittel und weg gefunden.

Aber was den glouben, die hayligen sacrament und was zu warhait des evangelii und guttem christenlichen wesen dienet, dardurch gott geeret und der mensch zu gutten wortten und wercken geraitzt und bewegt werden mag, da wyl der babst nit umb ain ding wychen. Aber in andern dingen wyl sich syn hailigkait vätterlich erzaigen, doch ketzeryen, so jetz embor sind, gar nit lyden. So wellend die stend dise uffrürige predigen, büecher und andere furnemen derglychen nit lenger geduldeu[5]); und deßhalb verhoff ich, es werde das guet gefurdret und das beß [Böse] abgestellt.

Die kunigin uß Denmark ist ouch zu unß gen Normberg mit iren kindern komen.

---

schwerlich, das solichs vorpet [! verpot] on yrer als kay. stathalters und orators vorwissen beschehen.

[k] Als auch curfursten, fursten und stend begern steet, das sich kay. stathalter und orator ainer beschließlichen antwurt, damit die entschafft des reichstag gefurdert, deliberieren solln etc. — Zu solchem sein statthalter und orator auch nit minder begirig und in dem selben, so vill inen imer müglich, kay. m[t] fleyß erwunden werden; bitten auch deshalbn curfursten, fursten und stende zu bewegen und zu behertzigen, was gutz, eer und wolfart kay[r] m[t], dem hailigen reiche und gantzer teutscher nation aus dem, so etwas fruchtpars und beschließlichs hie gehandelt, entsteen und hergegen verkleynung, zerruttung, schaden, nachteil und geferlicheit darauß erwachsen, so man also an ainich beschließlich handlung von hinnen verrucken solt.

So man sich auch obangezeichter artickel vergleichet, mugen kay. stathalter und orator lyden, das der ratschlag durch curfursten, fursten und stende der stet leger ir session und stymb in reichs rat belangend an sye gepracht werde." Diese Antwort erfolgte am 21. März 1524; s. E. A. Richter, Der Reichstag zu Nürnberg 1524 (Leipziger Dissertation 1888), 77.

[1]) Hierüber s. Richter 78 ff.

[2]) Die ungarische Gesandtschaft traf am 16. März in Nürnberg ein und ward in der großen Sitzung der Stände vernommen (vor dem 22. März). Richter 113 f.

[3]) Kardinal Lorenzo Campegio, der am 14. März in Nürnberg einzog. Richter 95.

[4]) Richter 96. 100. [5]) Richter 96 f.

Der Turck ist zum thail in Ungar angezogen und ligend die Turcken in Crawaten [Kroatien] starck; dargegen haben mir ouch folck ze roß und zu fueß.

In Mayland ligend die bayd her an ain andern starck und ist zebesorgen ain große schlacht.

Der rychstag, acht ich, werde sich enden XIII tag nach ostren.

Das wolt uwer e[rsam] w[yshait] ich unangezaigt nit lassen, damit dieselbig minen gutten willen spuren und abnemen möchte. Dann uwer e. w. und derselbigen gemainen statt lieb und dienst zu bewysend bin ich sunders und mit willen beraitt. Datum.

F[ürstlicher] d[urchlaucht], unßers gnedigisten herren, des ertzhertzogen Ferdinandi etc. rat

Johannes Fabri doctor [1]).

Den fursichtigen, ersamen und wysen burgermaister und ratt der statt Costanntz, minen insunders gunstigen und lieben herren. Costanntz.

Wien. 36. 1. September 1524.

Fabri an den Rat von Konstanz.

St.-A. Konstanz: W I 2. 6, Briefe berühmter Männer etc. — Autograph Fabris.

Fabri verteidigt sich gegen Anklagen, die von Konstanzer Bürgern in zwei Flugschriften gegen ihn erhoben wurden; beteuert seine aufrichtige Zuneigung zu Konstanz und die Bereitwilligkeit, auch ferner für die Interessen der Stadt bei Erzherzog Ferdinand von Österreich einzutreten und bittet um den Schutz des Stadtrates bei allfälligem Besuch in Konstanz.

Frummen und vesten, fursichtigen, ersamen und wyßen! Uwer e. w. syend myn fruntlich gruß und willen zuvoran. Ynsonders gunstigen herren und gutten fründ! Verschyner zeit hat ainer uwer burger ain tutsch biechlin, darmit er ouch untötlich wurd, ußgeen laßen, darin er mich nit wenig angetast, wiewol ich mein leben lang ym nie laid, sonder lieb und fruntschafft bewißen hab. Nun ist mir verganger tagen ain anders zue komen [2]), wie dann yer hyeby sehen werdent, darin ich beschuldiget, als

[1]) Die Unterschrift ist von Fabris Hand.

[2]) Von welchen zwei Flugschriften Fabri hier spricht, vermag ich nicht zu sagen. Wahrscheinlich hat der Konstanzer Stadtschreiber Jörg Vögeli in seinen „Drei Missiven", die ich leider nicht einsehen konnte, des verhaßten Fabri nicht geschont.

ob ich von meinem gnedigesten fursten und herren uwer stat und derselbigen verwanten gnad verhindret, alles lut und vermög derselben geschrifft. Diewyl nun ich waiß und bewyßen mag, das ich, so lang ich by f[urstlicher] d[urchlaucht] geweßen, ye und allweg gemainer stat nutz und eer betracht, dieselbigen gefurdret, die bezalung, als mir zu Nieremberg, nit wenig dann als ob es mich selber antreffe, verfertiget, den uwern zucht und eer, ouch alles gutz bewißenn und iungst uff uwer schriben trülich versprochen, ouch daran geweßen, darmit yer by des reichs fiscal enthebt und dieselbigen sach zefertretten und solicitieren, darmit sy abgestelt, uff mich genomen [1]). Darzu sich von tag ze tag finden wirdet, das die lutersch handlung gemainer uwer statt mer schaden filicht mit der zeit dann nutz bringen und geberen möcht und würd, und ich by R[omisch] k[ayserlicher] mt, ouch mynem gnedigesten fursten uch und den uwern lieb, fruntschafft und alles gutz zethun genaigt bin, ouch dem, so ditz geschrifft hat laßen ußgeen, ouch sinen verwanten alle zucht und eer, alles gutz und fruntschafft bewißen. Deshalb mich sölich geschrifften nit wenig befrembdend, und diewyl sölichs alles furgenomen wirdet wider christenliche lieb, evangelische leer, gut sitten und kayß[er]lich mandat, ist mir kain zwyfel, uwer e. w. uß hergebrachter erberkait hab von sölichem uwer burger furnemen und handlung kain gefallen, werden ouch darin dermaßen handlen, darmit ich nit ursach hab, mich wyter zu beclagen. Dann uwer e. w. soll sich gentzlich zu mir versehen, wo ich uwer e. w. und derselben gemainer statt, ouch ieren verwanten alles gutz und fudernus erzaigen und bewißen kan und mag, will ich allzeit ungesparts fleyß genaigt und gutwillig syn.

Geben zu Wien uff den ersten tag des monatz Septembris anno 1524.

Uwer e. w. williger
Johannes Fabri doctor.

Den frumen, vesten, fürsichtigen, ersamen und wyßen burgermaister und rat der stat Costentz, mynen insonders gunstigen herren und gutten fründ [2]).

[1]) Es ist nicht klar, um welche Geldangelegenheit es sich hier handelt; wie so manche andere Stadt war wohl auch Konstanz in Entrichtung geforderter Summen (zur Unterhaltung des Reichsregiments und Kammergerichts) säumig.

[2]) Siegel abgefallen. Unter der Adresse steht, wohl von des Konstanzer Stadtschreibers Hand: Doctor Joann Faber pnt. [praesentatum] 22. Septembris anno 24.

Auf eingelegtem Zettel steht von Fabris Hand:

Insonders gunstigen herren! Diewyl mir der maister ditz biechlin etmans trowet, wo ich gen Costentz komen solt, beger ich zu wißen, ob ich sicher glait dißer unriewigen lut halb gehaben mög und werd, und wes ich mich deshalb versehen möge, beger hieruff uwer verschriben antwurt; und ob von des reichs anschlag wegen ich etmans wyter handlen oder by f. d. ußrichten sölle, wöllent mir zueschriben, will uch mich zu aller zeit gutwillig bewyßen Datum IIII [Sept.].

Konstanz. 37. 24. September 1524.

Der Rat von Konstanz an Fabri[1]).

St.-A. Konstanz: Missiv 1521—1526 fol. 236v—237r.

Der Konstanzer Stadtrat gibt auf Fabris Schreiben (Nr. 36) nähern Aufschluß über die angezogenen Flugschriften, anerkennt und verdankt die Dienste, die Fabri der Stadt auf dem Reichstage zu Nürnberg beim Erzherzog Ferdinand geleistet. In betreff der „lutherischen" Angelegenheit möge Fabri dem Stadtrate zur Verantwortung vor dem Erzherzog verhelfen; sie werden übrigens die Prediger zu einer untadeligen Predigtweise anhalten.

Dem erwurdigen, hochgelerten herren doctor Joann Fabri, f[urstlicher] d[urchlaucht] rat etc., unserm lieben herren.

Erwurdiger, hochgelerter, lieber herr! Unser gutwillig dienst sye uch allzit voran. Uff vorgestern ist uns ain schrifft von uch zukumen, darinnen ir under anderm anzaiget, das etliche büchli, uch schmechlich, ußgangen syen. Nun ist war: wir haben allwegen vil frundschafft by uch gefunden, sind ouch durch unsern gsanten, der zu Nürnberg uff dem richstag gwesen ist[2]), vil gutes und furdrung, die ir im und gemainer unser statt gethon habt, underrichtet, deßhalb wir uch hohen danck sagent und welten gar ungern jemands gestatten, der uch in ainich weg schmechte: und vorab ist uns deß tutschen büchlis halb, das ir meldent, nit wissig, das wir ainiches büchli, in unser statt ußgangen, darinnen ir unsers verstands geschmächt werden, gelesen oder gsehen; wir welten sunst one zwifel, wie sich gepurt, darinn gehandelt haben. Aber deß ingeschloßnen büchlis halb habent

[1]) Die zahlreichen Streichungen des Originals sind hier, weil ohne Belang, weggelassen.

[2]) Jakob Gaißberg, Bürgermeister von Konstanz. Missiv 1521—1526 fol. 194r—195r.

wir erlernet, das ein jüngkling by uns verschinen ziten ainem siner fründ die berürten schrifften in gehaim zugeschickt hatt, nit in mainung, das die in den truck sollt kummen [1]). Er zeugt auch darby, das das zu schmach uch nit beschehen; dann ime kain arges gemut gegen uch syg und ir bedörfent uch sin und niemands halb by uns entsitzen, noch ainicher unsicherheit sorgen. Doch wie dem allem, so bitten wir uch, ob etwas biß dahar von den unsern gehandelt wer, ungunstiger mainung nit offnen, dann wir werden, so vil uns moglich ist, furkummen, das nit nun ir nit, besunder ouch niemands von den unsern nun fürohin geschentzlet werde; bittende deßhalb, ir wellend in der fründschafft und gunst, die ir biß dahar zu uns gehept habent, fürohin pliben und in günstiger bevelh uns haben, und besunder ouch by f. d., unserm gnedigsten herrn, anligen, damit sin f. d. gegen dem kay[n] fiscal uns deß jetzigen richs anschlags halb enthalte [2]); dann der vertrag, den das loblich hus Osterrich mit uns hat, gar luter das zugibt. Wellend ouch uch in unsern sachen so günstig und früntlich uch wi biß dahar bewysen und alls wir zu uch vertruwen habent, darzu was uch widerigs von den unsern fürohin begegnet, uns zewissen thun, wellen wir allweg darinn handlen, das ir, achtent wir, gfallens haben werdent. Ob wir ouch ze ziten gegen f. d. ettwas des Luthrers oder anders halb verunglimpft wurden, wellend verhelfen, damit wir zu verantwortung kument und nit der f. d. gnad usser ettlicher ansagen unbeschuldt verlierint. Dann wir der f. d. allweg underthenig und gutwillige dienst bewysen, ouch by unsern predicanten obhaben wellend, das sy nichts anders, dann was zu gehorsamer ainigkait und nach innhalt deß begriffs und bevelhs, den wir inn verschiner ziten geben, des die f. d. und ir wol bericht und gfallen darab ghept habent, predigint. Kennen dann wir mit aller gepür und vermögen ouch gedienen, wellend wir sunders zwifels willig sin.

Datum am 24. tag Septembris anno 24.

B[urgermaister] u[nd] r[at]
d[er] s[tatt] C[ostentz].

---

[1]) Der Rat von Konstanz spricht hier von der Flugschrift, von der im folgenden Briefe Fabris (Nr. 38) die Rede ist.

[2]) Die Frage, wie das Reichsregiment künftig zu unterhalten sei, hatte den Nürnberger Reichstag (1524) sehr beschäftigt. Die geforderten Summen waren kaum einzutreiben; Konstanz folgte nur dem Beispiele der andern Städte. Vgl. F. B. v. Bucholtz, Geschichte der Regierung Ferdinand I. (Wien 1831 ff.) Bd. II 68—71.

Wien. 38. 9. November 1524.

Fabri an den Rat von Konstanz.

St.-A. Konstanz: W I 2. 6, Briefe berühmter Männer etc. — Autograph Fabris

Fabri verlangt für seine Person nicht ein Einschreiten gegen die mit Flugschriften hervorgetretenen Ankläger. Die von Schäffler gedruckte Schrift ist in seine Hand gelangt. Im Interesse der Religion als solcher aber bittet Fabri den Rat von Konstanz dringend, den unwürdigen Umtrieben gewisser Leute wider den Dominikaner Anton Guldenmüntzer gen. Pirata Einhalt zu tun. Fabri hat für Konstanz beim Fiskal weitere Schritte getan. Aus einem Schreiben des Bischofs von Konstanz erfährt er vom guten Einvernehmen zwischen der Stadt und Ferdinand von Österreich.

Frummen und vesten, fursichtigen, ersamen und wyßen! Mein sonders fruntlich und ganntz willig dienst syent uwer vest und e. w. zuvoran berait. Ynsonders gunstigen herren und gutten fründ! Uwer schriben mir iungst gethoun hab ich seines ynhalt vernomen und fueg daruff der selbigen zewißen, das ich nie kain zwyfel gehabt, uwer e. w. habe zu kainem gefallen, wo ich oder yemantz anders mit worten, geschrifften und ander weg geschmecht oder geschentzlet werdent. So aber yer sölichs nit gewißt, habent yer deshalb nit wendung thun mögen. Ist war, meinethalb ist mir nit so gar daran gelegen oder beschwerlich, ob mich schon ußerhalb der eeren ain uffrieriger Luterscher under dem schyn des evangelii, dem er doch nit gelebt, verachtet; dann so das unßerm heiland, ouch seinen gebotten geschehen, wie wolt ich sicher sein! Aber das mit der unwarhait thun wider die ler Christi und alle erberkait, daruß ergernus folget, acht ich nit zu gedulden. Dann daruß nutz guts erfolget, und hab also uwer e. w. yn warnung wyß sölich biechlin zugeschickt.

Nun ist mir hiezwischen wider ain anders zukomen, das by uch gemacht und durch den Schäffler [1]) getrückt ist. Und wiewol

[1]) Jörg Vögeli erzählt in seiner Konstanzer Reformationschronik (Stadtbibliothek Zürich) fol. 360 – 361 über diese Flugschrift: „Zu disen ziten ist ain lied gemacht und in truck ußgangen von denen von Waldshut, welhe, umb daß sy das evangelium by inen predigen liessent, in nit geringer gevarlichait stundent, darinn graf Rudolf von Sultz und Jerg von Habspurg, ritter, ouch Joannes Fabri offgenant ettwas geschmächt wurdent; das was in Johanns Schäflers truckery nach ainem andern getruckt worden. Derhalben hat der rat den Schäfler, ouch sinen knecht und magt, die das in sinem abwesen gethon hattent, in fangkniß gelegt und den knecht als den minder schuldigen zween tag und zwo nächt, den Schäfler aber und die magt dryg nächt und vier tag lassen ligen."

ich ouch darin mercklich verachtet, so ist mir doch gegen den luchtfertigen ewighelliscen ouch nutz daran gelegen. Aber, gunstigen, lieben herren, mich befrembt und beduret, das der frumm, erber, gelert man, der doctor zu den Prediger[1]) soll also umgetriben und veracht werden, diewyl mir und menclichem wißent, das er so fil iare das hailig evangelium fur ander mit großen gnaden und wolgefallen rat und gemaind geprediget, aines gutten leben geweßen und mit der unwarhait uff yn gelegt, als ob er wider das evangelium sye. Die ouch, so yn das bezyhend, synd noch yn der wiegen gelegen, do ich von ym etlich epistel Pauli selber als ain iunger knab hab hören predigen, und er [= eher, bevor] Lutersche ketzery entstanden, hat er die hailgen evangelisten geprediget. Wie er sich yn den sterbet uud anderen nöten wol und vatterlich gehalten, waißt meniclicher; das er zu frid, eer, zu allem guten genaigt, ist unverborgen; und wann gleichwol das nit war und er der unvernunfftigen thier so lang ze Costentz hette gehalten, soltent yn unßer nuwe evangelisten nit also verachten. Aber yn denen dingen spyrt man yeren götlichen gaist. Darum diewyl ain rechte erberkait sölichs zu wolgefallen nit annemen mag, ist sich wol darvor zehieten; das zaig ich furwar uß erberem und guttem grund an. Dann mir nit zwyflet, so uwer e. w. hinder sich gedenck und die iar und zyt, so gedachter her doctor nit fablen, sonder das hailig evangelium so hertzenlich und menigem ze trost geprediget, das man an ym wol etmans unfal gegen got beschulden möcht, wo er nit abgestelt würd. Dann ich gantz darfür hab, wann er sterben solt, das Costentz ainen großen trost und einen hoptturn an der mur verlieren würd.

Das mich der iunger, dem ich gutz gethoun und thun mag, der mir ouch wol bekant, verachtet, laß ich beliben. Mir wär ouch laid, das ym von meinetwegen ichtz laid solt begegnen; es sol ym ouch verzigen sein und von uwer wegen wolt ich an lyb und gut schaden mit fröuden lyden. Aber diewyl nit yederman filicht, wie ich, das mit gedult annemen will, ist mit ym und seiner schul wol ze reden, das er seinen hailgen gaist got dem herren anderer gestalt angenem mach und uffopffre, und bin uwer e. w. schriben deshalb wol ze frid, will auch sölichen

[1]) Dr. Anton Guldenmüntzer gen. Pirata, Dominikaner im Predigerkloster zu Konstanz, ein sehr entschiedener Gegner der eindringenden Reformation. N. Paulus, Die deutschen Dominikaner im Kampfe gegen Luther (1518–1563) Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes, hrsg. von L. v. Pastor, Bd. IV], 313–323.

willen mit fleyß verdienen yn allem gutten; des soll sich ain gemaine statt gentzlich zu mir versehen.

Es hat ouch mit dem fiscal[1]) nit mangel, mir habent uff das best geschriben. Ob yer wyter angelangt wurdent, laßt mich wißen, so will ich das abstellen und mich zu allen zyten der maßen erzaigen, das uwer e. w. soll meinen gutten willen spuren und abnemen.

Ich bin ouch sonder erfröut, das ich durch schryben meines g[nedigen] fursten und herren, des bischoffe ze Costentz[2]), vernim, das sein f[urstlich] g[nad] mit uwer e. w. yn guttem verstand sy, das ouch gemainer statt nit wenig frucht bringen mag. Es soll ouch zu allen zyten uwer e. w. mit den wercken erfaren, das ich gemaine statt by f. d. furdren und trulich befolchen haben will. Hiemit bewar got der herr uwer e. w., ouch derselben verwanten.

Zu Wien uff den 9. Novembris anno 1524.

F. d. rat
und uwer e. w. williger
Johannes Fabri doctor.

Den frumen, vesten, fursichtigen, ersamen und wyßen burgermaister und rat der stat Costentz, meinen insonders gunstigen herren und gutten fründ[3]).

Tübingen. 39. 1. September 1525.

Fabri an den Rat von Konstanz.

St.-A. Konstanz: W I 2. 6, Briefe berühmter Männer etc. — Fabris Autograph.

Fabri ist am 26. August nach Tübingen gekommen und gibt Nachrichten über den Bauernkrieg: Der lange Rainer und Frowin von Hutten sind mit ihrer Mannschaft nach Offenburg. Was Philipp von Baden dort ausrichten wird, ist unsicher. Der Adel hat in der Nähe von Ensisheim 6 Dörfer niedergebrannt. Verhandlungen mit den Salzburger Bauern. Lage in Württemberg. Berufung eines Landtages; Reichstag nach Augsburg auf den 11. November. Lage in Köln und rheinabwärts. Waffenstillstand zwischen Kaiser und Franz I. von Frankreich. Ruhe der Bauern in Niederösterreich und Tirol. Herzog Anton von Lothringen. Georg Truchseß in Tübingen. Fabri verteidigt am Hofe die Stadt Konstanz gegen den Verdacht, daß sie auf seiten der Bauern stehe; er will nach Konstanz kommen.

Frumen und vesten, fursichtigen, ersamen und wyßen! Uwer e. w. syend myn ganntz willig dienst zuvoran berait.

---

[1]) Vgl. Brief Nr. 37 S. 81 A. 2.

[2]) Hugo von Hohenlandenberg Bischof von Konstanz, 1496—1532. Vgl. Freiburger Diözesan-Archiv IX (1875) 101 ff.

[3]) Unter der Adresse von Konstanzer Hand: „Doctor Faber presentatum 28. Novembris". — Fabris Siegel aufgedrückt.

Ynsonders gunstigen herren und gutten fründ! Uff samstag nächst verschynen [1]) bin ich gen Tubingen komen, daselb f. d. und yeren gemahel funden, und ouch ain gutte zal ryter, die aber uff montag [2]) samt den ryter, so der lang Rainer [3]) und der von Hutten [4]) fieret, uff Offenburg, da VI^c [= 600] pferd hinkoment, verritten synd. Wiewol min marggraff Philips [5]) hinuß als ain mitler, ouch underthädinger geritten, so mag man doch nit wißen, was er schaffen wirdet, uß vrsach, dann die puren ganntz frevel und yn fil mutwillen erstarcket syend; deshalb der adel sechs dörffer ditz tag verbrennt hat, so by und um Ensishaim liegent. Wäre gut, acht auch schier von nöten syn, das ain mal frid wäre. Got wölle uns allen deshalb gnad geben und mittailen! Es wirdet fil yetz an der Saltzburgeschen handlung [6]) ligen. Dann so die sach mit lieb vertragen, hoff ich, mir werdent frid und ruw under allen underthanen haben. Soltent aber die puren daselbig obliegen, ist warlich zue besorgen, es mochte das selbig fuir noch fil andere mer anzinden. Die herren von Bayer und herr Jörg von Fronsperg ligent filicht mit VII^m [= 7000] man an den puren, aber diße tag syent Bohem und ander zugezogen. Man ist noch nutz dester minder hiezwischen yn guttlicher handlung.

Yn Wirtenberg statt es nit ubel. Da wirdet man gleich nach Michaelis [7]) ainen landtag halten. Wie k[ayserliche] m^t gen Augspurg ainen rychstag ußgeschrieben uff Martini, acht ich, hab uwer e. w. wol vernomen.

Am Ryn by Coln und hinab statt es nit ubel, sonder fridlich und wol.

Die Venedeger woltent gern aber ain mal ain blatterspil machen; hoff aber, es werde furkomen.

K^r m^t und Franckrych habent ainen anstand bitz uff wyhennechten; hiezwischen wirdet man zwischen ynen handlen und tädingen. Got wolle, das es wol gange zu gut der christenhait.

---

[1]) 26. Aug. [2]) 28. Aug.

[3]) Der „lange Rainer" dürfte wohl Jörg vom Rain sein; s. F. L. Baumann, Quellen zur Geschichte des Bauernkrieges aus Rotenburg an der Tauber (Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart Bd. 139), 497. 576. 578. 612—615.

[4]) Ritter Frowin von Hutten.

[5]) Markgraf Philipp von Baden.

[6]) Über den Salzburger Aufstand s. J. E. Jörg, Deutschland in der Revolutionsperiode von 1522—1526 (Freiburg i. Br. 1851), 579 ff., bes. 600.

[7]) 29. Sept.

Der Turck sitzet still und handlet wider uns nutz. Got sy lob, dann mir sy wol bedörffent.

Yn den Niederoesterrycheschen landen synd die puren riewig, aber an Saltzburg fil ligen wirdet.

Yn Tyrol stat es noch riewig und hat sich nit ubel geschickt. Got wölle es also bestetten.

Ich acht, das f. d. yn Wirtenberg noch ain wochen oder sechs belyben werde, und die ryter zu Zell [1]) werdent uff Offenburg ziehen, ob man dero notturfftig daselbig sein würde, wiewol der hertzog von Lutringen [2]) alle stund sammt dem pfaltzgrafen [3]) gerist syend. Wäre aber fil beßer das christenblut und anders zuo ersparen, denn allweg also ym krieg ligen. Darzu ich warlich gern helffen wolt, wo es yenen gesein möcht.

Her Jörg Truchsäß [4]) ist mit seiner ristung ouch gen Tubingen komen.

Sölichs wolt uwer e. w. ich yn der yl unangezaigt fur nuwe zytung nit laßen; dann uwer e. w. allweg gutten willen zu bewyßen, bin ich sonders und mit willen berait.

Geben zu Tübingen uff den 1. September anno MDXXV.

Uwer e. w. ganntz williger
Johann Fabri doctor.

Die zukunfft des fursten gen Costentz, auch handlung zu Ougspurg ist, wie fil anders, erdicht geweßen.

Auf beigelegtem Blatt, ebenfalls von Fabris Hand:

Sonders gunstigen herren! Ich hab mich uwer e. w. halb am hoff und sonst erkundiget und befind warlich gar nit, das yemantz ain wort oder argwonen hab, das ain ersam statt uff der Schwytzer oder puren syen [5]) verdacht sy oder hinderredt werde. Wol syent etlich, die nit gern habent, diewyl sy dem hus Oesterrych ouch verwant, das sy also nit fryen blatz yn der stadt Costentz habent mögen finden [6]), das ich aber trülich versprochen und noch hinfur, wo die notturfft sölichs erfordret,

---

[1]) Zell im Elsaß.

[2]) Herzog Anton von Lothringen; über ihn s. K. Hartfelder, Zur Geschichte des Bauernkrieges in Südwestdeutschland, Stuttgart 1884, Register.

[3]) Ludwig V., Kurfürst von der Pfalz. Hartfelder, Register.

[4]) Georg Truchseß von Waldburg. Hartfelder, Register.

[5]) Wohl Schreibfehler für „syten".

[6]) Vgl. unten Nr. 42 S. 89.

trulich thun und verantworten will. Ich stand yn stetter yebung, ob ich by f. d. diße gnad erlangen möcht, das man mir ain zytlang erloubte, darum ich grafen und ander herren angeriefft; und wiewol ich mein beger noch nit hab mögen oder kunden erlangen, yedoch will ich so lang und streng anhalten, ouch weg suchen, bitz das ich erloubnis wider gen Costenz erlange. Alsdann bin ich urbittig, was mir wyter begegnet, uch zu verstendigen. Und warlich, was ich ainem ersamen rat gemainer statt und yeren verwanten zu eer, nutz und wolfart gegen got und yn zeit thun und bewißen mag, will ich gern und mit fröuden thun.

Den frummen, vesten, fursichtigen, ersamen und wyßen burgermaister und rat der stat Costentz, meinen ynsonders gunstigen herren und fründ.

Costentz [1]).

Konstanz. 40. 6. September 1525.

Der Rat von Konstanz an Fabri.

St.-A. Konstanz: Missiv 1521—1526 fol. 321r.

Der Rat von Konstanz dankt Fabri für Nachrichten über die Zeitläufte und für dessen Bemühungen um Konstanz.

Dem erwirdig, hochgelerten hern Johann Fabern, doctor, f. d. von Osterrich rat, unserm lieben herren.

Erwirdiger, hochgelerter, lieber herr! Unser gutwillig dienst syen uch allzit voran berait. Wir haben uwer schriben der nuwen zitungen, och wie gunstlichen ir uns, so wir ettwan beredet werdent, versprechent, an hut empfangen. Sagent uch deß und alles gunstigen willens gar hohen danck mit erbietung, uch aller zit in allem gutem uch willig zedienen, darby bittende, ir wellend, wo es not ist, uns allweg mit versprechen und sunst in gutigen bevelh haben; soll on zwifel, wo es sich begibt, durch uns gegen uch und die uwern verdienet werden.

Datum am 6. tag Septembris anno 1525.

B[urgermaister] u[nd] r[at]
d[er] s[tatt] C[ostentz].

---

[1]) Über der Adresse von Konstanzer Hand: „Doctor Faber presentatum 5. Septembris anno 1525.“ — Siegel abgefallen.

Tübingen. 41. 12. September 1525.

Fabri an den Rat von Konstanz.

St.-A. Konstanz: W I 2. 6, Briefe berühmter Männer etc. — Autograph Fabris.

Fabri verwendet sich für Dr. Johann Roming, der mit Konstanz in einen Prozeß verwickelt ist, beim Konstanzer Rat für dessen Schutz und Sicherheit im Stadtgebiet.

Fursichtigen, ersamen und wyßen! Myn willig dienst zuvor! Ynsonders gunstigen herren und gutten frund! Mir hat doctor Johann Roming [1]) nach der lenge seinen handel, des ich vor zum tail ouch wißen, bericht und angezaigt, und demnach mir wol wißent, wie bitzhar yn sölichen ubergaben der pfrunden von mir und anderen gehandlet und er nutz dann seines ampts verwaltung gethoun, ouch kainen nutz uß dißer sach begert, ym ouch nit möglich, der urtail stat zethun, möcht er filicht anderer gestalt, dann es ergangen, yn ainem ersamen ratt getragen syn. Darum ist an uwer e. w. myn trungenlich beger, die wölle yn laßen befolchen syn. Ich bin zu fil mal yetz darby geweßen, da er furwar vor treffenlichen luten ainer stat Costentz fil gutz und alle eer bekant; das mag ich wol von ym sagen und bekennen. Deshalb ist myn beger, uwer e. w. wölle yn yn yerer stat sichren und yn getruwen befelch habenn. Das will ich um uwer e. w. verdienen.

Geben zu Tubingen uff den XII. September anno MDXXV.

Uwer e. w. williger
Johann Fabri doctor.

Den fursichtigen, ersamen und wyßen burgermaister und rat der statt Costentz, mynen ynsonders gunstigen herren [2]).

Tübingen. 42. 12. September 1525.

Fabri an den Rat von Konstanz.

St.-A. Konstanz: W I 2. 6, Briefe berühmter Männer etc. — Autograph Fabris.

Fabri wird dem Konstanzer Rat den Erfolg seiner Bemühungen bei Erzherzog Ferdinand zur Beilegung einiger Unstimmigkeiten mündlich mitteilen. Die Anklage, daß Konstanz im Bauernkrieg eine gegen den Adel feindselige Stellung eingenommen, ist durch Fabris Aufklärung und Verteidigung

[1]) Roming ist mir nicht näher bekannt.

[2]) Über der Adresse von Konstanzer Hand: „Doctor Faber presentatum 18. Septembris anno 1525." — Siegel Fabris aufgedrückt.

beim Erzherzog hinfällig geworden. Nachrichten über die Bauernunruhen im Sundgau; Verhandlung zwischen Markgraf Philipp von Baden und den Bauern zu Offenburg. Zulauf eines Schweizerfähnleins zu den Sundgauer Bauern. Aufstand der Trienter Bauern. Ausgleich mit den Salzburger Bauern. Lage in Bayern.

Fursichtigen, ersamen und wyßen! Myn fruntlich dienst syent uwer e. w. zuvoran berait. Ynsonders gunstigen herren! Yn dem beger, so mir angezaigt, wie uwer e. w. lyden möcht, das f. d. commissarien ordnete zu hinlegung etlicher articul etc., hab ich trülich gearbait und gnedigen beschaid. Den will ich, so ich mit der hilff gottes kom, als ich verhoff bald geschehen mög und werd, selber muntlich anzaigen. So kan ich nit vernemen, das uwer e. w. von wegen der purischen handlung yn ainig weg noch vor f. d. verunglumpffet syent, dann allain das sy etman die vom adel nit fry hab, so lang yn geliebt, zeren laßen; das ist durch mich genugsam hingelegt und verantwurtet [1].

Es syend die puren ym Songow [2] by ain andern und habent vor Watwyl [3] zwen sturm verloren, und syend by III^C umkomen. Uff hutt ist der tag zwischen f. d. und den puren, den marggraff Philip zu Offenburg haltet [4]; got wölle, das er wol geratte. Es syend fil Baßler, Soloturner und ander eidgenoßen zu den puren geloffen, ligent zu Habsißen [5] try myl under Baßel. Es syend die puren ym Songow aber zusamen geloffen und habent zwen sturm an Watwyl und by III^C man verloren, wie ich angezaigt, dargegen ouch etlich vom adel umkomen und ynsonders ain redlicher, der von Harmansdorff, so etman des bischoff von Baßel hofmaister und ain regent zu Ensishaim geweßen ist. Es habent ouch die aidgenossen ain fenlin uff geworffen, wie ich angezaigt; doch die oberkait manet sy treffenlich ab; nit weiß ich, was sy thun wöllent oder werdent.

---

[1]) Vgl. Brief Nr. 39 S. 86. [2]) Sundgau.

[3]) Über den Sturm der Bauern auf das Städtchen Wattweiler im Elsaß am 6. Sept. s. Hartfelder 48—50.

[4]) Hartfelder 53. 56. Der Vertrag kam am 18. Sept. zu Offenburg zustande (der sog. zweite Offenburger Vertrag); s. Hartfelder 355—362. Vgl. auch die Notiz in Jakob Reutlingers Überlinger Collectaneen bei F. L. Baumann, Quellen zur Geschichte des Bauernkrieges in Oberschwaben, Tübingen 1876, 514.

[5]) Wohl Habsheim unweit Mühlhausen; vgl. Hartfelder 47; über eidgenössische Truppen bei den Bauern s. ebd. 55—56.

An der Etsch um Trient syend by Vm [5000] puren uff; habent wollen Trient ynnemen [1]. Aber es ist erwendt worden; da rist sich die landschafft, die ungehorsamen zestraffen. Wie es ergoun werde, waißt got wol.

Saltzburg ist mit fil condition vertragen [2], die sich nit schryben laßent, dann der selben eben fil syend.

Yn dem Bayerland statt es ganntz wol und fridlich.

Die Venedeger standent yn großer ristung; waißt niemantz wo uß.

Yn yl zu Tubingen uff den XII. September anno MDXXV.

Uwer e. w. williger
Johann Fabri doctor.

Den fursichtigen, ersamen und wyßen burgermaister und rat der stat Costentz, mynen ynsonders gunstigen herren [3].

Konstanz. 43. 18. September 1525.

Der Rat von Konstanz an Fabri.

St.-A. Konstanz: Missiv 1521—1526 fol. 323r.

Der Rat von Konstanz dankt Fabri für sein Eintreten zu gunsten der Stadt, kann aber der Bitte, Dr. Roming im Stadtgebiet sichern Schutz zu gewähren, nicht willfahren (vgl. oben S. 88 Nr. 41).

An doctor Faber.

Erwirdiger etc. Als ir uns abermals uwer gutigs versprechen, das ir uns thund, sampt ettlicher nuwer zitungen berichtent, sagent wir uch gar vlissigen danck, bittende, ir wellend uw[e]rm bruch nach uns aller zit, wo es not ist und uns ubels zugemessen wirt, versprechen. Das wellent on allen zwifel wir, wo wir kennen, beschulden.

Wyther habent wir uwer schriben betreffend doctor Johann Roming verstanden und wärind gutwillig, uch in allen uns moglichen dingen alle frundschafft und dienst zebewysen. Wir sind aber vorher durch desselbigen doctor Romings gegenthail dermassen umb recht ervordert und angerufft worden, das uns als

---

1) Über das Wüten der Trienter Bauern vgl. Bucholtz VIII 340—345.

2) Vgl. Jörg 600 f. Der Vertrag kam Ende Aug. zustande.

3) Über der Adresse von Konstanzer Hand: „Doctor Fabri presentatum 18. Septembris anno 1525." — Siegel abgefallen.

ainer statt deß hailigen richs nit zimen noch gepuren wil, dem selbigen Roming sicherhait, wie uwer beger ist, in unser oberkait zegeben noch zuzesagen. Wolten wir uch guter mainung nit verhalten.

Datum 18. Septembris anno etc. XXV.

B[urgermaister] u[nd] r[at]
d[er] s[tatt] C[ostentz].

Basel. 44. 12. Oktober 1525.

Fabri an den Rat von Konstanz.

St.-A. Konstanz: W I 2. 6, Briefe berühmter Männer etc. — Autograph Fabris.

Auf der Rückreise aus Burgund hält Fabri in Basel an und hilft im Verein mit den Abgeordneten von drei Städten einen zwischen Basel und Solothurn ausgebrochenen Zwist beilegen. Friedensschluß der Sundgauer und Breisgauer Bauern. Anfrage an die Kletgauer Bauern, ob sie dem Offenburger Vertrag beitreten wollen.

Fursichtigen, ersamen und wyßen! Myn willig dienst syent uwer e. w. zuvoran berait. Ynsonders gunstigen herren! Als ich gen Baßel uß Burgund, da ich dann allerlei von f. d. wegen zu handlen gehabt [1]), komen bin, was ich des willens fürderlich zu uch gen Costentz zu ryten; so habent sich aber daselb allerlai hendel und ynsonders ain treffenlicher span zwischen den stetten Soloturn und Baßel zugetragen [2]). Darin ich sammt tryen stetten nebent mir yn tädinger wyß vier ganntzer tag gehandlet und

---

[1]) Erzherzog Ferdinand suchte damals Fabri auf den Bischofsstuhl von Basel zu bringen, zunächst allerdings nur zum Koadjutorat; s. W. Friedensburg, Beiträge zum Briefwechsel der katholischen Gelehrten Deutschlands im Zeitalter der Reformation, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte XX 64—66 Nr. 152: Fabri an Klemens VII., d. d. Konstanz 15. Dez. 1525; dazu XX 65 A. 2: Klemens VII. weist den Bischof von Basel an, Fabri ein Kloster oder Priorat in Burgund zuzuwenden, dessen Einkünfte 700 Dukaten nicht übersteigen. — In diesen Angelegenheiten war Fabri offenbar damals in Burgund tätig. Daß er nach dem Bischofssitze von Basel gestrebt hat, gibt er unumwunden selbst zu in seiner „Epistola ἀπολογητικὴ De invocatione et intercessione . . . matris dei Mariae, angelorum“ etc. (Wien, Jo. Singriner 1528. 4⁰) Bl. Fij r—Fiij v.

[2]) Um welchen Zwist es sich hier handelt, ist nicht klar; vielleicht um den Streit, der zwischen beiden Orten ausgebrochen war, weil Basel die auf seinem Gebiete niedergelassenen Untertanen Solothurns besteuerte; vgl. Eidgenössische Abschiede, IV 1a (bearbeitet von J. Strickler, Brugg 1873) S. 829 i; (s. auch Register s. v. Solothurn).

zum tail ze letst gestelt habent, als mir verhoffent, und bin des willens, noch etlich sachen mit der hilff gottes ditz tag ußzurichten und darnach zu komen.

Es habent die puren des merertail yn Songow und Brisgow geschworen [1]); doch allweg habent V^C [500] pferd darob gehalten und yetz schrybent die hoptlut yn namen f. d. denen uff dem wald, ouch den Clegower [2]), das man wißen will, ob sy yn dem Offenburgeschen vertrag syn wellent oder nit. Yn yl zu Baßel uff dornstag nach Dionisy [3]) anno MDXXV.

Uwer e. w. williger
Johann Fabri doctor.

Den fursichtigen, ersamen und wyßen burgermaister und rat der stat Costentz, meinen herren und gutten frund.

Tübingen. 45. 28. Oktober 1525.

Fabri an den Rat von Konstanz.

St.-A. Konstanz: W I 2. 6, Briefe berühmter Männer etc. — Autograph Fabris.

Fabri bittet für den Konstanzer Bürger Michael Mutscheller, dem wegen unkluger Äußerungen wider die Prädikanten der Aufenthalt in der Stadt verboten worden war, um Wiederaufnahme in die Stadt.

Frummen, vesten, fursichtigen, ersamen und wyßen! Myn ganntz willig dienst syent uwer e. w. zuvoran berait. Ynsonders gunstigen herren und gutten frund! Als ich ditz tags uß f. d. befelch yn Burgund, zu Baßel und etlichen andern orten geweßen, hab ich am widerryten gen hoff zu Fryburg vernomen, wie Michel Mutscheller, uwer e. w. burger, von wegen etlicher red, so er gethoun habe [4]), ußgetretten und yn etmans ungnad gefallen sy. Und als uff hütt, Symonis und Jude, der landvogt uß dem Turgow [5]) by f. d. geweßen und syne befelch angebracht, hab ich nach dem rat und bemeltes landvogts gegeben abschid uß mir selber gedachtem Mutscheller zu gesprochen und yn gebetten,

---

[1]) Hartfelder 361 f.

[2]) Die Bauern des Schwarzwaldes und Kletgaus; Hartfelder a. a. O.

[3]) 12. Okt.

[4]) Es handelt sich jedenfalls um scharfe Äußerungen, die sich Mutscheller gegen die Luther freundlichen Stadtprädikanten erlaubt hatte.

[5]) Joseph Amberg von Schwyz, besonders im sog. Ittinger Sturm (1524) bekannter geworden; s. J. Dierauer, Geschichte der Schweizerischen Eidgenossenschaft III (Gotha 1907) 62.

mir, wie die handlung ergangen. zu erzellent. Dasselbig hat er doch furwar mit aller beschaidenhait gethoun, mit erzellung, wie schwarlich und nachtailig ym sy, also ußerhalb der stat Costentz von seinem gewerb zu syn. Hab ich yn als ain betriebten getröst und ym uß mir selber zuo gesagt, das ich uwer e. w. deshalb schryben wölle, wölches er dann hat laßen geschehen und furwar sonst deshalb niemantz um furgeschrifft anlangen wöllen; dann ich ym die selben von f. d. ouch het mögen lychtlich ußbringen. Das hat er aber nit begert, darmit er nit geachtet werden möcht, als ob er yemantz und ynsonders ainen erberen ratt wölte verunglimpffen, ald verclagen, wölches gemiets er doch gar nit ist. Doch diewyl ich mit uwer e. w. yn gutten willen sy und stande, mög er wol zuogeben, das ich schrybe. Nun zwyflet mir nit, uwer e. w. sy noch yngedenck, wie verganges iar ain biechli von ainem uweren burger wider mich ußgangen und getruckt. Diewyl nun ich darin etmans und nit wenig angetast, hab ich von Wien uß Oesterrych deshalb uwer e. w. zugeschriben [1]), die durch yer fruntlich ansinnen an mir so fil vermögt, das ich die sach uwer e. w. zuo gefallen haimgesetzt und gar ergeben hab. Möcht ouch sein, es wärend hiezwischen von Costentz mer biechlin, darin ich wider evangelische maß angeriert, ußgangen, wölcher aber ich durch das wort gottes gedultenclich gelitten und zu kainem zang [*Zank*], zorn oder ander flaischlich begird angezogen, sonder die mit der gnad gottes under dem crütz Christi yn gedult also getragen yn ungezwyfleter hoffnung, ob sich etman ain anderer der maßen wider etlich yn uwer stat ubersehe, das durch dißes exempel demselbigen ouch nachgelaßen solt und wird. Diewyl dann der Mutscheller yn uwer meiner herren straff gefallen sein soll, yn ainem fal, der mer got zuo ergeben, dann von yemantz filicht zu straffen, ouch sein verwante, als doctor Hieronymus Baldung und ander, mir allweg fruntlich geweßen und, um das, uwer e. w. zu eeren und gefallen, ainen andern wie ob erzelt handel ich gar nachgelaßen und nimmer mer gedacht habe: demnach langt an uwer e. w. myn ganntz trungenlich bitt und fruntlich beger, die wölle gedachten Mutscheller begnaden. So zwyflet mir nit, die predicanten, so teglich das evangelium verkinden, ob sy etmans filicht anrierte diße handlung, sy werdent darüber nit ratz oder straff begeren, sondern

[1]) S. oben Brief Nr. 36 S. 78.

sölichs got unßerem herren und hailand, der ouch wider fur seine widerwertigen den vatter gebetten, gentzlich ergeben und befelchen. Geben zu Tubingen uff den tag Symonis und Jude [1]) anno MDXXV.

Uwer e. w. williger
und f. d. von Oesterrych rat
Johann Fabri doctor.

Den frummen, vesten, furchsichtigen ersamen und wyßen burgermaister und rat der stat Costentz, meinen ynsonders gunstigen herren und frund [2]).

B. Zwei andere Briefe an Dr. Johann Fabri.

Überlingen. 46. 2. August 1531.

Dr. Johann von Botzheim an Fabri.

K. K. Hofbibliothek in Wien: Cod. Vindob. lat 9737g fol. 41r—42v.

Fabris Bemühungen um die Dompropstei von Konstanz, die übrigens, weil durch Pensionen schwer belastet, nicht begehrenswert ist; die Einkünfte der Propstei aus dem Thurgau werden von der Stadt Konstanz annektiert; vom Regiment in Innsbruck ist wenig Hilfe gegen diese Ungerechtigkeit zu erwarten. Bittere Notlage des aus Konstanz geflohenen Klerus. Bischof Hugo hat die Leitung der Diözese wieder übernommen. Der Weihbischof von Konstanz, Melchior Fattlin, polemisiert scharf gegen den Pfarrer von Uberlingen und gegen Desiderius Erasmus. Fabri soll zu gunsten des Erasmus Schritte tun. Ketzerkatalog des Dr. Joh. Eck. Fabris Katalog der Apologeten der katholischen Kirche.

[fol. 41r]. S[alutem]! Congratulor fortunae tuae, rde praesul, quae utinam quemadmodum corpori sic animae contingat perpetuo felicissima. Miror quod in negotio praepositurae nostrae [3]) usque adeo segniter advigilatum est a r[everenda] p[aternitate] t[ua], postquam semel decreverit acceptionem prosequi. Tametsi nihil dubitem, rdam p. t. nescire conditionem praepositurae nostrae, quae hodie talis est, ut nollem oblatam; nam gravata est pensione septingentorum aureorum, supra id quod prae-

---

[1]) 28. Okt.

[2]) Unter der Adresse von Konstanzer Hand: „Faber presentatum 4. Novembris anno 1525." — Siegel beschädigt.

[3]) Vgl. hierzu J. Bader, Der constanzische Bischof Balthasar Merklin, in: Freiburger Diözesan-Archiv II [I] (1868) 13.

bendis canonicalibus debetur primo et ante omnia. Dux Ernestus administrator Pataviensis [1]) recipit in singulos quadringentos; Joannes Joachim Schad [2]) ex concordia cum rdo domino Baltasare episcopo [3]) nuper defuncto inita in comitiis Augustensibus recipit trecentos; singuli canonici recipiunt in valore plus minus quadraginta. Hoc anno singuli receperunt in valore maiori. Praeterea Constantienses, scilicet de consensu Turicensium complicum, vi recipiunt, quicquid sub ditione Helvetiorum et Turgoie [4]) annue provenit praepositurae, nullo alio argumento, quam quod huiusmodi redditus sint ab antiquo deputati Constantiam; et quia praepositus illinc absit, nemini illos deberi, quam rei p[ublicae] Constantiensi. Et eo modo plus incommodi quam lucri expectabit praepositus, tametsi spes sit, aliquando reditura omnia in pristinum statum. Sed quando veniet tempus? putas videbo? Beati oculi, qui videbunt! Ceterum de negotio arresti Turicensium adversus nostros redditus nihil nobis constat, nisi sola illa triverbali relatione ultima intellexissemus [fol. 41v], commissionem regiam factam esse regimini in Oeniponte; sed in quem finem et quibus conditionibus nihil constat, nec a quoquam nobis significatum est quicquam. Sunt aliqui ex regimine Oenipontis, qui neque nobis neque nostris favent. Quam ob rem parum foeliciter subtimemus rem successuram; tamen expectamus rei cognitionem a rda p. t., quae praescribat omnia. Humanius se exhibuerunt se [!] domini ex regimine Ensishaim. Unde nobis plus spei erat, si illuc commissum fuisset. Scripsit confrater noster dominus Joannes Meßnang [5]) rdae p. t. nomine et commissione dominorum de capitulo. Si redditae sint literae, scire non possumus; nec ille nobiscum est, sed impetrata venia termis salutaribus abluitur propediem reversurus.

---

[1]) Ernst von Bayern, Administrator des Bistums Passau.

[2]) Domherr in Konstanz. Vgl. den Liber Conceptorum P de annis 1516, 1517, 1518, fol. 177rv im Erzbischöflichen Archiv zu Freiburg i. Br.

[3]) Balthasar Mercklin, Propst von Waldkirch, kaiserlicher Vizekanzler; vgl. Freiburger Diözesan-Archiv III 1—24; Zeitschrift des Breisgauvereins Schauinsland, 29. Jahrgang (1902) 43—62.

[4]) Thurgau.

[5]) Domherr in Konstanz. Vgl. den Liber Conceptorum P de annis 1516, 1517, 1518, fol. 177rv im Erzbischöflichen Archiv zu Freiburg i. Br. Bei E. Issel, Reformation in Konstanz (Freiburg i. Br. 1898) heißt er Joh. Mosnang.

In ceteris rebus nostris experimur omnia extrema. Capellani nostri inopia compulsi partim abeunt, partim aere alieno pressi in miseria utcunque persistunt, expectantes redemptionem Israel, hactenus frustra. Inter spem et metum perimus omnes.

Hugo senex rediit ad episcopatum[1]; d[ominus] suffraganeus[2] electus est in decanum, tametsi non omnia officia possit curare; tamen sic visum est dominis hoc tempore.

D. suffraganeus exoratus a senatu Überlingensi maioribus festivitatibus deputatus est, ut concionaretur. Sed nescio quo iniquo fato, semper dissentit a d. parocho nostro[3], quem persequitur usque adeo, ut propediem illi sit abeundum, nisi malit inde pelli. Non placet omnibus institutum d. suffraganei, qui sumit [fol. 42r] sibi plura, quae commodius dissimularet. Praeterea mirum, quanta vehementia persequatur dominum Erasmum, anxie dehortans a lectione translationis suae[4], quae sit contra catholicam ecclesiam et erroribus plenissima. Idque nuper in solemni divi Iacobi de evangelio ei diei ascripto cum affectu proclamavit, dum Erasmus in textu de calice, a discipulis petentibus sessionem dextrae et sinistrae domini bibituro[5], addidit: de baptisando baptismate, quo ipse baptisatus esset etc.: „Ecce novitates invectas in scripturam! Textus meus vetus nihil habet de baptismate! Hoc modo variant, mutant, addunt, demunt pro libito isti novi translatores, qui sunt fugiendi omnino. At si prorsus velis legere, in studio camerario legas et nihil tale concionibus publicis admisceas. Qui velit esse catolicus, utatur libris catolicis et ab ecclesia receptis“ — cum ipse interim utatur Eccio, Clictoveo, Emsero et aliis eadem opera et ratione. His stimulis insectatur parochum et apud senatum efficit, ut parocho silentium impo-

[1]) Hugo von Hohenlandenberg hatte am 15. Jan. 1530 auf das Bistum resigniert zu gunsten des Reichsvizekanzlers Balthasar Merklin, der schon am 17. Juli 1528 zum Koadjutor ernannt worden war. Als dieser am 21. Mai 1531 in Trier starb, übernahm Hugo die Regierung der Diözese wieder, starb aber 1532 in Mersburg. Issel 94.

[2]) Melchior Fattlin, Weihbischof von Konstanz (H. Schreiber, Melchior Fattlin, zweiter Stifter des sog. Karthäuserhauses, Freiburg i. Br. 1832). Er starb am 28. Okt. 1548 in Überlingen.

[3]) Dieser Pfarrer dürfte der Nachfolger des scharfen Luthergegners Joh. Schlupf sein.

[4]) Gemeint ist die Ausgabe des „Novum Testamentum“ durch Desi derius Erasmus.

[5]) Mc 10, 37. 38.

natur. Haec res susurros in vulgo movet. Rda d[ominatio] t[ua] si videbitur expedire, moneat illum civiliter, ne Erasmum, hominem quem nosti de re christiana et communibus studiis optime meritum, insectetur etc.

Eccius fertur edidisse catalogum omnium Lutheranorum [1]), quibus odiose inseruisse dicitur Erasmum [2]). Rursum audio, rdam d. t. edidisse catalogum omnium Antelutheranorum [3]) et illi dominum Erasmum inseruisse. Ecce iudicium [fol. 42v] contrarium! T. d. pro Erasmo agat in ea re pro confidentia illius in eandem. Si pont[ifex] max[imus], Caesar, reges et cardinales tuentur illum pro meritis suis, quid putas illos decere, qui caeci de coloribus iudicant, nempe linguarum expertes, quas ipsi principium haeresum vocant. Est quidam ideota Minorita concionator apud nos, qui sumpto exemplo a domino suffraganeo multo etiam impudentius invehitur in Erasmum, cum nec libros illius legat nec intelligat, si maxime legat.

Haec libuit rdae p. t. scribere pro singulari mea in se confidentia, quae aut sepulta velit aut ita negotium tractare, ne Botzemus auctor prodatur.

Comitiae imperiales novam spem addiderunt futurae salutis. Christus ipse secundet omnia et rdam d. t. in suum honorem et profectum rei christianae, quam diutissime conservet incolumem, cui me deditissimum commendo. Ex Uberlingen, 2. Augusti anno MDXXXI.

Rdae d. t. obsequentissimus
Joannes Botzemus d[octor],
canonicus Const[antiensis].

Celer abitus nuntii non admittebat ut relegerem, quare boni consulat rda d. t., quicquid est.

Rdo domino Joanni praesuli Viennensi, administratori Novae Civitatis [4]) etc., domino et patrono suo modis omnibus venerando et colendo.

---

[1]) Ist nicht gedruckt.

[2]) Im Original fehlerhaft: Erasmus.

[3]) Gedruckt wurde dieser Katalog nicht; Fabri schickte ihn an Morone (d. d. Wien 1536 vor 17. Dez.), abgedruckt von W. Friedensburg in Zeitschrift für Kirchengeschichte XX 83—88.

[4]) Fabri war am 17. Okt. 1524 Koadjutor des greisen Bischofs Dietrich von Wiener-Neustadt (jetzt St. Pölten) und 1530 Bischof von Wien geworden. K L IV² 1173f. Friedensburg a. a. O. XX 65 A. 1.

Burg Stolpen. 47. 6. August 1539.

Johannes Cochläus an Fabri.

K. K. Hofbibliothek in Wien: Cod. Vindob. lat. 9047 fol. 93rv.

Der Leipziger Buchdrucker Nikol. Wolrab druckt Wizels Postille trotz Verbot des Herzogs Heinrich von Sachsen. Cochläus, Wolrabs Bürge, leidet unter schweren Schulden. Der Druck von Fabris und Friedrich Nauseas Schriften ist nicht so schwierig und gefährlich, wie derjenige von Schriften eines Dr. Eck, eines Witzel oder Cochläus; denn diese sind sehr verhaßt. Vor Justus Jonas und Spalatin, die zur Visitation nach Meißen kamen, floh Cochläus. Von der Wiederaufnahme des katholischen Gottesdienstes wurde das Meißener Domkapitel durch ein Mandat des Herzogs abgeschreckt. Cochläus arbeitet an den Schriften „Contra querelam Lazari" und gegen die Leipziger Disputation. Berufung eines Generalkapitels auf den 16. Aug.

S[alutem p[lurimam], reverendissime domine praesul et colendissime patrone! In primis gratias tibi plurimas ago pro trinis literis nuper ad me pariter missis; unas ex his habet adhuc rdus d. Julius Pfluog decanus [1]), ad alias respondere minime vacat, quia nunctius iste ab alio conductus mittitur, quem ego heri per proprium nunctium Dresdae conducere volui, ut protinus curreret Lipsiam ad typographum et inde ad vos quaedam afferret exemplaria. Typographus contra interdictum principis [2]) Wicelii postillam ad finem perducit Lipsiae hac hebdomada complendam [3]). Nescio, quid fatalis haec eius audacia paritura sit; michi certe gravissimas parit curas; vexor autem misere ut eius fideiussor in ducentis florenis persolvendis. Creditor vir bonus mortuus est, qui non ursisset nos. Heres, homo Lutheranus, nulla movetur nostri ratione aut misericordia. Cogitandum est nobis, ut in Quadragesima colligamus aliquam pecuniae summam, per quam typographus satisfaciat aliis creditoribus suis Lipsiae, et inde migret Moguntiam, ut nobis ibi tuto imprimat. Interim constituit duo praela disponere Moguntiae pro nobis per egregium hominem, qui ei primus fuit instructor in re impressoria. Scribit michi, si haberet opus tuum, nunc statim post finitam Wicelii

[1]) Über die Beziehungen des Julius Pflug, Domherrn zu Meißen, s. M. Spahn, Johannes Cochläus, Berlin 1898, Register.

[2]) Nach dem Tode Georgs des Bärtigen († 17. April 1539), dieses eifrigen Verteidigers der katholischen Kirche, bemächtigte sich sein Bruder, Herzog Heinrich, des Landes und führte mit kursächsischer Hilfe und mittels einer Visitation rasch die Reformation im Herzogtum Sachsen ein.

[3]) Dieser Buchdrucker ist Nikolaus Wolrab; über ihn s. Spahn 249. 258 f. 271. 279.

postillam inchoare vellet. Non erit periculum, ut audio, de libro tuo; non tua aut d. Nauseae, sed d. Eckii, Vuicelii et Cochlei opuscula nominatim odio habentur et interdicuntur. Longa historia persecutionis, quae per mensem Iulii grassata est et grassatur adhuc in universa terra ista per novos visitatores, quorum praecipui sunt Ionas et Spalatinus; 12. die Iulii venerunt Misnam [1]), ego eadem hora qua intraverunt, exivi, latitans in arce quadam abbatis Cellen[sis] [2]) diebus sex; deinde cum nos contra principis voluntatem die 23. Iulii iterum inciperemus decantare vesperas, mox affuit officialis cum terribili principis mandato, quo vim e Dresda minabatur, nisi desisteremus. Atque ita perpetuum agitur silentium in ea ecclesia, quae antea per totum annum nullum paciebatur silentium neque die neque noctu.

Ego 24. Iulii iterum emigravi hinc et interim misere vexar a creditore [fol. 93v] Lutherano.

Hae sunt meae deliciae; plura scribam brevi per nunctium typographi.

Bene vale! Respondi his diebus latine contra „Querelam Lazari", theutonice contra disputationem Lipsicam [3]). Sed quid prodest scribere, si non sit impressor qui divulget! Iterum vale et rescribe. Ne cures, habeo multos et magnos dei benignitate dominos et amicos, qui me exulantem colligere volunt. Ego tamen libenter manerem usque ad diem, quia 16. Augusti celebrabitur Misnae generale capitulum, quod ultimum fore timeo, cui interesse cupio, ut valedicam egregiis et michi dilectissimis fratribus, antequam abeamus ab invicem in dispersionem. Iterum vale! Ex Stolpen, arce episcopalis residentiae, 6. Augusti anno 39.

Rdae d. t.

perpetuus clientulus
Ioannes Cochlęus.

Rmo in Christo patri ac domino, domino Iohanni episcopo Viennensi et coadiutori Novae-Civitatis etc., domino suo gratioso et patrono colendissimo.

---

[1]) Spahn 275.

[2]) Gemeint ist wohl der Abt des Zisterzienserklosters Altzella bei Nossen (Sachsen).

[3]) Über Melanchthons „Querela Lazari" vgl. Spahn 275. Das Leipziger Religionsgespräch hatte am 2. Jan. 1539 stattgefunden; vgl. W. Möller-G. Kawerau, Lehrbuch der Kirchengeschichte III³ (Tübingen 1907) 136 A. 1.

IV. Beitrag von P. Dr. Leonhard Lemmens O. F. M.

in Dalheim Rhld., Kollegium St. Ludwig.

Briefe zur Aufhebung der Franziskanerklöster in Winsen an der Luhe und Celle (1528).

Die radikalen Grundsätze, die Luther und seine Anhänger seit 1521 über die Gelübde und Ordensleute aufstellten, gelangten zuerst im Ordenslande Preußen zur Ausführung. Im Frühling 1524 wurden alle hier vorhandenen Klöster aufgelöst; daher erklärt es sich, daß die 1525 von Herzog Albrecht gegebene Landesordnung des Herzogtums Preußen nichts über die Orden sagt [1]).

In den übrigen Ländern dauerte es einige Zeit, bis man zur Aufhebung der Klöster schritt. Die in den ersten Jahren erlassenen Kirchenordnungen treffen zwar Maßregeln gegen die Ordensleute, lassen aber ihre Häuser bestehen. So schafft die Leisniger Kirchenordnung des Jahres 1523 die Termineien der Klöster ab und verbietet den Brüdern das Betteln [2]). Die 1525 erlassene Kirchenordnung von Stralsund überweist das Eigentum der Klöster dem „gemeinen Kasten" und untersagt den Ordensleuten die geistlichen Funktionen [3]). Der Brandenburg-Ansbacher Abschied des Jahres 1526 verordnet, daß die Klöster „alles Einnehmens und Ausgebens halber jährlich vor uns oder unsern Verordneten lauter Rechnung tun" [4]). Einen großen Schritt weiter tut die „Reformatio ecclesiarum Hassiae", die Landgraf Philipp 1526 einführte [5]); sie verbietet jeden Eintritt ins Kloster: „In virtute Dei interdicimus, ut nullus ... de cetero monachus fiat, sed neque puellae fiant moniales." Aber auch sie geht noch nicht bis zur Aufhebung der Ordenshäuser vor: „Si in nonnullis est tam potens erroris spiritus, ut contra Dei verbum claustris velint esse servi hominum, tolerentur in tempus, hac tamen lege, ut nullatenus missent aut boent sicut hactenus, nec campanas proinde pulsent. Nolumus autem, ut alicui ministrent sacramenta nec confessiones audiant publice vel privatim ... In claustris autem, ubi adhuc

---

[1]) Bei A. L. Richter, Die evangelischen Kirchenordnungen des sechszehnten Jahrhunderts I (Weimar 1846) 28—35.

[2]) Richter 12 und 13.

[3]) Richter 23—27; vgl. Nr. 25 und 51.

[4]) Richter 55. [5]) Richter 69.

supererunt aliquot monachi aut moniales, constituatur unus, qui eis praedicet verbum Dei." Auch die 1527 den kursächsischen Visitatoren erteilten „Instruktionen" sehen Bekehrungsversuche bei den Ordensleuten vor, sagen aber nichts darüber, was mit denen geschehen soll, die ihrem Stande treu bleiben wollen. „An etlichen Orten", heißt es daselbst, „sind noch Barfüßer und andere Mönche in unserm Fürstentum zu Thüringen und insonderheit zu Weimar; und obwohl mit denselben vielmals geredet und gehandelt, so beharren sie doch auf ihrer Meinung. Derhalben wollen wir, daß unsere verordneten Visitatoren mit denselben Mönchen reden sollen, ob sie ihres Irrtums abzustehen zu unterweisen sein mochten" [1]).

Der erste deutsche Fürst, der das Beispiel des Ordenslandes Preußen nachahmte und die äußersten Maßregeln gegen die Klöster in Anwendung brachte, war Herzog Ernst von Braunschweig-Lüneburg. Die beiden Schreiben vom 12. Juli und 6. August 1528, durch die er die Klöster der Franziskaner in Winsen an der Luhe und Celle aufhob, sind wohl die ältesten Klosteraufhebungsdekrete aus jener Zeit. Wir teilen sie hier mit nebst den beiden voraufgehenden Schreiben der Brüder, auf die Herzog Ernst sich in seiner Antwort wiederholt bezieht.

Unterrichtet an der Wittenberger Universität unter der Aufsicht Spalatins hatte Herzog Ernst bald seine Sympathien der neuen Lehre zugewandt und ihre Verkünder an seinem Hofe aufgenommen. Diese fanden die größten Gegner an den Franziskanern, die drei Klöster im Fürstentum Lüneburg, zu Lüneburg, Celle und Winsen an der Luhe, hatten [2]). Die Stadt Lüneburg war ziemlich unabhängig vom Herzog, weshalb ihre Klöster sich seinen Maßnahmen entziehen konnten. Um so schwerer wurden die beiden andern Häuser des Ordens getroffen.

Den Anlaß bot die von den Predigern 1527 verfaßte Kirchenordnung: „Artikel, darinne etlike mysbruke by den Parren des Förstendomes Lüneborg entdecket, unde dar yegen gute ordenynge angegeven werden" [3]). Wie schon der Titel andeutet, ignoriert

---

[1]) Richter 81.

[2]) Die wichtigern Einzelheiten sind von L. Lemmens, Niedersächsische Franziskanerklöster im Mittelalter (Hildesheim 1896) 46—56 zusammengestellt. Eine größere und umfassende Darstellung gedenke ich in meiner Geschichte der sächsischen Franziskanerprovinz vom hl. Kreuze zu geben.

[3]) Bei Richter 70—72.

die Kirchenordnung fast ganz die Klöster. Nur Artikel VII handelt von den Klosterjungfrauen, „daß sie keinen ewigen Gelübden, dieweil die der Seligkeit ganz gefährlich, verbunden werden"; von den männlichen Ordensleuten ist aber weder hier, noch an andern Stellen des Artikelbuches die Rede. Dennoch gab die Ordnung dem Fürsten die Handhabe, gegen die Klöster vorzugehen.

Im XIII. Artikel war das Betteln und in anderen das Weihen von Salz, Wasser u. dgl., sowie der hergebrachte Gottesdienst untersagt; an diese Artikel knüpft das erste Dekret des Herzogs an, durch das er die Brüder zu Winsen aus ihrem Kloster verjagt. 1528 wurde der Guardian von Winsen, P. Joachim, auf Wunsch des Herzogs Heinrich von Mecklenburg in das Kloster zu Güstrow als Guardian versetzt; an seine Stelle kam P. Johann Olderssen, der früher zu Winsen und zuletzt zu Güstrow Guardian gewesen war. In Winsen hatte der herzogliche Hauptmann Ludolf Klenken dem Kloster gegenüber bereits die Artikel der neuen Kirchenordnung gebraucht und den Brüdern befohlen, „kein Salz oder Wasser zu weihen, item noch heimlich noch offenbar zu predigen, item noch heimlich noch offenbar Messe noch die göttlichen Zeiten mit den gewöhnlichen Psalmen zu lesen, item im Fürstentum . . . nicht zu betteln". Er hatte hinzugefügt, der Herzog werde die Brüder, wenn sie nicht diesen Verboten Folge leisteten, „im Kloster Winsen niet leiden". Am 10. Juli wandte sich daher P. Olderssen mit einer Bittschrift an Herzog Ernst, in der er diesen an den Schutzbrief erinnert, den sein Ahn Herzog Friedrich 1477 dem Kloster gegeben hatte. Die von Hauptmann Klenken verlangten Stücke seien gegen die kaiserlichen Edikte. Wenn er gegen Gott und den Fürsten unbillig handle, so möge ihm das vor ordentlicher Obrigkeit angezeigt werden; dann werde er es bessern.

Bereits zwei Tage später sandte Herzog Ernst den Brüdern das Ausweisungsdekret. Er sehe aus ihrem Schreiben, daß sie die „gemeine Ordnung und fürstlichen Befehl mutwillig überschreiten", was er nicht gestatten könne. Sein Vorfahre habe zwar dem Kloster den Schutzbrief ausgestellt; doch sei dieser „unter dem Schein vermeinter Heiligkeit in falsche Andacht . . . verführet" worden; auch werde „die Freiheit, so man ihrer mißbraucht, verloren". Das Kloster sei direkt „in alle Weg schädlich". Besonders zwinge ihn der furchtbare Brandschaden, der

„alle in Grund verdorben", den Brüdern zu verbieten, seine Untertanen, „Weib und Kind mit ungegründetem Betteln ... zu beschweren". Franziskus habe „mit ziemlichem Gewerbe und täglicher Handarbeit andern Leuten gedient, gegeben und nicht genommen". Das Betteln sei „Gott, Christo, der Natur, Ehrbarkeit und aller Heiligkeit öffentlich entgegen". Zum Schluß befiehlt er ihnen, „daß ihr euch von Stund an von dannen hebt". Diesem gemessenen Befehle mußten die Brüder Folge leisten; sie begaben sich in das Kloster zu Lüneburg.

Ein paar Wochen später wurden die Brüder in Celle in die gleiche Lage versetzt. Der Herzog hatte ihnen den Vorschlag gemacht, die „zum Predigen geschickten mit Pfarren zu begnaden, die ungeschickten ... mit Handwerk zu lehren ..., die aber mit Alter oder Krankheit beschwert, in leiblicher Notdurft ... bei den Bürgern ... zu versorgen". Am 31. Juli antworteten die Brüder, sie könnten ihren von der Heiligen Schrift, den allgemeinen Konzilien und den hohen Schulen bestätigten Stand nicht verlassen. Wenn aber etwas dem Fürsten oder seinen Predigern nicht entspreche, so möchte das der ordentlichen Obrigkeit, dem kaiserlichen Kammergerichte, einem Konzil oder Reichstag mitgeteilt werden; sie würden jede ihnen bewiesene Unbilligkeit aufgeben. Es sei zu verwundern, daß die Prediger stets dem Volke verkünden, „niemand sei verpflichtet, etwas zu glauben, zu tun oder zu lassen, was im Grunde der göttlichen Schrift nicht enthalten sei. Wo sei denn in der Schrift gesagt, daß wir nur „dem Evangelio Matthaei, Lucae, Marci, Johannis sollten glauben und nicht dem Evangelio Nicodemi oder Bartholomaei"? „Darzu sind die vier Evangelisten sterbliche Menschen gewesen", und wie beweisen die Prediger, daß „das Evangelium Johannis nicht sei eines andern"? Die Brüder verweisen auf ihre frühere Schrift [1]), in der sie diese Frage ausführlicher behandelt haben. Schließlich erklären sie dem Herzog, daß sie auf keinen Fall seine Vorschläge annehmen werden und ihrer Pflicht treu bleiben.

Herzog Ernst übergab das Schreiben der Brüder den Predigern, die ihm alsbald eine Antwort zustellten, welche der Herzog mit seinem eigenen Briefe ans Kloster sandte. Er sehe, schreibt er, daß die Brüder sich nicht wollen raten lassen; er habe sie wiederholt und sechs Jahre lang, mündlich und schrift-

[1]) Vgl. **Lemmens** 49.

lich, gütig und ernstlich ersucht, von ihren Irrungen abzustehen und zum rechten Wege zurückzukehren. Jetzt erneuere er zum letzten Male sein Angebot. Werde auch dieser Vorschlag nicht angenommen, so befehle er ihnen hiermit, sich ungesäumt aufzumachen und das Kloster zu verlassen.

So wurde auch dieses Kloster von den Franziskanern geräumt.

Lüneburg. 48. 10. Juli 1528.

P. Johann Olderssen an Herzog Ernst.

Staatsarchiv zu Hannover, Msc. J 76 fol. 520—521.

Nachdem der fürstliche Hauptmann Ludolf Klenken P. Olderssen den Willen des Herzogs Ernst gegen seine Amtsführung in Winsen und die Beschlüsse des Artikelbuches mitgeteilt, bittet P. Olderssen aufs neue den Herzog, das Kloster zu schützen und bei seinem hergebrachten Gottesdienste, sowie ihn als Obern des Klosters zu belassen.

Gnade, frede und leven in Christo unsem waren heylanth myt saliger gebedinge alles vormögens! Irluchte, hochgeborne, gnediger förste und here! Sodan am mydwecken vor dato deses [1]) na meldynge myner jüngsten schrifte i[hrer] f[ürstlichen] g[naden], togeschigkt dorch den erbaren Ludelef Klenken, örer f. g. marschalk unde hovetman to Wynßen, uth bevehl und vorhete örer f. g., wo he sick leth vornhemen, my ys angesecht, i. f. g. kein gering verwundern trage, ik so vormeten, my in de stede eines gardians tho Wynßen na afbreking mynes vorfarens hebbe gesettet, erenstlik bevehlende, ik my vorsen solle unde andere stede ansoeken, so öre f. g. sy bedacht, my tho Wynßen vor keinen gardian tho weten, up das öre f. g. nicht werde georsaket, myt ungnaden wedder my to handelen, ofte villichte na Celle tho vören; darbenefenst vor myner ankunft ys uth vorhete örer f. g. den bröderen to Wynßen dorch gedachten hovethman angedragen, keyn solth noch water to weygen, item noch hemelik noch openbarlik to predeken, item noch hemelik noch openbarlik miße noch de göttl[iche] tydt myt gewonliken salmen to lesen, item ym förstendom örer f. g. nicht to bedelen etc.; unde so dan sulk anseggen von den brödern is worden vorachtet, vorlacht unde nicht geholden, were öre f. g. bedacht, de bröder yn gedachter stede und closter Wynßen nicht to lyden, men up andere sekere stede sich solden vorseen, myt widerem vorhale und lengherem anbryngen.

[1]) 8. Juli.

Gnediger förste und here, dewyle dann na dem göttl[ichen] wyllen uf löflich begheren des hochgebornen förslen und heren, heren Hinrigks, hartoghen to Mekelenborgh, pater Joachim Gustrouw vor eynen gardian yn unses ordens closter Güstrow unde myne persone wedderümme vor eynen gardian to Wynßen[1]) na wolgevallen myner oversten ym gehorsam sind geschigt und verordent; unde so dan sulke vornehment den brödern unses ordens yn kener stede noch closter van keyserl[icher] maj[estät], welker vorgerörte örer f. g. hovethman benefenst my vor ören allergnedigsten heren unde ordentlike overicheit na vormöge göttl[icher] schrift yrkanth, ny is angetoget, men vele mer darwedder yn mannichfeldigen keyserliken edicten, de geistliken in ören stande unde levende fredesam und unvorhindert to laten, werd angesecht unde vorgedragen: hyrumme to örer f. g., als mynen tovorsichtigen gnedigen landesförsten, in Christo Jesu is myn demödich bidden und christl[ich] ansynnen, öre f. g. an gedachter stede und closter Wynßen myner person sampt unser versammelinghe gnedigl[ich] wille günnen unde gestaden, goth allmechtig to laven unde tho gebenedygen, dat göttl[iche] ambachte na löfliken wonte to vullenbringen, wo unde alsdan ik etliker mate nu jungst na schryvender antekynge der underrichtunge der visitatorn ym chorförstendom to Saßen yn der vorrede unde ende dersulvigen is bestediget unde an den dagk gebracht. Darbenefenst öre f. g. na vormöge unde lude des hovethbrefes van dem hochgeb[ornen] försten und h[ern], h[ern] Frederich to Brunswig und Luneborg hertogen, up ynforinge der bröder gegeven[2]), wille uns

---

[1]) Dasselbe hatte P. Olderssen bereits in seinem Briefe vom 8. Juni 1528 an Herzog Ernst gesagt (Staatsarchiv zu Hannover, Msc. J 76 fol. 519v und 520).

[2]) Der von Herzog Friedrich am 2. Nov. 1477 ausgestellte Stiftungsbrief des Winsener Klosters lautet nach Abschrift des 17. Jahrhunderts (im Staatsarchiv zu Hannover, Msc. J 76 fol. 519 f.): „In dem nahmen des vaders, des sones unde des hilgen geistes unde der moder gades Marien unde aller guder hilgen engele, amen!

Wy Frederich der elder, van gades gnaden to Brunswig und Luneborgh hertoghe, bekennen apenbar yn desem unsem brefe vor uns, unse erven unde nakomelynge, dat unse leven getruwen unde undersaten, borgemestere unde rathmanne to Wynßen up der Lu, umme unser bede willen hebben egendt unde gefrygeth von allem borgerwercke, ysen, waken und von aller borgerpflicht unde unplicht, wo man de benomen magk, nichtes uthgesunderth, eyne wüste

na, wo vorhe gnedig[lich] dragen und lyden, de stede fredesam laten gebruken, de ören an uns armen brödern nicht laten vorgrypen noch yenige walth, dar et syn möchte, öven, wilkes hovethbrefes ick örer f. g. eyne copye hirynne vorslaten toschike. Unde dar ik dann gegen goth ok öre f. g. möchte unbyllig handeln, so my sulkes vor ordentl[icher] overicheit unde richtern wert angesecht, kan ik christl[iche] underrichtunge lyden unde van allem unbilliken vornemen, datsulvige aftodonde unde in beterynge tho bryngen, myt göttl[icher] hülpe afstellen. Dat ik i. f. g. in christl[icher] wolmenynge nicht hebbe willen berghen. Bidde demödich van i. f. g. eyn gnedich thovorletig und schriftl[ich] antwort, warna ick my vorwete to richten, Christo helpende, dem ik i. f. g. yn hogen regimente selichlich herschende wyl stede bevalen hebben. Datum Luneborch, am teynden dage Julii anno XXVIII.

Örer f. g.

bereytwill[iger] capellan und dener
b[ruder] Joh[ann] Olderßen,
unwerdig gardian to Wynßen.

---

stede myt den garden, belegen vor dem dykdore bynnen unser stadt Wynßen up der Lu, dar wandages Hermen Anehelth plach up to wanende, unde darto dat porthus vor demsulven dikdore, dar nu tor tydt desulve Hermen Anehelth ynne waneth, unsem hilgen vader dem pawes unde der hilgen kerken tho Rome unde den minorbrodernen des ordens s. Francisci, de de observanten [!] holden yn der provincien van Saßen na ynholdinge över regulen, so dat desulven minorbröder scholen buwen eyn closter up dersulven stede na örer bequemicheyt, wo de bref uthwiset, den unse leven getruwen, de rath to Wynßen up der Lu darup gegeven unde vorsegelt heft. Unde wy, unse erven und nakomelynge willen unde scholen desulven bröder, de de observantien holden, truwelken beschütten, beschermen, vordedyngen unde bestendych syn, woe öne des nodt unde behof is, myt allem unsem vormöge; unde se scholen den leven godt truwelken bidden vor uns, unse elderen, husfruwen, kyndere, suster unde bröder unde vor alle, de van unsem geschlecht vorstorven synt, ock vor deyennen, doe wy des vor begerende synt, se syn ym levende effte ym dode, unde ock vor alle christen seelen, unde se scholen unser nummer vorgeten uth örem ynnigen gebede. Des to bekantenys unde to ewiger gedechtenys unde ewigh to holden, hebbe wy Frederich de elter, van godes gnaden to Brunswig und Luneborg, vorgenomt vor unse, unse erven unde nakomelynge, unse ingesegel gehenget heten an desen bref, de gegeven is na unses leven heren gades gebohrt dusent verhundert am seven und seventigesten jare des sondags na Simonis und Jude der hilgen apostelen."

Celle. 49. 12. Juli 1528.

Herzog Ernst an P. Johann Olderssen.

Staatsarchiv zu Hannover, Msc. J 76 fol. 521v—524.

Der Herzog spricht seine Verwunderung aus, daß P. Olderssen Guardian in Winsen sei, weist seine Berufung auf den Schutzbrief des Herzogs Friedrich zurück, wendet sich scharf gegen das Betteln, das er mit Rücksicht auf den großen Brandschaden und aus andern Gründen verbietet, und verfügt die Räumung des Klosters.

Von gottes gnaden Ernst, hertzog zu Braunschweig und Luneburg.

Wyrdigher, lieber, andechtigher! Euer schreiben sampt ingelegter copie eines hauptbriefs, die vormeinte freyheit des closters zu Wynßen belangent, haben wier inhalts verlesen und vernommen; mögen euch darauf guter wolmeynung nicht bergen, das wier uns nach abschied des vorigen gardians, der den unsern in viele wege, zeit und ewig beschwehrl[ich] gewesen, nytt versehen hetten, daß ihr in statt deselbigen eben des bedengkens und gewerbs wie der vorige zu nachtheil den unsern euch soltet eingedrungen und zugenotiget haben, sunderl[ich] ohn unser ersuchung, auch unangesehen, daß wier nitt ohne mergliche unvormeidl[iche] ursachen befolen, unser armen unterthanen solchen euers verfurischen wesens und beschwerl[ichen] fährlichen peiwonens billichen zu verschonen. Weil wier dann nichts anders aus der angezeigten euer ordnung und gegenwertigem vornehmen möghen vormerken, dann daß unser vorsorge und getreues aufsehen zu unsern armen unterthanen veracht, darzu gemeine unser ordnung und furstl[icher] befehl modwillig uberschritten, werdet ihr zu bedengken haben, daß bemelte und andere redl[iche] ursachen uns nicht unpillich solten bewegen, euch euers aufsatzes und zunötigung nitt zu gestatten, sunder die unsere von der verfürung, schaden und vorderbe in gepürl[ichen], unverzoglichen mitteln und weghen gnedich suchen zu retten; welchs wier auch nechst gott getreul[ich] und furderlich zu thun seyn entschloßen. Daß aber ihr auf angezeigte verschreibung und freyheit, von unsere h[ern] vorfaren zu brauchen gegeben, euch berufen und in kraft derselbigen euer ansleg und vermeinte gepur euch understehet zu erstreiten, zweifeln wier nitt, ihr werdet bey euch selbst und euerm gewißen finden, orteilen und erkennen, daß, wo men all euer wesen am lichte göttl[icher] warheit im grunde besehen

und ermeßen wyrt, ihr nicht alleine solche freyheit mißbrauchen und sie verbrochen, sundern auch daran schuldig seyn, daß hochgedachter unser h[er] und vorvare selig[en] unterm schein vermeinter euer heiligkeit in falsche andacht von euerm verderb gefehrlichen verfüret is, item auch heut pei tag der mas euer veter allenthalben befließen seyn zu erfüllen, neml[ich] ein armes volk, welches der warheit hoch begierlich, in euerm ungegründetem, der warheit widderwertigem verderblichen wesen und wercken zu behalten. Nu solten ir pillichen bedenken, daß niemand freyheit und privilegien werden gegeben, ohn die der gemein dienstl[ich] und gebrauchsam oder auch den, die umb vorgangene getreue dienste mit bewilligung und erkenntniß der gemeine oder ordentl[icher] oberkeit gnedigl[ich] und gutl[ich] werden begabt und versorgt. Zudem wirdt auch die freyheit, so man ihrer mißbraucht, verloren.

Es wer aber etl[icher] maßen noch zu gedulden, daß ihr der gemeinde nicht nutzet noch frommet, wo ihr nit schetlich weren. Weil ihr aber nit allein an leibes nahrung und notturft die armen verkürtzen, sunder auch umb euer aufsatzung an der zelen zelicheit ihnen und warhaftig gotts ehr mergkl[ich] abbrechen, unvorgleichlichen schaden und ser verderben, wer könt oder möcht dergestalt euere freyheit billichen oder aber auch den ubertretungen beypflichten, schweige solche falscheit und gotteslesterl[ich] mannigfeldig unglük schützen und schyrmen? Wylcher gestalt aber ihr einer igl[ichen] gemein in alle weg schedlich und von deswegen nit zu gedulden, obs woll nach dieser zeit gelegenheit durch gottl[iche] gnad an liechten tag gebrochen und dem mehrern und gesundesten tayl des folks eröffnet, haben wyr doch sunderl[ich] auch gute erfahrung und wißenheit aus vielfeldiger langwehriger handlung, so die verordente unser prediger schriftl[ich] und mundtl[ich] allhier zu Zell gehabt mit euern genanten ordensbrüdern, zu wylcher handlung und acten wier uns dis fals ziehen und berufen [1]). Seyn auch des gewiß, woe hoch gedachter unser vorfar in angegebener euer erdichteten heiligkeit nyt verirret, sunder zu warhafter erkantnuße göttl[ichen]

[1]) Es ist die 1527 erschienene „Handelyng twyschen den Barvoten tho Zcelle ynn Sassen und den verordenten Predigern darsulvest de Mysse belangen. Grundt und Orsake, worümb dorch Förstlyke Overicheit bemelten Barvoten de Gemeinschop des Volkes vorboden"; vgl. Lemmens 50.

willens und worts, so des bey den euern forcht und verstand gewesen, gelaßen wer, würd sich gescheuet und entsatzt haben, sich selbst einen wißentl[ichen] strick, dem folke verderbl[ichen] anstoß, euer aber unheiligen heiligkeit schadhafte unterhaltung zu verhengen oder auch zu seiner selbst, euerm und vieler verderb euch zu begnaden und befreyen.

Möghen demnach bey uns nicht entsynnen, wylcher zuvorsicht und grundes ihr die vermeinte freyheit des hovethbriefes angezoghen, welches ungrund, mangel und untreu aus gedachten und andern vielen ursachen liderlichen mag gespurt und erkant werden, ihr auch deselbigen nitt höher oder mehr hat zu rümen, denn daß er mit scheinheiligem vordeck erstes anfangs verfurischen erworben und ihn mit denselben stücken und künsten hinfurder, jedoch vergebl[ich], euch bemühen zu erhalten.

Und wiewol berürte und andere vielfaltige ursachen pei iglichen und alle rechtliebenden und gottsfürchtigen des ansehens und vermugens pillich seyn sollen, ein armes folck euer stricke und aufgelegter untregl[icher] bürde zu freyen, wird doch auch der gegenwartige erbarml[iche] des folks fall an ihm selbst erzwyngen, nitt allein gedachte ungelegene schadl[iche] euer beschwerunge abezuthuen, sunder auch ihren armut und elende myt frembder ersuchten, auch alls schadens erworbner hülf zu redden und zu erquicken. Dann so durch göttl[ichen] willen III, IV, V oder mehr brands halber an ihrer wohlfahrt untergehen, wer an den andern, so in ihrem wohlvermugen unbeschedigt geblieben, ichtwes zu verhoffen und erholen; weil aber niemand ausgeschloßen, alle sie nichts oberall errett oder gebergt, in grund verdorben und der gestalt fast zu bettleren geworden, wer unsers erachtens ungottl[ich], aller gepur und christl[icher] liebe zuwieder, sie, ihre weib und kind mit euerm ungegrundeten betteln noch hinfurder zu beschweren, auch dermaßen zu verdrucken; daß sie zu erholen und erquicken auch nitt solte gestattet werden, wer nichts anders dann elende, betrübte hausarme mit starken, wohlvermögenden bettlern zu plagen und vorderben, ihnen ihr saur erworbenes brot, wue sie des hetten, aus dem maul reißen, auf sie lughen, ob etwas mit geferbten reden in eitel gleißnerey ihnen mögt abgejagt werden; welches, obwohl die propheten langbevor, folgend Christus und apostel mit scharfen ausgedruckten worten ernstl[ich] gestraft, möchte zu dieser zeit doch, do solche gleißnerey verderbl[ich] ohne maßen überhandt genhomen, durch sie

alle kaum wyrdig und gnugsam gestraft werden. Wer hat nun euch dermaßen, als berürt, dürstiglich mögen befehlen oder an euch brenghen, euern standt auf solch verfluchts betteln zu gründen? Franciscus hats ie nit bedacht, der solche verderbl[iche] weise vorsetzig[lich] gemyden, auch mit zyml[ichem] gewerbe und teglicher handarbeit andern leuten gedienet, gegeben und nitt genommen. Christus hat solchen euern aufsatzungen sich gleich ein abgesagten feind erklärt. Zudem ist auf gottes erboden nichts, das der natur und einem erbarn wesen mehr wydderstrebet, dann bemelt euer betteln. Dann so gott und die natur einen jeglichen nach seinem beruf zue werbung und arbeit ohn eins andern abbruch und nachtheil geschaffen und verpflicht, was möcht ungöttlicher, unnatürlicher erfunden werden, dann unterm schein verfürischer heiligkeit, welcher weg, die leut zu teuschen, der nehest ist, eine bestimpte, unbeschehrl[iche] verfürische arbeit ohn allen grund und frucht vorzuwenden, damit alle fruchte und gantzes feld frey offen stünden, armen und reichen, ohn unterscheid ihre notturft abzuzwingen und eygenen müßiggang mit eines andern schaden zu stiften? Die erbarkeit leits auch uberall nicht; denn welch erbar redl[ich] gemüth, das an gesunt- und wolfart vom herrn nytt gheschwecht und von deswegen dem nehesten ahn im zu erzeigen nytt furgelegt, wylches erbar gemüth, sagen wyr, solte oder wolt sich nitt schemen und entsetzen, bey frischer gesuntheit schändl[iches] bettelen zu pflegen? Was nun euers ordens vermeinten aufsetzen godt, Christo, der natur, erbarkeit und aller byllicheit offentlich zu entgegen, mit was gewyßen, mit was styrn oder schambde dörft ihr euch daselbig zu bekräftigen unternhemen? Laßen doch solches an ihm selbst und seinen werden bleiben, dann unsers jetzigen vornhemens nitt ist, euern ungrund und verfürisches wesen, wylchs, als obangezeigt, zum tail durch ergangene handlung, zum tail und maistlich auch am licht göttl[ichen] worts entbloset, myt unsen schriften zu verleghen, das alleine genötigt werden zu schreiben, welches wyr dienstlich und nütz geacht, euer gewißen zu reghen, gotts ehre zu fürdern, zulest unser verdorben untersaßen euers untreglichen obliegens zu entladen. Wiewol, wo ihr christlich und redlich wolt handelen, daß ihr den erbarmlichen brandsverderb, auch die vielfaltige des fürstenthumbs beschwehrung, welche sie zu tragen sonst unvermugens seyn, getreul[ich] zu behertzigen bedacht weret, würdet ihr an ihnen nytt gesinnen

noch begheren, sie daruber noch zu beschweren, sondern der billicheyt geneigten willens und miltigkeit, so sie pies anher uber ihr vermügen und gepür an euch erzeiget, gütl[ich] genießen laßen. Wießen demnach, daß wier hiermit kaiserl[icher] mayest[ät], unsers aller g[nedigsten] h[ern] edict und abscheid, auf gehaltenem reichstage [1]) genommen, nychts zu wieder gehandelt, sondern die notturft der unsern und gottl[iche] ehr, als wier fur gott, hochgedachter kaiserl[icher] maj[estät] und jederman schuldig, getreul[ich] bedacht, auch nicht anders denn christl[iche] und löbliche des h[eiligen] reichs fürsten allenthalben wollen vermergkt und erfunden werden.

Weil ihr aber göttl[icher] furderung und warhaftig christl[ichem] leben obangezeigter vielfaltiger weys zu folgen nytt bedacht, wollen wier die zwo [2]) gethane euer schrifte hyrmit zusampt verantwurt, euch aber hyrmit ernstl[ich] und endlich befolen haben, daß ihr euch von stund an von dannen hebt, unser stedtlein reumet, im abzug aber die ingeseßene bürgher unvorworren, auch was zum closter an allerley kleynodien gehörig, unverrukt doselbst laßet; und werden ihr anderswo euer bestes nach vermöghen, wyllen und billicheyt wol wißen zu schaffen. Wylchs wyr euch, darnach ihr euch zu richten hettet, nytt wolten berghen. Datum Zell, sontags na Kiliani anno 1528.

Celle. 50. 31. Juli 1528.

Die Brüder des Celler Klosters an Herzog Ernst.

Staatsarchiv zu Hannover. Msc. J 76 fol. 499v—501v.

Die Brüder lehnen das Angebot des Herzogs ab, begründen das Ordensleben mit der Hl. Schrift und der steten Meinung der Kirche und bitten, alle Zweifel und Bedenken gegen ihren Stand dem Kammergericht oder einem Konzil oder Reichstag vorzutragen, deren Beschluß sie annehmen wollen. Sodann halten sie den Predigern, die nur die Schrift als Glaubensquelle zulassen, Inkonsequenz vor, weisen mit aller Entschiedenheit die Artikel zurück und bitten den Fürsten um christliches Mitleid.

Gnade und frede in Christo Jesu unsem heylande mit erbedinge demodyges ghebedes sy i. f. g. alle tydt gewünschet! Dorchlüchtige, hochgeborn, gnedige furst und her! Der hogen

[1]) Auf dem Reichstag zu Speyer (1526).

[2]) Der S. 105 A. 1 genannte Brief des P. Olderssen vom 8. Juni und der oben unter Nr. 48 mitgeteilte Brief vom 10. Juli 1528.

gnedigen erbedinge, dorch i. f. g. werdigen achtbarn rade am jüngsten uns armen elenden brodern angesecht und vorgedragen, alse um etlike von den unsen to predigen geschicket mit parren to begnadende, de ungeschickeden dat wort godes to verkündigende mit handwerkes ampten to lerende, gnedige hülpe to donde, de aver myt older odder krankheit beswert, in lifliker notroft und roge rodinge by den borgeren to bekamende gnedichliken to vorsorgen, undt hebben i. f. g. myt aller gebörlikheit unses ryngen vermögens stedes to vordenen und na aller mögelicheit in underdänicheit tho erkennen hochliken to bedancken, mit angesagter etliker slutrede unses vormarckens und geryngen vorstandes ingenamen, wo unse stand und levent, wo etliken vornemen und bloten wann tragen, sy ahn nothhaftich bewis und vestem grundt göttl[icher] schrift von starfliken menschen gefunden und also in de werlt gebracht, angenamen.

Gnedige fürst und her! Up sulkes andragent künne wy i. f. g., wo öhre demodyge dener und underdanige undersaten, nycht vorswygen, sunder geven dennoch myt gantz bekümmerdem gemöthe dersülven i. f. g. demödich erkennent uns höchlik und billik vorwundern sulkes unvorhapeden anseggens, so doch mannichveldighe underschedinge der religion, wo ahn velen orden und steden der göttl[iken] schrift klarliken angeteket, heft grund und bewerde getüchniße by dem olden und nygen testamente. Wo dann erstlik erschynt uth der gemenen religion und vorsamlinghe aller christlovigen, Matthei XXVIII [1]), Marci XVI, Luce XXIV; darto de religion und levent der apostel, Matth. X, Marci VI, Luce X, dar dann egentlik eyne sunderlyke wise to levende den aposteln gegeven, van gemenem wege afgesundert, wert beschreven, welckörer apostel levent baven der gemenen religion van Christo is togedan. Darbeneven is eyn religion, welkör nha rade des götliken wordes wert willich myt frygem gemöthe angenamen, welker religion hadde eyn begyn nha der himmelvart Christi, wo to levende int gemeyn, Act. II, IIII. Wo aver Paulus um anligende noth und armot to stillende heft gebedelt, teket an de text Gal. II, Rom. XV, 1 Cor. XVI und 2 Cor. VIII, wue dann erschynt dat begyn der religion von den ersten bou-

---

[1]) Die folgenden Zitate aus der Hl. Schrift sind so allgemein gehalten, daß wir weder den Vers angegeben, noch einige Irrtümer in den Kapiteln richtig gestellt haben.

mestern der hiligen kerken angefangen. Entlik is noch eyn gaystlik stand alse eyn klosterlevend, welkes eyn deyl uth andragynghe und ingevinge des hiligen geystes is angesettet, welkör andragynghe edder anrörynge nycht kan werden vorworpen, wo dann Johannes uth dem XVI und 1 Joh. II, erschynt, eyn deyl angemarket de werke und geschefte vortgebrocht dorch de hiligen propheten Helyam und Heliseum, 1 Reg. X und XIX, 3 Reg. XVIII und 4 Reg. IV, eyn theil nha der anraitzinge der Nazareen, Num. VI; thom lesten na wyse des levendes, welkör nha entfangynge des hiligen geystes in vyrgen tungen to Hierusalem begunden anthonhemen de apostel und de andern jünger des hern, Actor. II et IV.

Item unser stant und levent bestedigt ock de langheyt der tydt und veler jar, von neynen waren christen noch lofwerdigen bether angevochten, so unse stant, regel und levend myt angenamen gelofen, so wy ihne vormöge und lude unser regel gelaven to holden, dat evangelion Jesu Christi unsers hern, by etliken gemenen concilien vorhört und dorchgegründet, angenamen und togelaten, retliken bewert und von der hiligen kerken bestedigt, dorch mannichvoldige teken, wunderwerke und mirakel, wo alle christ[like] nation vor langen jaren hebben geholden, betügt und war gemacket boven mynschliken vormögent, na antekynge der gott[liken] schrift und reden Christi, synen jüngeren, Matth. X, Marc. VI und Luc. X, angesecht, aver de werlt vorschikt mit navolgenden teken, dorch gött[like] kraft gewercket, Marci ultimo, betüget und befestiget.

So dan unse levent, stand und regel durch etl[ike] gemene concilia und by hogen scholen vorhört, undersocht und examinert is, bestedigt und togelaten, darto von der hiligen kerken vor velen jaren evangelisch erkant und apostolisch gefunden, wert in aller sekerheyt van uns genamen alle tweyvelhaftig gemöte und besweringe der conscientien.

Overst so by i. f g. edder öhren predigern jennige bekümmeringe edder twivelhaftigh gemöte, wormede unse levent und stant by densülvigen vordacht edder süs dem euangelio nycht lyckformich gefunden worde, is derhalven unse underdanige demödige bede und christ[lik] ansynnenth in dem h[errn] Christo, desülvigen artikel schrift[lik] antoteken und by gebörliker und ordent[liker] overnheit und gelerten, vorstant der schrift hebbende, vortobringen, umb desülven christ[lik] to vorhörn und

examinern, benevenst unsem levende, stande und regelen, und datsülvige an dat kayserl[ike] cammergerichte to gelangen und besoken, edder nha gewanten saken in eyn gemeyn concilium edder up eynen kayserl[iken] dach, erst und negest volgende, to eröpenen; wo unse gnedige her und landesfürst uth gnaden wille gönnen, tolaten und gestaden, darmede erschyne und an den lichten dach vor alle ware christlovige gebracht, uth wat vormenende, uth waterleye behelp, uth wat grunde und meynynge vororsaket unse levent, stand und regeln, dorch mannichveldige teken und mirakel, wo gerört, confirmert, bevestet und bestedigt, sye to vorwerpen und densülvigen eyn nhavolgynge to donde; und so dann sulkes, wo vorangeteket von unser ordentl[iken] overicheyt myt navolgeder schynender warheyt der schrift wörde gefunden und erkant unse levent dem evangelischen levende nycht gelykformich, up göttl[iker] schrift nicht gegrünt sunder vorförsch, wo i. f. g. prediger vorbryngen, willen uns mit jegenwerdigen schriften erbeden, van allen unbilliken, unredeliken, unchrist[liken] vornemen und worinne wier billich to strafen, aftostellen, und mit der daet an den dach vor gade und den mynschen aftodonde, in ware beteringe to bryngen, uns demödigen vornemen laten.

Dragen darbeneben eyn rynge vorwundern, dewile von i. f. g. predigern so ernstl[ich] dem gemeinen, unvorstendigen volcke wert angesecht und vorkündet, nement sy vorplichtiget, ichtes was to geloven, to donde edder to laten, welkes im grunde der göttl[ichen] schrift nycht is vorfatet. Indem aver in neyne steden der schrift wert gefunden, wy allein dem evangelio Matthei, Luce, Marci, Johannis schullen geloven und nicht dem evangelio Nichodemi edder Bartholomei, so dann sulkes myt mer andern in keyner stede der göttl[ichen] schrift heft noch grund noch getüchniße, myt wat bewerde, reden der schrift doet denn i. f. g. prediger wedder ehre egen ler gelovende datjenne, welkör god in neynen steden der schrift antonehmen geboden heft [1]? Darto synt de IV evangelisten starflichen mynschen gewest, und so alle mynschen sind lögenhaftich, will gebörn i. f. g. predigern to beweren myt grundvestynge der schrift, den IV. angerörten evangelisten sy mer geloven to stellen dan Nichodemo, Bartholomeo. Darbenevenst wol heft i. f. g. predigers vorsekert und gelert, dat

[1]) Denselben Grund hatten die Franziskaner zu Celle bereits einige Jahre früher gegen Cyklop geltend gemacht; vgl. Lemmens 49.

evangelium Johannis nycht sy eines andern; wuruth klarlik erschynt, i. f. g. prediger hebben gedan und doen noch dachlikes wedder er vorkündigede und dem volke gegeven ler, indem se geloven datjenne, welk keyne stede noch grunt heft in der gottl[ichen] schrift.

Könten hirumb nu wol lyden, wolden ock mit gnaden vor gut annemen, i. f. g. by öhren predigern wolte laten doen ichtewelke anrörynge umb veste grunt öhrer ler, wo in vorigem artikel angerört, schriftl[ich] anthoteken und desulvigen, wo de unsen vor velen jaren gescheyn, in vorhörynge to nemen, vortobryngen, in sunderheyt, wo gerört, wurumme wy geloven dem evangelio, welk nycht god sonder die mynschen hebben geschreven, und doch in keiner schrift von gode Christo is nhagelaten noch geboden; denn so willen wy darbeneven unses standes und levendes klareren grund der schrift vortobryngen mit gegenwardighem unsen erbedendhe in aller demoth vornemen laten.

Und so dann nha angerörter underdanyger, demodiger und christliker erbedinge gedachte unse sake, stant und levent, wy des to vorhörn an gedachte stede und gebörlike, ordentlike overicheyt to langende uth fürstliker gnade, medelydingk mit uns elenden vordrückeden brödern to dragen, nycht mag vorgünnet noch gestadet werden, sunder mher wer bedacht, mit geweldiger hand an uns syckt tho vorsocken und nackeden brödern tho vorgrypen, (des wy uns by i. f. g. wu unsem gnedigen hern und landesfürsten nicht willen vorsehen noch vorhapen), werde vorgenomen, synt wy entlick bedacht und eintrechtig hebben entsloten, nha sekerm gestande unses levendes, gegrundvestet in der göttl[ichen] schrift, im gehorsam unses oversten, alhyr tor stede geschyckt, (wo Christus im gehorsam synes hemmelschen vaders), umb de leve Christi, wo vele unses ordens bröder vorhen, vele lever des dodes to sterven, den de stede to vorlaten und angetekende vorgeholden artikel mit vorholdender verlicheyt unser conscientien anthonemen; doch entlik uth grunde unses herten demödich i. f. g. biddende, nha volinge und anrörynge unses geystes by der evangelischen und christlyken fryheit und sekern stande unses levendes gnedichliken will laten unde gestaden, to sulken levende nycht to trengende, to welkem unse geyst antonemen de conscientien nicht künne vordragen. Dat wy armen elenden bedrückeden bröder i. f. g. wu unsem gnedige hern und landesfürsten mit fryem gemöthe bedacht, vor

8*

christlike antwort mit aller demödicheit avergegeven, nicht hebben mögen bergen in gentzlicher vorhopenyng, i. f. g. werde uns hirinne eyn gnedich her syn, mit uns christlik medelyding tho hebben und mit uns barmherticheyt to bewysen. Gode dem almechtigen sy i. f. g. to langen tyden gesunt bevolen, uns und i. f. g. untersaten to troste und beschüttynghe in aller noth.

Geschreven uth demödigen herten im kloster to Zelle am avende Vincula Petri 1528.

I. f. g.

underdänige undersaten
gemeyne arme bröder im kloster
to Zelle.

Celle. 51. 6. Aug. 1528.

Herzog Ernst an die Brüder zu Celle.

Staatsarchiv zu Hannover, Msc. J 76 fol. 502—503v.

Herzog Ernst übersendet die Antwort der Prediger auf das Schreiben der Brüder. Er habe lange auf Annahme seiner und der Prediger Vorschläge und Belehrung gewartet, indes bisher vergebens. Daher wiederholt er zum letzten Male sein Angebot und fordert die Brüder für den Fall der Zurückweisung auf, ungesäumt das Kloster zu verlassen.

Von gotts gnaden Ernst, hertog tho Brunswigk und Lüneborgk.

Unsen günstigen willen zuvor, lieben, andächtigen! Ewer schreiben, drynnen ir et[like] vormenthe entschuldigung angezogen, worumb ir gnediger und christliker unser erfurderung zu folgen euch besweren, sampth anderen fragen unser verordente prediger belangen und angehefter bitt, haben wier inhalts vorlesen. Und demnach solch schreiben zu mehrem teyl auf bemelte prediger dringet, sie auch ausgedrückten et[liken] gegenwürfen bescheidt und erklerung zu geben erfordert, haben wier ihn daselbig euerm begehr nach nitt gewust zu vorhalten, dargegen sie inversclotten andtwurde [1]), wylch ir inliggend habt zu vorlesen, underthenigen an uns haben laßen gelangen. Wier hedden uns aber nit verhofft, ir angestalten aller gepür euch pies in heutighen tag sollen geweigert haben, sonderlig, da wier nitt ein odder zwey mal, auch nitt ein jar allein, sundern zu dickerem mal nun sechs jar in alle wege müntl[ich] und schriftl[ich] an euch ersocht, gütlich, gnedichlich und ernstlich erfordert und angehalten haben, in ge-

[1]) Die Antwort der Prediger ist im Staatsarchiv zu Hannover unter den Urkunden des Celler Franziskanerklosters.

brechen, da ir im göttlighem erklertem worte euch vorgangen und die warheyt myt etwas ungrunde verruckt, den unseren und uns, als ir das vor god und aller werlt zu thun schuldich, ursachen und grund anzuzeigen, darmyth wier unsere prediger der billicheit zu weisen, auch vor unser underthanen und uns selbst nottürftigen onwanglichen unterricht empfiengen, darauf unser hertz und gewißen frydlich und sicher hat zu beruhen. Es ist aber in bemelten nodtsachen die billicheit und christ[liche] notturft durch euch nitt angesehen noch bedacht wurden; dann erstl[ich] unser prediger, wiewol sie mit öffentl[ichem] schreiben auf unser und einen iglichen christglaubigen erkantnuß sich dargestalt und daselbig hinwyder von euch erwartt, seyn doch nach langwehrigher eitler hoffnung von euch an antwurdt gelaßen. Wes sich hyrinne auch ferner zugetragen und wilcher gestalt in ungezweifelter heller irrung, davon ir doch abzustehen nyt geneigt, ir oberzeuget seyn und verwunnen, werden die acten, so am XXVI. jar von desweghen in offentl[ichem] druk gegeben [1]), gnugsam vormelden und beweren. Und wiewol von wegen gedachter handelung, darinnen euer vormeßenliche unwyßenheit und schedtligher trotz lichtlighen gespürt, wir vilfaltige ursache nu lange gehabt, ernstlicher mit euch vortzufaren, haben wier doch in verhoffnung eins peßern euch die langhe zeit gedüldiglich zugesehen, hoffet und erwartet, ob ir etwa von unzeliger euer irrung zu rechten weghen woltet keren, der warheit ihre verbrochen ehr gepürlighen zu wedderstaden, euch selbst und andere ahn rechter erkantnuß Christi nitt zu vorhindern, sundern euer lehr und leben gottl[ichem] ewighem worte gemeß in einigkeit und gehorsam des glaubens zu richten oder je zum weinigsten, wo solchs an euch entstehen würd, die unsere zu keiner uneinigkeit und verfürung vorursachen, auch inmaßen der heiligen schrift zuwidder ahn leiblicher notturft nytt besweren noch vorkürtzen etc.

Weil aber na großer unser langmütigkeit wyr entlich befynden, das in güdlichen angestalten göttl[ichen] wegen von euch nichts zu bekommen, sunder in euren unzeligen wesen vorharren, den unsern aber anstoß, umbzug und hynderung an der ewigen göttl[ichen] warheit allenthalber in worten und wercken legghen, euch der billicheit gar nichts weißen, zuletst all uneinigkeit und widderwillen unter gemeinem haufen myt abbruch ihrer wolfart anrichten und verschaffen und dergestalt zeit[lich] und ewiglich

[1]) Die schon genannte Schrift „Handelyng".

ihnen mit allerley geferligkeit oblighen, werd ihr zu bedengken wießen, ob uns geziemen will, solchem verstocktem vorderbligen euerm wesen weiter gedult und übersehung zu vorhengen, werdet ungezweifelt uns dergestalt nitt seyn zu gedulden, wylcher nodt wyr uns gegen godt und menschen wollen entschuldigt haben. Darmit aber in diesen und andern allen sachen jedermennichlich zu vermercken hab, daß wier nicht unsern nutz oder willen sunder euer gedeyen und gots ehre getreul[ich] suchen und furdern, seyn wier aus furstl[icher] mildigkeit geneygt, unser gethanes erpieten, wylchs wyr und menniglich nytt anders dan pillich, erlich und christl[ich] wert erachten, an euch gnedich[lich] und gunstig[lich] zu vollstrecken, nemblich den so jughents und vermögens halber zur arbeit geschigkt und solches begehren, an handtwercke zu vorhelfen; weren aber auch, die zur predig gottl[ichen] worts düchtig und bequem erkant und solcher geschefte getruwl[ich] sich wolten gebrauchen, dieselbig an pfarre und stende in unserm furstenthumb zu foddern und gnedichl[ichen] sie besorgen; die aber so voraltet oder krank, in pfleg und warthe ihr leben lang halten zu laßen, daß ihne nichts zur ehre und notturft solte gebrechen.

Wue euch nu solche crist[liche] gnedige vorschleg nach abeleghung euers beswehrligen wesens seyn anzunehmen, werdet ihr euer zalicheit hyrin stiften und gotts ehre foddern; dargegen aber, so ihr von euerm ungrund, müßiggang, betteley, beswerung der armen und andern ungott[lichen] sachen abezutreten nytt bedacht, sundern in allen diesen unleidl[ichen] leibes, guts und der zele geferligkeiten pei euch, als wyr nytt vorhoffen wollen, entschloßen weren zu vorharren, mussen wier solchs dem allmechtigen in seinen wegen und gerichte befehlen, nicht dest mynder die unsere euers obligens und vorfurung, darzu der erkanten geferligkeiten, weyl wier nu VII jahr myt euch geduldet, nu zumahl gnedich[lichen] entladen. Undt befehlen alsdann hyrmyt, ghesynnen auch gnedichl[ichen] und willen, daß ir ungeseumbt euch erheben und aufmachen, das kloster myt dem, so darzu gehorich, vorlaßen, auch ohn bewegnüß dieser stadt an ander orte, dar ihr nach der billicheit euer bests werdet zu schaffen wißen, euch verfughen.

Wylchs wier euch, darna eur dingh zu richten, nyt wolten berghen Datum Zell, donnerdags na Vinc[ula] Petri 1528.

V. Beitrag von Dr. Ludwig Schmitz-Kallenberg,

Univ.-Prof. in Münster i. W.

Zur Lebensgeschichte und aus dem Briefwechsel des Johann Gropper.

Die erste eingehendere Biographie des hervorragenden katholischen Reformators des 16. Jahrhunderts, des im J. 1559 zu Rom gestorbenen Johann Gropper, die W. van Gulik in den „Erläuterungen und Ergänzungen zu Janssens Geschichte des deutschen Volkes" Bd. V Heft 1 und 2 (Freiburg i. Br. 1906) hat erscheinen lassen ist mit Recht von der Kritik fast durchweg als nicht befriedigend bezeichnet worden. Ihr Verfasser bleibt allzusehr auf der Oberfläche, er unterläßt es, tiefer in die reformationsgeschichtlichen Probleme einzudringen und auf den nicht wegzuleugnenden Wechsel in der religiösen Stellung Groppers einzugehen. Eine panegyrische Verherrlichung hat zu sehr die Feder geführt, so daß die Schwächen und Schattenseiten in dem Charakterbild Groppers, das Schwankende in seinen religiösen und theologischen Ansichten nicht stark genug hervortreten. Dazu kommen dann fast unzählige Irrtümer und Unrichtigkeiten im einzelnen, die die Darstellung enthält. Ein anderer Mangel, auf den, so viel ich weiß, von der Kritik noch nicht mit Nachdruck hingewiesen wurde, ist darin zu erblicken, daß es van Gulik an archivalischen Forschungen hat fehlen lassen. Wenn van Gulik in dem Vorworte schreibt: „Nach Möglichkeit bin ich bestrebt gewesen, sowohl die vorhandene Literatur für meinen Zweck zu prüfen und auszunutzen, als auch die Schätze der Archive nach neuem, das bekannte ergänzendem Material zu durchsuchen", so muß man wenigstens den zweiten Teil dieses Satzes entschieden bestreiten, mögen auch mehrere Rezensenten die Wichtigkeit des von van Gulik herbeigeschafften archivalischen Materials stark betonen und ihm dieserhalb besondere Anerkennung zollen.

Es gibt sicher nur wenige Persönlichkeiten des 16. Jahrhunderts von gleicher Bedeutung im katholischen Lager, über welche die Archive noch soviel bisher unbenutztes Material enthalten wie gerade über Johannes Gropper.

Allein das Staatsarchiv in Münster, dessen Bestände ich bisher genauer auf unbekannte Gropperiana durchgesehen habe, ent-

hält weit über hundert Urkunden, Briefe und sonstige Aktenstücke, die sich auf Gropper beziehen. Und dieses ganze Material hat van Gulik, trotzdem er in Münster seine Arbeit angefertigt hat (der erste Teil der Biographie ist schon 1902 als münsterische theologische Doktordissertation erschienen!), gänzlich außer acht gelassen. Desgleichen finden sich in dem Stadtarchiv in Soest noch zahlreiche von van Gulik nicht benutzte Materialien über Gropper. Denn wenn jener unter den benutzten Archiven auch das Soester Stadtarchiv aufführt, so hat er da nur eine neuere, erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts angelegte Sammlung benutzt, ohne sich auch nur die Frage vorzulegen, ob die darin kopierten Stücke nicht noch im Original existieren: tatsächlich sind sie im Staatsarchiv Münster vorhanden, und aus diesen Vorlagen sind die Abschriften des Soester Stadtarchives, die van Gulik vorgelegen haben, geflossen. Andere Sachen finden sich im Stadtarchiv zu Münster, ferner in den Staatsarchiven zu Düsseldorf, Marburg usw., kurz, man kann in jedem größeren Archiv, wenigstens Westdeutschlands, auf mehr oder weniger umfangreiche Akten über Gropper stoßen.

Aus der großen Menge der von mir bereits zusammengetragenen Materialien, die ich später, sobald ich meine Sammlung abgeschlossen habe, zusammen zu veröffentlichen gedenke [1], will ich nur einige wenige Stücke an dieser Stelle bekanntgeben.

A. Johann Gropper als Anwärter auf das Rektorat zu Kinderhaus bei Münster i. W.

Über diese bisher ganz unbekannte Episode aus Groppers Leben berichten eine Anzahl Aktenstücke, die sich im Stadtarchiv zu Münster erhalten haben und in ihrer zeitlichen Reihenfolge nachstehend mitgeteilt werden. Während Gropper in Xanten sein Kanonikat und später auch die Dignität des Scholasters tatsächlich auf Grund einer kaiserlichen Nomination erhielt (vgl. van Gulik 19), hatte ein gleichartiges Fürschreiben an den Rat der Stadt Münster keinen Erfolg. Es hing dies jedenfalls mit den religiösen Neuerungen in der Stadt und den daran sich anschließenden Wiedertäuferunruhen zusammen. Als dann die Stadt in Aufruhr war und vom Bischofe belagert wurde (1534/35), wird

[1]) Ein besonderes Heft über „Gropper und die Reformation in Soest“, das fast druckfertig vorliegt, soll bereits in nächster Zeit in diesen „Reformationsgeschichtlichen Studien und Texten“ erscheinen.

dieser das Präsentationsrecht des städtischen Rates für das Rektorat in Kinderhaus als ruhend angesehen und so aus eigener Machtvollkommenheit, als Ordinarius, das erledigte Benefizium an einen Geistlichen aus seiner Umgebung verliehen haben.

52. 12. August 1534.

Johann Gropper an Rotger Schmising, Scholaster des neuen und Propst des alten Doms, und **Heinrich von Plettenberg**, Domherrn zu Münster, Propst von Kaiserswerth.

Stadtarchiv Münster XIII 252. Orig., ganz von Kanzleihand, nur die Worte am Ende der Adresse: „sampt und besonder" sind von Groppers Hand.

Sie sollen bei dem Bischof von Münster dahin vorstellig werden, daß der bereits zum Rektor von Kinderhaus ernannte bischöfliche Kaplan Johann Hageböcken zurücktrete und ihm, Gropper, kraft der kaiserlichen Preces die Stelle zukomme.

Erwirdigen, besonder gunstigen gebietenden herrn! Vergangener zeit haben ich, wiewoll uf meine person, idoch zu behoiff meiner jungen bruder, die ich zu Leuven in studio uff meine groiße kost etliche jar gehalten und ferner, biß sie will gott zu leuthen werden, zu halten gemeint bin [1]), von romischer keyserlicher maiestat nominationes imperiales ad presentationem burgimagistrorum et consulatus civitatis Monasteriensis erlangt [2]), welche biß zu diesem uffrur und emporung hinder meister Anthonien Velthoven, vicarien im dhoim, und meister Johann Knipperdollinck, canonichen im alden dhoim, pro facienda diligentia gelegen; aber in kurtzem in ansehung dieß erschrocklichen handels, so sich zu Munster leider zugetragen, mir widderumb zugeschickt worden sein. Nun ist mir durch meinen diener Ludolphum uß dem Munsterschen leger angetzeigt, wie das kurtz vergangener tage

[1]) Es handelt sich jedenfalls um den späteren Nuntius Kaspar Gropper, der 1519 geboren war, und dessen älteren Bruder Patroklus Gropper, die beide zu Beginn des Wintersemesters 1537 bei der juristischen Fakultät der Universität Köln inskribiert wurden und am 25. Juni 1538 hier dann den juristischen Doktor erwarben; vgl. van Gulik 5. Dementsprechend sind die Angaben bei W. E. Schwarz, Nuntiatur-Korrespondenz Kaspar Groppers, in: Quellen und Forschungen aus dem Gebiete der Geschichte Bd. V (Paderborn 1898) S. XXIII und ebenso in der Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Altertumskunde LXVIII 5 zu verbessern.

[2]) Kaiser Karl V. benennt den Bürgermeistern und dem Rat der Stadt Münster den Johannes Gropper, utriusque iuris doctorem, presbiterum Coloniensis dioc., für die nächste erledigte Pfründe. Brüssel, 14. Dez. 1531. Orig., Perg. (Druckformular), Siegel; im Stadtarchiv Münster XIII 1a.

durch doitlichen abganck etwan herrn Johann Kremer[1]) die capella gnant das kinderhuyß buyßen Munster, die ad presentationem berurtter burgemeister und raiths gehorig, vaciert sy, die ich derhalb von stundtan a tempore noticie in vim nominationum mearum coram notario et testibus in forma acceptiert haben[2]), wult auch davon ungerne abstahin, wie uwer Erwirden uß den originalen der nomination und daruff gefolgten proceß, desgleichen uß dem prothocoll, so ich denselbigen U. Erwirden sampt dem instrumento constitutionis hiemit zuschicken[3]), weither haben zu vernemen; und wiewoll ich in ungezweyfelter hoffnung gewesen, es solt mir in soliche keyserliche begnadungh keine indracht bescheen sein, wie mir auch mit keinem rechten bescheen kan, wie U. Erwirden als die hochverstendigen besser wissen, so werden ich doch durch berurtten meinen diener bericht, als solt mein gnediger furst und herr zu Munster berurtte capell einem anderen, nemlich seiner furstlichen gnaden capellain herrn Johann Hagebocke[4])

[1]) Ein Gerhard Kremer erscheint 1502 als Rektor in Kinderhaus, s. Zeitschrift f. vat. Gesch. und Altertumskunde XLIX 159; nach Stadtarchiv XIII 252[a] stirbt er am 2. Juli 1534. [2]) Dieses Aktenstück fehlt.

[3]) Im Stadtarchiv Münster XIII 1a finden sich noch folgende Aktenstücke: Stephanus Gabriel Merinus, patriarcha Indiarum usw., kaiserlicher Rat usw. an Bürgermeister und Rat in Münster: befiehlt auf Grund der kaiserlichen Preces dem Gropper die erste Pfründe, die zur Erledigung kommt, zu übertragen. Brüssel, 11. Jan. 1532. Orig. Perg. (Druck) Siegel; auch in Abschrift auf Papier. — Johannes Gropper, iurium doctor, insignis ecclesie divi Gereonis scholasticus, ... Coloniensis archiepiscopi ... sigillifer, bestellt zu seinen Prokuratoren und Vertretern Rutgerum Smisinck, veteris prepositum, Henricum Plettenberg sancti Swiberti in Werdena Cesaris Coloniensis dioc. etiam prepositum, Gerhardum Plettenberg insignis cathedralis divi Pauli ecclesiarum Monasteriensium canonicos, preterea venerabiles egregium circumspectos honorabiles et providos viros ... Justinum Brandenburgh iurium doctorem, s. Ludgeri decanum et curie Monasteriensis officialem, Johannem Knipperdollinck dicte veteris ecclesiarum canonicos, Johannem Darvelt pretacte curie Monasteriensis sigilliferum, Georgium Vogelsanck antedicte maioris ecclesie Monasteriensis vicarios et Gotfridum Reck sepedicte curie Monasteriensis causarum scribam communem iuratum absentes tamquam presentes, mit dem speziellen Auftrage, die kaiserlichen litteras nominationum vom 14. Dez. 1531 an Bürgermeister und Rat von Münster zu verfolgen. Acta fuerunt et sunt hec Colonie in domo seu curia habitationis antedicti domini Johannis Gropper doctoris, sigilliferi et scholastici constituentis infra emunitatem collegiate ecclesie divi Andree apostoli sita ... presentibus ibidem ... Gotfrido Gropper iurium doctore et Alardo Maeß de Geseke vicario ecclesie divi Andree Coloniensis testibus. Köln, 29. April 1532. Orig. Notariatsinstrument des Ludolphus Scharpe ab Osnaburga, clericus Osnaburgensis, publicus sacra imperiali authoritate ac per ordinarium Coloniensem admissus et apprabatus notarius.

[4]) Nach Stadtarchiv XIII 252[a] stirbt er am 18. Okt. 1544. Ein Schreiben von ihm in dieser Angelegenheit vom 16. März 1535 an den bischöflichen Se-

vermeinlicher weiß zugestelt haben, der sich auch folgends darin mag intrudiert haben. Will aber bey mir es gentzlich darfur achten und halten, so mein gnediger herr meiner nomination und unwiddersprechlicher gerechtigkeidt ein gnedigs wissens gehabt, sein f. g. solten sich solicher zustellung gentzlich enthalten haben; zweivellen auch nicht, won sein gnad nochmals bericht entfangen, das mir die capella in crafft berurtter nomination und sunst niemantz zustendig, sein f. g. werden unbeswerdt sein, mit seiner g. cappellain, der mit nichten darzu berechtigt ist, gnediglichen handelen laissen, das er mich an mynen keiserlichen nomination, so allenthalben durch das heilige Romische reiche iren vurganck unhinderlich gewinnen, nicht irre und von seiner intrusion abstehe. Dweill ich nun niemantz geschickter und bequemer weiß, meinen gnedigen fursten dieß alles grunllich und eigentlich zu berichten, zu deme das dannoch uwer Erwirden seine f. g. haben zu erinneren, wie undertheniglich, fließlich und gutwillich ich in anfanck dieser uffruer seinen f. g. bey meinem gnedigsten herrn zu dienen mich erzeigt hab, dagegen auch seine f. g. mir schreiben und zusagen laissen, das sie mir hinwidderumb ein gnediger herr sein wulte, darumb ich mich gentzlich vertrosten, es sollen seine f. g., die mich gnediglich zu furderen gemeint, mich zum allerweinigsten an dem meinen nicht hinderen. Demnach zu uwer Erwirden, als meinen sonderen herren und groeßgunstigen frunden mein gantz fleißig und zuverlesig bitt stehet, dieselbige wollen mit fleiß hoichgemelten meinen gnedigen herrn meiner gerechtigkeit und dienst, die ich seiner f. g. zum theill bereidtz bewist [1]) und kunfftig, so sich die gelegenheit begeben wurde, zu erzeigen underthenighich urburtig und willig bin, wie sie woll zu thun wissen berichten; desgleichen seiner f. g. capellain dahin weisen, das die vurgenommen insperungh abgethain werde und ich ungehindert meiner nomination gebruchen moge, wie ich mich solichs und eins groterens zu U. Er. versehen und zu hoichgedachten mynen gnedigen fursten und herren in betrachtungh obgemelter

---

kretär Eberhard von Elen im Staatsarchiv Münster, M. L. A. 518/519 V 260. S. auch Ztschr. f. vat. Gesch. u. Altertumskunde VI 119. Dieser Hageboecken, der außerdem Pfarrer in Ottenstein war, ist wohl identisch mit dem Pfennigmeister, der die Rechnung über die Kosten der Belagerung Münsters 1534—35 aufgestellt hat; vgl. Ztschr. XXIV 297 ff.

[1]) Bezieht sich wohl auf die Erhebung des Franz von Waldeck zum Bischof von Münster und auf die Wiedertäuferunruhen, worüber Näheres nach neuen Aktenstücken an anderer Stelle.

ursachen underthenighs vertrauwens und vertrostungh trage; auch zu dem intruso in ansehung des rechten und aller billicheit, damit weither kost und schade vermitten bliebe, gentzlich verlaißen. Daran thut U. Erwirden mir ein sonderlich dancknemigs gefallen gegen dieselbigen in merher zu verdienen. Bitten aber, das U. Erwirden dieß alles allein zußehn, meinem g. h. und der parthien halten und sunst niemantz davon sagen, dan ich mich halb schemen, das ich umb so ein geringes hoichgedachten meinen gnedigen herrn soll ansuchen. Bitten gutte wider beschriben antwort. Hiemit mich U. Erw. dienstlich befelhend, die got almechtig friste mir alle zeit gunstiglich haben zu gebieten. Geben ilens am gudestag nach Laurentii martiris anno etc. XXXIIII.

Uwer Erwirden gantzwilliger
Johann Gropper doctor
und scholaster zu sanct Gereon bynnen Collen etc.

Adresse: Den erwirdigen herrn Rotgern Smysinck, dhoimscholaster, und herrn Heinrichen von Plettenberg, dhoimherrn zu Munster, beiden probsten etc., meinen besonder gunstigen, gebietenden hern und frunden, sampt und besonder.

53. 23. Juli 1535.

Johann Gropper an Heinrich von Plettenberg.

Stadtarchiv Münster XIII 1a. Orig. ganz eigenhändig, Siegelspuren, Papier.

Bittet wiederholt um Zurücksendung der kaiserlichen Preces.

Erwirdiger besonder gunstiger gepietender herr. Als ych hiebevor E. Erwirden geschrieben [1]) und gebetten mir meine keyserliche nominationes ad presentationem consulatus civitatis Monastesiensis widderumb zuzuschicken, so stehet zu denselbigen E. Erwirden nochmals mein fleißig bitt, das sy soliche nomination meinem gnedigen herrn graff Ruprechten von Manderschiedt ader seiner gnaden diener woll verwart mit den anderen iuribus, wie ych dieselbigen E. Erwirden zugeschickt, uberantworten wullen, mir haben zuzubringen. E. Erwirden zu dienen bin ych geneigt.

Datum ylendtz 23. Julii anno etc. 35.

E. Erwirden williger
Jo. Gropper d., scholaster.

Adresse: Dem erwirdigen herrn Henrichen von Plettenbergh, dhoemherren zu Monster und probsten zu Keiserswerde etc., meinem besonders gunstigen, gebietenden herren.

[1]) Dieses Schreiben ist nicht mehr vorhanden.

54. 2. August 1535.

Johann Gropper an Heinrich von Plettenberg.

Stadtarchiv Münster XIII 1a. Orig., ganz eigenhändig, Siegelspuren, Papier.

Erklärt seine Bereitwilligkeit, sich wegen Kinderhaus mit seinem Gegner friedlich auseinanderzusetzen.

Erwirdiger besonder gunstiger gepietender herr. E. Erwirden sein meine gantzwillige dienste ongespaels fleiß allezeit zuvor. Was mein freuntlige liebe vader und bruder sampt meinem diener Ludolpho gesteren mit E. Erwirden des kynderhuß halben gehandelt [1]), hab ych uß desselbigen meines dieners relatione in der lenge vernommen, und anfangs sollen E. Erwirden vur gewyß haben, das mir nicht weinig verdrießlich ist, das E. Erwirden sampt meinem gunstigen herrn dem probst Schmisinck sich in diesen meinen lapsachen so hoch und fill bemühen sollen, da mir beide dieselbige E. Erwirden so werd und lieb sein, das, wo ych die sachen mit dem ernst nicht angefangen, willig und urbuttig sein wulte, das eine mit dem anderen E. Erwirden zu wilfarung fallen zu laißen. Dweill es aber hie herkommen und E. Erwirden vur gut ansehen, das ych mich mit dem gegentheill vertragen solle, so will ychs ouch dahin und zu E. Erwirden erkantniß gestelt haben, wie dan E. Erwirden weither von beiden meinen lieben vader und bruder vernemen werden. Das aber E. Erwirden yrer person halben von wegen dieser handlung in ycht beschwert werden sulten, das ist gantz und gar meine meinung nicht, bins ouch dermaißen anzunemen nicht gesynnet, dan E. Erwirden gantzwillige dienst zu erzeigen finden sy mich allezeit urbuttig und gefließen. Datum ylendtz am IIten Augusti anno etc. 35.

E. Erwirden gantzwilliger
Jo. Gropper d.

Adresse: Dem erwirdigen herren Heinrichen von Plettenberg, dhoemherren und probsten etc., meinem besonder gunstigen, gebietenden herren.

B. Aus Groppers Beziehungen zu Soest.

Aus der außerordentlich umfangreichen Korrespondenz, welche die — von van Gulik allzu summarisch dargelegten — Beziehungen

[1]) Wo diese Verhandlungen stattgefunden haben, ist nicht ersichtlich. Wenn in Münster, so müßte also auch Gropper in der Nähe gewesen sein. Am 25. Juli 1535 ist Gropper in Soest nachweisbar; Staatsarchiv Münster, Msc. I 216a fol. 261.

Groppers zu seiner Heimatstadt beleuchtet und die ich demnächst in einer geschlossenen Sammlung zu veröffentlichen gedenke, seien hier nur einige wenige Briefe wiedergegeben, die einen Einblick in die Vielseitigkeit dieser Beziehungen gestatten. Mit Absicht wähle ich nur solche aus der Zeit nach der Durchführung des Interims in Soest, weil der Briefwechsel Groppers mit Soest aus den früheren Jahren verhältnismäßig bereits bekannter ist.

Soest. 55. 5. April 1549.

Johann Gropper an die Pfarrer in Allagen und Mülheim
(beide im Kreis Arnsberg).

Staatsarchiv Münster, Patroklus, Akten 12. Gleichzeitige Kopie.

Fordert zum scharfen Vorgehen gegen die Konkubinarier auf.

Jo. Gropper decanus Susatiensis honorabilibus dominis Georgio Schuren et Nicolao Tremoniensi, in Allagen et Mollem pastoribus etc., amicis suis.

Honorabiles amici! Ex meis vicario et scriba, quos ad celebrationem synodi decanalis misi, satis intellexi, quod parochiani vestri in dissuetudinem publicandorum et corrigendorum criminum publicorum venerunt. Et quia ius divinum et humanum et Caesaris reformatio volunt, publica crimina publice quoque argui et puniri debere, propterea vobis iniungo, ut testibus synodalibus, qui ex mea iussione nuperrime examinati sunt, et omnibus parochianis vestris dicatis, quod de cetero aliam sint facturi de suarum parochiarum statu indicationem, hoc est non tantum de fornicatione, sed et de aliis ipsa fornicatione longe gravioribus criminibus. Secundo volo, ut a fornicatoribus istis designatis cautionem idoneam recipiatis, quod infra hinc et festum pentecostes eas, quas illicito concubitu foedarunt, per matrimonii contractum rursus cohonestare aut si id minus possint aut velint, competenter dotare, ut aliis honeste nubere possint, seque deinceps a talibus illicitis congressibus abstinere velint ac debeant. Similiter eos, qui exequias suorum coniunctorum celebrare recusant, tamquam ecclesię contemptores corripiatis ipsisque, ut pie et salubri ordinationi ecclesie infra terminum per vos prefigendum se conforment imposita his et illis pro modo culpę penitentia salubri, iniungatis, alioqui nisi obtemperaverint, eos a communione sacramentorum et Christi fidelium tamquam oves contagiosas abarceatis insequendo preceptum Apostoli: Auferte malum ex vobis ipsis[1]). Et quicquid in his feceritis, nobis

[1]) Kor 5, 13.

rescribatis, ut sciamus, quid ulterius facto sit opus, quia crimina in nostris synodis decanalibus non pecunia, sed publica penitentia punire iuxta divinam institutionem constituimus. Datum Susatii sub sigillo decanali 5. Aprilis anno 1549.

Collationate et auschultate sunt prescripte copie cum suis veris originalibus . . ., quod ego Wilhelmus Haverkamp, prepositure et consistorii Susatiensis communis notarius, hac manu mea propria attestor.

[Köln [1])] 56. 9. September 1549.

Johann Gropper an Antonius Berman,

Vizekurat an der St. Petri-Kirche in Soest.

Staatsarchiv Münster, Patroklus, Akten 59 a. Konzept, von Kanzleihand geschrieben, aber von Gropper durchkorrigiert, der ebenfalls darunter schrieb: „Exemplum literarumm earum ad dominum Anthonium Berman, in ecclesia S. Petri vicecuratum."

Übersendet ihm mehrere Bücher.

Honorabilis domine Anthoni! A Susato discedens apud te reliqui Antididagma [2]) reverendi capituli Coloniensis contra deformationem archiepiscopi depositi. Ut tecum rursus permutationem faciam, mitto ad te idem antididagma, sed iam non solum, verum cum duobus libris socialibus additis, quorum alterum praepositum, alterum postpositum antididagmati reperies. Apposui quoque Juditii cleri defensionem [3]), puto enim multa in his contineri, quae ad acuendum iuditium in rebus controversis hac tempestate non sint omnino inutilia. Pro quatuor igitur libellis in duobus codicibus compactis remittes per occurrentem nuncium unicum illum Antididagmatis codicem apud te relictum. Mitto similiter adhuc duos maiores codices, eosdem libros complectentes et unum minorem defensionis Juditii. Unum ex maioribus et minorem simul dabis

---

[1]) Am 10. Sept. 1549 war Gropper jedenfalls in Köln, vgl. van Gulik 197. Das folgende Schreiben ist auch aus Köln datiert.

[2]) Die von Gropper, unter Mitwirkung anderer verfaßte Gegenschrift gegen den Reformationsentwurf des Erzbischofs Hermanns von Wied; vgl. van Gulik 100 ff. — Über Clichtovaeus s. KL III² 551 ff.

[3]) Gemeint ist die im Frühjahr 1545 von dem Kölner Karmeliterprovinzial Eberhard Billick publizierte Schrift: „Judicii universitatis et cleri Coloniensis adversus calumnias Philippi Melanchthonis, Martini Buceri, Oldendorpii et eorum asseclarum defensio cum diligenti explicatione materiarum controversarum authore F. E. Billick, Coloniae 1545"; s. A. Postina, Der Karmelit Eberhard Billick, Freiburg i. Br. 1901, 65 ff.

domino Joanni ab Hattingen [1]), reliquum maiorem dabis succentori, sed ea spe, quod concionari, ut pollicitus est, incipiat saltem uno vel altero die in hebdomada non festo aut saltem doceat rudiorem plebeculam et inventutem breviorem Cathechismum uno aliquo die in hebdomada iuxta Caesaris reformationem. Si pergat concionari, dabis quoque ei meo nomine hos sermones Clichtovei, nisi tamen tu eos malis retinere pro te ipso et illi eorum loco dare breves illos sermones Enisei [2]). Hoc unum abs te unice peto, ut diebus festis omnibus ipse in ecclesia mea [3]) verbum dei tractes idque quam potes diligenter ac religiose, quemadmodum non vulgari cum laude cepisti, certus quod si perstiteris, ut caepisti, in officio me non tantum eo loco, quo nunc es, te relicturum, sed promoturum etiam altius. Est tibi quoque dominus Joannes amice monendus, ut et suo muneri, presertim die veneris, quoad potest, satisfaciat, et inprimis ut caveat, ne quid sermonibus suis misceat, quod aliquam sapiat novitatem vel quod videatur Lutheranorum calumniis et maledictis in ecclesiam et clerum quomodolibet arridere. Nam talia statim rapiuntur in suspitionem, quae multitudinem mali deinde gignit. Bene vale et matrem tuam meo nomine multa salute imperti. Datum raptim altera Natalis beate Mariae virginis anno 1549. Joannes Gropper d.

Köln. 57. 9. September 1549.

Johann Gropper an Johann von Hattingen,

Vizekurat an St. Paul in Soest.

Staatsarchiv Münster, Patroklus, Akten 59a. Papier. Von Kanzleihand geschrieben, von Gropper eigenhändig korrigiert, der ebenfalls auf die Rückseite schrieb: „Exemplum literarum mearum ad d. Joannem ab Hattingen.“

Fordert ihn auf, sein Amt als Seelsorger eifrig und in engerm Anschluß an die kirchliche Lehre wahrzunehmen; erlaubt ihm, in dem elterlichen Hause der Gropper zu wohnen.

Accepi literas tuas, optime domine Joannes, quae mihi quam maxime gratae fuerunt, primum quod tui instituti, certe pii, me certiorem fecerunt. Quid enim sanctius quam toti mundo Christum, in quo sunt omnes thesauri sapientiae et scientie absconditi [4]) ex

---

[1]) Über Johann von Hattingen, an den auch das nächstfolgende Schreiben gerichtet ist, Näheres in meinem später erscheinenden Hefte über Gropper und die Reformation in Soest. Er war Bakkalaureus der Rechte und Vizekurat an der St. Paulskirche in Soest.

[2]) Was damit gemeint ist, konnte ich nicht feststellen.

[3]) Die St. Petrikirche in Soest. [4]) Kol 2, 3.

animo prȩponere? Deinde ad exequendum susceptum ministerium in consilium adhibere literas sacras et in earum sana et catholica intelligentia investiganda nullis laboribus parcere? Denique quod significaverunt labores tuos hactenus non prorsus inanes fuisse, quod populus isthic magis ac magis resipiscat et in tuo quoque auditorio quottidie fiat frequentior. Postremo, quod polliceris te in eorum numero nunquam futurum, qui „Christo domino nostro non serviunt, sed suo ventri et per dulces sermones et benedictiones seducunt corda innocentium"[1]). Immo in hoc totum futurum te, ut, qui per eiusmodi malos homines misere seducti sunt, in viam reducantur. Et sane summa capita, quae ad bonum et catholicum curatorem ecclesiasticum spectant et pertinent, brevibus complexus respiciens, ut apparet, in Paulum optimum ecclesiae regende magistrum, qui vult ecclesiasticis ministeriis prefectos amplecti „eum, qui secundum doctrinam est, fidelem sermonem, ut potens sit in sana doctrina exhortari et eos, qui contradicunt, redarguere"[2]). In quo ut institutum tuum iuvem, mitto tibi libros duos, quos per manus domini Anthonii a me dono accipias. Unum abs te vehementer peto, ut omnes contiones tuas ad formam ecclesiasticam redigas et ab omnibus verbis abstineas, quae vel ullam suspitionem praebeant, te in partem adversariorum quoquomodo inclinatum esse, utque mores et vitam instituas doctrinae consentaneam, quod ultimum apostolus in sui Timothei institutione premium facit. „Nemo", inquit[3]), „adolescentiam tuam contemnat, sed exemplum esto fidelium in verbo, in conversatione, in charitate, in fide, in castitate." Addit vero: „Dum venio, attende lectioni, exhortationi et doctrinae. Noli negligere gratiam, quae in te est, quae data est tibi per prophetiam cum impositione manuum praesbiterii. Haec meditare, in his esto, ut profectus tuus manifestus sit omnibus. Attende enim tibi et doctrinae, insta in illis; hoc enim faciens et te ipsum salvum facies et eos, qui te audiunt." Hactenus ille, qui et alibi hoc monet, ut provideamus „bona non tantum coram deo, sed et coram omnibus hominibus"[4]). Quod quamvis a te exigere non ausim, quis enim omnibus placere potest, id tamen cuperem impetratum, ut, quoad fieri possit, te amicis optimorum quorumcunque mee parochie, quales sunt Gresemunt caeterique mei cognati et affines, ac deinde Kemmeneri, Klocke, Bastwinder et Pannacker, Editui et reliqui omnes boni,

[1]) Röm 16, 18. [2]) Tit 1, 9. [3]) 1 Tim 4, 12—16. [4]) 2 Kor 8, 21.

quibus bonis placuisse viris non ultima laus est, insinues. Hii nihil, ut compertum habeo, aliud desiderant quam, ut Lutheranorum maledictis penitus supressis refloreat catholica religio cum pace et concordia utriusque status tam ecclesiastici quam secularis. Habes latissimum et pulcherrimum campum exercendi te et populum in decalogo, in quo, ut ipse scribis, et tibi et aliis valde poteris prodesse. Doce igitur, quae recta sunt et quae in nullam suspitionem trahi possunt; abstine ab omnibus, quae alio torqueri queant. Non magnum est aliquid dixisse novi, quod unus in hunc, alius in alium sensum rapiat; magnum est aliquid dixisse pium, quod nullus calumniator possit corrumpere vel in alienum sensum detorquere, quod certe abire non potest sine fructu.

Quod cupis, ut tibi copia fiat in domo nostra paterna, quae mihi cum fratribus communis est, commorandi, en habes, quod petis, impetratum, modo hoc, ut dein, ut scribis, custodi eiusdem domus nostrae Gertrudi placuerit. Optime domine Joannes, oro te per Christum, neglige quaecunque sunt mundi, consodalitates et commessationes fuge; incumbe literis sacris die noctuque et stude te probabilem exhibere deo et hominibus et expecta a me maiora. Laetum mihi nuncium erit, ubi mihi ab optimis quibusque meę parochie comendaberis. Vale in Christo, cuius ministerio fungeris. Datum raptim Coloniae, altera Natalis beatae Mariae virginis anno salutis millesimo quingentesimo quadragesimo nono. Joannes Gropper d.

Köln. 58. 10. August 1551.

Johann Gropper an den Rat der Stadt Soest.

Stadtarchiv Soest XXIX 311. Orig., eigenhändig.

Bittet, den vertriebenen Guardian der Minoriten Patroklus [Böckmann oder Pelser] wieder in Soest aufzunehmen.

Meinen freundtlichen dienst und was ich liebs und guths vermag zuvor. Ersamen, vorsichtigen und weisen, besonder gunstige und gutte freunde. Eß ist von dem provincial[1]) und an-

[1]) Arnoldus von Luxemburg, Dr. theol., erscheint als Provinzial der Minoriten Kölnischer Provinz 1538—1552; vgl. K. Eubel, Geschichte der Kölnischen Minoriten-Ordensprovinz, Köln 1906, 55. 291. — Der Provinzial richtete in derselben Angelegenheit mehrere Schreiben an die Stadt Soest, so am 11. Mai und 25. Juli 1551, deren Originale sich im Stadtarchiv Soest an derselben Stelle befinden.

deren obersten der minderbruder sanct Francisci ordens an mich gelangt, als weren sie gemeindt und entschlossen, bei der papstlicher heiligkeit, der keiserlicher majestet, dem keyserlichen kamergericht und auch bei dem jetzigen heiligen allgemeinen concilio zu Triendt uber E. L. zu clagen von deswegen, das sie den wirdigen und geistlichen herren Patroclum, gwardian zu den grauen brudern [1]) bei euch zu Soist, allerding unerhort und einigerlei ubertrettung unuberwunden, so ghelich ihrer statt verweißt und vertrieben, nicht allein bemeltem kloster zu nicht geringem schaden und nachteil, sonder auch ihrem gantzen orden zu grossem hoen, schmehe und verachtung und daneben zu einem bösen exempel, dergleichen widder andern unschuldigen zu uben und vorzunemen. Dweil ich nhu fast ungern sehen solt, daß E. L. dermaß bei den hochsten obrigkeiten und sonst allenthalb angegeben werden solten, daraus dan denselbigen nicht allein allerlei uffrede und verunglimpffung, sonder auch weiß nicht was nachteils und schadens mocht erwachsen, so wolt ich der liebe nach, die ich zu E. L. und der stat Soest trage, solichs sovill mir möglich gern vorkommen, sonderlich dweil ichs vorstehender reiß halb [2]) auch an zweivel hin und widder rede hören mußte, und aber meins bedunckens sich nicht wol entschuldigen lest, das der man dermaß unerhort uber sein gethan erbiethen der statt verwiesen ist. So were mein getrewer rath und freundtlich bitth und begere, das E. L. bemelter klagen zuvorkommen, gedachten gwardian widder in die statt mit genugsamer vhelicheit kommen lassen und zu seinem closter, darin sein ampt zu ver-

[1]) Patroklus Böckmann bittet am 11. Febr. 1551 die Stadt Soest um Geleit für seine Rückkehr; Orig. ebd. Ihm war am 25. Jan. 1550 die Rückkehr nach Soest seitens des Rates verboten worden, weil er in Münster gepredigt hatte: alle diejenigen, die das Sakrament unter beiden Gestalten empfangen, hätten dies zu ihrer Verderbnis gethan; Stadtarchiv Soest LII 2 fol. 16a. — Auf dieselbe Sache bezieht sich auch folgender Passus aus einem Schreiben des klevischen Kanzlers Heinrich Oligsleger an Joh. Gropper vom 21. April 1550 (Staatsarchiv Münster, Patroklus Akten 59a, Orig.): Quaerendum de quodam minorita, quod multis ineptiis clamaverit contra Eucharistiam utriusque speciei. Quia autem illud plures offendit, coactus est senatus illi interdicere contionem. Nostris datum est in mandatis, ut maneat et iterum auctoritas ac potestas contionandi fiat. Bonum esset eum etiam admonere, ut tales homines camerinam non moverent.

[2]) Im Sept. 1551 reiste Gropper mit dem Erzbischof Adolf von Köln nach Trient zum Konzil, wo er am 10. Oktober eintraf.

walten, gestatten wolten; hingegen wolt ich E. L. daß mitt diser meiner schrifft woll zugesagt und versprochen haben, daß er sich hiernaher dermaß in seiner predig halten solte, darab niemandts mitt billicheit sich hab zu beschweren. Deß will ich mich zu E. L., den ich freundtlich zu thienen geneigt, guttlich versehen und hingegen gern beschulden, die der allmechtig bei genueglicher christlicher und catholischer policeien gefriste.

Datum Cölln, am tag des h. martyrers Laurentii anno 1551.

Jo. Gropper d.,
probst zu Bonn etc.

Auf einer Einlage:

Eß hatt auch herr Johan von Nehem mir kleglich zu kennen geben, wie daß ihm von dem officio der fruemeß sein bißher verthient lhon noch gentz ausstehen soll zu seinem verderblichen schaden, mitt bitth, ihn bei E. L. derwegen zuvorschreiben. Dweil er nhu ein guther, frommer und erbar priester ist, zu Soist geborn und sich aus lieb seins heimuts von Werle widder ghen Soist begeben und, was er vorsparth daselbst, wie er mir angetzeigt, nhu schier all vertzert hatt, und ye billich ist, das er dermaß wie sein vorfar verricht nnd bezalt werde, so ist an E. L. mein freundtlich und zuverlessigh bitth, das sie (den diß officium der fundation und gifft halb selb zustehet und darumb an zweivel geneigt sein demselbigen nichts abgehen zu lassen) wöllen gunstiglich verschaffen, das bemelter Johan sein renthgen nicht an peterpacht, sonder in solicher maeßen wie seine vorfarn alletzeit gehabt, erlangen und bekommen moege; deß will ich mich also onweigerlich der pillicheit nach versehen und gentzlich vertroesten und sie das umb E. L. widder zubeschulden geneigt. Datum ut in literis.

Adresse: Den ersamen fursichtigen und weisen herrn burgermeister und rath der statt Soist etc., meinen besondern gunstigen und gutten freunden.

C. Aus Groppers letzten Lebensjahren und aus der Zeit seines Aufenthalts in Rom.

Weshalb Gropper noch in seinen letzten Lebensjahren (1558) die für sein Alter immerhin beschwerliche Reise nach Rom antrat, darüber gehen die Meinungen noch auseinander. Man führt dafür entweder die dringende Aufforderung des Papstes Paul IV.

an, der persönlich den bereits am 18. Dez. 1555 zum Kardinal Designierten, aber sich ablehnend Verhaltenden zur Annahme dieser hohen Würde bestimmen wollte und ihn in seiner Nähe zu haben wünschte, damit er bei den geplanten kirchlichen Reformen sich seines Rates und seiner Mitwirkung bedienen konnte, oder aber den Umstand, daß Gropper nach dem Tode seiner zwei Gönner, des Kölner Erzbischofs Adolf von Schaumburg († 20. Sept. 1556) und dessen Bruders des Erzbischofs Anton († 18. Juni 1558), infolge der Wahl des Grafen Johann Gebhard von Mansfeld auf den Kölner Stuhl in Köln für sein Leben fürchten mußte und deshalb nach der ewigen Stadt aufbrach, um bei der Kurie selbst die Bestätigung dieser von ihm als nicht glücklich angesehenen Wahl zu verhindern [1]). Mag nun die eine oder die andere Ansicht die richtigere sein [2]), aus den folgenden Briefen geht hervor, daß Gropper in Rom jedenfalls auch noch andere Dinge betrieb: als Anwalt des münsterischen Domkapitels war er dort tätig, indem er einmal sich um die Bestätigung der Wahl Bernhards von Raesfeld zum Bischof von Münster bemühte und sodann auch in dem sog. Erbmännerprozeß seinen Einfluß an der Kurie zugunsten des Domkapitels geltend machte.

Nach der Resignation Wilhelms von Ketteler am 4. Dez. 1557 war Bernhard von Raesfeld, bisher Domkellner und Propst von St. Mauritz, einstimmig von dem münsterischen Kapitel zum Fürstbischof gewählt worden (5. Dez. 1557). Die päpstliche Bestätigung verzögerte sich; weshalb man in Rom Schwierigkeiten machte und die Konfirmation immer wieder hinausschob, ist nicht klar ersichtlich. Jedenfalls haben Johann Gropper und sein Bruder Kaspar, wie sie bereits vor ihrer Reise nach Italien in dieser Angelegenheit die Interessen des Kapitels vertraten, so auch bei ihrer Anwesenheit in Rom sich tatkräftig für das Kapitel verwandt, und ihrer Fürsprache, im besondern der des Propstes, war es zu verdanken, wenn (Ende Dez. 1558 [3]) endlich die Kurie sich zur Bestätigung der Wahl — unter Nachlaß eines Teils der Taxen — bereit fand.

In gleicher Richtung gingen die Bemühungen der beiden Brüder in dem an der Kurie anhängigen Erbmännerprozeß. Durch

[1]) van Gulik 165. L. Riess, Die Politik Pauls IV. und seiner Nepoten, Berlin 1909, 337.

[2]) Vgl. auch E. W. Schwarz in: Zeitschr. für vaterl. Gesch. und Altertumskunde LXVIII 11 ff.

[3]) Nach Eubel, Hierarchia Cathol. III 265 wurde über die Konfirmation im Konsistorium am 4. Nov. 1558 verhandelt, sie erfolgte dann am 23. Dez. 1558.

päpstliche Provision vom 28. Mai 1557 war dem Mitgliede einer münsterischen Erbmännerfamilie, Johann Schenckink, ein Kanonikat an der münsterischen Domkirche verliehen worden; das Domkapitel weigerte sich, den neuen Kapitularen in seine Mitte aufzunehmen, mit der Begründung, daß nach den bestehenden Privilegien nur Angehörige ritterbürtiger Familien, zu denen die Erbmänner nicht zu zählen seien, Zutritt in das Kapitel hätten. Die persönliche Verwendung der Brüder Gropper hatte in dieser Angelegenheit allerdings nicht denselben durchschlagenden Erfolg wie in der Konfirmationssache. Wenn es ihnen auch anscheinend gelang, an der Kurie eine für das Kapitel günstige Stimmung hervorzurufen, so handelte es sich da doch nur um eine schnell vorübergehende Einwirkung, und schließlich endete der Prozeß, nachdem er bis in den Anfang des 18. Jahrhunderts hinein vor den verschiedensten Instanzen gespielt hatte, mit dem Siege der Erbmänner.

Als Johann Gropper in Rom eintraf (Sept. 1558), war dagegen eine andere Streitsache des Domkapitels, die auch vor den päpstlichen Stuhl gebracht worden war und mit der er sich vor dem Antritt seiner Reise ebenfalls beschäftigt hatte, bereits erledigt. Die Verhaftung des eines Ehebruchs beschuldigten Minoriten Johann von Aachen, Predigers am Dome, durch den münsterischen Rat im J. 1548 hatte die Frage aufgerollt nach den Jurisdiktionsbefugnissen der städtischen Behörden über geistliche Personen. Das Domkapitel wie auch die ganze Geistlichkeit erblickten darin einen unberechtigten Eingriff in die kirchliche Freiheit, während der Rat für sich das Recht in Anspruch nahm, jeden auf frischer Tat ertappten Geistlichen zu verhaften. Es kam zu langwierigen Auseinandersetzungen und schließlich zum Gerichtsverfahren in Rom. Ehe hier aber ein Urteil gefällt wurde, und nachdem die Differenzen schon 10 Jahre lang geschwebt hatten, gelang es Mitte August 1558 der Vermittlung des Elekten Bernhard von Raesfeld, einen Vertrag zwischen Stadt und Klerus zustande zu bringen, durch den der Streitfall beigelegt und die Jurisdiktion des Rates über die Geistlichkeit prinzipiell geregelt wurde [1]).

---

[1]) Vgl. H. A. Erhard, Geschichte Münsters, Münster 1837, 385 ff. — Akten über die Gefangensetzung des Johann von Aachen im Staatsarchiv Münster, Domkapitel III A 3^{dn}, aus denen sich ergibt, daß Joh. Gropper mindestens seit Jan. 1549

Köln. 59. 12. Februar 1558.

Johann Gropper an Dr. Adam Kaelius, Agent des münsterischen Domkapitels in Rom.

Staatsarchiv Münster, M. L. A. 522 Ia. Gleichzeitige Kopie.

Betrifft den Streit des münsterischen Klerus mit der Stadt Münster super libertate ecclesiastica; Erbmännerprozeß.

Venerabilis et egregie domine doctor. Literas D. T. datas 29. Decembris accepi et, quae illae continebant de diligentia ad-

---

in dieser Streitsache auf seiten des Kapitels tätig war. Ebenda ein Schreiben Groppers an das Kapitel vom 22. Aug. 1556, Orig. — In den Akten des Staatsarchivs Münster, M. L. A. 522 Ia findet sich noch eine große Anzahl hierher gehöriger Briefschaften:

1557 Aug. 16 schreiben Domdechant und Kapitel zu Münster an Goddert Gropper, der Rechte Doktor, (in abwesen seiner dem Propste zu Bonne etc. [ist Joh. Gropper] zu erbrechen) in Angelegenheit des Prozesses betr. Libertas ecclesiastica. (Orig.)

1557 Sept. 12 antwortet Goddert Gropper dem Domkapitel namens seines Bruders Joh. Gropper auf ein an diesen von dem Lic. Coelius, dem Vertreter des Domkapitels in Rom, gerichtetes Schreiben betr. den Prozeß. (Orig.)

1557 Okt. 14 schickt das Kapitel dem Goddert Gropper 2 Ochsen, mit der Bitte, er möge seinen Bruder, den Propst, bitten, das Kapitel nicht zu verlassen, sondern ihm zu raten und förderlich zu sein. (Orig.)

1558 beginnt dann der römische Briefwechsel wegen des Erbmännerprozesses, aus dem ich folgende Stücke hervorheben möchte: Rom 1558 Jan. 26. Vikar Gaspar a Büren an den Syndikus des münsterischen Kapitels Theodericus Hamme, Lic. iur.: teilt ihm mit, er sei glücklich in Rom am 20. Jan. angekommen, der Gegner Schenkink sei nur 10—12 Tage vor ihm dort eingetroffen „et dominum Adamum Coelium procuratorem ad dicendum contra commissionem citari fecit . . . Habemus adhuc cum Adamo alium procuratorem Italum et advocatum sufficientissimos. Praeterea ex commissione et promotione Rdi domini prepositi Gropper dominus doctor Gaspar Hoier [von Lübeck] acceptavit onus cum aliis et suam operam promisit.“ — In einem weiteren Schreiben desselben an den gleichen Adressaten vom 15. Febr. 1558 (praesentatum 27. März; Orig.) findet sich eine Bezugnahme auf eine juristische Abhandlung (verloren?) des Joh. Gropper betr. die nobilitas des Joh. Schenckink bzw. den Ordo nobilium. (Vgl. auch unten S. 138 Anm. 2).

Im Juli 1558 reist dann Joh. Schade, Lic. iur., im Auftrage des Kapitels nach Rom; in Köln wollte er zunächst mit den Brüdern Johann und Goddert Gropper verhandeln, um sich von ihnen über die Art des Vorgehens an der römischen Kurie in dem Erbmännerprozeß instruieren zu lassen. Jedoch war Joh. Gropper mit seinem Bruder Kaspar bereits am 26. Juli von Köln aufgebrochen nach Rom; s. van Gulik 165 ff. Schade reiste nun von Köln nach Italien; von Venedig aus schrieb er am 13. September 1558 an den Syndikus des Kapitels Theodericus Hamme (oder ab Ham). Aus einem weiteren Schreiben aus Rom vom 7. Okt. 1558 (Praesentatum Monasterii 6. Nov. anno 58) an denselben

hibita et adhibenda pro impetratione advocationis [in] caussa Monasteriensi contra civitatem, reverendo capitulo Monasteriensi

Empfänger (Orig. ebd.) seien folg. Stellen mitgeteilt: er erzählt zunächst eingehend seine Reise nach Rom über Venedig, Padua, Ancona, dann Landweg; am 23. Sept. trifft er in Rom ein. „Quo cum venissem, id continuo operam dedi, ut mihi facultas daretur, statim cum R^do domino Casparo Hoier, preposito Lubicensi, advocato nostro, loquendi; (procurator vero noster dominus Adamus Kaelius iam literas suas a me ex diversorio petierat), ideo maxime, ut intellegerem, quo potissimum loco mihi querendus esset R^dus dominus prepositus Gropperus, atque adeo, ut cognoscerem statum causae denegationis posessionis R^dorum dominorum meorum contra dominum Johannem Schenckinck. Intellexi vero literas venisse, predictum dominum prepositum esse in itinere; domum tamen a dicto preposito Lubecensi eidem esse conductam cum reliquis ad eam pertinentibus et necessariis. Fuit tamen publice suspicio, dictum dominum prepositum Gropperum secreto hic latitare nec ideo manifestum facturum presentiam suam, quod exortus in curia et urbe extraque eam falsus rumor de pontificis interitu. Attamen fere octiduo postquam ego veni in urbem, ab episcopo quodam nomine pontificis ipsi obviam misso introductus est ductusque in palatium pontificis ibique ei locus assignatus fuit, ministris et cubiculariis reliquisque requisitis instructus, ut tam splendide vivere posset quam reliquorum cardinalium alius quisque, donec ex morbo, quo ex longinqua peregrinatione detinebatur, convalesceret. Spero autem id propediem fore, siquidem meliuscule nunc habere ipsum partim ex fratre eius decano, partim vero ex cubiculario pontificis hodie intellexi. Cum eo vero ipse nondum locutus sum, sed quotidie accessum ad eum expecto. Causę vero status, ut supera dixi, mihi cognitus tam ex lectione actorum quam procuratorum et advocatorum relatione factus est“ usw. Der Gropper entgegengeschickte Bischof war der von Terracina; s. van Gulik 166 ff., der Gropper bereits am 26. Sept. in Rom ankommen läßt. — Am 23. Okt. 1558 schreibt Schade wiederum aus Rom an den genannten Syndikus (Orig. ebd.; praesentatum Monasterii per d. Casp. a Buren [der also wohl dieses Schreiben aus Rom überbrachte] ipsis feriis divi Thomę, videlicet 21. Decembris anno 58) eingehend über den Stand des Prozesses und seine Bemühungen dieserhalb: „Nunc porro laboro, ut per episcopum Taracenum venire ad Caraffam possim, dein ut causa nostra innotescat per R^dum dominum Gropper pontifici. Propter infinita negotia difficile est, hec apud predictum dominum prepositum expedire, sed quia ultro se nobis offert, non est necessarium, dominationem suam importune monere. Dominationi vestrae (si contigisset eam huc abire) eam foelicitatem propter difficultates accessus ad cardinales non inviderem“. — Auch in den weiteren Schreiben Schades geschieht immerfort der Verwendung Groppers im Interesse des münsterischen Domkapitels Erwähnung. Angeführt sei schließlich noch ein Brief des Kapitels an Schade vom 14. Januar 1559 (Konzept ebd.), in dem dem Adressaten Dank ausgesprochen wird für die erfolgreiche Vertretung des Kapitels in Rom. Adressat möge sich doch vor allem der Vermittelung des Bischofs von Terracina, der beim Papste und dem Kardinal Caraffa in hohem Ansehen stehe, bedienen und ihm gegebenenfalls nach Rücksprache mit den beiden Gropper „eine stadtliche vereherung“ überreichen, wozu sofort Geld anzuweisen das Kapitel bereit sei. „Wir weren och woll geneigt, dem

significavi. Spero vero signaturam rescripti per D. T. iam dudum obtentam et rescriptum nunc esse in via ad nos perferendum, quod profecto opere precium foret, cum decanus Georgii se admodum varium atque suspectum in hac caussa declaret. Quod si forsan illud impetrari hactenus nequiverit, id quod minime existimo, tum quidem mea sententia haud inconsulto resumi istic poterit lis ob quatuor annos, intra quos nullae probationes hic in partibus factae sunt, iamdudum elapsos, ut scripsisti, quod et ut fiat, tibi cure erit. Secundo quod attinet ad causam appellationis reverendi capituli contra d. Joannem Schenckinck, gaudeo ita tibi videri rem, quod ad merita caussae attinet, pro capitulo claram esse, id quod et illis significavi. Neque dubito nunc post adventum venerabilis domini Caspari a Buren, nuncii a capitulo specialiter ob hanc caussam Romam missi, te in tua sententia pro capitulo multo confirmatiorem esse factum ex instructione negotii, quam is attulit. Quare perge in utraque caussa tuam fidem et diligentiam sic declarare, ne capitulum paeniteat, se D. T. me consultore in suum procuratorem delegisse. Si inveniantur, ut spes est, privilegia ecclesiae Monasteriensis vel in cancellaria vel in bibliotheca pontificia, cavendum, ne inconsulto vel publicentur vel exhibeantur nisi diligenter perspecta, quod iis tantum utendum in judicio censeam, que nullam adversario praebiture sint calumniandi ansam. D. T. deo optimo maximo commendo. Datum Colonie, 12. Februarii anno 1558.

Jo. Gropper d., praepositus
Bonnensis et archidiaconus.

Am Rande: Ad dominum Adamum Kaelium doctorem.

Rom. 60. 7. Juni 1558.

Dr. Adam Kaelius an [Johann Gropper].

Staatsarchiv Münster, M. L. A. 522 Ia. Kopie.

Betrifft den Erbmännerprozeß.

Rme et Illme domine patrone et fautor colendissime et observandissime salutem in Domino. Die XV. Februarii et XXVI. Aprilis de omnibus rebus in illum usque diem tam in negotiis propriis

probsten zu Bonn etc. [Joh. Gropper] eine stadtliche vereherung zu doin, wyssen aber nicht, wair mytt wir seiner erw. angenemes gefallen doin mochten; begeren derhalben von uch, ir wollen by seiner erw. broder doctor Casparum dechanten ader wae es sonst am besten stadt haben mochte, yn geheim vertasten und vernemen, wair mit wir seiner erw. mochten angenemes gefallen doin."

D. V. Rme et Illmae, quam clientulorum gestis copiosius et plenius scripsi [1]). Superest modo, D. V. Rmam et Illmam in causa Monasteriensi denegationis et non admissionis in canonicum pro R. D. decano etc. Monasteriensi contra d. Jo. Schenckinck, quid factum sit ac gestum, intelligere. Adversarius, ut audio per testes, videlicet Georgium Gogreve et Henricum Albacht, quos minime suspectos habui, taliter qualiter primam suę nobilitatis stirpem probavit. Propterea pluries ad sententiam citatus et etiam in periculo fui, ne d. auditor pronunciaret. Quia nihil habebam in actis, allegavi quidem sepius statutum et iuramentum prestandum. Sed dominus respondit, ut ubi de statuto et iuramento huiusmodi in actis apparet. Ostendi itaque copiam statuti et iuramenti, produxi articulos et a tergo eorum addidi copiam statuti et iuramenti, quorum articulorum copiam sub die XXVI. Aprilis excellentissimo et eximio d. Godefrido D. V. Rme Illme fratri transmisi. Sum in examinatione testium super dictis articulis. Preterea produxi sumptum bulle Julii II., cuius copia fratri D. V. Rme et Illme transmittitur. Necnon literas compulsoriales generales obtinui, quia speciales habent vim remissorie easque d. Casparo Buren ad partes transmittendas una cum modo expediendi iuxta stilum Ro. curie, ne nullitates in partibus fiant, consignavi, vellemque illas quam citissime expedire et huc remitti, ut in huiusmodi causa et advocatus et alii omnes honorem possint reportare. D. auditor habita copia informationis transmisse, in qua ordo nobilitatis distinguitur, de causa bene sentit. Attamen ego nisi examinatis testibus, qui cogi volunt, nihil audeo attentare. Quod autem ad causam Carpensem, expecto responsum D. V. Rme et Illme. In causa Heisterbach semper prorogo fatalia. Bene valeant [!] D. V. Rma et Illma.

Datum Rome, VII. Junii 1558.

Servitor D. V. Rme et Illme Adam Kaelius [2]).

---

[1]) Beide Schreiben nicht erhalten.

[2]) Derselbe schreibt am gleichen Tage an Gottfried Gropper: „Salutem a Domino! Excellentissime et eximie domine doctor, fautor et amice observandissime! Quemadmodum negotia Monasteriensia se haberent, XV. Februari, XXVI. Aprilis necnon de negotio Jo. Cleppinck largius et copiosius prescripsi. Superest modo, ut D. V. intelligat, quid in causa Monasteriensi sit actum. Adversarius Jo. Schenckink, ut intelligo, taliter qualiter sue nobilitatis stirpe prima probavit et nisi domino auditori preceptori meo reverendo ostendissem informationem Rmi et Illmi domini mei et fatris excellentissimi D. V., in qua describitur ordo nobilitatis Monasteriensis; nam sepius ad sententiam citatus male mecum ageretur . . .“ Bittet um Empfehlung an den Rmum et Illmum dominum [Joh. Gropper].

Rom. 61. 7. Juni 1558.

Kaspar Hoyer, Propst zu Lübeck, an Johann Gropper.

Staatsarchiv Münster, M. L. A. 522 Ia. Kopie.

In negotio confirmationis electionis Rmi domini electi Monasteriensis mihi etiam per D. V. commendato nihil efficere hactenus potuimus, licet articuli, instructiones et alia sint in promptu. In causa est, quod natio nostra non habeat protectorem hic presentem, qui est illustrissimus cardinalis Augustanus [1]), cuius muneri [?] incumbit talia in pontificio consistorio proponere; nec alii cardinales eo non mandante talia audent, et quisque se excusat, et propterea nulla confirmatio episcoporum Germanię expeditur. Rmus dominus Hildemensis [2]) ad sex menses et ultra per suos laboravit et quidem frustra et rarissime etiam celebratur consistorium. Quacunque data occasione vigilabitur diligentissime, quod Rma D. V. data commoditate significare dignetur dicto Rmo domino electo Monasteriensi, nec nobis possibile est rem proponere absque protectore seu eius vices gerente. Pro virili nostra certatum est hactenus in causa Rdorum et nobilium dominorum decani et capituli Monasteriensis contra dominum Joannem Schenckinck, qui pro fundanda intentione cogebatur probare, se esse nobilem ex utroque parente, attento quod si expresserat in sua provisione et in hoc totius rei scopus versatur ... [Er werde alles tun zur Verteidigung der Rechte des Kapitels].

Rmam D. V. feliciter valere opto, cui me offero et voveo obsequentissimum semper.

Datum Rome, die VII. mensis Junii 1558.

Rme P. V.
offitiosissimus servitor et clientelus
G. Hoyer.

Adresse: Rmo in Christo patri et domino, domino Joanni Groppero, S. R. E. cardinali dignissimo, domino et mecenati suo obsmo.

Am Rande: Clausula ex literis d. Caspari Hoyer ad d. prepositum Bonensem.

---

[1]) Kardinal Otto Truchseß von Waldburg, Bischof von Augsburg, seit 1557 Protektor der deutschen Nation.

[2]) Burchard von Oberg, Bischof von Hildesheim 1557—1573.

Münster. 62. 14. Januar 1559.

Domdechant und Kapitel zu Münster an Johann Gropper.

Staatsarchiv Münster, M. L. A. 522 Ia. Konzept.

Freude über seine glückliche Ankunft in Rom; das Kapitel dankt für seine Verwendung in dem Streite mit Schenkink und bittet um seine weitere Fürsprache.

Erwerdiger und hoichgelertter, insunder groißgunstiger und gepietender lieber herre und freundt. Das E. Erw. gluckselliglichen und frolichen uberkommen und dair so ehrlichen entfangen sein, des dragen wir uß gantzem getreuwen hertzen ein nicht geringe, dan besundere groiße freude; und dar wy E. Erw. weithere gelucks erpiethunge doin mochten, deßen wir doch noch zur zeith nicht eigentlich wyßen, weren wir hertzlich erfreuwett und begierich. Woll Gott, das er zuvor E. Erw. und den iren und nachfolgendts uns, als die es gegen E. Erw. so hertzlich woll meinen, zu langwieriger heilsamer und bestendiger wollfart gereichen moyße. Sudem sein wir uß des Licentiaten Johans Schaden jungst an uns uß Rom gedain schrieben berichtet worden, das unsere sache gegen herrn Johan Schenckinck uff einen vill besseren standt, dan ein zeitt hiebevorn gewesen, gebracht sy worden, ungezweifelt durch E. Erw. gunstige und getreuwe befurderunge, dessen wir E. Erw. billich und zum hogsten zu bedanken und uns zu verdienen schuldich erkennen und gantz willig in all wege unsers vermogens erbotten haben willen, gantz freundlich und fleissich bittende, E. Erw. wolle hinfurtter das beste doin, uns und unsere anliggen sich getreuwlich bevollen layßen sein und diese sache nach unsern begertten zu geburender enthschafft befurderen helffen; und dair es sich zudragen wurde, das unsere Statuta, Privilegia und Consuetudines, auch unsers jegendels inhabiliteett weithers erwysen sollen werden, willen wir in E. Erw. raidtsam bedenken gestalt haben, ob nicht solliches besser und bequemer hir in partibus ußgerichtet und expediert konde werden und, im fall dasselbige vur raidtsam angesehen, ist unsere fleyssige und deinstliche bitte, E. Erw. derhalben ein remissoria ußzubrengen und zu erhalten uffs allerfugligst befurderen zu helfen unbeswert sein wolle. Wir haben och hiebevor E. Erw. freuntlichen lieben broder doctor Godertten [1]), unserm besunders lieben

[1]) Gottfried Gropper schreibt am 18. März 1559 aus Köln an das münsterische Kapitel (Orig. ebd.), daß er den Lic. Schade in Rom brieflich aufgefordert habe, er solle mit Rat und Zutun seiner (Groppers) Brüder dahin vor-

herrn und freunde, unsere constitutiones umb revalidation und confirmation unserer privilegien und statuten bie babstlicher heilicheitt zu erwerben, zugestalt, die hinuff an den Licenciaten Schaden zu verferttigen, als wir uns dan seiner W. schrieben nach genßlichen vertroisten, geschein sy; und demnach willen wir gleichsfals uffs allerfleissigst und andechtigst gebetten haben, das E. Erw. solches zu erlangen gunstige befurderunge zu doin sich nicht wille beschweren, als wir uns zu E. Erw. genßlichen doin getroisten, und myth geburender danckbarckheitt unseres geringen vermogens zu verdienen willich und geflißen erfunden sollen werden. Datum sabbato 14. Januarii 1559.

Domdechant und capittel.

---

stellig werden, daß die remissoria in Sachen contra Sckenkinck expediert und auch von dem Papste eine Bestätigung der Privilegien und Statuten der Domkirche erreicht werde; gleichzeitig übersendet er folgende Auszüge aus Briefen, die er aus Rom erhalten hat: a) Clausula ex literis domini prepositi Bonnensis [= Joh. Gropper] de data 28 Januarii [1559]: „Causam confirmationis reverendissimi Monasteriensis summa diligentia commendavi, ita ut taxa debita reducta sit ad longe minorem summam etiam supra dimidietatem. Et causa capituli contra Schenkinck est in bono statu. Brevi enim, ut spes est, advolavit licenciatus Schade cum literis confirmationis electi expeditis et cum remissoria contra Schenckinck". b) Clausula ex literis domini prepositi Lubecensis [Kaspar Hoyer] de data 9. Februarii. „Electio per sanctissimum dominum nostrum approbata est seu confirmata; et facta nobis gratia in bis mille et sexcentis ducatis, in quibus impetrandis nobis fuit labor et dolor. Multum certe debet dominus electus reverendo domino preposito, tum etiam domino Gasparo, qui hoc negotium reverenter amplexi studiosissime et continue promoverunt plurimumque profuerunt, ut copiose satis binis literis meis indicavi reverendissimo domino electo, a quo pecunias pro expeditione literarum confirmationis expectamus. In negotio reverendissimorum dominorum meorum decani, canonicorum et capituli Monasteriensium [= Schenckinkprozeß] instamus, laboramus et pro virili urgemus pro remissoria habenda. Favet quoque huic cause et capitulo dominus prepositus, cuius nunc quoque et domini decani consilio omnia fiunt. Et spero remissoriam nos obtenturos" usw. c) Clausula ex literis domini licenciati Schade de data 9. Februarii: „Negotium confirmationis electi Monasteriensis . . . quod mihi sollicitandum commissum fuit, iam ope bonorum virorum expeditum est; estque taxa pro hac vice reducta ad quintam partem, cuius gratie nomine reverendis dominis fratribus dominationis vestrae multum debemus. Nam cum omnia per fide dignos homines sufficienter probata essent, tam quę ad qualitatem reverendissimi electi et confirmati pertinerent, quam quę ad esequendam gratiam gravamina allegata erant, tamen coactus sum deintegro ista omnia probare sufficientius. In qua re dominum decanum [= Kaspar Gropper] et me testes produci curavi et reverendissimum dominum prępositum non tamquam testem, sed tamquam bonum virum interrogari effeci, cuius assertioni tantum fidei in consistorio habitum fuit, ut haud dubie gratiam maiorem quam ceteri consecuti simus".

VI. Beitrag von Prof. Dr. Joseph Schlecht,

Rektor des Kgl. Lyzeums zu Freising.

A. Aus der Korrespondenz Dr. Johann Ecks.

Im folgenden teile ich einige Stücke aus der Korrespondenz des berühmten Ingolstädter Theologen Dr. Johann Eck mit und zwar sieben Schreiben von ihm und zwei, die an ihn gerichtet sind. Die letzten zwei Briefe stammen zwar von andern Adressaten, beschäftigen sich aber mit seinen hinterlassenen Büchern. Alle sind noch ungedruckt mit Ausnahme des Widmungsbriefes an die Herzoginwitwe Kunigunde von Bayern, der aber in meiner Vorlage, dem auf Pergament sorgfältig geschriebenen Dedikationsexemplar des Verfassers [1]), wesentlich anders lautet als in der zu Straßburg verlegten Druckausgabe [2]), so daß sich ein Abdruck nach der ersten Fassung, die besonders im Lautstand starke Abweichungen zeigt, zur Vergleichung wohl lohnt [3]).

Von dem wertvollen Briefe an die Schweizer Eidgenossen über Zwinglis Abendmahlslehre scheint die hochdeutsche Wiedergabe desselben in den „Beyträgen zur Erläuterung der Kirchen-Reformations-Geschichte des Schweitzerlandes" von J. C. Füßlin [4]) in Vergessenheit geraten zu sein; denn die

---

[1]) Jetzt auf der Münchener Hof- und Staatsbibliothek Clm 46 (cod. cum picturis 88), eine Pergamenthandschrift in 4° von 30 Blättern, im alten Einband (braunes biegsames Leder mit Blindpressung), auf dessen Vorderteil zwei weiße Zettel aufgeklebt sind, worauf eine spätere Hand geschrieben hat: „Dißes Buech ist von Vnserer Fürstin Kunegunda" und „Dz Schiff der Reü vnd Pönitenz Rubr. 5 No. 15." Auf der Vorderseite des ersten Blattes steht nur: „Das gehert jn die gemayn des regelhaus der Pitterich" (in welchem die Herzogin 1520 als Nonne starb); auf der Rückseite befindet sich der Widmungsbrief. Mit Blatt 2 beginnt der Text; es hat eine bunte, künstlerische Umrahmung von Arabesken mit einem prächtigen Anfangs-D auf Goldgrund und mit Blumen, Früchten und goldenen Äpfeln. Unten das Alliance-Wappen: Pfalzbayern und Österreich. Sonst kommt kein malerischer Schmuck mehr vor. Natürlich hat Eck dieses Exemplar nicht selbst gefertigt, sondern bei einem Buchmaler bestellt.

[2]) Vgl. Th. Wiedemann, Johann Eck, Regensburg 1865, 450.

[3]) Ich habe alle Varianten angegeben, mit Ausnahme des Bindewortes „und", das im Manuskript stets „vnnd" geschrieben wird.

[4]) I. Teil (Zürich 1741) 161—188.

Direktion der Züricher Stadtbibliothek bezeichnete mir die Handschrift, die ich vor Jahren in Zürich flüchtig einsah, erst jüngst auf meine schriftliche Anfrage hin als unveröffentlicht. Nachdem ich den Text in Händen hatte, sah ich, daß Wiedemann 213—215 davon einen ziemlich vollständigen Auszug geboten hat; indes mag der nochmalige Abdruck mit den sprachlichen Eigentümlichkeiten der Handschrift nicht unwillkommen sein [1]).

Das früheste unter den mitgeteilten Schreiben ist Ecks mehr literarisch gehaltene Widmungsepistel zu einer noch in Freiburg geplanten Ausgabe seiner Vorlesungen über die aristotelische Ethik [2]). Sie ist gerichtet an den Jugendfreund Jakob Maurmiller von Augsburg, atmet humanistischen Geist und ist, wie das Werk selber, nie gedruckt worden. Mit Nikolaus Ellenbog, dem feingebildeten Mönch in Ottobeuren, der nach allen Seiten hin literarische Fäden anknüpfte, ist Eck zeitlebens in freundschaftlichem Verkehr geblieben. Beide Männer hielt innige Gemeinschaft der religiösen Überzeugung und das gleiche Ziel des literarischen Schaffens, Verteidigung der Kirche, enge verbunden [3]). In den frühesten Jahren, etwa seit 1513, vermittelte den Verkehr Ellenbogs mit den Ingolstädter Professoren, besonders

[1]) Füßlin, dem Wiedemann folgt, hat dem Brief seine dialektische Färbung genommen und ihn ins Hochdeutsche übertragen, dabei auch einige Wörter ausgelassen oder durch andere ersetzt, ohne jedoch den Sinn im wesentlichen zu ändern. Ich habe die wichtigsten Abweichungen angemerkt.

[2]) Erhalten im Cod. 4° Nr. 800 der Münchener Universitätsbibliothek fol. 29 ff. (Autograph). Überschrift: „Quaestiones Jo. Eckij in quinque libros Ethicorum ad Jacobum Maurmiller Augustensem (die drei Worte sind durchstrichen, dafür ist korrigiert: suos discipulos) adiectis conclusionibus textus insignis viri Jacobi Fabri Stapulensis.“ Darunter steht: „In studio Friburgensi“ und der damalige Wahlspruch Ecks: „Spe vescor et aura.“ Über der Überschrift steht die Jahreszahl: „1505“.

[3]) Für den künftigen Biographen Ellenbogs, dessen handschriftlicher Nachlaß hauptsächlich auf der Pariser Nationalbibliothek zu suchen ist, bemerke ich, daß die Klosterbibliothek Ottobeuren unter ihren Handschriften noch ein lateinisches Elementarbuch aus seiner ersten Studienzeit (Signatur II 97: „Ellenbog de simplicibus“) vom Jahre 1467 und ein großes ungedrucktes Werk gegen die Lehren Luthers (Papierhandschrift in 4°, Signatur II 302: „Liber fratris Nicolai Ellenbog contra nonnulla dogmata Lutheranorum et aliorum nostri temporis haereticorum“) besitzt. An letzterem hat Ellenbog von 1525 bis 1540 gearbeitet, wie gelegentliche Bemerkungen zeitgeschichtlichen Inhalts zeigen. Am Schluß sagt er: „Quievit hic calamus Kal. Dec. anno Christi 1540. Laus Deo!“

mit Jakob Locher Philomusus[1]), ein gewisser Pelagius Propst, der 1515 in Ingolstadt Hochzeit hielt, und an den Ellenbog am 22. Sept. 1513 in echt humanistischer Weise folgendes Briefchen[2]) sandte:

„Frater Nicolaus Ellenbog Pelagio Propst salutem dicit. Nacta oportunitate nuncii, dilecte Pelagie, non potui non ad te dare litteras amicitiae nostre [!] testes. Ita enim inter nos statutum est, ut crebrius alterutrum litteras missitemus. Caeterum quod proxime nullas ad me dederis litteras, facile tulerim, si modo posthac eiusmodi excusatione minime utaris. Cave itaque, ne litteras aliquando ad alios des, nisi vel inprimis ad me quoque scripseris. Preterea quod Philomusus facilem se morigerumque mihi praestiterit, iucunditati mihi fuerit permaximę, quare te etiam atque etiam rogo, ut eum admoneas, ne mei obliviscatur. Cura etiam, ut brevi et Philomusi et tuas accipiam litteras. Abba[3]) noster domi nunc non est, sed concessit ad Tillingen[4]). Vale foelix! 10. Kal. Octobris 1513."

Zu den Briefen Ellenbogs an Eck, die einst L. Geiger in der Österreichischen Vierteljahrsschrift für katholische Theologie[5]) veröffentlicht hat, gesellt sich nun der vom 22. Oktober 1515 aus dem ersten Bande der Ellenbogischen Briefsammlung, der Geiger unbekannt geblieben war[6]). Das „Syntagma" über die Religion der Indier, das Eck den wissensdurstigen Mönchen von Ottobeuren zu senden versprochen hatte, gehört mit zu denjenigen literarischen Projekten, die er nie ausgeführt hat.

[1]) Es scheint, daß Eck mit dem eingefleischten Gegner der scholastischen „Mauleseltheologie" besser auskam als sein Vorgänger Georg Zingel. Über Eck und den Streit zwischen Zingel und Locher s. J. Greving, Johann Eck als junger Gelehrter, Münster i. W. 1906, 48 f. 52 f.

[2]) Cod. hist. 4° Nr. 99 der Kgl. Landesbibliothek in Stuttgart, fol. 162 r und v Nr. 50.

[3]) Leonhard Wiedemann, Abt von 1508 bis 1546.

[4]) Dillingen a. D., wo der Bischof von Augsburg ein Schloß hatte.

[5]) IX. Jahrgang (Wien 1870) 45 ff.: Nicolaus Ellenbog, geschildert von Dr. L. Geiger, dazu S. 175 ff.: Anhang II. Ellenbogs Briefwechsel mit Dr. Johann Eck, die Jahre 1516 bis 1542 umfassend.

[6]) Eine notariell beglaubigte Abschrift des Stuttgarter Originals, früher im Besitze Schelhorns, jetzt in der Bibliothek des Klosters Ottobeuren, lernte Geiger infolge seines Artikels über Ellenbog nachträglich kennen und berichtete hierüber in: Österreichische Vierteljahrsschrift X (Wien 1871) 442 ff.: „Nochmals Nicolaus Ellenbog." Ein wertvolles Originalschreiben Ecks an Abt Gerwich von Weingarten vom 1. Oktober 1535 auf der Königlichen Bibliothek zu Stuttgart war gleichfalls einst im Besitze Schelhorns, ist aber nicht mehr

In dreizehn Artikeln zählt in einem andern Schriftstück der Verfasser den Kirchenpflegern Unserer Lieben Frau zu Ingolstadt die dringendsten Bedürfnisse seines Gotteshauses auf. Es trägt zwar keine Unterschrift, aber nach Form der Schriftzüge und Inhalt kann nur der um die Seelsorge eifrig bekümmerte Pfarrherr Dr. Johann Eck der Verfasser sein. Aus den Worten: „Wenn die Gefälle des Altares so klein werden, daß nach Absterben Dr. Ecken die Universität keinen Doktor mehr auf die Pfarrei setzen könnte, dann müßte man die herrliche Pfarrei mit einem Gäupfaffen versehen, der mit Kühen und Säuen umging", spricht das Selbstgefühl des Professors und zwar in der derben Sprache seines Pfarrvolkes.

Der Brief an die Eidgenossen vom 28. Oktober 1525 ist nicht im Original, sondern in Abschrift erhalten, und die Klangfarbe der Sprache ist wiederum nicht diejenige Ecks, sondern vermutlich vom Abschreiber durch Übertragung in die Mundart seiner Landsleute hergestellt worden.

Briefe an Eck sind viel seltener als solche von ihm. Er hat seine umfangreiche Korrespondenz überhaupt nicht angesammelt, sondern vermutlich jeden Brief nach Empfang vernichtet. Um so wertvoller ist ein geharnischtes Schreiben seines alten Freundes, Kollegen und schwäbischen Landsmannes Gervasius Waim [1]), das sich in gleichzeitiger Abschrift unter den Papieren

---

ungedruckt (Pastor V 162 A. 1), sondern von Kolde herausgegeben in dessen Beiträgen zur bayrischen Kirchengeschichte VII (Erlangen 1901) 229 ff. Auf der gleichen Bibliothek liegt auch das Original des langen deutschen Briefes an den Rat von Memmingen über die Meßopferfeier vom 11. Februar 1529, den J. G. Schelhorn, Amoenitates litterariae VI (Ulm 1724) 410ff. gedruckt hat; ein Auszug bei L. Dobel, Memmingen im Reformationszeitalter II (Memmingen 1877) 77.

[1]) Gervasius Waim (Weim, Vaim, Wain), der Pariser Theologe, gehörte zu jenen Verehrern Ecks, die ihn bei seinem Abschied von Freiburg mit Gedichten feierten (Wiedemann 30). Hier hatte er sich am 12. August 1511 unter dem Rektorat des Dr. utr. iur. Hieronymus Vehus von Niederbaden als „Gervasius Weim de Memmingen, magister Parisien., clericus" intituliert. G. Mayer, Die Matrikel der Universität Freiburg i. B. von 1460 bis 1656 I (Freiburg 1907) 198. Eck schickte dem Freunde, der 1519 das Rektorat der Universität Paris bekleidete, sein im März dieses Jahres vollendetes Werk über die mystische Theologie des Dionysius Areopagita (Wiedemann 495 f. 500), das er dem gemeinsamen Gönner der beiden Gelehrten, dem Bischof Christoph von Augsburg, gewidmet hatte, und noch vor Jahresschluß widmete er dem gefeierten Pariser Theologen selber sein Schriftchen: „Contra Martini Ludder

Konrad Peutingers in der Augsburger Staats-, Kreis- und Stadtbibliothek vorfand. Eck hatte, als er bei Bischof Christoph von Augsburg auf dessen Schloß Dillingen zu Gaste weilte, die Rechtschaffenheit des Freundes angeschwärzt, und dieser verlangte energisch Widerruf. Ob aber Peutinger die Quelle für Ecks Beschuldigung gewesen ist? Unwahrscheinlich ist es nicht. Der gelehrte Ratsherr hatte nicht nur stets großes Interesse für theologische Fragen bekundet [1]), sondern er hatte damals sich selber auch an dem Sakramentsstreite mit einer Abhandlung über die wirkliche Gegenwart Christi in der Eucharistie beteiligt, die er dem gelehrten Abt von Kaisheim, Konrad Reuter, widmete [2]).

Über die literarische Tätigkeit Ecks und deren Mißerfolg unterrichtet uns sein Schreiben an den Weihbischof Dr. Anton Braun von Eichstätt [3]). Die Klagen über finanzielle Opfer, die er in den Eingaben an die römische Kurie und in Bittgesuchen an den Papst so oft vorbringt, kehren auch hier wieder; leider fehlt der Anfang des Briefes, der sich über den schlechten Absatz seines Predigtwerkes ausläßt [4]). In dem Briefe an Papst

---

obtusum propugnatorem Andream Rodolphi Bodenstein Carlstadium non potentem capere, quomodo aliquid sit totum a deo et non totaliter Eckij. Ad eruditum virum Gervasium Vaim Memingensem Theologum Parrhisinum Sorbonicum epistola defensiva." Wiedemann 512—514. H. Barge, Andreas Bodenstein von Karlstadt I (Leipzig 1905) 177—180. Waim, der sich besonders als Kommentator des Aristoteles einen Namen machte (H. Hurter, Nomenclator literarius theologiae catholicae II [3] [Innsbruck 1906] 1394), erhielt vom König Franz I. die Abtei St Josaphat in der Diözese Chartres und starb 1554. P. Feret, La faculté de théologie de Paris, époque moderne II (Paris 1901) 69. Daß er auch zu diplomatischen Sendungen vom König verwendet wurde, hat schon J. G. Schelhorn in seinem heute noch wertvollen Aufsatz: „Etwas von Gervasio Waim, einem Doctore Sorbonico", in: Ergötzlichkeiten aus der Kirchenhistorie und Literatur I (Ulm und Leipzig 1762) 270—294 gezeigt.

[1]) P. Joachimsen, Peutingeriana, in: Festgabe Karl Theodor von Heigel . . . gewidmet, München 1903, 267—289.

[2]) Auszüglich bei Joachimsen 281—284.

[3]) Ein Dedikationsexemplar, das Eck mit seinem kolorierten Ex libris und der eigenhändigen Widmung: „Reverendo Patri Domino Suffraganeo Eckius" an Dr. Braun sandte, befindet sich in der Bibliothek des bischöflichen Ordinariats Eichstätt. Es sind die fünf Türkenpredigten, die 1532 in Augsburg gedruckt wurden unter dem Titel: „Sperandam esse in brevi victoriam adversus Turcam" etc. (Wiedemann 594 f.). Das Buch enthält auch das Ex libris des Dr. Braun mit der Jahreszahl MDXXXXIV, an der das erste X ausradiert ist, also 1534.

[4]) Vgl. auch den Brief Ecks an Ellenbog vom 20. Juni 1531 in: Österreichische Vierteljahrsschrift IX (1870) 179.

Paul III.[1]) kommen ähnliche Dinge zur Sprache: mangelnde Entlohnung seiner treuen Dienste, der langwierige Streit um die Dompropstei Würzburg, an dem Eck als Interessent beteiligt war, dann aber eine warme Empfehlung des Erzbischofs Aleander für die Kardinalswürde.

Sind es auch nur versprengte Glieder einer langen Kette, die sich hier wieder zusammengefunden haben, so verbreiten sie doch einiges neue Licht über den Charakter, die Wirksamkeit und den Einfluß des eifrigsten und berühmtesten unter allen Gegnern Luthers.

[Freiburg.] 63. 1505.

Dr. Eck an Jakob Maurmiller.

Münchener Universitätsbibliothek, Cod. 4° Nr. 800 fol. 30. Orig.[2]).

Literarischer Widmungsbrief zu einer geplanten Bearbeitung der Ethik des Aristoteles für Studierende.

Ethica Jo. Eck ad Jacobum Maurmiller Augustensem.

Rogasti sepissime, mi Jacobe, ut aliquos in Philosophiam moralem ex Jo. Buridano[3]) in ethicis profecto peritissimo exceperem questiones sepius conquestus de nobilissime illius philosophię partis defectu, ut quemadmodum virtuose in nobis contabescerent actiones, sic et ars illa minime amplecteretur aut coleretur. Facis tu sane, mi Jacobe, quod pauci nostre faciunt

[1]) Eck hatte ihm am 1. März 1537 eine Abhandlung über die Herkunft des Geschlechtes der Farnese überschickt und um Berücksichtigung seiner Ansprüche auf Benefizien, besonders die Würzburger Dompropstei, gebeten. Vgl. Nuntiaturberichte aus Deutschland, Abt. I Bd. II: Nuntiatur des Morone 1536—1538, bearbeitet von W. Friedensburg, Gotha 1892, 97. Die hier erwähnte Beilage des Eckschen Schreibens dürfte identisch sein mit einer Abhandlung über das Wappen der Farnese, die in den Cod. Vat. lat. 3919 fol. 179 eingetragen ist.

[2]) Vgl. über diese Handschrift S. Günther in: Forschungen zur Kultur- und Litteraturgeschichte Bayerns II (München 1894) 142 ff.

[3]) Der durch sein Beispiel vom Esel heute noch allgemein bekannte Professor der Philosophie an der Universität Paris war schon um 1350 gestorben, aber im Jahre 1500 erschien dort eine Gesamtausgabe seiner Werke. Daß Eck den Kommentar desselben zur Ethik des Aristoteles auch für seinen Chrysopassus benutzte, hat Greving, Eck als junger Gelehrter 60 A. 3, nachgewiesen.

etatis adulescentes, qui ita virtutis duceris studio, tam fervide, tam cupide et avide rogitans, ut ingenuam virtutum scientiam adipiscaris. Ac recte quidem. Quid enim peius et detestabilius est videre in adulescente, quam negligere virtutes et amplecti vitia. Quis senium jucundum et quietum ibi sperare queat, ubi non nisi vicia et peccamina seminantur. Adulescens enim iuxta viam suam gradiens, etiam cum senuerit, non recedet ab ea. Proch[!] dolor, duo video inter iuvenes vigere vicia, que inprimis detestanda sunt, crapulam et item venerem, que quantum noceant, animosque ebetent ipse rerum eventus demonstrat. Quare dignum duxi tibi (tam iusta petenti) morem gerere, ne vel insolentior iudicer, si minus tue in me fidei responderem animumque tuum vegetum in bonarum artium disciplinis capessendis impedirem. Unum hoc volo: maneat alta mente tibi repositum, quod Aristoteles in 2° capitulo huius ait: Nihil est bonum scire, nisi boni simus [1]. Brevibus igitur (quoad potero) quinque deo volente evolvemus libros Aristotelis qui Ethicorum libri intitulantur, ubi primum conclusiones textuales doctissimi et philosophi et theologi Ja. Fabri Stapulensis [2], quo nullus moralior aut latinior nostra tempestate ap[p]ellari potest, deinde adiectis parvissimis ex Joanne Buridano questiunculis, ut petis et tantopere desideras. Quare benivolo gratoque animo hęc accipe laboris monumenta. Moneo igitur, qui preambularem et talem . . . [a]).

---

a) Der Satz ist unvollendet.

---

1) In der Einleitung zum 2. Kapitel des 2. Buches der Nikomachischen Ethik sagt Aristoteles: Wir betrachteten die Tugend nicht, um zu wissen, was sie ist, sondern um selbst gut zu werden, da die Untersuchung sonst keinen Nutzen hätte. J. H. von Kirchmann, Des Aristoteles Nikomachische Ethik, Leipzig 1876, 25 f.

2) Unter den Ausgaben und Erläuterungschriften des Jean Lefèbre d'Estaples zu fast allen Werken des Aristoteles wurde dessen Introductio in Aristotelis Ethicam am öftesten aufgelegt. Eck benutzte vermutlich die Ausgabe von 1500. Vgl. Fabricius, Bibliotheca latina medii aevi II (Florenz 1857) 545 f. Über die Person des Autors s. Hurter II³ 1301—1305; F. H. Reusch, Der Index der verbotenen Bücher I (Bonn 1883) 156—160; R E V³ 714—717. Über seinen Einfluß auf Ecks Studiengang s. Greving, Eck als junger Gelehrter 28 f. u. ö.

Ingolstadt. 64. 18. März 1512.

Dr. Eck an die Herzogin Kunigunde von Bayern.

Hof- und Staatsbibliothek München, Cgm 46 fol. 1v. Abschrift [1]).

Widmungsbrief zu seiner Ausgabe von Geilers Schiff der Reue.

Der durchlewchtigen[a]) Hochgebornen Fürstin und frawen frawen[b]) Kunigunden[c]) Hertzogin in Obern-[d]) und Nydern[e]) Bayren[f]) ; meiner G.[g]) Frawen entbewt[h]) ich[i]) Johann von Eck heiliger[k]) schrifft[l]) zů Ingolstat[m]) ordennlicher[n]) lerer vil hayls[o]) und gegen got mein armes gebet.

Durchlewchtige[p]) Hochgeborne Fürstin, genädige[q]) Fraw. Nachdem ich bey kurtz verschynen zeiten von E. F. G.[r]) sön[s]) den durchlewchtigen[t]) hochgebornen fürsten und herrn herrn[u]) Wilhelm etc. meinem gnädigen[v]) herrn von Freyburg[w]) aus[x]) dem Breyſsgey[y]) alher gen Ingolstat[z]) seiner F. G. loblicher[aa]) Vniversitet zu verweſen ein lectur[bb]) in der heiligen geschrifft genädigclich[cc]) erfordert und da selb[dd]) vnlang vernomen[ee]) wie sich E. F. G. nach Ires[ff]) gemahels hochloblicher gedächtnuß[gg]) abschaide[hh]) von der welt gantz[ii]) in ain[kk]) beschawents wesen und leben sich abgezogen, hab ich als obgedachter fürstlicher gutheit ingedenck[ll]) Got dem herrn[mm]) zu lob und eer nachmals E. F. G.[nn]) hochloblichen[oo]) guͤten[pp]) fursatz zu meren diß gegenwürtig schef[qq]) der buͤß und[rr]) penitenz, so weylandt der[ss]) geystlich vatter[tt]) und hochberuͤmbt[uu]) doctor Johanes Geyler von Kayſersperg[vv]) mein lieber maister säliger[ww]) zů Straßburg gepredigt, in dise figur mit kurtzer außlegung[xx]) getewtscht[yy]), das ich hie mit E. F. G.[zz]) wie wol ein klaine[a]) gab yedoch der zeyt[b]) gleichformig[c]) zůsende.

---

[a]) durchluͤchtigen und. [b]) fraw. [c]) Kuͤnigunden. [d]) oͤbern. [e]) nider. [f]) Baiern. [g]) gnedigen. [h]) enbüt. [i]) ich doctor. [k]) heilger. [l]) geschrifft [m]) Ingoltstat. [n]) ordenlicher. [o]) heils. [p]) Durchlüchtige. [q]) gnedige. [r]) euwern Fürstlichen gnaden. [s]) Sone. [t]) durchluͤchtigen. [u]) herren her. [v]) gnedigen lieben. [w]) Friburg. [x]) uß. [y]) Bryßgew. [z]) Ingoltstat. [aa]) seiner fürstlichen gnaden löbliche. [bb]) lector. [cc]) genediglich. [dd]) daselbßt. [ee]) vernumen. [ff]) irer. [gg]) gedechtnis. [hh]) abschide. [ii]) gätze. [kk]) ein. [ll]) gůtheit yngedenk. [mm]) herren. [nn]) euern fürstlichen gnaden. [oo]) Hochlöblichen. [pp]) fehlt. [qq]) schiff. [rr]) der heils der. [ss]) wylant der erwirdig. [tt]) her. [uu]) hochberömpt. [vv]) Geiler von Keißersperg. [ww]) meister selig. [xx]) ußlegung. [yy]) eilens getütst. [zz]) gnaden. [a]) kleine. [b]) zeit. [c]) gleichfoͤrmig.

---

[1]) Die unten angeführten Varianten finden sich in dem auf S. 142 erwähnten Druck; es gibt indes eine zweite Ausgabe davon, die den Widmungsbrief nicht enthält (2° P. lat. 846/4 der Münchener Staatsbibliothek).

getraw und gantz ungezweyfelter[c]) hoffnung E. F. G. werden solhs[d]) alles von mir genädiger[e]) maynung[f]) aufnehmen[g]). Geben zů Ingolstat am XVIII. tag des mertzen[h]) im XII iar[i]).

[Ottobeuren.] 65. 22. Oktober 1515.

Nikolaus Ellenbog an Dr. Eck.

Originaleintrag von der Hand Ellenbogs in seinem Briefbuch (Cod. hist. 4° Nr. 99) in der Kgl. Landesbibliothek Stuttgart fol. 207 Nr. 93.

Knüpft an Ecks Besuch im Kloster Ottobeuren an. Damals versprach er dem Abte, ein Syntagma über die neuentdeckten Inseln zu senden und die Wissensbegier über die Religion ihrer Bewohner zu stillen. Da die Arbeit noch nicht eingetroffen ist, erneuert Ellenbog seine Bitte und teilt dem Freunde mit, was er bei Faber Stapulensis über diese Frage gefunden hat.

Frater Nicolaus Ellenbog Joanni Eckio theologo salutem. Reversus Simpertus de nupciis Pelagii Propst, quae istic[1]) sunt celebratae, indigne te tulisse refert, quod nullas a nobis acceperis literas, perinde contemptui te habeamus omnes. Ego sane, ut pro me respondeam, nuptias non Auripolis[2]), sed in Tillingen celebrandas putavi. Ea propter excusatum me hac in re esse velim. Certo certius enim tibi persuadeas velim: quia si sensero litteras meas tibi non omnino displicere, post hac crebras dignationi tuae, virorum doctissime, mittam. Caeterum tu hinc abiens abbae meo[3]) et mihi promiseras te nobis missurum sintagma tuum de insulis novissime his temporibus inventis, an inter salvandos aut reprobandos iudicandi sint, et an fides sit eis christiana annuntiata[4]). Sed huius quaestionis enodacionem et

c) guter und gantz ungezweiffleter. d) sölichs. e) gnediger. f) meinung. g) uffnemen. Nun folgt noch ein Satz, der in der Handschrift fehlt, also später (bei der Druckkorrektur?) eingefügt wurde: „Wa es dan euwern fürstlichen gnaden gefallen ist, wan ich me zeit hab dan yetzund, hab ich in willen, das in die leng uß zů legen, nit alein uß Doctor Keiserspergs sunder auch auß andern götlichen lerern, mit vil anderen byspiln und leren. Und das Eueren fürstlichen gnaden dan zůschicken gnediglich uff zenemen."

h) nach der geburt vnseres herren Jhesu cristi. i) Tusendfünffhundert und. XII. Jar.

1) In Ingolstadt. 2) Ingolstadt.

3) Leonhard Wiedemann, Abt von 1508 bis 1546, der im Kloster Ottobeuren eine Druckerei einrichtete und die Studien förderte.

4) Gemeint sind die Entdeckungen der Portugiesen in Ostindien, vielleicht die der Gewürzinseln im Jahre 1511, an denen der deutsche Handel sehr in-

tuam desuper acuratam [!] (quid enim non emunctum et elaboratum a te exit?) decisionem nectum accepimus. Legi ego apud Jacobum Fabri Stapulensem, quod sint idololatrae, quod sit [!] [a]) verum est, extra omnem controversiam cum idolis suis perpetuis reservantur cruciatibus. Quid inquit Stapulensis [1]) super epistulas Pauli folio 221 [b]) Calecutianis, Cananoritis, Taprobanitis et id genus idololatris Indis bestialibus? Deum coeli nullo honore prosequendum putant, omne venerationis cultum maligno tribuunt atque deberi credunt et nomine maligni celebrant deformi statuę multicorni prominentibus dentalium more dentibus, longis instar capacis gryphis unguibus horrendae: cuius pabulum finguntur animae, quarum quasdam dentibus atterit, quasdam unguibus rapit. Huic inquam statue genua curvant, thura adolent, sanguinem litant. Ad publicum commutationis usum tali horrenda effigie aera signant. Talibus circumsepto funere monstris parentant, et multo maiorem addunt stulto populo laetitiam augentque funeralem pompam, quasi sit eis summa voluptas, quod abiens anima multos tales sit habitura comites, talibus angelis ducibus se beatos putant. Thorum nesciunt, nisi prius (id quidem et poscentibus et volentibus) stupratum. Moriones [2]) id est stultos et omni ęuo rationis impotes sanctorum veneratione prosequuntur. Bestię procul dubio sunt. Vale bene! 22. Octobris 1515.

a) wohl verschrieben für: si

b) von super angefangen am Rande.

teressiert war. Über die Religion der Indier wurden widersprechende Berichte verbreitet, in denen der Priesterkönig Johannes und die Reliquien des Apostels Thomas eine Rolle spielen. Vgl. den Bericht des Admirals Cabral vom Jahre 1501 über seine Fahrt um das Kap der guten Hoffnung nach der Stadt Kolokut; er ließ sich Reliquien vom hl. Thomas schicken. Vasco de Gama berichtete 1497 über die Stadt Kolokut, daß dort Kirchen und Klöster, aber keine Priester seien, die Bewohner seien Christen, aber schlechte; alle drei Jahre taufen sie klein und groß in einem fließenden Wasser. Derlei „Zeitungen" über Entdeckungsfahrten gelangten zahlreich nach Augsburg, wurden dort auch gedruckt und schriftlich und mündlich weiter verbreitet. Vgl. B. Griff, Briefe und Berichte über die frühesten Reisen nach Amerika und Ostindien aus den Jahren 1497—1506 aus Dr. K. Peutingers Nachlaß, in: XXVI. Jahresbericht des historischen Kreisvereins von Schwaben und Neuburg für das Jahr 1860, Augsburg 1861, 111—172. S. Ruge, Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, Berlin 1881, 459 u. ö.

1) Über dieses berühmte Werk des Pariser Theologen vgl. Hurter II³ 1303; Reusch I 157. 159; RE V³ 717.

2) Von μωρός (Narr).

[Ingolstadt.] 66. [um 1525[1]).]

Dr. Eck an die Kirchpfleger [2]) U. L. Frau zu Ingolstadt.

Original im Pfarrarchiv daselbst.

Die Einnahmen des Gotteshauses seien zuerst durch die bayrischen Herzöge, dann durch die Folgen des Auftretens Luthers geschmälert worden, so daß der Bau nicht vollendet werden könne. Es sei bei jetzigen Zeitläufen ein weiterer Rückgang zu befürchten, so daß die Universität die Pfarrei nach Dr. Ecks Tode vielleicht nicht mehr mit einem Professor, sondern nur mit einem Bauernpfarrer werde besetzen können. Eck schildert seine eigenen bisherigen Bemühungen, eine Besserung herbeizuführen, und mahnt die Pfleger, gleichfalls darauf bedacht zu sein.

1. Wie das gotzhauß in armut sey kumen yetz zu dem anndern mer; dann das gelt, das durch hertzog Ludwigen in Bart [3]) sey verordnet gewesen zu dem paw, ist durch die andere hertzogen hingenomen worden [4]); und die schlissel hern Gabriel Gläs (pfarrer, etwan cantzler des h[erzogs] im Bart) von der seiten gerissen worden; deshalb der paw vil jar angestanden.
2. Darnach ist im wider mit dem schmaltzgelt [5]) geholfen worden, aber ee das den volpracht, ist der Lutter einkommen, das man so gar nichts gibt, das auch dem botten nit die zerung außtregt.
3. Ist ein grosser mangel, das der turn nit auff gefiert ist [6]), das man doch die glocken möcht darin hencken; in dem nidere turn kan man das geleit nit hören in der stat.

---

[1]) Für die Datierung ergibt sich als Anhaltspunkt die Übernahme der Pfarrei durch Dr. Eck am 26. Februar 1525. Vgl. Greving, Johann Ecks Pfarrbuch für U. L. F. in Ingolstadt, Münster 1908, 2. 53 f. Es ist anzunehmen, daß er sich bei Antritt seines neuen Amtes vor allem um diese finanziellen Verhältnisse bekümmert hat. Die Seelsorge übernahm er zu Allerheiligen 1525.

[2]) Auch Heiligpfleger, Kirchpröpste, praepositi oder curatores ecclesiae, vitrici genannt. Hierüber und über ihre rechtliche Stellung zum Pfarrer und zum Rate der Stadt ebd. 16. Am 1. April 1527 erscheinen als Kirchpröpste Georg Schober, Mitglied des Innern, und Martin Clostermair, Mitglied des Äußern Rats. Ebd. 234.

[3]) Herzog Ludwig der Gebartete, † 1447 in der Gefangenschaft zu Burghausen, residierte in Ingolstadt und ließ den Neubau der Kirche U. L. Frau aufführen, zu der er bedeutende Schenkungen machte. Vgl. Riezler III 349.

[4]) Vgl. hierzu Greving, Ecks Pfarrbuch 11 f., wo der Pfarrer, der zugleich Kanzler des Herzogs war, Gläsin (Glesen) heißt.

[5]) Dispensgelder, die entrichtet wurden für die Erlaubnis, an Abstinenztagen Laktizinien (Schmalz, Butter, Käse) zu genießen.

[6]) Die Türme der Liebfrauenkirche in Ingolstadt sind heute noch unvollendet.

4. Ist so ain grosser hauff stain da verhanden gehawe und auß bericht, ligen da in der kirchen, das man sy nit mag verbawen vor armut der kirchen.
5. Und solt maister[a]) , der die stain geordnet und gesetzt hat, mit todt abgeen, ist ain sorg darbey, ain ander maister würdt sich langsam in sein kopf richten; dar durch in künfftig zeit, wann schon das gotzhauß so reich wurd, das es den baw volfierte, möchte ain grosser nachteil und unform darin bestehen.
6. Dar zu so die kirch meer muß verzinsen, den ir haupt zinß sein, solt ain großer schad durch feur, durch wind, durch erdpidem oder ander darin geschehen, so wär es auß: so miesst man frey die kirchen stee lassen; dann sy kain auffheben hat, dar van sy wider möcht erbawen werden.
7. Darzu in abteilung der pfarr von Sant Mauritz[1]), hat h[erzog] Ludwig im bart und sein vatter h[erzog] Stephan[2]) 100 ungerisch gulden der pfarr auff dem zollhauß verschrieben fir ain corpus; darvon nit mer dann 50 fl. gelts angelegt, das ander gelt, darmit man fir die ander 50 fl. gült solt kaufft haben, ist auch mit gwalt, wie das paw gelt, von fürsten hingenomen worden.
8. Und wiewol der altar bisher ain pfarher mit sunst sein gilt und 20 fl. von der universitet geben, ausstragen hat, so ist doch die sorg darbey, wie yetz sich leuff zutragen, das der altar so klein wirt, das nach absterbens D. Ecken die universitet kein doctor daher setzen kan, dann sy geb im ain treffenlich gelt järlich darzu, 60 oder 70 fl., das dann der universitet schwerlich wurd sein; oder man miesst die herlich pfarr mit ainem gey pfaffen[3]) versehen, der mit küen und sewen umging.

---

[a]) Der Name fehlt; zur Aufnahme ist ein leerer Raum gelassen.

---

[1]) Bis 1407 bildete die ganze Stadt nur eine Pfarrei. Mit landesfürstlicher und päpstlicher Bewilligung vollzog am 19. April 1408 Egolf von Hornpeck, Dompropst in Freising, die Teilung des Sprengels in St. Moritz und U. L. Frau H. Simonsfeld in der Archivalischen Zeitschrift III (München 1892) 139. Greving, Ecks Pfarrbuch 11.

[2]) Stephan III., genannt der Kneißl, † 1413, teilte 1392 mit seinen Brüdern und regierte in Ingolstadt, woher er auch den Beinamen Ingolstadiensis erhielt. Sein Sohn ließ ihn in der Liebfrauenkirche daselbst bestatten. Ch. Häutle, Genealogie des erlauchten Stammhauses Wittelsbach, München 1870, 123.

[3]) Gäupfaff = Landpfarrer, der sich auch der Bewirtschaftung seines Widdums zu widmen hat, also „mit Kühen und Säuen (Schweinen) umgehen“ muß.

9. So ist der gemain man treffenlich unwillig, den zehend dem Tettenheimer[1]) zu reichen, und ist zu förchten, wo er der universität zugehörte, er wurd noch unwilliger sein, das dan zu kainem gutem raichent.
10. So tregt es sich oft zu durch mutwillig handlung, das ainer universitet rat und stat rat nit fast ains sint; möcht sich etwan zutragen, das ain rat von der stat nit grossen beystair thäte der universitet sein zehend, das dann aber ain nachteil bringen würd.
11. Dar zu ist ye und ye geschrien worden, auch bay D. Adorffs[2]) seligen zeiten, wie der zehend von neubrüchen[3]), das ain grosser tail ist in der aw, gehör zu Unsern Frawen, wie dan D. Eck dasselbig rechtlich gern wolt aufsfieren, und söllichs ain mal ain pfarrer mit hilff der pürger möchte wider die universitet außfieren, das dann aber zu nachteil der universitet und Unsern Frawen dient.
12. So hat der Tettenheimer nit mer anfals geben dann 50 lib[rae] und raicht järlich 140 lib[rae]; wan nun mit ihm gehandelt wird, das der pfarrer im in kauff stind (wie wol ain lange zeit verschinen), so begert der pfarrer den nit fir sich selbs.
13. Wo er dann der kirchen zugestelt, würd in doctor Eckens leben und nachmals ainer pfarrer, so möcht die kirch mitter zeit gebawen werden, und nachmals wer der pfar auch geholffen.

Thut hie zu und besserets in allen artikel, wi ir wohl wißt.

Ingolstadt. 67. 28. Oktober 1525.

Dr. Eck an die Eidgenossen.

Stadtbibliothek in Zürich, Hottingeriana F 42. Abschrift.

Eck nimmt Bezug auf seine früher den Eidgenossen erteilte Mahnung, sich vom wahren christlichen Glauben durch des Zwingli verführerische Lehre nicht abbringen zu lassen und bekämpft die Abendmahlslehre des Zwingli und Ökolampadius, die den Opfercharakter der Eucharistie leugnen. Früher habe Zwingli Luther als Meister der Schriftauslegung anerkannt; warum folgt er ihm

[1]) Wohl Hieronymus Tettenheimer oder Tettenhamer, fürstlicher Rat, † 1543.

[2]) Über Dr. Johann Permeter von Adorf, den Vorgänger Ecks als Pfarrer, vgl. Greving, Ecks Pfarrbuch 54 ff. u. ö.

[3]) Der Neubruch, die Neubrüche: Feldung bei Maiding, vgl. Jos. Hartmann, Orts- und Flurnamen um Ingolstadt (Ingolstadt 1905) S. 55 Nr. 57.

jetzt nicht mehr, da Luther die Ketzerei Karlstadts bekämpft, warum leugnet er die wahre Gegenwart Christi im Sakrament und verführt Tausende von Menschen? Eck weist auf die traurigen Folgen der Irrlehren in Deutschland hin, zählt die neuen Sekten auf und schildert seine Wahrnehmungen über die Abendmahlsfeier am Niederrhein und in England. Schließlich erklärt er sich zur Disputation mit Zwingli und Ökolampadius bereit.

Den edlen, gestrengen, vesten, fürsichtigen, erberigen und hochachtpern heren von stetten und lendern des alten pundts hochtütscher nation der eidgenossen, minen gnädigen, grosgünstigen, gepietenden herren [1]).

Edle, gestränge, ernuest [2]), erberig und fursichtig, wys herren und gůt fründ, min willig gar flissig behäglich dienst zevor. Gnädig, grosgünstig und gebietend herren! Ich hab in vergangnem jar [3]) ewer gnad, streng, vest und wysheyt uff das höchst ermandt, by dem waren alten ungetzwyfelten cristenlichen glouben zu bliben und sich gar nit bewegen lassen, durch die irrig, verfürisch, kätzerischer Ůlrichs Zwingli, wie ich dann dotzemal vor ewer herlicheit oder iren verordneten richtern mit disputation uß grund der heligen gschryfft gegen und wider den Zwinglý uszůfüren erbotten hab [4]), das nun Zwingli, als der das liecht hast und in der finsternus wandlet, nit hat wellen annämen, wie [ir] das nach der leng vormals gehandlet habt [a]). Nun aber ich jetz lang nichte gehördt hab, dann allein (gott sie lob) wie ewer gnad und gunst der merer teil [b]) noch standhaffig in warem cristenlichen glouben furfar und vorfare. Entgegen aber die sich haben von cristenlicher enikeit [5]) abgesünderet, irrig und kätzerisch leer angenomen,

a) Füßlin. 165: wie ich dießes vormals nach der Länge gehandlet habe.
b) Die 3 Worte fehlen bei Füßlin 165.

[1]) Über Ecks Bemühungen, die Schweizer Eidgenossen beim katholischen Glauben zu erhalten, vgl. Wiedemann 206—256.

[2]) ehrenfeste.

[3]) 1524 veröffentlichte Eck bei Johann Weissenburger in Landshut: „Ein sendbrieff an ein fromme Eidgenoßenschafft von Doctor Johann Ecken: die Lutterey und Zwingli betreffend" (s. den vollständigen Titel bei Wiedemann 527) mit 4 Briefen an die Eidgenossen und einen an den Rat von Zürich, die bei der Tagsatzung zu Baden guten Eindruck gemacht hatten.

[4]) Die Versuche Ecks, eine Disputation mit Zwingli zu erzielen, reichen bis zum Frühjahre 1524 zurück. E. Egli und G. Finsler, Schweizerische Reformationsgeschichte I (Zürich 1910) 288 f.

[5]) Einigkeit.

für und für in schwarer irsal und lästerlich kätzery gevallen und die gemert [a]), nit allein die widertöuffer, die sich an etlich orten in Eidgnossen und anstössen [1]) erhebt haben [2]), sonder ouch das Zwingly und Husscein zů Basel (der sich Oecolampadius [3]) nennt) in die erschrockenlichen kätzery gevallen syen, das in dem hochwirdigen sacrament des altars nit sig der war fronlichnam unsers lieben herren Jesu Cristi, ouch nit sin kostparlichs heiligs blůt. Also söllend die blinden kätzer, die die ougen des helgen [4]) gloubens verloren habend, in die finstergrůben aller kätzery fallen, daruß üwer gnad und gunst lichtlich abnimpt, was falschen, düfelischen [5]) glouben die verstopfte lüt lerend, so sy iren selbs und undereinander so widerwertig siend. Dann Zwingli und Hußscein habend vor [6]) das hochwirdig sacrament wol nit wollen lassen ein opfer sin im ampt der heligen mäß, doch sunst [b]) gelert, das sacrament des lichnam und blůt Cristi hoch zu eren. Also das ouch Zwingli in ußlegung siner schlußred [7]) by dem XVIII artickel hoch verwyst den Bapstler ir schalckhaftig geschrey (als sagt er), da sy im beklagten, er wölte uß unsers lieben herren fronlichnam Cristi nütz [8]) machen und die armen mänschen der himelischen spyß berouben, das er nun so gar nit hat wöllen lyden, das man sölichs von im sag, im jar do man zalt 1523 im höwmonat [9]). Nit zwei jar darnach fellt er mit aller unsinnigkeit darin und nimpt nit allein die mäß der kirchen hin, son-

a) die 3 Worte fehlen bei Füßlin 165.

b) Füßlin 165: anbei.

---

1) an den Grenzen.

2) Über die Wiedertäufer, deren Ausschreitungen den Rat von Zürich zu gewaltsamen Maßregeln veranlaßten, vgl. Egli-Finsler I 325 f.

3) Von ihm erschien im Sept. 1525 zu Basel die für Zwinglis Abendmahlslehre eintretende Schrift: „De genuina verborum Domini expositione"; vgl. den Brief des Gervasius Waim unten S. 160.

4) heiligen. 5) teuflischen. 6) früher.

7) Gemeint ist: Ußlegen und gründ der schlußreden oder Artikl durch Huldrychen Zuingli Zürich vff den XIX. tag Jenners jm MDXXIII jar ußgangen . . . Getruckt durch Christophorum Froschower in der loblichen statt Zürich.

8) nichts.

9) Am Schluß der Einleitung (S. 8) stehen Datum und Unterschrift: Geben Zürich XIII. tag Höuwmonats im MDXXIII. Jar. Huldrych Zuingli üwer allzyt williger.

der ouch sin erdichte kätzerische mäß [1]), und als vil an im ist, beroupt er die mänschen der himelischen spis. Also loß, luck [2]), wanckelmütig lüt syen die katzer. Noch dann schryen sy, der fels des ungetzwyfelten gloubens und ewiger warheit sig by inen [3]). Darzů ist Zwingli nit ingedenck, das er dozemal den Luter so hoch gepryst hat, er sig ein weidlicher diener gottes und [a]) so ein träffenlicher strytter gottes, der so mit grossem ernst die gschryfft durchfündelet, als er in tusent jaren uf ärden je gsin ist und mit dem manlichen unbewegten gmüt etc. Dann helt Zwingli so vil uff den Luter, wie er doch gschriben hatt, warum volgt und gloubt er jetz nit dem Luter, der mit der hälle gschrifft umbstost die Carlstatisch kätzery vom hochwirdigen sacrament? Und wiewol Carlstat von der selbigen kätzery gevallen ist und die frywillig revociert und verlögt [4]), so hör ich doch, das Zwingli zů Zürich und Husscein zů Basel (es ist wol ein hussischer schin) vil tusent mänschen in die grülichen katzery verfurend, das sy nit gloubend, das in dem wirdigen sacrament si[g] [5]) der war lichnam und blůt Cristi, wie dann die blinden iuden vil jar das hochwirdig sacrament in sunderheit angefochten habend.

Darum gnädig, sträng, vest und fürsichtig herren, bit ich e[wer] gnad, vest und gunst durch gottes willen, ir welt üch und üwer pundts verwanten und underthanen mit diser katzerischen,

---

a) Bei Füßlin fehlt: und — gottes.

---

1) Auf Zwinglis Veranlassung schaffte 1525 der Rat von Zürich die Messe vollständig ab, nachdem Zwingli schon seit 1523 Abänderungen, sogar am Kanon, vorgenommen hatte. Egli-Finsler I 95 ff.

2) locker, lose, nicht fest.

3) Anspielung auf Zwinglis Schrift „De vera et falsa religione Huldrychi Zwinglij commentarius, Tiguri, in aedibus Ch. Froschouer, Anno MDXXV mense Martio“, wovon der die Abendmahlslehre behandelnde Teil übersetzt erschien unter dem Titel: „Von dem nachtmal Christi, widergedechtnus oder danksagung Huldrychen Zwinglins meynung“ (Zürich, Chr. Froschauer, 1525). Ferner: „Action oder Bruch des Nachtmals Gedechtnus oder danksagung Christi, wie sy uff ostern zu Zürich angehebt wird, jm jar als man zalt MDXXV.“ Vgl. über diese Ausgabe G. Finsler, Zwingli-Bibliographie, Zürich 1897, 34—36.

4) „Erklerung, wie Carlstat sein lere von dem hochwirdigen Sakrament vnd andere achtet vnd geachtet haben wil“, Wittenberg 1525 (Juli). Vgl. H. Barge, Andreas Bodenstein von Karlstadt II (Leipzig 1905) 366—374, der auch zeigt, daß der Widerruf Karlstadts nichts weniger als freiwillig war.

5) sig, sy = sei.

gotzlesterlichen ler nit verfüren lassen. Ir habt leider gesächen, was jemerlichen frucht die katzery in tü[t]schen landen gebracht hat, alle uneinikeit, unwillen, ungehorsame, rotten, ufrůren, verderben land und lüt, usdilgung alles gotzdienst [und] aller erberkeit, stärkung alles můtwillens, aller sünd und laster etc. Sächt an der kätzer unbeständikeit und spaltung, wie in kurtzen ziten so vil säcten under in erstanden syen, die bildstürmer, die widertöuffer, die rottengeister, die verzwifler (sagend[a]) Cristus, unser lieber herr, hab am crütz gezwyfelt und gesündt), die hellcrutziger (sag[end][a]) Cristus hab klein ding uff ärd gelitten, in der hell haben inn die tüfel erst rächt crütziget) und vil ander säcten. Wie mangerley mäß habend sy an allen orten angefangen, und zůlest[1]) machend sy am Rhin ein gůts mal und praß darus, und geschicht sölichs zů vorderst[b]) allein in ettlichen rychstetten hochtütschs lands; dann ich bin den vergangnen sumer spaciert durch Niderland in Engelland[2]) und mer dann durch LXX stett zogen, us denen nit mer dann dry luterisch warend, und die zwo uß den dryen hetten noch nichtz verwandlet in offenlichen ämpteren der kilchen. Darum bitt ich e. g. gunst und frúntschafft umb gotz willen, wellend als härtzenhafftig, biderber lüt den waren, alten, ungezwifalten cristenlichen glouben manhafftiklich handthaben und die falsch, verfürisch, gotzlesterlich kätzery ußrüten und vertilgen. Was ich armer pfaff darzü dienstlichs bewysen kan und mag, wil ich doch von härtzen das mit höchstem flyß thůn. Sonderlich wa noch Zwingly oder Hußschein under verordneten richter vor üch, min herren gemeiner Eidtgnosschafft, disputieren wölten und entlich bliben by erkantnus der sälbigen, wie ich mich dann der vergangnen jar zwey mal erbotten hab, wil ich gantz willigklich erschinen, uff üwer ermanung und an ort und end, wa ir mich hinbescheiden, die disputation uß grund der helgen geschrifft volstrecken[3]), gůter

a) Fü ß lin: welche sagen

b) Fü ß lin: jetzt zwar nur noch.

1) in der letzten, jüngsten Zeit.

2) Über die Reise Ecks nach England im Sommer 1526 vgl. Wiedemann 41 f.

3) Die Disputation, die Eck wünschte, fand zu Pfingsten des nächsten Jahres 1526 in Baden statt; Ökolampadius erschien, Zwingli blieb ihr fern. R. Staehelin, Huldreich Zwingli II (Basel 1897) 18—39.

hoffnung, gott durch sin barmhartzikeit wärde siner warheit und heiligen glouben bistan, und des sol sich gäntzlich e. g., vest und gunst zü mir versächen, wa mit ich üch in desen sachen des gloubens ouch sunst dientstlichen willen ertzegen[1]) mag, das ich das gantz flissig ze thün gantz bereit bin. Gott der almächtig welle e. g., sträng, vest und wyßheit bevolhen haben und behüten.

Datum in il[2]) zü Ingolstat in Beirn, am tag der helgen aposteln Simonis und Jude 1525.

Ewer gnaden und herschaften
gehorsamer, williger
Johan von Eck,
doctor etc.

[Ohne Ort.] 68. 22. Juli 1527.

Gervasius Waim an Dr. Eck.

In der Augsburger Staats-, Kreis- und Stadtbibliothek. Cod. August. 384 fol. 308. Abschrift.

Waim beklagt sich, daß Eck trotz langjähriger Freundschaft ihn der öffentlichen Mißachtung preisgegeben habe, als er bei einem Gelage in Dillingen vor dem Bischof ihn der lutherischen Ketzerei betreffs der Abendmahlslehre beschuldigt habe, und führt ihm vor Augen, wie unchristlich eine solche Verleumdung sei. Waim will sich eher in Stücke zerreißen lassen, als von der Kirchenlehre abweichen, und ruft das Zeugnis der Pariser Universität an, die ein Gutachten über Oekolampadius von ihm verlangt habe, ehe er von Kardinal Wolsey nach England berufen wurde. Eck möge als Mann und Deutscher Widerruf leisten.

Ego[a]) perpetuo inter precipuos te numeravi amicos eoque maxime, quod inter nos studiorum sentenciarumque sit summa consenscio [!], ut interim non tanti faciam familiaritatem, qua multis retro annis mutua contraximus philanthropia; quo magis admiror quid acciderit, ut me traducere non te puduerit. Tulinge[3]) apud disertissimum [!] Augustensem antistitem coepisti inter pocula honorifice de me predicare, in hunc sensum: Gervasius, Lutherane hęresis sectator factus, de eucharistię sacramento impie sentit, proinde nil nisi restis illum manet. Hec modica detulisti, o bone Ecki, quid huc afferes apologię? Neminem vel multo maxime barbarum fugit, quam ab omni abhorreat huma-

a) Die übliche Salutatio fehlt (wohl nur in der Abschrift weggelassen).

1) erzeigen. 2) Eile.

3) Dillingen a. D., die Residenz der Bischöfe von Augsburg.

nitate, candidum amicum capitalissimi criminis deferre. Tollas licet evangelia, parvipendas sacra, sis denique atheos, tamen vel iure syderum[a]) non debebas incerta pro compertis invulgare, et ea quidem, que amico in dispendium et iacturam cessura sint. Nec hic locum habet correctionis fraternę evangelicum pharmacon[1]); prescripsit namque Christus, ut fratrem lapsum ante moneas, quam deferas, ut servetur frater. Tu prepostere egisti, fratrem non monitum prodidisti, ut illum perderes; tantum abest, ut christiani fratris prestiteris officium. Quid quęso vel ferus Scytha vel[b]) id genus hominibus diffiniret, profecto illos gigantum more cum diis pugnare pronunciaret[c]), qui, quę ex diametro cum natura pugnant, illa sibi prescribant et inter maxima ducant; quos Moses Geneseos libro[2]) belle depinxit, qui ait: „Erant autem gigantes super terram.“ Et de Nemroth[d]): „Erat autem Nemroth venator robustus coram domino“[3]). Sentit nempe divinus propheta, eiusmodi homines gigantes et monstra fuisse, quod contra nature ductum sui comodi [!] causa imbecilliores oppresserunt. Talem te prebes gigantem, qui, ut te gloriosiorem reddas, optimum quemque, ne amico quidem parcens, vanissimis comentis [!] lacerare non desinis, id quod tandem tibi non admodum cedet foeliciter. Crede mihi, talibus sycophanciis nihil accrescet tuo nomini! Quod si amicum volebas exuere, equum [!] tamen debebas aut censorem aut delatorem induere. Tu contra, nescio quo cacodemone autore, subita metamorphosi totus inversus amicum exuisti et iniquissimum te constituisti delatorem, quod, que [!] nec dixi nec cogitavi unquam, capiti meo conatus sis assuere. Ego malim in atomos discerpi, quam cum paucis nebulonibus contra ecclesie decreta aut pronunciare aut sentire. Testis mihi erit facultas Parisiensis, que [!] Oecolampadii libellum de Verbis coene dominice[4]) mihi exhibuit, ut eo perlecto, quid et de libello et de autore libelli sentirem, facultati paucis exponerem,

a) Unverständlich; vielleicht vom Schreiber falsch gelesen statt Scytharum, das im nächsten Satz folgt?

b) Korrektur von der Hand Peutingers anstatt eines: de; statt des folgenden hominibus ist hominum zu lesen.

c) In der Vorlage: pronunciarent.

d) Von Peutinger korrigiert statt: nemroth.

1) Mt 18, 17. 2) Gn 6, 4. 3) Gn 10, 9.

4) Die Schrift des Ökolampadius „De genuina verborum Domini: Hoc est corpus meum iuxta vetustissimos auctores expositione liber“ war 1525 in Basel erschienen und hatte großes Aufsehen gemacht. K L IX 704 f.

id quod lubens feci; censuramque nostram facultas probavit unanimis, paulo antequam a cardinale Eboracensi [1]) invitatus in Britaniam concederem. Non hic pluribus tecum expostulabo. Hasce in hoc exaravi, ut tibi significarem, quia tibi visum est adversus omnes amicicie leges agere. Ego amiciciam tuam iuxta et inimicitiam fecerim, quod sat mihi cognitus sit tuus in amicos candor, qui tamen maximus foret, si mores pallio responderent. Ceterum si tantillum habes Germani et masculi pectoris, aut prode, a quo acceperis, que de me passim spargis; si testem unum produxeris, a calumnie nota liber eris. Aut palinodinam [!] canens sana, quos vana infecisti loquacitate. Quod si ne alterum quidem prestiteris, iustissima expostulacione fusissime meam tuebor innocenciam. Scriptum 22. Julii anno XXVII.

Gervasius Waym.

Ingolstadt. 69. 20. Februar 1535.

Dr. Eck an Dr. A. Braun, Weihbischof von Eichstätt [2]).

Original im Besitz des Herausgebers.

Den herzoglichen Befehl, die theologische Fakultät solle gedruckte Predigten verbreiten [3]), hat Eck allein befolgt, ist aber mit dem finanziellen Erträgnis nicht zufrieden, zumal er durch die von Menzinger besorgte Übersetzung ins Deutsche pekuniären Schaden hat; er gibt Auftrag, seine Exemplare für 40 Kreuzer zu verkaufen.

... Audi [a]) quid mihi contingat. Nosti, quomodo princeps mandavit facultati theologice, ut sermones faceremus de tempore, sanctis et sacramentis. Ego solus obtemperavi. In homiliis de tempore [4])

a) Anfang abgeschnitten.

1) Thomas Wolsey, Erzbischof von York.

2) Anton Braun war ein Schüler Ecks und wurde von ihm 1529 zum Dr. theol. promoviert, nachdem er 1522—1529 als Regens das herzogliche Collegium Georgianum in Ingolstadt geleitet hatte. Am 4. Mai 1530 ernannte ihn Papst Klemens VII. zum Titularbischof von Philadelphia und Weihbischof von Eichstätt, wo er am 13. Aug. 1540 starb. Vgl. A. Schmid, Geschichte des Georgianums, Regensburg 1894, 91 f.; J. Schlecht, Reihenfolge der Eichstätter Weihbischöfe in: Sammelblatt des historischen Vereins Eichstätt XI (1897) 128. Über sein Grabdenkmal s. F. Mader, Loy Hering, München 1905, 92 f.

3) Vgl. hierzu Greving, Ecks Pfarrbuch 74—77.

4) Sie erschienen lateinisch in zwei Bänden im März 1534 zu Ingolstadt (Wiedemann 597 f.) nach der schon 1530 von Eck selber veranstalteten deutschen Originalausgabe: „Christenlicheu aßlegung der Euangelienn vonn der Zeit, durch das gantz Jar" (Wiedemann 573 f.). Eck scheint hier beide Ausgaben zu meinen.

dati sunt calcographo 300 fl. plus solito, rectori distrahenti 100 fl. et de qualibet libro 1 batzius; mihi quidem promissi sunt 100, sed non dati nisi 80, et in his ducatus argenteus. Retinuerunt ergo secretarii cancellarię ultra 300 fl.

Editis sermonibus de sanctis in vulgari [1]) noluit Wolfeckius, ut isto modo divenderent cum mandato per ducatum, quia ordinarii [2]) fuissent male contenti. Et iam cum labores habuerim, fecerim impensas cum Mentzingero [3]) interpretando et alia onera subierim, intelligo illos ex cancellaria curasse clam, ut libri imprimantur. Dux dedit eis mandatum, coguntur omnes sacerdotes emere. Mea exemplaria nondum sunt divendita. Ego posui et locavi operas, feci impensas ad 350 fl.; illi sine labore cum paucis impensis habent in brevi, propter mandatum, tantum lucrum ex sudoribus meis. Et quod peius est, calcographus aliquae addidit pro se et ita poterit ipse dare pro XXII cr. [a]). Interea ego patior. Postquam hodie intellexi, accessi Wolfeckium; risit et se ignorare attestatus est. Pulcher risus, dum ego labores impensas una perdo! Expende, quid faciam inter illa monstra! Vale et salve!

Ingolstadii, 20. Februarii 1535.

Vendite libros nostros pro 40 cr. [a]), si fieri potest; modo vendantur [b]).

Von der Adresse auf der Rückseite sind nur die Worte erhalten:

. . . Philadel-
. . . [Eyst]ettensi
. . . [ad] manus.

---

a) Kürzung für cruciferis = Kreuzer.

b) Nachschrift, am Rande angebracht.

---

[1]) Die erste Auflage erschien bei den Ingolstädter Buchführern Jörg Krapff und Jakob Vogker 1531 „mit Kayserlicher Freyhait, bei zehen marck golds in 6 Jaren nitt nachzutrucken". Wiedemann 574 f.

[2]) Die Bischöfe sahen darin einen Eingriff in ihre geistliche Gewalt.

[3]) Dr. Johann Menzinger, damals Professor in Ingolstadt, seit 1536 Domprediger in Mainz durch Ecks Vermittelung, über die er nicht sehr erfreut war (s. Menzingers Brief an Leib vom 19. Okt. 1537 bei J. Schlecht, Kilian Leibs Briefwechsel und Diarien, Münster i. W. 1909, 27—29), ließ sich ungern für die Arbeit der Übersetzung gewinnen. Vgl. Greving, Ecks Pfarrbuch 74. 77.

Ingolstadt. 70. 15. Juni 1537.

Dr. Eck an Papst Paul III.

Vatikanisches Geheimarchiv zu Rom, Armar. VIII ord. II vol. 22 fol. 50. Orig.

Eck erinnert den Papst an die großen Verdienste, die er sich um den katholischen Glauben und den apostolischen Stuhl erworben habe, führt diese einzeln auf und verlangt entsprechende Belohnung. Rom möge Moritz von Hutten im Genuß der Dompropstei Würzburg erhalten und Eck eine Jahresrente daraus sichern. Herzog Wilhelm von Bayern hat eine Liste der für die nächste Kardinalspromotion auserlesenen Prälaten über Venedig erhalten und Eck mitgeteilt. Aleander ist ausgeschlossen worden, weil man dem Papst gesagt habe, die deutsche Nation würde durch die Ernennung dieses Mannes gekränkt. Im Gegenteil: Ganz Deutschland bewundere die Tugenden und die Gelehrsamkeit Aleanders, selbst die Lutherischen müssen sie anerkennen, so sehr sie ihn auch schmähen.

Post oscula pedum beatorum humilimam sui commendationem. Beatissime pater! Sępe, etiam ad fastidium, interpello B[eatitudinem] T[uam], ut qui primus semper fui in laboribus pro fide et honore sedis apostolicę, ne postremus habear in premio; dignus [est] mercenarius mercede sua [1]). Rmi cardinalis Campegius [2]) et archiepiscopus Brundusinus [3]) noverunt labores meos, non solum celeberrimarum disputationum Lipsię et Baden habitarum pluribus septimanis, sed etiam actorum in comitiis Augustę et Ratisbonę, et librorum editorum, qui simul collecti acervum facerent. Si pro tot laboribus et periculis contemnar a sede apostolica, patienter feram oportet; sed quanto S[anctitatem] T[uam] experiar duriorem, tanto maius desiderium Leonis optimi pontificis excitabit[ur], cui crepundia laborum meorum erant commendatissima, utique futuri [fuissent] iam commendatiores tam cumulate impensi. Rogo itaque provolutus pedibus S. T. dignare, Hutenum [4]) possessorem prępositurę in ea conservare, et me in

---

[1]) Lk 10. 7.

[2]) Lorenzo Campegio, auch Kardinal von Feltre (Feltrensis) genannt, wie später Aleander cardinalis Brundusinus (von Brindisi). Schon auf dem Nürnberger Reichstag 1524 befand sich Eck in seinem Gefolge. Wiedemann 39.

[3]) Hieronymus Aleander, der gemeinsam mit Eck 1520 die Bulle Exsurge Domine in Deutschland zu publizieren hatte. Pastor IV 1 S. 277 ff.

[4]) Moritz von Hutten, der spätere Bischof von Eichstätt (1539—1552), hatte durch päpstliche Provision vom 9. September 1536 als Rechtsnachfolger des Dr. Eck die pinguis praepositura cathedralis Herbipolensis erhalten, die ihm aber auf dem Prozeßwege durch den Bruder des letztverstorbenen Inhabers, des Markgrafen Friedrich von Brandenburg, streitig gemacht wurde.

constituta pensione defendere. Est enim verecundia sedi apostolicę, tot indoctos (plures etiam semiluteranos) infarcire prępositaris[1]), et Eckium egere, vel pensionem sibi debitam in prędam dari vel minus bene meritis aut immeritis.

Sed et haec patienter audi, sanctissime pater: Illmo principi meo, d[omino] Vuilhelmo Baiovarię duci, notula venit ex Venetiis nomina habens eorum, quos S. T. cardinalicio honore voluit exornare[2]). Oblata fuit michi illa, ut, si qui noti essent michi, eorum conditionem et statum enarrarem. Paucis diebus elapsis venit principi alia notula eorum, qui rubeo galero erant donati, ubi expunctus erat d. Aleander Brundusinus[3]); de quo omnes vehementer mirabamur. Neque assequi poteramus coniectura, quomodo vir dignissimus sacro conlegio non fuisset cooptatus? Eram enim tunc Monachi apud principem. Superiori Maio ex amico quopiam intellexi, Bnem T. ita fuisse persuasam, ut, si Aleandrum fecisset cardinalem, lesam esse nationem germanicam[4]). Obstupui profecto, dum illa legerem: dum rem gratissimam fecisset potius Germanię, si eum numero cardinalium asscrivisset: cum tota Germania iam multis annis suspexerit eruditionem suam, virtutes egregias, facundiam paratissimam, rerum agendarum prudentiam et dexteritatem, et animum ac corpus laboribus perferendis infatigabile. Nam et in cantatissima Parrisiorum achademia rector

Eck war durch eine ihm aus deren Erträgnissen zugesicherte jährliche Rente an dem Streite beteiligt, der sich noch Jahre hindurch fortzog. Vgl. J. Schlecht, Über die erste Sendung Leonhard Hallers nach Trient, in: Sammelblatt des historischen Vereins Eichstätt V (1891) 54—70.

1) Anspielung auf die Gegenpartei: auf Markgraf Friedrich von Brandenburg, der 1532 von Klemens VII. die Propstei Wülzburg erhalten hatte (vgl. Schlecht, Leibs Briefwechsel 113) und auf seinen Bruder Johann Albrecht, Administrator von Magdeburg und Halberstadt; vgl. darüber Farneses Bericht an Paul III. aus Gent vom 26. und 27. April 1540 in den Nuntiaturberichten aus Deutschland Abt. I Bd. V: Nuntiaturen Morones . . . 1539—1540, bearbeitet von L. Cardauns, Berlin 1909, 206 A. 2.

2) Daß die Liste der Kardinalsernennung vom 22. Dez. 1536 schon vorher bekannt wurde, bemerkt Pastor V 113.

3) Man hatte die Ernennung Aleanders für den 22. Dez. 1536 allgemein erwartet. (Pastor V 114). Bei Eubel III 27 wird aus den Konsistorial-Akten nachgewiesen, daß die beiden damals in petto reservierten Kardinäle (Pastor V 114) Aleander und der jugendliche Nepote Pauls III., Niccolò Caetani von Sermoneta waren. Erst am 20. März 1538 wurde an Aleander die Zeremonie der Mundöffnung vorgenommen. Eubel III 27 A. 18.

4) Vgl. dazu die Äußerung des spanischen Gesandten unten S. 165 A. 2.

fuit a natione nostra germanica electus[1]); et ab illo tempore semper a Germanis hoc eulogio fuit celebratus, quod sit hebraice, gręce et latine ęqua lance doctissimus. Multi etiam principum, cum quibus nomine sedis apostolicę egerat, ex me quesierunt hominis conditionem et statum; ac miris laudibus extulerunt hominis prudentiam et facundiam. Unde etiam Luderani, omnibus bonis infensi, veritate tamen victi, palmam eruditionis ei tribuerunt semper, licet ad hec multis confictis opprobriis eum asperserint[2]), quę pro honore sedis apostolicę fortissime tulit. Hec tantisper S. T. significare volui, ut intelligat, adeo non lesam Germaniam, ut maximo honore se affectam existimabit, si suus Aleander (eum enim sibi vendicat, cuius progenitores de Rauhenstein[3]) semper domui Austriacę fuerunt addictissimi, sublimaretur in cardineum senatum. Oro obnixius S. T. non moleste ferat hanc meam loquacitatem; nam me continere non potui, quin genio meo satisfacerem. D. O. M. incolumem servet S. T. in multos annos, ac ad sacrum concilii negocium adiuvando inspiret et prosequatur. Ingolstadii, 15. Junii anno gratię MDXXXVII.

S. T. a pedibus

Joh. Eckius.

Kehrseitig die Adresse: S. D. N. Paulo III., Christi vicario, pont[ifici] opt[imo] max[imo][4]).

---

1) Im Jahre 1511 wurde Aleander zum Prokurator der deutschen Nation an der Pariser Universität erwählt. J. Paquier, L'Humanisme et la Réforme: Jérôme Aléandre de sa naissance à la fin de son séjour à Brindes (1480 – 1529), Paris 1900, 54 f.

2) Schon auf dem Wormser Reichstag 1521 führte Aleander vor dem Kaiser über solche Schmähungen öffentliche Klage. A. Wrede, Deutsche Reichstagsakten unter Kaiser Karl V., Bd. II, (Gotha 1896) 506 f., der auch darauf hinweist, daß der Vorwurf, Aleander sei ein getaufter Jude, von Luther und Hutten erhoben wurde. Vgl. auch den Brief Aleanders an Eck vom 16. Februar 1521 bei P. Balan, Monumenta Reformationis Lutheranae, Regensburg 1884, 58. Diese Verleumdungen dauerten fort. Am 28. Dezember 1536 meldet Cifuentes dem Staatssekretär Covos aus Rom, Aleander sei nicht Kardinal geworden, weil er hochmütig und in Deutschland unbeliebt und weil seine Mutter eine Jüdin sei. Wrede II 506.

3) Über die Abstammung Aleanders vgl. Paquier 6 ff. Seine Ahnen waren Herrn von Pietrapilosa in Istrien und bekleideten das Markgrafenamt der Grafschaft Istrien. In das Bruderschaftsbuch der Anima in Rom schrieb sich Aleander 1516 eigenhändig ein: „Hieronymus Aleander, ex comitibus Petrępilosę, alias de Rwestein in Histria, canonicus et cancellarius Leodiensis etc." Liber Confraternitatis B. Mariae de Anima Teutonicorum de Urbe, Rom 1875, 128. Vgl. dazu die Bemerkungen von P. Kalkoff, Die Depeschen des Nuntius Aleander vom Wormser Reichstage 1521, 2. Aufl., Halle 1897, 9 f.

4) Auf vorstehenden Brief macht ohne Angabe der Signatur aufmerksam J. Hergenröther, Conciliengeschichte IX (Freiburg 1890) 869.

B. Betreffs Entleihung von Büchern aus dem Lauinger Augustinerkloster durch Dr. Johann Eck.

K. Allg. Reichsarchiv München, Kloster Lauingen, Augustiner Fasz. 1[a]).

[Lauingen.] 71. 4. Juni 1538.

Ausleiheschein Dr. Johann Ecks.

Eigenhändiges Original[b]).

Ego Joh. Eckius accepi accomodato a monasterio s. Augustini in Laugingen duos libros Ammonii [1]), quorum primus inscriptus est dick duck Jo. Reuchlin, alter Vocabularius latinum ante hebraeum [2]). In quorum locum reposui bibliam hebręam Bamberg[ensem], ut [3]) restitutis his meus liber restituatur. Actum 4. Junii 1538. Presente domino priore etc. Weyhenmair.

Eckius subscripsit.

[Lauingen.] 72. 21. September 1543.

Bürgermeister und Rat der Stadt Lauingen an Herzog Ottheinrich von Pfalz-Neuburg.

Original mit erhaltenem Verschlußsiegel der Stadt Lauingen.

Durchleuchtiger, hochgeborner furst und herr! E. f. g. seien unser gehorsam underthenig willig dienst mit vleys zuvor. Gne-

[a]) Auf dem inneren Umschlag: „Nr. 896 Fragment: Stadt Lauingen leybet dem Dr. Eck zu Ingolstatt etliche Bücher aus dem Augustinerkloster Lauingen 1543.“

[b]) Auf der Außenseite von späterer Hand: „D. Johann Eckhen handtschrifft umb etliche büecher.“

[1]) Ob Kaspar Amman, auch Ammon genannt, der Verfasser oder nur der frühere Besitzer der beiden Bücher war, ist fraglich. Unter Dickduck ist eine hebräische Sprachlehre zu verstehen, aber Ammon, ein Schüler Reuchlins, kann dieselbe auch nach den Vorlesungen seines berühmten Lehrers zusammengestellt haben. Die von Reuchlin in Druck gegebene hebräische Grammatik führt nicht den Titel Dickduck, sondern Rudimenta Hebraica; den vollständigen Titel s. bei L. Geiger, Johann Reuchlin, sein Leben und seine Werke, Leipzig 1871, 110. Über den gelehrten Augustinerprior von Lauingen, der eine Zeitlang mit Luther sympathisierte, vgl. A. Wagner, Der Augustiner Kaspar Amman, in: Jahresbericht des Historischen Vereins Dillingen VIII (1893) 42—64.

[2]) Ein lateinisch-hebräisches Wörterbuch.

[3]) Richtig Bombergensem, nach dem Herausgeber Daniel Bomberg (Daniel van Bomberghen aus Antwerpen), der 1518 in Venedig zwei hebräische Bibelausgaben druckte. K L II [2] 589.

diger herr! Wie verscheine zeit weilend doctor Johann Egk zu Ingolstat etliche buecher aus unserm closter alhie zu sanct Augustin [1]) anlehensweis weggefuert, hat e. f. g. ab innligender seiner bekanntlichen handschrifts copi gnediglich zu vernemen. Dweyl uns aber seine erben unbekannt sind, und wir deßhalben solche buecher nit wol ervordern könden, so ist unser underthenigs bit, e. f. g. welle uns der angeregten buecher bey gedachts Egken erben mit gnedigem ernst verhelffen. Das aber von mergemeltem doctor Egken in berurter seiner bekanndtnus ungrundtliche meldung geschicht, als sollt er uns ain hebreysche bybel pfandsweis inngelaßen, haben wir aigentlichs und guts wissen, das er dieselben bybel sampt noch ainem andern klainen buechlin lengst vor solchem anlehen, selbs aus obgemeltem unserm closter entnommen hat. Wolten e. f. g. wir in gehorsamer underthenigkait nit verhalten, uns hier auf gnediger verhelffung getröstend. Datum freytags Mathei apostoli anno etc. XLIII.

E. f. g. stat Lauging[en]

gehorsam underthenig
burgermaister und rat.

Auf der Rückseite: Dem durchleuchtigen, hochgebornen fursten und herren, herrn Otthainrichen pfaltzgrauen bey Reyn, herzogen in Nydern und Obern Bayern etc., unserm gnedigen herrn.

Von anderer gleichzeitiger Hand: Die von Laugingen etlicher půcher halb d[octor] Ekhen von Ingolstatt aus irem closter gelihen.

Neuburg. 73. 1. Oktober 1543.

Herzog Ottheinrich von Pfalz-Neuburg an Dr. Simon Thaddäus Eck.

Kanzlei-Konzept mit geringen Korrekturen.

Otth[einrich] etc.

ar. [!] Hochgelerter, lieber, besonder! Was uns itzo die ersamen, weissen, unser lieb, getrewe buergermaister und rat un-

---

[1]) Das „Bruderkloster“ zu Lauingen wurde 1540 ganz in den Besitz des Magistrats übergeben, 1542 leisteten die drei letzten Ordensbrüder zu dessen Gunsten auf ihre Habe Verzicht gegen lebenslänglichen Unterhalt uud unter der Bedingung, daß sie bei ihrer Religion und ihren Ordensbräuchen bleiben dürften. Wagner 64.

serer stat Laugingen etlicher puecher halb, so weyland euer brueder [1]) D. Johann Egk von inen entlehnet, geschrieben haben, werdet ir hierin vernemen. Wiewel wir nu nit zweiflen, ir als gedachts eures brueders erb und der seine verlassne puecher zu hends genomen hat, sey one das genaigt [a]), angeregte puecher heraus zu geben, so haben wir doch gedachten der unsern ansinnen füeglich nit waigern mögen. Ist darauf unser gnedigs begeren an euch [b]), mer benente puecher wieder zuzestellen. Daran thut ir uns zur gebur ain [c]) aigens gefallen. Datum Neuburg, den 1. Oktobris anno 43.

An doctor Simon Judas Egk.

C. Aus der Korrespondenz des bayerischen Kanzlers Dr. Leonhard von Eck mit Dr. Kaspar von Kaltenthal,

Offizial des Bischofs Christoph von Augsburg.

Mit dem Vordringen der religiösen Anschauungen Zwinglis, vor allem seiner Abendmahlslehre, nahm die der Ausübung und den Anhängern der alten katholischen Religion feindselige Stimmung besonders in den schwäbischen Reichsstädten überhand und äußerte sich immer gewalttätiger in dem „Abtun der Zeremonien", d. h. des katholischen Gottesdienstes, in der Vertrei-

a) Folgende Worte sind ausgestrichen: er, wo er angelangt worden wer.

b) Statt „ist — euch" stand ursprünglch: Gnediglich begerend.

c) Durchstrichen, das folgende Wort darüber geschrieben.

1) Er war der Stiefbruder Ecks und der Erbe seiner wertvollen Büchersammlung. In dem von Wiedemann 698—715 abgedruckten „Index librorum manuscriptorum bibliothecae Eckianae" finden sich die von Herzog Ottheinrich zurückverlangten Werke nicht erwähnt. Übrigens werden die schwersten Bedenken dagegen erhoben, daß diese Büchersammlung von den Brüdern Johann und Simon Eck herrühren soll. Ich bin Herrn Dr. O. Hartig, Kustos an der Königl. Hof- und Staatsbibliothek in München, zu Dank verpflichtet für die gütige Mitteilung, daß er in der von ihm demnächst zu veröffentlichenden Geschichte der Hof- und Staatsbibliothek zu München den Nachweis erbringen wird, daß es die hinterlassenen Bücher des Oswald von Eck, des Sohnes des bayerischen Kanzlers Dr. Leonhard von Eck, sind, die in der von Wiedemann abgedruckten Hs Clm 425 (Catalogus librorum manuscriptorum bibliothecae Eckianae) aufgeführt werden. Es muß allerdings schon beim Durchblättern auffallen, daß die Abteilung „Theologi" (Wiedemann 698—700), die man in der Bibliothek des Dr. Johann Eck doch vor allem sucht, sehr klein ist, z. B. gegenüber den „Historici" (ebd. 702—712).

bung der altgläubigen Geistlichen und in der Verdrängung der gemäßigteren, lutherischen Elemente aus dem protestantischen Predigeramte. In der Reichsstadt Augsburg [1]) wurden die längst mit dem Bischof und dem Domkapitel hadernde Bürgerschaft und der selbstherrliche Rat durch die leidenschaftlichen Predigten und Umtriebe eines Michael Keller (Cellarius), Wolfgang Mäuslein (Musculus) und anderer für die neue Richtung gewonnen; der lutherfreundliche Urban Rieger (Rhegius) hatte schon 1530 das Feld räumen müssen, und für die katholische Geistlichkeit und den Besitzstand des Welt- und Ordensklerus kamen schlimme Tage. Bischof Christoph von Stadion [2]), ein Mann der Mitte und Milde, hielt sich, dem eigentlichen Kampfplatze fern, auf seinem fürstlichen Schloß in Dillingen auf, spielte anscheinend den stillen Beobachter und erfreute sich an den Spässen seines Hofnarren [3]); in der Tat aber verfolgte er die Vorgänge in seiner bischöflichen Residenzstadt mit gespanntester Aufmerksamkeit und ließ sich regelmäßig durch „des Domkapitels Verordnete" [4]) eingehende Berichte erstatten. Die Fäden der Verhandlungen hielt er nach allen Seiten hin fest in seinen Händen.

An der Spitze des Domkapitels standen der Würde nach der Dompropst Marquard von Stein [5]) und der Domdekan Philipp von Rechberg [6]); den Bischof vertrat in geistlichen Rechtssachen

---

[1]) Neben dem umfassenden neuesten vierbändigen Werke von F. Roth, Augsburgs Reformationsgeschichte, 2. Aufl., München 1901—1911, vgl. P. Wittmann, Augsburger „Reformatoren", historisch-kritischer Beitrag zur Geschichte der „Reformation", Stuttgart 1883, und Janssen III [18] 365—371.

[2]) Geboren 1478, gestorben 1543 zu Nürnberg während des Reichstags, Bischof seit 1517, hochbegabt und fein gebildet, ein Verehrer des Erasmus, mit dem er Briefe wechselte, zu weitgehenden Zugeständnissen gegen die Protestanten bereit, ohne jedoch prinzipiell den katholischen Standpunkt aufzugeben. Veraltet, aber immerhin noch brauchbar ist die Biographie von Zapf, Zürich 1799. Vgl. auch K L XI [2] 696 ff.

[3]) Roth II 380 f. 389 f.

[4]) Marquard von Stein, Propst, Philipp von Rechberg, Dekan, Konrad Adelmann, Kellerer, Friedrich von Leonrod, Kanonikus, Jakob Heinrichmann, Generalvikar, Kaspar von Kaltenthal, Offizial.

[5]) Siehe unten S. 180.

[6]) Ein unselbständiger Mann, „obtusi ingenii" nach der Beschreibung des Generalvikars Heinrichmann 1520. A. Schröder, Die Verkündigung der Bulle Exurge durch Bischof Christoph von Augsburg 1520, in: Jahresbericht des Historischen Vereins Dillingen IX (1897) 159.

sein Generalvikar Dr. Jakob Heinrichmann [1]), aber die schwierigen politischen Geschäfte leitete in seinem Namen der gewandte, kluge, bedächtige Offizial und Domscholaster Kaspar von Kaltenthal [2]) und an seiner Seite der Kapitelsschreiber Hans Kneißl [3]), den persönliche Freundschaft verband mit dem Meister ränkevoller Staatskunst, Dr. Leonhard von Eck, Kanzler der Herzöge Wilhelm und Ludwig von Bayern [4]). Eine durchaus politische Natur, erfahren in allen Winkelzügen der Diplomatie, betonte Leonhard von Eck stets seinen frommen Sinn und seinen Eifer für die katholische Religion, verhandelte aber gleichzeitig im Interesse seiner Fürsten mit dem Bischof von Augsburg und mit den Häuptern des Schmalkaldischen Bundes. Bei der Unterstützung, die Dr. Eck dem bedrängten Domkapitel von Augsburg zusicherte, schwebten ihm reale politische Vorteile seiner Herren vor Augen, die auf eine Gelegenheit warteten, ihre Hände in die Streitigkeiten der so nahe gelegenen, mächtigen Reichsstadt zu mengen. Was früher mit Donauwörth und Regensburg gelungen war, konnte ihnen vielleicht auch mit dem allerdings viel stärkeren, widerstandsfähigeren Augsburg glücken. Darum zeigten sich Eck und seine Herren sehr dienstwillig, dem bedrängten Bischof zu Hilfe zu kommen. Mit dem Umsichgreifen der radikalen zwinglischen Richtung unter den Augsburger Prädikanten war ja auch das religiöse Interesse der streng altgläubigen Bayernfürsten erregt, und so wurden seit 1534 eifrig Verhandlungen gepflogen, um eine Hilfsaktion des Reiches zum Schutze der bedrohten katholischen Religion in Augsburg zu erreichen,

---

[1]) Dem Bischof geistesverwandt, bei den Humanisten sehr angesehen; für seine kluge, nachgiebige Geschäftsführung ist der mitgeteilte Brief 74 sehr bezeichnend. Über seinen Bildungsgang und seine Schriften s. Pl. Braun, Geschichte der Bischöfe von Augsburg III (Augsburg 1814) 599—601. H. Hermelink, Die theologische Fakultät in Tübingen vor der Reformation, Tübingen 1906, 172 u. ö. Zu seiner Charakteristik s. Roth I 97 f.

[2]) Ein ebenso tätiger als tüchtiger Mann, Doktor beider Rechte und erfahrener Jurist, eine Zeitlang auch schwäbischer Bundesrichter, dabei Domscholastikus, Archipresbyter, Chorrichter (Offizial) und Dompfarrer, eifrig und energisch, von den Gegnern als „Hoherpriester" gefürchtet. Er starb auf einer Gesandtschaftsreise zu Landshut 1552. Braun III 615 f. Roth II 153. 220 u. ö.

[3]) Roth II 221.

[4]) Eine meisterhafte Schilderung der „verschlagenen, treulosen" bayerischen Politik jener Jahre und ein unübertreffliches Charakterbild ihres Trägers bietet S. Riezler, Geschichte Baierns IV (Gotha 1899) 420 ff.

zu deren Ausführung gewiß Bayern gerne bewaffnete Hand geiehen hätte.

Die hierüber zwischen Kaltenthal und Leonhard von Eck geführte Korrespondenz hat sich zum guten Teil im bischöflichen Ordinariats-Archiv zu Augsburg erhalten, und im folgenden sollen einige Schreiben der beiden Staatsmänner mitgeteilt werden, denen zur Erläuterung ein paar andere Briefe der mithandelnden Personen beigefügt sind. Der Rat von Augsburg erkannte die Gefahr, die ihm drohte, recht wohl und hatte sich rechtzeitig um Hilfe umgesehen: der nicht minder umsichtige und glatte Butzer[1]) wurde aus Straßburg berufen; ihm gelang es, die Isolierung der Augsburger aufzuheben und die Versöhnung mit Wittenberg zu vermitteln.

So nahmen die schärfsten Maßregeln gegen die katholische Religionsübung in Augsburg ihren Fortgang und führten schon 1534 zur Abstellung der altgläubigen Prediger und am 18. Januar 1537 zur fast völligen Austreibung der katholischen Geistlichkeit und klösterlichen Personen beiderlei Geschlechts. Der Rat suchte sein Vorgehen in einer durch ganz Deutschland verbreiteten Druckschrift zu rechtfertigen[2]). Bischof und Domkapitel aber protestierten gegen das „Schandgedicht des Rates" und gegen „die unbilligen, verbotenen, sträflichen Handlungen der Augsburger Stadtherrn" in einer an den Kaiser und die Stände des Reiches gerichteten Beschwerdeschrift[3]), die F. Roth „ein Meisterwerk juristischer Entwicklung und logischer Beweisführung" nennt, und als deren Verfasser er Kaspar von Kaltenthal bezeichnet. Das ganze Domkapitel wanderte in die Verbannung[4]) zu dem Bischof nach Dillingen, und von hier aus berichtet Christoph von Stadion über seine bedrängte, fast verzweifelte Lage an den rö-

---

[1]) Wittmann 258 ff. Roth II 241 ff.

[2]) Vgl. unten S. 194.

[3]) Gedruckt unter dem Titel „WArhaffts verantwurtung" usw. Der ganze, lange Titel bei Roth II 390 A. 40, wo auch die späteren Abdrücke verzeichnet sind. Vollständige Inhaltswiedergabe bei Wittmann 318—331, Auszug bei Braun III 312—328.

[4]) „Sumus hic in exilio", schreibt Konrad Adelmann 1538 aus Dillingen an K. Leib und wünscht, daß auf dieses Exil Buße und Besserung folgen möchte. Schlecht, Leibs Briefwechsel 30 f. Vgl. auch Roth II 316 f.

mischen König [1]) und an den Papst [2]), um sie beide zur Hilfe und zum Einschreiten gegen die Reichsstadt aufzurufen. Dieses Schreiben, von seiner eigenen Hand entworfen, soll den Schluß unserer kleinen Sammlung bilden.

Augsburg. 74. 27. Februar 1534.

Dr. Jakob Heinrichmann an den Bischof von Augsburg.

Eigenhändiges Original mit Verschlußsiegel im Augsburger Ordinariats-Archiv, Reformationsakten Fasz. XVII No. 3.

Heinrichmann berichtet über die jüngsten Schritte des Augsburger Rates gegen die katholischen Prediger und macht Vorschläge, wie durch eine „glimpfliche" Antwort, deren Entwurf dem Bischof zur Genehmigung übersandt wird, Zeit gewonnen werden könne. Zur Degradation eines gewissen Priesters Gregorius, die durch den Weihbischof und andere Würdenträger vorgenommen werden soll, sind alle nötigen Veranstaltungen getroffen; der Bischof möge das Schuldbekenntnis des Delinquenten einsenden, denn es sei confessio continuata nötig.

Hochwurdiger furst, gnädiger her! E. f. g. seind mein untertänig gehorsam willig dienst höchsts vleys allzeyt zuvoran berayt. Gnädiger her! Die von Augspurg werden morn sampstag [3]) ain grosen rat halten und, als unser kundschaft laut, beschließen, ain capitl zu ersüchen, das sich unser prediger [4]) mit den ieren vergleichen sölle, und das sy uns kain langen bedacht, besonders ain peremptorium capitel ußzuschreiben, vergennen werden [5]). Habend die verordneten hern fur güt angesechen, e. f. g. solchs anzüzigen, damit e. g. solcher nuwer meer wissen empfahen und sich daruff desterpas, wie den sachen zu begegnen sey, bedenken möge; und vermainen weiter, doch uff e. f. g. verpeßerung, so solchs anpringen beschehe, mit glumpfingen worten erstlich zu begeren, inen ier anpringen schriftlich zuzestellen und daruff,

---

[1]) Das Konzept von der Hand des Bischofs bei den Reformationsakten des bischöflichen Ordinariats zu Augsburg Fasz. XVII Nr. 98; Auszug bei Braun III 309.

[2]) Von der Bittschrift an den Papst liegt bei den gleichen Akten Nr. 97 noch ein zweiter Entwurf, wie mir scheint, von der Hand Kaltenthals, wovon Braun III 307–309 einen Auszug gibt.

[3]) 28. Februar.

[4]) Prediger am Dom war Markus Avunkulus.

[5]) Diesen Beschluß faßte der große Rat aber erst in seiner Sitzung am 6. März. Roth II 154 f.

weil es ain treffenliche sach sey, ain bedacht mit dem anhang, was ain capitl einem rat und gemainer statt zu eern und gefallen und zu erhaltung fridens und ainikeit then möchten, sovil sy gegen gott und ier oberkait, auch ierer conscienz und das dem wort gottes und dem hailigen evangelium nit zuwidert ware, sy zu aller zeit willig etc. Wie dann e. f. g. us der verordnetten schreiben ferer vernemen werden [1]).

Gnädiger her, ich hab dem suffraganeo [2]) und dem prälaten zu sant Ulrich [3]) sich uff die degradation Gregorii [a]) zu schickhen angesagt [4]). Die seind willig. So hat ain capitl meine hern: canzler, offizialn und mich darzu verordnet. Es ist sunst niemands vorhanden: den sigler und doctor Marschalken [5]) prokurator will ich auch mitnemen. Dem abt von Fultenpach [6]) hab ich nichtzt gesagt, dann ich bey im nit gewesen; e. g. mag im mitler zyt wol verkunden lassen. E. g. welle dem sekretari befelhen, das er des priesters confession hieher schick, kan coram [b]) alle sach darnach stellen. Hievor in degradationibus hat man confessionem continuatam [c]) widerumb von den priestern coram notario und testibus genommen und daruber instrumentum machen lassen, das fiscalis in actu produciert hat. Wa solche e. f. g. fur not oder güt ansee, mag e. g. das zu beschechen befelhen. Das aller [!] hab ich e. f. g. undertaniglichen anzigen wellen, mich

---

a) Aus Georgii vom Schreiber selber verbessert.

b) Lesung unsicher.

c) Am Rande nachgetragen.

---

1) Das Anbringen des Rats vom 6. März, sowie die Antwort des Bischofs vom 24. März hat Kl. Sender wörtlich seiner Chronik einverleibt, abgedruckt in: Chroniken der deutschen Städte XXIII, Augsburg IV) Leipzig 1897) 364—378.

2) Johannes Layman, episcopus Augustopolitanus i. p. i. Vgl. über ihn J. Schlecht, Deutsche Berichte aus Rom 1492 und 1504, in der demnächst erscheinenden Festschrift zu Ehren des Prälaten De Waal.

3) Abt von St. Ulrich war Johann Könlin.

4) Wer dieser Priester Gregorius war, ist weiter nicht zu ersehen; er hatte durch ein Verbrechen sein Leben verwirkt und mußte vor der Bestrafung nach kanonischem Recht degradiert werden.

5) Dr. Marschalk war Prokurator des Chorgerichts; seine Tochter war mit Hieronymus Welser verheiratet. Ob identisch mit dem Domherrn Dr. Matthäus Marschalk von Biberbach? Braun III 597 ff.

6) Fultenbach, Benediktinerabtei bei Dillingen, 1802 säkularisiert.

derselben allzit in undertanigkait befelhende. Datum Augspurg, freitag post Invocavit anno etc. 34.

E. f. g.

undertaniger und gehorsamer
kaplan und vicarius
Jacobus Heinrichmann.

Adresse auf der Rückseite: Dem hochwurdigen fursten und hern, hern Christoffen, bischoffen zu Augspurg, meinem gnädigen herren [a]).

[Palencia.] 75. 18. [August 1534.]

Dr. Matthias Held an Anton Fugger [1]).

Gleichzeitige Abschrift im Augsburger Ordinariats-Archiv, Reformationsakten Fasz. XVII Nr. 36.

Meldet die Verzögerung des von L. v. Eck erwirkten kaiserlichen Mandats gegen die Stadt Augsburg.

Zetel [b]).

Gonstiger herr! Sovil belangt die fertigung wider die stat Augspurg [2]), davon in meinem schreiben meldung beschiecht, die

---

a) Späterer Archivvermerk: freitags post Invocavit anno 34.

b) Dieser Zettel lag dem Schreiben Helds an einen Ungenannten bei, das datiert ist: „Palentz, 17. Augustii [1534]" und bei Roth II 232 gedruckt ist.

---

1) Der Neffe und (mit seinen zwei Brüdern Hieronymus und Raimund) Erbe des reichen Jakob Fugger, die feste Stütze der Katholiken in Augsburg, 1530 vom Kaiser in den Grafenstand erhoben. Im Jahre 1536 stiegen der päpstliche Nuntius P. Vorstius und der kaiserliche Orator Johannes von Weeze, Erzbischof von Lund (über ihn s. S. 175 A. 3), bei ihm ab, und der Kaiser übertrug ihm, zum Mißfallen des Rates, die Reichspflege über die Stadt Donauwörth. Von seinen vorzüglichen diplomatischen Verbindungen zeugt auch vorliegender Brief. Vgl. Sender 167. 169. 340 ff. 401 f.; Roth II 7 f. u. ö.

2) Das Mandat des Kaisers vom 19. August 1534 befahl Wiedereinsetzung des Bischofs, des Domkapitels, der Kirchen und Klöster in ihre Rechte; s. den Auszug bei V. A. Winter, Geschichte der Schicksale der evangelischen Lehre in und durch Baiern II (München 1810) 21 f. Es wurde aber die Ausfertigung, die Absendung und die Ausführung desselben absichtlich verzögert (Riezler IV 291; Roth II 218 ff.), weil sowohl Karl V., als besonders sein Bruder Ferdinand die Hilfe der protestantischen Reichsstädte nicht vermissen wollten. Wie entrüstet Bischof Christoph von Augsburg über die Geldhilfe war, die der römische König im Jahre 1536 von der Reichsstadt erbat, zeigt der Augsburger Chronist Sender 402 ff. Augsburg war ein Sammelplatz für die Anwerbung kaiserlicher Hilfstruppen gegen Frankreich. Über Waffensendungen an Karl V. ebd. 400.

wurt bei diser post, wie ich verhofft, nit geschickt werden aus etlichen bedenken, die kay. m^t darinn hatt. Ich versiech mich aber obgottwill [!], es werde fürderlich bescheen, darzu ich, sovil mir muglich, furderung thun will und anhalten, damit doch sollichs unpilligs furnemen wider gott etlicher maß gestraft werde. Ich hab kay. m^t nach der leng und gruntlich der sach bericht, und dieweil die sach in ain klainen verzug gestellt, hab ich dem thumbcapitl hieneben nit schreiben wellen, soll aber in kurtz bei fertigung und zuschickung gemelter geschefft bescheen. [Palencia] 18. [Augusti 1534 [1])].

Mathias Held,
doctor [2]).

Linz. 76. 18. August 1534.

Leonhard von Eck an Kaspar von Kaltenthal.

Abschrift von der Hand Kneyßls im Augsburger Ordinariats-Archiv, Reformationsakten Fasz. XVII Nr. 38.

L. v. Eck ist der Mittelsmann zwischen dem Bischof von Augsburg und dem Erzbischof von Lund, dem kaiserlichen Orator am königlichen Hofe, der den Kaiser über die deutschen Angelegenheiten zu beraten hat. Der Erzbischof wird zugunsten des Bischofs und des Domkapitels ein kaiserliches Mandat erwirken, dessen Entwurf Eck abgeschickt hat. Auch hat Eck Herzog Wilhelm von Bayern über die Gesandtschaft der Stadt Augsburg unterrichtet; sein Herr würde sich indes auch „ohnedieß wohl halten“.

Gunstiger lieber herr! Ich hab an gestern zu XII urn die schriften all, so mir von meinen hern zugeschickt, enpfangen und verlesen, und vor zukunft solicher schriften hab ich mit dem ertzbischof von Lunden, kay^r m^t orator [3]), gehandelt, wellicher sich gutwillig erbeten, nit alain bey kay., sondern auch bey ko. m^t mit pestem vleis zu handlen; hatt auch darauf von mir instruction

[1]) Zur Datierung vgl. oben S. 174 Anm. b.

[2]) Seit 1531 Vizekanzler am Kaiserhofe Karls V., in welcher Stellung er 1539 durch den Erzbischof von Lund ersetzt wurde, gestorben 1563 zu Köln. A D B XI 682—684.

[3]) Johannes von Weeze (Weza), Erzbischof von Lund, von Geburt ein Deutscher, in dreispaltiger Wahl gewählt und 1523 aus seinem Bistum vertrieben, versah das Amt eines kaiserlichen Gesandten am Hofe Ferdinands, der große Stücke auf ihn hielt. 1534 wurde Weeze von Klemens VII. von der Verpflichtung, sich die Weihen erteilen zu lassen, auf weitere 3 Jahre dispensiert. W. Friedensburg in: Nuntiaturberichte aus Deutschland, Abt. I Bd. I: Nuntiaturen des Vergerio 1533—1536, Gotha 1891, 142. 161 u. ö. Er soll vom Rat von Augsburg bestochen gewesen sein. Roth II 229f. Winter II 30 f.

und copi ains mandats begert[1]); das alles wëll er in zwaien tagen in Ispania schicken und, als er sich unzweifenlich versehe, alles was kay. mt fur in thun mag, erlangen. Dem hab ich darauf ain verzaichnuß der von Augspurg unfugs[2]) und daneben ain copi ains mandats laut zweier beygelegter schriften zugestelt. In dem, als mir euer schreiben zukommen sein, hab ich dem orator die copi, so ir mir zugeschickt und vermaint habt, was die ko. mt mandiern soll, auch uberantwort; daneben auch das schreiben an k. mt sambt bericht, was in derselben instruction geordent werden soll. Wellichs alles der orator auch für pillich angesehen und erbetten hat[3]), der ko. mt bei aigner post zuzuschicken und solichen befelch oder instruction, wie ir begert, zu erlangen. Demnach ich den abschid und all sachen mit im verlassen, und obgotwill sollen all sachen zum pesten verricht werden. Und wiewol ich verstee, das kay. mt sich vor den teutschen handlungen wol bedenkt und sorg hatt, sein mt möchte sich vertreffen, nach dem hab ich den orator dermassen informiert, das er und ich achten, die kay. mt in Ispania werd kain beschwerd haben, die mandata, wie ich begriffen, ausgeen zu lassen etc.

Ob mein g. h. von Augspurg[4]) und capitel dem orator geschriben und umb sein gutwilligkait auf mein underhandlung dank gesagt, gedeucht mich nit unratsam etc.; dann was man in causa religionis bey kon. mt handlen will, wurdet durch des orators person zum pesten sein, dweil der cardinal von Trient[5]) vom

---

[1]) Vgl. Roth II 218. 232.

[2]) Am 23. Juni 1534 hatte der Rat von Augsburg alle katholischen Kirchen mit Ausnahme des Domes und sieben anderer gesperrt und die katholischen Prediger abgeschafft. Das Domkapitel, hierauf schon vorbereitet, hatte sich an den Kanzler Eck um Hilfe gewandt und solche auch zugesagt erhalten. Dieser kam im Auftrage der bayerischen Herzöge am 27. Juli selber nach Augsburg, erhob Protest gegen die Neuerungen und veranlaßte die Domherrn, den Schutz des Kaisers anzurufen. Roth II 177 ff.

[3]) = sich erboten hat.

[4]) Bischof Christoph von Stadion.

[5]) Bernhard von Cles, Kardinal seit 1530, † 1539, war der vertraute Berater des römischen Königs und trotz des Wunsches des Papstes und aller Bitten des Nuntius vom Hofe abgereist, weil er die französische Politik Klemens' VII. mißbilligte. Am 11. Juli berichtet Vergerio aus Prag, daß der Kardinal wegen des drohenden Konfliktes zwischen Kaiser und Papst nach Trient zurückgekehrt sei. Friedensburg, Nuntiaturberichte I 275 ff. und 299 ff.; vgl. auch 248. 251. 253. 267.

hof abgeschiden und die anderen ko. räth ainsteils schwarz seen möchten. Ich bin on zweifel, mein g. h. herzog Wilhelm werde sich gegen der von Augspurg gesanten wol halten; nichtdestoweniger, dweil ich in euerm schreiben vernym, das die von Augspurg ir botschaft zu s. g. abgefertigt [1]), hab ich s. g. von stund an widerumb geschrieben und informiert. Was mir allenthalben begegent, will ich euch in meinem abschid berichten.

So sein der ko. mt räte, auch ich und mein mitgesell [2]) von wegen unserer g. h. alhie und werden alle sachen vertragen, darinnen die sach der religion die erst und furnembst ist. Gott hab lob! Datum Linz, den 18. tag Augusti anno 24 [3]).

Egkh.

Dem erwirdigen und edlen her Casper von Kaltental, thumher und scolaster [a]) zu Augspurg, meinem lieben hern. In abwesen hern tumbrobst daselbst [b]).

---

a) Die beiden Worte „und scolaster" wiederholt.

b) Kehrseitig: Copi von Doktor Ecken schreiben.

---

1) Mit Recht fürchtete der Rat, daß Bayern die Abschaffung der öffentlichen katholischen Religionsübung nicht dulden werde, und schickte eine Gesandtschaft zu seiner Rechtfertigung nach Ingolstadt. Roth II 179. Indes scheint die hier erwähnte mit jener nicht identisch zu sein, da sie schon vor der Reise des Kanzlers nach Augsburg (27. Juli) empfangen worden war. Vgl. übrigens den folgenden Brief.

2) Dr. Weißenfelder (s. unten S. 189), der am 28. Aug. 1534 von Linz aus an Herzog Ludwig schrieb, er möge dem Könige von Frankreich über die Verhandlungen mit dem römischen König insgeheim Mitteilung machen und an „doctor Gervasien laut inligender copey schreyben und des Hensel poten sun damit hineinreyten lassen". K. A. Muffat, Correspondenzen und Aktenstücke zur Geschichte der politischen Verhältnisse der Herzoge Wilhelm und Ludwig von Bayern, in: Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte IV (München 1857) 394. Dr. Gervasius ist natürlich Gervasius Waim, der die Verhandlungen mit Bayern führte und im April 1533 persönlich mit den beiden Herzögen in Nürnberg wegen der französischen Hilfsgelder sich besprochen hatte. A. Buchner, Geschichte von Bayern VII (München 1848) 100 ff. Riezler IV 261.

3) Die Jahreszahl 1524 ist jedenfalls Schreibfehler Kaltenthals, der den Brief Ecks abschrieb, um ihn an den Bischof nach Dillingen zu senden, wie aus einem Schreiben vom 24. Aug. 1534 (im Augsburger Ordinariats-Archiv, Reformationsakten Fasz. XVII Nr. 39) hervorgeht, worin die Verordneten dem Bischof den Entwurf eines Dankschreibens an den Bischof von Lund unterbreiten und berichten, daß sie „Dr. Eck eine Verehrung getan haben".

Linz. 77. 30. August 1534.

Leonhard von Eck an Kaspar von Kaltenthal.

Gleichzeitige Abschrift im Augsburger Ordinariats-Archiv, Reformationsakten Fasz. XVII Nr. 43.

Berichtet über die Absendung der kaiserlichen Instruktion an Jakob von Landau und die Tätigkeit des Erzbischofs von Lund zugunsten des Bischofs und Domkapitels von Augsburg, sowie über die Verhandlungen des Rats mit dem Herzog von Bayern.

Gonstiger, lieber herr! Ich hab euer schreiben entpfangen und dem von Lundi seinen brief geantwurt und füege euch zwissen, das die ko. mt die instruction[1]) alle gefertigt und dem herrn von Lundi alher zugeschickt; hat aber der postmaister die instruction, so in ainem sondern packget gelegen, von stund an auf Augspurg geschickt, also, das es in des von Lunden handt nit kommen ist. Versiech mich, ir werdet dasselb nunmals alles empfangen haben, und ist mein gut bedünken, ir last von stund an darauf handlen. Der von Lunden hat in Hispanien auch geschriben, und er acht gewißlich, die kay. mt werde die mandat zum erstlichen fertigen. Der von Lunden erpeut sich zum pesten; versich mich auch, er werde es mit den wercken thun.

Die von Augspurg haben mein g. h. ersucht, umb ain verhör zugeben, welliche [!] geschoben worden ist[1]), wie ich euch in meiner ankunft dann brüef zaigen [!].

Ich wirde ungefärlichen in 3 oder 4 tagen alhie haimwartz ziehen. Das will ich euch wissen lassen, und werden diese täg mit ko. mt räthen besliessen; sein gleich wol ain lange zeit allhie gelegen. Das ist die ursach, das die ko. mt ist im aufpruch gewest, und das man etlich post verlegt, und die ko. mt im weg in den sachen nicht handlen hat mögen. Damit euer williger etc. Datum Linz, sontags nach Augustini anno etc. 34.

Eckius.

Meinem sondern, gonstigen, lieben herrn, herrn Casparn von Kaltental, officialen etc.

---

[1]) Die Annahme der Augsburgischen Gesandtschaft erfolgte erst am 19. Dez. 1534 zu Ingolstadt. Roth II 234 Anmerk. 36.

Linz. 78. 30. August 1534.

Leonhard von Eck an Hans Kneyßl.

Gleichzeitige Abschrift im Augsburger Ordinariats-Archiv, Reformationsakten Fasz. XVII Nr. 43.

Aufmunterung, guten Mut zu haben und Besserung von der Erneuerung des Schwäbischen Bundes zu hoffen [1]).

Lieber herr capitlschreiber! Ich hab alle brief empfangen und was zu verichten gewest ist, verricht. In meiner herrn von capitl sachen werdet ir bei dem herrn official allen beschaid vernemen.

Und seit nun wol getröst, wir wellen auf Martini ainen guten muet haben, und ich wil umb gut visch und wilpret sehen; dann ich acht für gewiß, die kay. und ko. m[t] werden alle pundsstend gen Augspurg umb erstreckhung des bunds erfordern lassen. Damit, was euch lieb ist. Datum Linz, sontags nach Augustini anno etc. XXXIV. Eckius.

Meinem besondern, gueten fraint, Hansen Kneißlin, capitlschreibern [a]) etc.

Augsburg. 79. 7. September 1534.

Hans Kneyßl an den Bischof von Augsburg.

Sehr flüchtig geschriebenes Original im Augsburger Ordinariats-Archiv, Reformationsakten Fasz. XVII Nr. 51.

Anton Fugger hat von Dr. Held einen Brief erhalten, daß der Graf von Nassau und andere Deutsche nach Hause geritten seien, angeblich weil sie am Hofe schlecht gehalten worden wären. Wenn Österreich und Bayern sich verständigen würden, könnten sie Bündnisse schließen, ohne die Reichsstädte aufzunehmen, denen man in Sachen der Religion nicht gerecht werden könne. Die Linzer Verhandlungen seien dem Abschlusse nahe. Der Herzog Ernst wolle sich auch vertragen. Die Krankheit des Papstes sei tödlich. Der Kardinal von Salzburg schicke sich an, zum Konklave nach Rom zu reiten, mit ihm der Dompropst.

Gnediger fürst und herr! Antoni Fugger hat mir aus Dr. Helden brief gelesen, wie der von Nassow [2]) auf Datum desselben

a) Kehrseitig der Registraturvermerk von späterer Hand: De dato dominica post Augustini anno 34.

[1]) Vgl. hierzu Roth II 221.

[2]) Graf Heinrich von Nassau-Dillenburg, Markgraf von Zenota in Spanien, Oberkämmerer, Geheimer Rat und Feldhauptmann des Kaisers Karl V., ein gewandter Diplomat und tüchtiger Heerführer, der im Sommer 1536 von den

vom hof heimwertz [1]) verritten, zu seinen sachen zu sehen, und das mer Teutsch sich vom hof sundern. Das sol anzeigen, das sie nit wol gehalten werden etc. Herr Loble [2]) hat mir vom ausschreiben des ewigen Bundstag gesagt; gefall im des konigs maynung nit. Die an seinem hof bedenken es nit recht etc.; dann der jungst abschid vermug, der kaiser soll ausschreiben etc., das einheit von nötten; dann so Osterreich und Bairn vertragen werden [3]), solten sie ein bundnis ires gefallens machen und die stet etc. nit darein nemen, dann der religion halber werd man nymer gerecht mit ihnen etc.

Schreibt mir ain guter herr [4]) aus Lintz, dato VII. dis, die sach sey noch nit vertragen, hing an aim hecklin, darauf der konig beschaid geben soll; so er das weigern, were die sach zweyflig etc.; verhoft aber, sey so fere gehandelt, das der konig das nit ausschlagen wird; schreibt aber nit, was es ist. Und herzog Ernst [5]) werd auch vertragen etc.

Auf [a]) meins g. h. von Salzburg [6]), darin er kay. und ko. mt anzewcht, ist der tumbrobst [7]) zu s. g. gen Inspruck

a) Zwei Worte unleserlich.

Niederlanden aus in Frankreich eindrang und Guise eroberte. Sender 265. 296. 318. Janssen III [18] 323. H. Baumgarten, Geschichte Karls V. III (Stuttgart 1892) 212.

[1]) Beim Grafen von Nassau traf das allerdings nicht zu. Er ging von Palencia, wo Karl V. residierte, an den französischen Hof mit geheimen Aufträgen politischer Natur. Seine Instruktion datiert vom 12. Aug. Vgl. Baumgarten III 146 f. Vielleicht waren auch die deutschen Ritter für den Einfall in Frankreich bestimmt, sodaß die angebliche Unzufriedenheit mit der Behandlung am Hofe nur ein Vorwand war, den wirklichen Zweck ihres immerhin auffallenden Abzuges zu verhüllen.

[2]) Sonst Löble (Johann), Reichsschatzmeister und Rat des Kaisers, mit einer Augsburgerin vermählt und der Stadt freundlich gesinnt. Roth II 148. 165 u. ö.

[3]) Was am 11. Sept. im Linzer Vertrag geschah, durch den die Herzöge von Bayern Ferdinand von Österreich als römischen König anerkannten. Vgl. den folgenden Brief.

[4]) Wohl der Kanzler Dr. L. von Eck, der mit Kneyßl persönlich befreundet war.

[5]) Herzog Ernst von Bayern, Bischof von Passau erhob Anspruch auf die Mitregentschaft in Bayern und wurde von Ferdinand gegen seine Brüder unterstützt. Über die Verhandlungen, die zu seinem Verzicht führten, s. Riezler IV 275 f. [6]) Kardinal Matthäus Lang.

[7]) Marquard von Stein, Dompropst von Bamberg, Augsburg und Mainz, kaiserlicher Rat, befreundet mit Dr. Joh. Eck und den Fuggern. Braun III 613 ff. Roth II 65.

geritten; so der bapst sturb [1]) (davon man auch hie kein wissen hat anderst, dann das er tötlich krank sey, und ein munch hab im ain gut trank geben, das ine ein wenig erkickt etc.), möchte er mit s. g. gar gein Rom reiten und mit s. g. in das conclave geen etc. Das hat der tumbrobst seinen bruder [2]), mehr sunst nymand, dann Anthanen Fugger, vertrawt. Dann mag wol noch nicht daraus werden. Well e. f. g. ich alles underteniger gehaimer maynung nit verhalten, damit ich e. f. g. als meinem g. h. allzeit undertengklich befelhe. Datum Augspurg, XVII. September anno XXXIV.

E. f. g.
undertaniger diener
H. Kneyßl.

Kehrseitig: Dem hochwirdigen fürsten und herrn, herrn Cristoffen, bischoven zu Augspurg etc., meinem gnedigen herrn, zu sein fürstl. gnaden selbs handen" [a]).

Kelheim. 80. 15. September 1534.

Leonhard von Eck an Kaspar von Kaltenthal.

Gleichzeitige Abschrift im Augsburger Ordinariats-Archiv, Reformationsakten Fasz. XVII Nr. 48.

Die königliche Instruktion für Jakob von Landau ist ausgefertigt, aber nicht in der gewünschten Form. Schärfere Maßregeln sollen folgen, falls der Rat nicht nachgibt.

Gonstiger, lieber herr! An heut, als ich euer schreiben gegen der nacht empfangen hab, pin ich gleich vor zwayen stunden davor von Lintz ankomen und daselbs nach entlicher besliessung aller irrung zwischen der ko. m^t und meinen herrn etc. [3])

a) Dazu von zwei späteren Händen die Registraturvermerke: „Datum 17. Sept. ao. 34" und: „Die Undertruckung der catholischen religion in Augspurg betr. Nr. 93."

1) Klemens VII. starb am 25. Sept. 1534 nach langer Krankheit, die durch wiederholtes Besserbefinden unterbrochen war. Pastor IV 2 S. 540 ff. Aleander berichtet am 25. Sept. an König Ferdinand, daß der Papst vor drei Tagen für tot gehalten wurde und plötzlich wieder auflebte. Friedensburg, Nuntiaturberichte I 308.

2) = den andern Herrn vom Domkapitel?

3) Am 11. Sept. 1534 erfolgte zu Linz unter L. von Ecks Mitwirkung die Aussöhnung zwischen dem römischen König und den bayrischen Herzögen. Riezler IV 273 ff.

auf sonntag jungst verrukt, hab ich kon. m^t^ instruktion, bevelch und schreiben copi zu Linz von dem herrn von Lunden empfangen, und gesehen darbey auch ain entschuldigen, das ir k. m^t^ die instruktion und bevelch diser zeit nit dermassen, wie eur copi gestanden, gefertiget hab. Nun ist nit daran gelegen, dann das sein preperatoria [!] und, als die medici sagen, sirupi digestivi. Die recht medicina solitiva wirdet auf dem nechsten bundstag[1]) durch ko. m^t^, meine g. h. und andere gegeben; dann die ko. m^t^, desgleichen der von Lundi, haben der kay^n^ m^t^ in Hispanien geschriben; so ist sunst auch ain guete praktik verhanden. Demnach ist mein rath, das der von Landaw von stund an beschriben und sein werbung thie, obgleich die sach darauf nit entslossen, werden sie doch verharren und den von Augspurg aus allerlay andern zufällen, wir ir selbs bedenken mögt, ursach gegeben, sich zu enthalten. Merern bericht werdet ir aus meinem schreiben dem capitlschreiber gethon vernemen. Datum Kelhaim, den XV. Septembris anno etc. XXXIIII.

Egkh.

Herrn Casparn von Kaltental, tumbherrn und official zu Augspurg, meinem sondern gonstigen herrn, zu aigen handen[2]).

Augsburg. 81. 17. September 1534.

Des Domkapitels Verordnete an den Bischof.

Original mit zwei Verschlußsiegeln im Augsburger Ordinariats-Archiv, Reformationsakten Fasz. XVII Nr. 50.

Sie haben Abschriften des königlichen Schreibens und der Instruktion an Dr. Leonhard von Eck geschickt und ihn um seinen Rat ersucht. Anton Fugger hat von Dr. Matthias Held Brief und Zettel erhalten und dem Domdekan den letzteren ganz und aus ersterem einen Artikel vorgelesen, wovon Abschrift übersendet wird.

Hochwirdiger fürst, genediger herr! E. f. g. seien unser undertenig geflissen willig dienst allzeit zuvoran berait. Genediger herr! Wie e. f. g. wir nehermalen geschriben und e. f. g. ge-

[1]) König Ferdinand betrieb eine Erneuerung des Schwäbischen Bundes, der sich am 3. Febr. 1534 aufgelöst hatte. Die Reichsstädte Augsburg, Ulm und Nürnberg hatten ein Interesse daran, in den Bund wieder aufgenommen zu werden, der Kanzler Leonhard von Eck wollte die Aufnahme von Konzessionen in der religiösen Frage und von der Nachgiebigkeit der Stadt gegen die Katholiken abhängig machen. Roth II 221.

[2]) Im Auszuge bei Roth II 230 f. A. 12.

fallen hat, also haben wir doctor Eckhen copien vom koniglichen schreiben und instruction geschickt [1]) und dabei umb rat schriftlich ersuecht, und unser bott, den wir zu im geschickt, ist aber noch nit komen. So haben wir sunst auch noch nicht von im vernomen; was uns aber von ime begegent, wellen e. f. g. wir von stund an zu wissen machen.

Dabei geben e. f. g. wir unterteniglich zu erkennen, das mir dechand [2]) Anthoni Fugger [3]) ain artikel aus ainem brief [4]) und ain zetl [5]), die beide im doctor Mathias Held geschriben, gelesen und nachvolgend den capitelschreiber abschreiben und begeren lassen, sollichs seinthalben in gehaim zu behalten. Dann wölte nit gern, das die von Augspurg davon wissen haben sölten. Von welchem artikel und zetl e. f. g. wir abschrift hiemit zu vernemen zuschicken, wölten e. f. g. wir unterteniglich nit verhalten und damit unterteni gbevölhen. Datum Augspurg, XVII. Septembris anno XXXIIII.

Tumbkapitels zu Augspurg
verordent [6]).

Kehrseitig die Adresse: Dem hochwirdigen fürsten und herrn, herrn Cristoffen, bischofen zu Augspurg etc., unserm gnedigen herren [a]).

82. 7. November 1534.

Leonhard von Eck an Kaspar von Kaltenthal.

Gleichzeitige Abschrift im Augsburger Ordinariats-Archiv, Reformationsakten Fasz. XVII Nr. 61.

Nach Mitteilung des Erzbischofs von Lund an Eck sind die kaiserlichen Mandate gegen die Stadt Augsburg bereits eingetroffen, werden aber vom Könige noch zurückgehalten. Die bayerischen Herzöge wollen sich eine Abschrift verschaffen, um ihrerseits Stellung dazu zu nehmen; Eck hat hiezu einen eigenen Boten nach Wien abgeschickt, der aber erst in 12 Tagen zurück sein kann.

a) Späterer Archivvermerk: Dat. 17. Septemb. a. 34.

1) Das Mandat des Königs Ferdinand an den Rat von Augsburg liegt in einer datumlosen Abschrift bei den gleichen Akten Nr. 37. Es tadelt die gewaltsame Unterdrückung der katholischen Religion und gebietet, alle weiteren Neuerungen zu unterlassen und den früheren Stand wiederherzustellen. Die Instruktion für den königlichen Abgesandten Jakob von Landau an die Stadt Augsburg datiert vom 24. Aug. 1534 und liegt bei den gleichen Akten Nr. 40.

2) Philipp von Rechberg zu Hohenrechberg. 3) Vgl. oben S. 174.

4) Vom 17. August 1534 aus Palencia am Kaiserhofe. Vgl. oben S. 174.

5) Abgedruckt oben Nr. 75.

6) Die Unterschriften fehlen in allen Aktenstücken, die von ihnen ausgehen; es scheint, daß Kaltenthal von ihnen Generalvollmacht hatte. Ihre Namen siehe oben S. 169 Anm. 4.

Gennstiger, lieber herr! Ich hab euer schreiben vernomen und will euch nit verhalten, das der ertzbischof von Lunden mir vor dreien tagen geschriben und under anderm angezaigt hat, wie die mandata [1]) komen sein, das auch die königl. mt damit verzogen, piß die antwurt von denen von Augspurg ir mt zukhomen [2]). Aldann well ir mt dieselben mit rat meiner gnedigen herrn etc. insinuiern lassen. Darauf ich dem herrn von Lunden auch geantwurt und gepetten, mir bey demselben meinem aigen botten copi der mandata zu schickhen, damit sich meine g. herrn auch versehen [a]) und bedenken mögen, wie die sachen anzugreifen sein; versiech mich, in 12 tagen solle mein bott, den ich allayn diser sachen halben gen Wien geschikt hab, widerkomen. Alsdann will ich auch mein gut bedunken von stund an anzaigen. Und seit nur wol getröst; wir wellen mit verleihung und hülf des allmächtigen gots die sachen wol vollenden. Damit euer williger. Datum den VII. tag Novembris anno etc. XXXIV.

Eckh etc.

An official etc.

Auf die Rückseite hat der Bischof geschrieben: Doctor Eckhen schriben an den offizial zu Augspurg . . . die kaiserlichen mandatej wider die von Augspurg betreffend [b]).

83. 11. Dezember 1534.

Leonhard von Eck an Hans Kneyßl.

Gleichzeitige Abschrift im Augsburger Ordinariats-Archiv, Reformationsakten Fasz. XVII Nr. 71.

Am 17. Dezember soll in Ingolstadt eine Besprechung zwischen Vertretern Augsburgs und Bayerns stattfinden. Die Konkordienverhandlungen haben keine Aussicht. Die in Kassel geplante Konferenz wird scheitern. Auf die Drohungen Bayerns hin haben die Regensburger ihre Prediger abgeschafft. Der Bundestag in Donauwörth.

a) Abschrift: erstehen.

b) Dazu bemerkt eine spätere Hand: Dat. 7. Novemb. anno 34.

1) Auf Betreiben Ecks kam ein kaiserliches Mandat aus Spanien an die Stadt Augsburg, in Sachen der Religion den Status quo wiederherzustellen. Roth II 218.

2) Über die sehr lässige Haltung des römischen Königs und die durch Bestechung dem Rate gewonnenen Sympathien des Erzbischofs von Lund s. Roth II 229. 237.

Besonder lieber herr capitlschreiber! An heut dato hab ich zway schreiben von euch entpfangen und vernomen, und hab all sachen zum pesten verricht. Wie ir mir geschrieben, hab ich ain potten noch in diser nach [!] weggefertigt.

Die von Augspurg wellen meinen gnedigen herrn auch antwurt geben, sein auf dorstag [!], den XVII. dag dises monats, beschaiden gen Ingoldstat. Also hat mich mein g. herr zu solcher handlung erfordert, wirde auch dahin gen Ingoldstat reitten.

Das der Butzer gen Cossell [1]) ziehen und sich die Predicanten vergleichen söllen, wirdet nit verfolgen; dann an disen stain haben sie sich hievor zu Marpurgkh in Hessen auch gestossen. So wirdet es zu Augspurg, Straßpurg und andern orten nit vollzogen, sonder allain mer widerwertigkait und unnwillen daraus ersteen. Dann der geyst diser leuth, ist nit der geist der ainmiettigkhait, sondern der geist der zerstörung [2]).

Meine g. herrn haben in vergangen tagen denen von Regenspurg geschriben, ire predicanten, so zwen schelmen Augustinermünch gewest [3]) und neu lere einfueren wöllen, auszuschaffen und sich den reichsabschiden zu Augspurg und Regenspurg gemäß zu halten, haben entlich antwurt wissen und über ain tag nit aufgezogen sein wellen, gleichwol daneben etlich ringe phärdt und piß in III starkhe fendlin landsknecht und waldknecht aufnemen lassen in willen, wo sie abslegig antwurt gegeben, gleichermaß wie sie die von Regenspurg und ander Luterische stete iren widerwertigen ire statpflaster, inen das fürstenthumb zu verpieten und darob mit raisigem und fuesfolk stark zu halten. Also haben die von Regenspurg die prediger abgeschafft und den schlappen nit erwarten wellen. Darauf meine g. herrn, ire gnedigen herrn zu sein und die knecht wider verlauffen, auch zu dank abfertigen haben lassen.

---

[1]) Kassel in Hessen, wo eine Vorbesprechung über die Konkordienformel zwischen Melanchthon und Butzer jetzt schon geplant war (wovon also die Gegenpartei bereits Kenntnis erhalten hatte), die am 27. Dez. 1534 stattfand. J. Köstlin-G. Kawerau, Martin Luther, sein Leben und seine Schriften II [5] (Berlin 1903) 329 ff. [2]) Vgl. hierzu Roth II 186.

[3]) Infolge Androhung bewaffneten Einschreitens von seiten Bayerns verstand sich der Rat endlich dazu, die beiden Prediger Georg Teschler und Wolfgang Kalmünzer, ehemalige Augustinermönche, auszuweisen (9. Dez. 1534). Riezler IV 315. Winter II 1–13.

Ich siech nit gern, das der bundstag gen Werd [1]) gelegt ist, ain enger platz und sterbenshalben [2]) sorglich, doch mueß man für gut nemen. Des kaysers ankunnfft in Italien würdet viel guets schaffen. Nach diser der von Augspurg antwurt wellen wir sehen, wohin die sachen sich richten wellen; darnach und darauf ich euch mein gut beduncken zuschreiben will. Damit was euch lieb ist [a]), Datum den XI. tag Decembris anno etc. 34 etc.

Egkh.

Herrn Johannsen Kneyssl, tumbcapitlschreiber zu Augspurg zu aigen handen.

Augsburg. 84. 18. Dezember 1534.

Kaspar von Kaltenthal an Leonhard von Eck.

Gleichzeitige Abschrift im Augsburger Ordinariats-Archiv, Reformationsakten Fasz. XVII Nr. 74.

Schreiben des Erzbischofs von Lund an das Domkapitel. Da die Sache drängt, möge Eck auf Kapitels Kosten einen Boten nach Wien senden und an geeigneter Stelle gegen den Rat wirken, auch dort mitteilen, welche Antwort die Herzöge von Bayern den Augsburger Gesandten geben werden.

Gonstiger, lieber herr! Wie der ertzbischof von Lunden ainem capitl schreibt, wert ir ab innliegender copi vernemen [3]), auf das die verordenten und ich bedenken, das er nit mer an kon. mt hof sein und ine eure jungsten schreiben daselbst nit werden betretten haben, und aber, wie ir gedenkhen kundt, yetzt an der sach vil und am maisten gelegen, dweil der vom rat botschaft kon. mt antwurt geben wollen etc., so bitten euch die verordenten und ich, bedacht zu sein, ain aigen gueten ge-

a) Diese gekürzte Schlußformel kehrt auch in Nr. 88 (S. 191) wieder.

[1]) Donauwörth, wo am 22. Jan. 1535 die Verhandlungen eröffnet wurden, die am 30. Jan. zum Abschluß des „Neunjährigen Kaiserlichen Bundes“ führten. Riezler IV 278.

[2]) Die Pest forderte 1534 viele Opfer.

[3]) Es ist das Schreiben des Erzbischofs von Lund an das Domkapitel vom 2. Dez 1534, dessen Hälfte Roth II 237 A. 62 (mit dem falschen Datum 12. Jan. 1535) mitgeteilt hat. Der Erzbischof sagt dem Kapitel seine Unterstützung beim Könige zu, verlangt, daß er im geheimen über alle weiteren Vorkommnisse unterrichtet werde, und lehnt die überschickte „Verehrung“ von 100 Gulden ab. Die Abschrift liegt bei den gleichen Akten Fasz. XVII Nr. 67.

wissen, eur[a]) botten ainen gen Wien mit andern brüven von euch, die [ir in eurem namen an ander stellen machtet, wer euch für gut darzu ansehen wurdet, zu fertigen, und auf meiner herrn costen hinzuschicken, denen ir zum pesten zu schreiben wist, wie ir hieraus mer, als ich euch schreiben kan, vernembt, was die notturft erfordert; und meins g. herrn, auch der verordenten vertrauen zu euch steet. Es ist auch hierneben in capitls namen dem herrn von Rogendorf[1]) laut beygesannter copy geschriben, so ir mit euren brieven hingeen lassen oder behalten mogen, was euch für gut ansehen will, und sonderlich bedacht sein, das mein g. fürsten und herrn von Bairn, was die vom rath ihren f. g. für antwurt geben, kon. m^t zu schreiben und zu bitten in der sach sambt iren f. g. das pest zu thun etc. Das alles setzen die verordenten euerm gut bedunken haim, zu thun und zu handlen, was euch für gut ansehen wurdet, das sein sie irs tails willig umb euch zu verdienen und meine g. herrn von euch anzuzaigen. Wolt ich euch aus irem bevelch meinethalb freintlicher, gueter mainung nit verhalten, und damit allzeit, was euch von mir lieb und dienst ist. Datum Augspurg, 18. December anno etc. 34.

Caspar von Kaltental, scolaster.

An Doktor Eckhen.

Ingolstadt. 85. 9. Januar 1535.

Leonhard von Eck an Hans Kneißl.

Gleichzeitige Abschrift im Augsburger Ordinariats-Archiv, Reformationsakten Fasz. XVII Nr. 78.

Eck vermittelt zwischen dem Domkapitel und den Staatsmännern am Königshof und legt ein Schreiben des Erzbischofs von Lund im Auszug bei.

Freuntlicher, lieber herr capitlschreiber! Ich hab gleich ainen potten zu euch schicken wöllen, und ist das die sachen: ich hab jüngst ainen potten zu dem hern von Lunden geschickt in meiner herrn vom capitl sachen und auf das schreiben, so ir

[a]) Über der Zeile eingefügt.

[1]) Wilhelm von Roggendorf war Haushofmeister des römischen Königs und hatte großen Einfluß auf ihn; seine Sympathien waren auf seiten der Protestanten. Friedensburg, Nuntiaturberichte I 41 f.

mir sambt dem brief an den von Rogendorf zuschickte [!], wiewol ich den brief an den von Rogendorf by handen behalten und wol wißte, das der von Lunden noch am hof was. Von dem ist mir antwort worden, und was die hern vom capitl betrifft, hab ich auszogen laut beigelegter copy. Daraus meine hern vom capitl sehen, was gemuets der von Lunden ist, und das die sachen an meine g. hern auch langen werden. Zu dem alsbald die von Augspurg hie gehört worden [1]), ist der kon. m[t] geschrieben und denen von Augspurg geantwort, wie der her official jungst von mir verstanden. Damit allzeit euer williger. Datum Ingolstat, den 9 Januarii anno etc. 35.

Egkh.

Wien. 85 a. 23. Dezember 1534.

Beilage.

Johannes von Weeze, Erzbischof von Lund, an Leonhard von Eck.

Ex Wien, 23. December anno 34.

Die Augspurgischen gesandten: als nemlich der statschreiber [2]), ist hie ankomen, hat aber noch bey kon. m[t] kain audienz gehabt; halt auch wol darfür, es werde vor der hochzeit nicht geschehn; soll nichts gehandlet werden on mein wissen; will mich auch darinn erzaigen, als ich got, der kay. m[t] und der ganzen cristenhait und religion verpflicht bin, und an mir dhain mangl sein.

Ro. ko. m[t] ist wiederumb auf dem gejayd, werden morgen um vesperzeit wider kommen, so will ich alles, was ir mir des Putzers fürnemen halb [3]) geschriben, irer kon. m[t] getreulich anzaygen. Ungezweifelt ir m[t] werden die sach zu herzen nemen und ein gnedigs insehens thun.

Sovil auch mir ymmer möglich ist, will ich ein stetter vleissiger fürderer sein. Was die von Augspurg meinen g.

---

[1]) Am 19. Dez. 1534 wurde die Augsburger Gesandtschaft in Ingolstadt empfangen. Roth II 234 A. 36.

[2]) Hans Hagk, ein kluger und gewandter Mann, ferner die Ratsherrn Ulrich Welser und Stephan Eiselin, waren „in aller Stille“ zum Könige gereist, doch erhielt das Domkapitel sofort Kunde hiervon. Roth II 220 f.

[3]) Butzer war am 6. Nov. 1534 vom Rat aus Straßburg nach Augsburg gerufen worden, um eine Verständigung der Augsburger Prediger unter sich und mit Luther zu erzielen, was ihm auch gelang, obwohl der Kanzler Eck nicht daran glaubte (s. den vorhergehenden Brief an Kneißl). Roth II 185 f.

hern, den herzogen von Bairn, den XVII. diß für antwort geben werden, wöllte ich gern ain wissen haben. Was sy hie fürbringen und für antwort erlangen, soll euch kunt gethan werden. Acht wol darfür, das die k. m[t] nit unterlassen, meinen g. hern von Bairn alles zuzeschreiben und iren rat haben werde [!], und ich sag euch diser [a]) und [andrer] sachen grossen dangk [b]).

86. 6. März 1535.

Leonhard von Eck an Hans Kneyßl.

Gleichzeitige Abschrift im Augsburger Ordinariats-Archiv, Reformationsakten Fasz. XVII Nr. 84.

Absendung Dr. Weißenfelders an den Hof. Eck ist gegen die Aufnahme der Reichsstädte in das kaiserliche Bündnis. Dank für empfangenes Geld und Büchlein.

Lieber herr capitlschreiber! Ich hab euer schreiben vernomen und von stund an ainen potten abgefertigt zu dem von Lunden, dene ich gantz wol informirt hab. Zum andern haben meine gnedige herrn den Weissenfelder [1]) an den hoff geschickht, deme ich auch geschrieben und angezaigt hab was zu thun sey. Zum dritten, ob gleich die k. m[t] bewilligen wurde, die stett in den bundt zu nemen, wirdet doch sollichs nit bescheen mügen one der anderen fürsten bewilligen, wie doch obgotwill nymermer bescheen soll.

Das gelt und puechlin hab ich empfangen; möcht wol leiden, das ir bey mir hie wert etc. Euch zu dienen, bin ich willig. Datum in eil sambstags nach Oculi anno etc. XXXV.

Egckius.

Herrn Hansen Kneyßl, capitlschreiber zu Augspurg, zu aigen hannden [c]).

a) Der Abschreiber hat hier eine Lücke gelassen für ein Wort, das er nicht lesen konnte.

b) Unterschrift fehlt.

c) Kehrseitig vom Abschreiber vermerkt: Eckg A.

[1]) Dr. Ägidius Weißenfelder, Kanzler des Herzogs Ludwig von Bayern, „Lutheranus et Lutheranismi defensor“, † 1538. Schlecht, Leibs Briefwechsel 125.

[Wien?] [1]). 87. 7. März 1535.

Leonhard von Eck an Hans Kneißl.

Gleichzeitige Abschrift im Augsburger Ordinariats-Archiv, Reformationsakten Fasz. XVII Nr. 85.

Der König hat einen Edelknaben in der Augsburger Sache an die bayrischen Herzöge abgeschickt. Die Geistlichen mögen die Ausschließung der Stadt Augsburg vom Bündnisse betreiben, dem Kanzler sei es leider nicht möglich.

Freuntlicher, lieber herr capitlschreiber! An heut hab ich von eurem botten zway schreiben, von meinem g. herrn von Lunden und ains von euch, empfangen. Und in summa, der von Lunden repetiert mir die vorigen schreiben, davon ich euch ain copy geschikt hab. Sovil die von Augspurg betrift und das mer, das die k. mt gleich mit diser post ainen edlen knaben zu meinen g. herrn mit brieven abgefertigt und all sachen, was die von Augspurg betrift, zugeschrieben hab. Dieweil ich aber von meinen g. herrn derhalben kain schreiben hab, acht ich, der gedacht edl knab sey nochmals bey meinen g. herrn nit ankomen. Dann ich mich gentzlich versiech, so pald dieselben bey meinen g. herrn ankhomen, ire gnaden werden mir die sachen zuschicken. Darinen und ob got wil mein lebenlang ich mich als einen alten cristen (fromen) [!], wiß got, halten will.

Das sich die von Augspurg über euch beklagen, als solten die gaistlichen sie am bundt verhindern, das hör ich gern. Acht, es soll zu gutem end komen. Dann bey mir ist es unmuglich, das sie aus dem bundt beleiben kunden etc. Datum sonntags Letare anno etc. XXXV.

Eckh etc.

An capitlschreiber [a]).

88. 20. Mai 1536.

Leonhard von Eck an Kaspar von Kaltenthal.

Gleichzeitige Abschrift im Augsburger Ordinariats-Archiv, Reformationsakten Fasz. XXVII Nr. 92.

Meldet seine Ankunft in Augsburg und schickt Abschrift eines kaiserlichen Mandats gegen die Predigten Buzers, sowie ein Schreiben des Erzbischofs von Lund.

a) Kehrseitig vom Abschreiber vermerkt: Eckh B.

1) Aus dem Inhalte ergibt sich, daß Dr. Eck vom Königshofe aus schreibt, also vermutlich aus Wien.

Gunstiger, lieber herr! Mir ist ein schreiben und anzaigen, was der von Lunden bei euch gehandlt hat [1]), zuekomen, und fueg euch zu wissen, das mir der von Lunden alle sachen nachlengs angezaigt hat, wie ich euch zu meiner ankunft in Augspurg berichten will.

Dann, so sein an nechten spat von meinem g. herren herzog Ludwigen brief komen und daneben ein schreiben von kay. m^{t} an die von Augspurg [2]), dess copi ir hiebei vernemen mugt. Und hat sich wol und glücklich zuetragen, das der von Lunden noch vorhanden gewest. Der hat denen von Augspurg geschriben, wie ime solh schreiben von kay^{r} m^{t} auf der post nachkomen seie, und diser pot soll es uf montag in sitzendem rat uberantworten. Damit was euch lieb ist. Datum den 20. Mai anno etc. 36.

Meines g. herren [3]) schreiben ist ausgangen zu Luca den 9. huius. Eckhius.

Hern Caspern von Kaltental, doctorn und tumbhern zu Augspurg etc., in sein selbs hend.

Augsburg. 89. 22. Januar 1537.

Kaspar von Kaltenthal an den Verweser der Landkomturei [4]).

Original mit Verschlußsiegel in grünem Wachs im Augsburger Ordinariats-Archiv, Reformationsakten Fasz. XVII Nr. 94.

Übersendet das Ratserkenntnis vom 18. Januar und berichtet über die Verhandlungen Dr. Ulstets mit dem Domkapitel und über die Gewalttätigkeiten in der Domkirche. Ein Aufschub sei nicht zu erlangen gewesen; das Domkapitel ziehe nun zum Bischof nach Dillingen.

---

[1]) Am 10. Mai kam der Erzbischof nach Augsburg und stieg bei Anton Fugger ab. Sender 401.

[2]) Durch ein Mandat vom 3. Mai 1536 verbot der Kaiser die aufrührerischen Predigten Buzers in Augsburg. Im Auszug bei Braun III 301 f. Roth II 294 f.

[3]) Herzog Ludwig war im Mai mit Kriegsvolk und Geschützen nach Italien gezogen, um dem Kaiser Hilfe im Kriege gegen Frankreich zu leisten. Baumgarten III 311 f. Riezler IV 293.

[4]) Bei Roth II 316 ist dieser Brief irrigerweise als Schreiben des Domkapitels an den Bischof bezeichnet.

Mein freundlich willig dienst zuvor, lieber her! Us sunderm gutem vertrauen und uff euers dieners anhalten [1]), auch das ir ungezweifelt ain sunder groß mitleiden mit meinen hern und ganzen [!] clerisei ab deren von Augspurg gwaldsame handlung tragen werden, fueg ich euch zu vernemen, daß ietzt am dornstag nechst vergangen [2]) doctor Ůlstet [3]) sampt andern verordneten ains rats alhie vor aim capittel erschinen seind und haben anzeigt: daß kleiner und großer rat haben ain erkantnus thon, laut inligender schrift [4]); dabei gedenk sich ain rat zu handhaben und dieselbigen zu volstrecken, und hat ain rat daruff von stund an nach mittag irn statvogt [5]) sampt ettlichen werkleuten in unser frawen thumkirchen verordnet und daselbsten die taflen und bildnussen von den altär abgerissen, vil darunder zerbrochen und ettliche zerschlagen und in summa dermaßen gehandelt, daß Gott erbarmen mieß [6]). Uff obberuert deren von Augspurg werben haben meine hern vom thumbcapittel an ein rat umb erstreckung angehalten und gebetten, aber si haben ein stund nit erlangen migen. Daruff ziehen wir hin gen Dillingen zu meinem g. hern . . . [7]). Datum Augspurg, den 22. Januarii anno etc. XXXVII.

Caspar von Kaltenthall,
thumbher zu Augspurg etc.

Meinem lieben hern und guten freund N. [8]), verwalter der comentherei zu Plomenthall, zu antwarten.

---

[1]) Der Verweser der Landkomturei hatte also Bericht über die Vertreibung der katholischen Geistlichkeit aus Augsburg verlangt.

[2]) Am 18. Januar 1537.

[3]) Dr. Lukas Ulstet, seit kurzem (1536) Ratskonsulent der Stadt, dem die Behandlung der Religionssachen übertragen war, ein eifriger Anhänger der zwinglianischen Neuerungen. Vgl. Roth II 213 A. 118 u. ö.

[4]) Vgl. unten S. 194 A. 3.

[5]) Alexander Bestler, ein Freund des fanatischen Prädikanten Michael Keller. Wie er mit geweihten Gefäßen, Kelchen und Monstranzen Spott trieb, erzählt Roth II 188.

[6]) Vgl. unten S. 194 A. 2 und Braun III 308.

[7]) Der Schreiber befürchtet den Ausbruch des Krieges und meint, daß der Landgraf von Hessen und der Herzog Ulrich von Württemberg ihren Weg nach Bayern über Dillingen nehmen und die Reichsstädte Ulm und Augsburg ihnen zufallen werden. Dieser Teil des Briefes ist abgedruckt bei Roth II 316.

[8]) Der Schreiber wußte also den Namen des Landkomtureiverwesers selber nicht.

Dillingen. 90. [Februar 1537 [1])].

Bischof Christoph von Augsburg an Papst Paul III.

Originalkonzept von des Bischofs Hand im Augsburger Ordinariats-Archiv, Reformationsakten Fasz. XVII Nr. 96.

Berichtet über die Vorkommnisse am 17. Januar in Augsburg: Abschaffung des hl. Meßopfers, Zerstörung der Altäre und Bilder, Vertreibung des Welt- und Ordensklerus. Das Dekret des Rates sendet der Bischof in lateinischer Übersetzung dem Papste ein; mit der Schmähschrift desselben gegen die Geistlichkeit will er ihn jetzt verschonen. Bitte um schleunigste Abhilfe, die der Papst vom Kaiser, König und von andern Fürsten schriftlich und durch Nuntien verlangen möge, weil sonst der gefährliche Brand weiter um sich greifen und alles, was noch verschont geblieben ist, zerstören könnte. Der innere Feind sei mehr zu fürchten als die Türken. Ergebenheitsversicherung.

Sanctissime pater, ecclesie christiane princeps clementissime! Promptam et propensam usque ad pedum oscula erga S. V. et apostolicam sedem offerimus obedienciam. Pater piissime! Etsi multo iam tempore, quo ecclesia dei ab hereticis conturbata fuit, fortes et fideles nos prestiterimus propugnatores, et tam precibus nostris ad eum, quam vigili cura apud cesarem, regem et alios principes vicinos atque confederatores [!] nostros laboraverimus, et omnino nichil pretermiserimus, ut cristianam religionem in ecclesia nostra Augustensi conserveremus [!] et ab heredicorum [!] labe tueremur, et ut concionatoribus nostris ecclesiasticis ante tres ferme annos [2]) per consulatum Augustensem eis temere demptam liberam concionandi et Christum eiusque veram fidem annunciandi facultatem recuperaremus, modis omnibus conati sumus, sed spe nostra omnino frustrati [a]), qua propter senatus et consules Augustenses, nos omni auxilio destitutos animadver-

---

[a]) Ursprünglich „frustrati"; „omnino" dazu korrigiert.

---

[1]) Das Datum ergibt sich aus dem unten im Texte vorkommenden Schreibfehler des Bischofs: „nuper die [folgt durchstrichen: 16.] 18. Februarii". Während er über den Tag nachdachte, an dem die Religionsfrevel in Augsburg geschahen, schrieb er, unaufmerksam geworden, das Datum des folgenden Monats.

[2]) Die Anschläge des Rates, die zur Vergewaltigung der katholischen Prediger führten (vgl. oben S. 172. 176), begannen schon im März 1534. Sender 367 ff. Wittmann 245 ff.

tentes [a]), nuper die 18. [b]) Februarii [c]) sacrificium corporis et sanguinis domini nostri Jesu Christi, omnia sacramenta cunctasque ceremonias christiane religionis [1]) abolerunt, Christi et sanctorum ymagines atque altaria in omnibus ecclesiis urbis Augustensis destruxerunt [2]) et penitus omnem divinum cultum sustulerunt, nosque et omnem clerum religiososque viros et sanctimoniales, quod eorum iurisdictioni et secte nos subicere renuimus, ex civitate Augustensi, que olim nostra et ab eis violenter occupata fuit, expulerunt. Coacti itaque [sumus] subito intra octo dies, quos nobis ad hoc prefixerunt, ecclesias domosque nostras ac civitatem relinquere et in exilium ire, quemadmodum S. V. in senatus huius iniquissimo decreto [3]), ut ipsi vocant, his litteris incluso fusius accipiet.

Preterea famosum libellum, multis conviciis et splendidis mendaciis refertum, contra nos per totam Germaniam emiserunt [4]), quo quidem spurcissimo libello S. V. hoc tempore gravare noluimus. Cum autem, beatissime pater, non modo ad medendum accepto malo, sed et ad resistendum futuris adhuc innumeris periculis simus omnino impares, si vel vires vel potenciam vel ingentes divicias aut eciam multitudinem, que quotidie adhuc crescit adversariorum, consideremus, ad S. V. tanquam ad sacram ancoram confugimus, que, nisi nobis succurrat auxiliumque promptum [d]) pre-

---

a) perspicientes steht darunter.

b) Ausgestrichen: 16.

c) Verschrieben statt: „Januarii".

d) Schwer leserlich: ptom = promptum, paternum?.

---

1) Vgl. das vorhergehende Schreiben Kaltenthals S. 191 f. und Braun III 303—309; Wittmann 302—304; Roth II 315—319; Janssen III [18] 365.

2) Vergeblich sucht Roth II 318 diese Ausschreitungen eines rohen, von den zwinglianischen Predigern aufgeregten Fanatismus gegen den Vorwurf der „Bilderstürmerei" zu verteidigen. Welchen Wert die „künstlichen Gemäl" und „Taffeln" Holbeins und Burgkmairs besaßen, wußte der Rat recht wohl.

3) Das ‚Erkenntnis' vom 17. Jan. 1537. Braun 303—305. Wittmann 301 f. Roth II 313 f.

4) Dieses „Ausschreiben" des Rats, „belangend die Abtuung der päpistischen Meß und anderer ergerlichen Ceremonien und Mißbrauch" trägt auch das Datum des 17. Januar 1537 und ist bei Wittmann 306—318 fast vollständig wieder abgedruckt.

stiterit, plane de nobis, imo et de multis aliis, qui adhuc inter spem et metum fluctuant, si nos desolatos viderint, actum erit. Idcirco S. V. anxie rogamus et obsecramus, ut nobis et ecclesie christiane, cuius est hoc negocium, presenti adsit auxilio, cesaream [et regiam[a])] majestates et alios reges et principes christianos litteris et nunciis adhortetur, ut huic malo, quod in tocius christiani orbis perniciem vergit, occurrant; et ipsa S. V. consilio, ope et opera curet et efficiat, ut nobis ecclesia nostra et nos ecclesie restituamur, omninoque precaveat, ne, dum nostram domum tanto incendio perire paciatur, vicinus paries inflametur [!] tandemque, quidquid superest, funditus dispereat. Si Turca, qui longissimis itineribus, montibus, silvis et fluminibus a nobis disiunctus, dum tamen sigillatim nunc hunc, nunc alium locum nostra desidia et negligencia occupavit, nobis formidabilis existat, quanto magis de domesticis et proximis hostibus timendum, si vires eorum celerius non opprimantur? S. igitur V., que cristiane reipublice gubernacula gerit[b]), sua diligencia et prudencia tandem turbulentis rebus nostris serenitatem reducere festinet; nos autem, quidquid pro honore sancte sedis et christiane religionis amplificacione et incremento efficere poterimus, eorum nichil pretermittemus, sed in his S. V. nos semper promptos et alacres experietur.

Nos et causam nostram S. V. sanctissime commendamus. Christus, omnium servator, S. V. servet nobis et ecclesie sue quam diutissime incolumem. Datum Dillinge[c]).

---

a) Daß die Worte hier ausgefallen sind, zeigt der Plural: majestates.

b) Ursprünglich: gerit gubernacula.

c) Tag und Monat sind jedenfalls erst bei der Ausfertigung eingefügt worden. Kehrseitig: „Copia litterarum ad romanum pontificem pro causa fidei Augustensium“ von erster Hand; von zweiter: „Den Aufstand dero von Augspurg wider den Clerum und Anstellung der lutterischen Sekten. 1537.“

VII. Beitrag von Dr. Joseph Greving,

Univ.-Prof. in Münster i. W.

A. Zur Verkündigung der Bulle Exsurge Domine durch Dr. Johann Eck 1520.

Am 15. Juni 1520 wurde die Bulle Exsurge Domine von Leo X. unterzeichnet, in der 41 Sätze Luthers als beziehungsweise irrig, verderblich, Ärgernis erregend, anstößig usw. verurteilt und er selber samt seinen Anhängern mit dem Banne bedroht wurde, wenn sie sich nicht binnen 60 Tagen unterwürfen. Eck, der neben Aleander mit der Verkündigung der Bulle in Deutschland beauftragt und zum Protonotar und päpstlichen Nuntius befördert worden war, hatte das Recht erhalten, einige von den Anhängern Luthers ausdrücklich in die Bulle aufzunehmen. Daraufhin schob er sechs Namen ein: die der Wittenberger Professoren Andreas Karlstadt und Johann Dolz oder Dölsch aus Feldkirchen, des Zwickauer Predigers Johann Sylvius Egranus, des Augsburger Domherrn Bernhard Adelmann, sowie des Ratsherrn Willibald Pirkheimer und des Ratsschreibers Lazarus Spengler in Nürnberg. Die Frist zur Unterwerfung sollte von der Zeit an berechnet werden, wo die Bulle in den Diözesen Meißen, Merseburg und Brandenburg angeschlagen sein würde. Eck besorgte dieses am 21. September in Meißen, am 25. in Merseburg und am 29. in Brandenburg, in dessen Sprengel Luther selber wohnte. Falls Luther und seine Anhänger nicht in den nächsten beiden Monaten ihre Unterwerfung vollzögen, sollten sie als notorische und hartnäckige Ketzer betrachtet und behandelt werden [1]).

Eck, der mit der Verkündigung der Bulle in einem großen Teile des Reiches beauftragt war, stieß dabei auf manche, oft recht große Schwierigkeiten [2]).

Über seine Verhandlungen mit dem Augsburger Bischof Christoph von Stadion sind wir gut unterrichtet durch eine sehr

[1]) Vgl. J. Köstlin-G. Kawerau, Martin Luther I (Berlin 1903) 341. 350—353; Th. Wiedemann, Dr. Johann Eck, Professor der Theologie an der Universität Ingolstadt, Regensburg 1865, 153. 176—180.

[2]) Vgl. Wiedemann, Eck 153—169. 180—184; v. Druffel, Über die Aufnahme der Bulle „Exsurge Domine“ . . . von seiten einiger süddeutschen Bischöfe, in: Sitzungsberichte der philosophisch-philologischen und historischen Klasse der k. b. Akademie der Wissenschaften zu München, Jahrgang 1880, 571—597.

wertvolle Publikation von A. Schröder aus Faszikel Nr. I der Reformationsakten des Ordinariats-Archivs in Augsburg [1]). Drei kleine Briefe des Bischofs, von denen Schröder nur Regesten gebracht hat, werden von mir dem ganzen Wortlaute nach mitgeteilt, weil mir das dienlich erscheint, um einen ganz klaren Einblick in die verwickelte Korrespondenz jener Tage zu gewinnen; zwei davon sind an den Augsburger Generalvikar Dr. Jakob Heinrichmann (Nr. 93 und 96) und der dritte (Nr. 94) an Eck gerichtet.

Alle übrigen hier mitgeteilten Stücke sind bisher unbekannt gewesen.

Das Straßburger Stadtarchiv bewahrt vier eigenhändige Schreiben Ecks auf, die aus dem Nachlaß v. Oefeles stammen. Zwei davon sind genau adressiert und datiert; beide sind an Bischof Christoph gerichtet und vom 29. Oktober und 10. November datiert. Letzteres ist bereits bekannt [2]) und daher hier nicht mitabgedruckt. Der wichtige Brief vom 29. Oktober ist der früheste, bis jetzt aufgefundene Brief Ecks an Christoph in Sachen der Bulle Exsurge (Nr. 91). Die beiden andern Stücke, die weder Adresse noch Datum tragen, sind als Beilagen zu je einem der Eckschen Briefe an Christoph zu betrachten. Darauf deutet schon der Umstand hin, daß sie sich bei den andern befinden; dann aber vor allem ihr Inhalt. Nr. 95 hat sicher dem Briefe Ecks an Christoph vom 10. November beigelegen. Das andere Schreiben gehört dagegen vermutlich zu Nr. 91. Zunächst spricht nämlich Eck von Adelmann so, daß man annehmen sollte, dieser hätte damals noch nicht den Rückzug angetreten und von Eck die Absolution erlangt, was erst am 9. November geschah [3]). Ferner wird Eck am 10. November über das Verhalten von Luther, Staupitz und ihren Ordensgenossen wohl besser unterrichtet gewesen sein, als es hier

[1]) A. Schröder, Die Verkündigung der Bulle „Exurge Domine“ durch Bischof Christoph von Augsburg 1520, in Jahrbuch des historischen Vereins Dillingen IX (1896) 144—172.

[2]) Gedruckt bei Schröder 169f. nach einer Kopie Von Varianten seien folgende erwähnt. Im Original steht: „zaigt etwas beschwär darin an [nicht: in] Augspurg halb“; ferner: „subditos vestros [nicht: istius] requirendi“; weiter: „Aber e. f. g. laß [nicht: lassen] . . . und schick [nicht: schicken]“; dann: „geferlichkait bsten [= bestehen, nicht: bessern], geb man im zu treffen [nicht: geben man im zu referiern]“; endlich: „dem ich hör, [hier ist in der Vorlage Schröders eingeschoben: das er] nach verwant sei“.

[3]) Näheres darüber bei F. X. Thurnhofer, Bernhard Adelmann von Adelmannsfelden, Humanist und Luthers Freund (1457—1523), Freiburg i. B. 1900, 74.

der Fall ist. Endlich erinnert der ärgerliche Ausruf am Schlusse: „Ich laß yetz ruwen“ in etwa an das, was Bischof Gabriel von Eichstätt in einem Briefe vom 2. November 1520 an Bischof Christoph von Eck sagt: „Und bedunkt uns, der Eck lass zum tail nach“ [1]). Aus diesen Gründen neige ich dazu, Nr. 92 als Beilage zu Nr. 91 zu betrachten [2]).

Man begreift es, daß Eck nach seinen langen und auch nicht ungefährlichen Reisen durch Italien und Deutschland wünschte, endlich einmal einige Zeit ruhig in Ingolstadt leben zu können [3]). Kaum hatte er Mitte Oktober den Augsburger Bischof Christoph von Stadion aufgefordert, die Bulle Exsurge in seinem Sprengel zu verkündigen, als dieser auf den Rat seines Domkapitels Eck in einem noch nicht wieder aufgefundenen Briefe bat, er möge zu ihm, der in Dillingen a. D. residierte und mit Eck persönlich gut stand, herüberkommen und mit ihm über die Angelegenheit Luthers und Adelmanns verhandeln.

Christoph war allerdings gewillt, dem päpstlichen Befehle nachzukommen, wenn es sein mußte, aber er wollte, wenn es eben anging, die ihm gestellten unangenehmen Aufgaben auf Eck als päpstlichen Nuntius abwälzen. Die lutherfreundliche Haltung der Augsburger Bürgerschaft, die eine weitgehende Selbständigkeit dem Bischofe gegenüber eifersüchtig zu wahren wußte und mit dem Klerus in keinem guten Verhältnis stand, flößte Christoph

1) Schröder 161; vgl. dazu ebd. 149.

2) Weil dies aber nicht sicher ist, wird das Stück mit einer eigenen Nummer versehen.

3) Am 18. Jan. 1520 war er von Ingolstadt nach Rom abgereist und im Aug. nach Deutschland zurückgekehrt. Dann hatte er sich dem schwierigen Auftrag unterziehen müssen, als päpstlicher Nuntius die Verkündigung der Bulle Exsurge zu betreiben; von Mitte Sept. an und in der ersten Hälfte des Okt. war er damit in den sächsischen Landen beschäftigt gewesen und kurz vor dem 14. Okt. war er glücklich wieder in Ingolstadt eingetroffen. Voll Freude darüber, daß er seine heikle Aufgabe in Sachsen mit heiler Haut erledigt hatte, errichtete er später eine Votivtafel in seinem Pfarrhof Vgl. Wiedemann, Eck 150. 153 f. 156. 158. 163 f. 169. Am 14. Okt. schrieb er von Ingolstadt aus an an die Wiener Universität; vgl. Th. Wiedemann, Geschichte der Reformation und Gegenreformation im Lande unter der Enns I (Prag 1879) 11 f. — Daß Eck in jenen Tagen am liebsten zu Hause blieb, wußte auch der Bischof Gabriel von Eichstätt. Am 2. Nov. 1520 schrieb er nämlich an Christoph von Augsburg: „Wir begern nit, das Eckius personlich zu uns komen soll; dann er webert nit gern überlandt, mecht im villeicht not thun, solte im dann ettwas widerwertigs zusteen, so wollt man uns dasselbig auflegen.“ Schröder 161.

sehr große Besorgnis ein; er fürchtete, wenn er gegen Luther vorginge, würde sich die Stadt dafür am Klerus rächen. Darum wünschte er, Eck möge selber die Verkündigung der päpstlichen Bulle in der Stadt Augsburg übernehmen. Dazu kam noch, daß Eck den Domherrn Bernhard Adelmann, seinen alten Gegner, in die Liste der zugleich mit Luther vom Banne Bedrohten aufgenommen hatte; gegen dieses einflußreiche Mitglied seines Domkapitels vorgehen zu müssen, war für Christoph natürlich recht peinlich [1]).

Christoph hatte überdies mancherlei Zweifel und Bedenken, die er durch eine Besprechuug mit Eck heben wollte.

Am 29. Oktober antwortete ihm der Ingolstädter Professor. Freundlich, aber entschieden lehnt er die Bitte ab, nach Dillingen zu reisen. Obwohl er jetzt nichts lieber täte, als dem Bischof willfahren, so könnte er es doch nicht „aus vil treffenlicher ursach"; auch wolle es Herzog Wilhelm von Bayern, sein Landesherr, nicht haben; zudem sei er „lang genug auf dem wagenhals um[her]geritten". Dann gibt er dem Bischofe eingehend Auskunft auf die von diesem gestellten Fragen (Nr. 91).

Jetzt versuchte Christoph, auf brieflichem Wege zum Ziele zu gelangen, und bat Eck ganz offen, er möge als päpstlicher Kommissar statt seiner die Bulle Exsurge verkündigen, ferner das beiliegende Mandat, das an alle Stände des Augsburger Sprengels gerichtet war, publizieren, und drittens Adelmann die Bulle durch einen Notar insinuieren lassen. Der Brief ist vom 7. November datiert, das Mandat vom 8.; beide wurden zusammen am 8. mit einem eigenen Boten nach Ingolstadt abgesandt [2]).

Als er dort eintraf, war Eck gerade abwesend und zwar in Augsburg. Er war am 8. und 9. August in dieser Stadt, um den Augsburger Kanonikus Dr. Sebastian Ilsung als den Prokurator Bernhard Adelmanns, der an den bayerischen Herzögen und an seinem Verwandten, Bischof Gabriel von Eichstätt, einflußreiche

[1]) Vgl. Schröder 145—153. 155—157. 164 f.; F. Roth, Augsburgs Reformationsgeschichte 1517—1530, I² (München 1901) 19—22. 62—65.

[2]) Der Brief ist gedruckt bei Schröder 164 f., das Mandat ebd. 166—169. Daß beide am 8. Nov. abgingen, geht hervor aus dem Schreiben Christophs an Eck vom 10. Nov. (Nr. 94). — Eck hatte an der ursprünglichen Gestalt des Mandats verschiedenes auszusetzen; ebd. 169 f. 172. Es wurde abgeändert, behielt aber das alte Datum. In der Stadt Augsburg wurde es mit der Bulle erst am 30. Dez. verkündigt; vgl. ebd. 152 nebst A. 2.

Fürsprecher gefunden hatte, ad cautelam vom Banne zu absolvieren [1]). Damals hatte Eck auch eine Unterredung mit dem Generalvikar Dr. Jakob Heinrichmann über „mancherlei". Besonders kam die päpstliche Forderung zur Sprache, diejenigen Büchlein Luthers zu verbrennen, „so die damnierten errores in sich hielten". Heinrichmann wies darauf hin, es sei in der Bulle nicht angegeben, was das für Büchlein seien; aus dieser Unterlassung würden „Irrungen" entstehen. Eck erklärte darauf laut dem Berichte des Generalvikars an den Bischof, „zu Rom sei ein index, solche irrige biechlin begreiffend, getruckt", und er habe „gewänt", daß er „des bemelten indicen e. g. ainen zugeschickt; so aber das nit gescheehen, wölle er e. g. oder mier noch ain überantwurten, und sei noch zu zeit die andern lutheranischen biecher, qui tales errores non contineant, nit nott zu verprennen, donec veniat secunda iussio" [2]).

Am 10. November war Eck wieder in Ingolstadt. Hier fand er das Schreiben Christophs vom 7. November vor. Sogleich setzte er sich hin, um zu erwidern; dabei beschränkte er sich zunächst darauf, Punkt für Punkt des bischöflichen Briefes zu erledigen. Dieses Antwortschreiben ist noch vom 10. datiert [3]). In einer undatierten Beilage (Nr. 95) spricht er sich dann unter anderm über seinen Besuch in Augsburg und die Unterredung mit dem Generalvikar aus und sagt, er lege das römische Verzeichnis derjenigen lutherischen Büchlein bei, die verbrannt werden sollen, weil sie irrige Lehren enthalten; „darnach hab ich etlich aufzeichnet, die ich erst heraus funden hab". Da Eck kurz vor seiner Reise nach Augsburg die Bitte Christophs abgeschlagen hatte, zu ihm nach Dillingen zu kommen, fühlte er das Bedürfnis, dem Bischofe auseinanderzusetzen, warum er jetzt auf einmal doch nach Augsburg gegangen war; er bemerkte dabei, er sei ganz willens gewesen, auch zu ihm herüberzureiten, aber „aus ursachen" habe er sich über Nacht anders entschlossen.

Das datierte und das undatierte Schreiben Ecks waren am 14. November in den Händen Christophs; denn an diesem Tage schreibt er seinem Generalvikar, er habe die Antwort Ecks bezüglich des Mandats und das „verzaichnus der büchlein, so verbrent werden söllen", empfangen, und befiehlt, das Mandat

[1]) Thurnhofer 74; vgl. auch Schröder 148 und den Brief Ecks an Christoph vom 10. Nov. ebd. 170.

[2]) Schröder 171. [3]) Ebd. 169 f.

mit der Kopie der Bulle und dem Verzeichnis der Büchlein drucken zu lassen (Nr. 96).

Der Bischof war offenbar sehr gespannt darauf gewesen, zu erfahren, ob Eck die Bitten erfüllen würde, die er am 7. an ihn gerichtet hatte. Das erkennt man deutlich an den eiligen Maßregeln, die er anordnete, als er hörte, sein Bote habe Eck in Ingolstadt nicht angetroffen, weil dieser nach Augsburg gereist war. Sofort schrieb Christoph an Eck selber und sandte dabei seinem Generalvikar eine Kopie des Briefes vom 7. zu, damit er diese zugleich mit einer neuen Kopie des Mandats Eck einhändigte (Nr. 93 und 94). Als Heinrichmann diesen Auftrag empfing, war Eck bereits wieder nach Ingolstadt zurückgekehrt; daher sandte er ihm unverzüglich einen eigenen Boten mit den Schriftstücken nach, die der Bischof für Eck bestimmt hatte, der Bote sollte sie ihm in Gegenwart von Zeugen übergeben. Davon machte der Generalvikar seinem Bischof am 12. November Mitteilung [1]). Heinrichmann war übereifrig gewesen; denn als Eck am 10. nach Hause kam, fand er die erste Sendung des Bischofs dort vor und antwortete diesem sofort; daher bemerkte Christoph am 14. in dem Briefe an den Generalvikar: „Darumb deins zuschigkens nit not gewest were“ (Nr. 96).

Am 14. November begab sich Eck schon wieder nach Augsburg. Diesmal zog ihn eine persönliche Angelegenheit dorthin. Der Domherr Albert von Rechberg war gestorben, und Eck erhob nun auf Grund einer ihm vom Papste verliehenen Exspektanz auf das nächste, an der Augsburger Kathedrale vakante Kanonikat Anspruch auf dessen Stelle. Am 15. schrieb Eck von Augsburg aus an Christoph und bat ihn um seine Unterstützung; zugleich drängte er ihn nochmals zu einem baldigen Vorgehen gegen die Häresie und berichtet über die Stellungnahme der bayerischen Herzöge gegen das Luthertum. Dieser Brief (Nr. 97) befindet sich im Archiv des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg.

Unsere Kenntnis von der Korrespondenz Ecks mit dem Bamberger Bischof Georg Schenk von Limburg, dem Oberhirten der beiden mit dem Banne bedrohten Nürnberger Pirkheimer und Spengler wird bereichert um ein nicht unwichtiges Schreiben Ecks (Nr. 98), das im Besitze des Herrn Warocqué auf Schloß

[1]) Schröder 171.

Mariemont in Belgien ist und mir durch die gütige Vermittelung des Herrn G. van der Meylen in Brüssel zur Veröffentlichung überlassen wurde.

Aus dem reichen Inhalt dieser Briefe seien nur zwei besonders interessante Punkte hervorgehoben: die Nachrichten darüber, wie und warum die Namen der bekannten sechs Verteidiger Luthers in die Bulle Exsurge gekommen sind, und ferner darüber, welche Schriften Luthers verbrannt werden sollten.

Nr. 91 gibt uns genauere Auskunft über die verschiedenen Weisungen, die Eck von der Kurie mitbekommen hat: die Kommission, die Instruktion und die Deklaration zur Instruktion. Eck spricht sich kurz darüber aus, wann und wem er die Kommission und die Instruktion vorlegen muß. Bemerkenswert ist seine Mitteilung, daß er „aus kraft der instruction und dariber [ge]gebne declaration“ jene Sechs in die Bulle Exsurge aufgenommen hat, daß ferner fünf von diesen schon in Rom dafür in Aussicht genommen waren, daß aber der sechste in Rom noch nicht genannt wurde, dafür aber ein anderer, den er aus der Liste gestrichen hat. Wer von ihm aus der Bulle herausgelassen und wer von ihm dafür hineingebracht worden ist, das verschweigt er leider.

Beachtung verdient auch die Begründung dafür, weswegen Leo X. nicht selber jene sechs Namen in die Instruktion einfügen wollte, wie Eck es gewünscht hätte; der Papst tat es nicht, weil man nicht wissen könnte, wer etwa seit Ecks Abwesenheit von Deutschland „lutherisch“ geworden wäre oder umgekehrt inzwischen von dem Wittenberger sich abgewendet hätte [1]).

[1]) Den päpstlichen Auftrag, die Bulle Exsurge zu publizieren und exequieren, hat Eck laut seinen eigenen wiederholten Erklärungen nur ungern und nach langem Widerstreben angenommen. Vgl. z. B. den Brief Ecks an die Universität Wittenberg vom 3. Okt. 1520 bei J. G. Walch, D. Martin Luthers ... Sämtliche Schriften XV (Halle 1745) 1874, an die Wiener Universität vom 14. Okt. bei Th. Wiedemann, Geschichte I 11 f., A. 2, an den Rat zu Nürnberg vom 15. Okt. bei J. B. Riederer, Beytrag zu den Reformationsurkunden, Altdorf 1762, 56. Daß es auch für die Kurie sehr mißlich war, gerade Eck mit der Verkündigung der Bulle und der Einfügung von Namen zu betrauen, ist einleuchtend; denn die mit dem Banne Bedrohten waren nicht bloß Anhänger Luthers, sondern auch mehr oder minder scharfe persönliche Gegner des Ingolstädter Theologen. Nicht ohne Grund erschien daher sein Vorgehen gegen die Sechs als ein Ausfluß von Rachsucht. Anderseits bemerkt

Was die Bestimmungen über die Verbrennung der Schriften Luthers angeht, so herrschen darüber noch immer falsche Auffassungen. Bevor wir die Äußerungen Ecks zu dieser Frage würdigen, ist es notwendig, einmal genau zuzusehen, was denn eigentlich die Bulle betreffs dieser Bücher anordnet. Es heißt da zunächst: „Insuper, quia errores praefati et plures alii continentur in libellis seu scriptis cuiusdam Martini Luther, dictos libellos et omnia dicti Martini scripta seu praedicationes, in latino vel quocunque alio idiomate reperiuntur, in quibus dicti errores seu eorum aliquis continentur, similiter damnamus . . . mandantes . . . omnibus et singulis . . ., ne huiusmodi scripta, libellos, praedicationes seu schedulas, vel in eis contenta capitula, errores aut articulos supra dictos continentia legere, asserere . . . aut in domibus suis sive aliis, publicis vel privatis locis tenere quoquo modo praesumant, quinimo illa statim post harum publicationem, ubicunque fuerint, per ordinarios et alios supradictos diligenter quaesita publice et solenniter in praesentia cleri et populi . . . comburant"[1]). Unmittelbar nach der Publikation der Bulle Exsurge sollten also nur jene Schriften Luthers, in denen vom Papste verurteilte Lehren vorkommen, von den Behörden aufgesucht und öffentlich und feierlich in Gegenwart des Klerus und Volkes verbrannt werden[2]).

Die Bulle kommt dann auf die Person Luthers zu sprechen, auf alle Versuche, ihn von seinem falschen Wege abzubringen und zur Kirche zurückzuführen. Der Papst beschwört ihn und seine Anhänger bei Gottes Barmherzigkeit und Christi Blut, wie

Kalkoff, Zu Luthers römischem Prozeß, in ZKG XXV 532 f. A. 3 mit Recht: „Indessen war Eck für die Kurie damals einfach unentbehrlich, und mit der Mehrzahl der sechs Namen dürfte er in der Tat für seinen Bezirk die damals unbequemsten Verteidiger Luthers zutreffend hervorgehoben haben. Erasmus und Hutten fielen in den Bereich Aleanders." Auch darin stimme ich Kalkoff (ZKG XXV 539 f. A. 1) bei, daß die übliche Darstellung, als ob Eck ermächtigt gewesen sei, bis zu 24 Personen in die Bulle einzutragen, unbegründet ist; „jene Beschränkung erscheint neben dem sechsten Absatze der Instruktion mindestens überflüssig". Auf diesen Absatz beruft sich Eck in Nr. 91 ausdrücklich.

[1]) D. Martini Lutheri Opera latina varii argumenti (ed. H. Schmidt) [= Opp. var. arg.] IV (Francofurti ad M. 1867) 288.

[2]) Es ist nicht richtig, wenn es bei Köstlin-Kawerau I 352 einfach heißt: „[Die Bulle] gebietet alle Schriften Luthers, wo man sie vorfinde, zu verbrennen.

der verlorene Sohn in den Schoß der Kirche zurückzukehren; wenn sie „per legitima documenta" ihre Unterwerfung anzeigen würden, sollten sie die väterliche Liebe und zarte Milde des Papstes erfahren. Vorderhand soll Luther bloß „ob omni praedicatione seu praedicationis officio" suspendiert sein. Dann wird er mit seinen Anhängern aufgefordert, binnen 60 Tagen, gerechnet von der Zeit, wo die Bulle in den Diözesen Brandenburg, Meißen und Merseburg publiziert sein wird, von den Irrtümern abzulassen „librosque ac scripturas omnes et singulas, praefatos errores seu eorum aliquos quomodolibet continentes, comburant vel comburi faciant". Luther insbesondere soll „errores et assertiones huiusmodi" widerrufen, eine darüber ausgestellte und von zwei Prälaten mitunterzeichnete, öffentliche, rechtsgiltige Urkunde innerhalb weiterer 60 Tage — „infra alios similes sexaginta dies" — nach Rom senden oder persönlich zum Papste kommen, um seine Unterwerfung zu erklären; zu diesem Zwecke wird ihm vollkommen freies Geleit zugesichert [1]). Man war also in Rom bereit, nach der Publikation der Bulle in Brandenburg, Meißen und Merseburg gegebenenfalls vier Monate mit weitern Maßregeln gegen Luther zu warten.

Was aber bestimmte die Bulle für den Fall, daß Luther und seine Anhänger sich nicht innerhalb jener 60 Tage beugen wollten? Dann erklärt der Papst sie für „notorios et pertinaces haereticos"; als solche sollen sie dann von allen betrachtet werden und den Strafen verfallen, die auf Häresie gesetzt sind [2]). Hierauf kommt der Papst auf das Schicksal zu sprechen, das Luthers Bücher im Falle seiner Hartnäckigkeit haben sollen: „Inhibemus praeterea . . ., ne scripta etiam praefatos errores non continentia, ab eodem Martino quomodolibet condita vel edita, aut condenda vel edenda, seu eorum aliqua, tanquam ab homine orthodoxae fidei inimico, atque ideo vehementer suspecta, et ut eius memoria omnino deleatur de Christifidelium consortio, legere, asserere, . . . tenere, quoquo modo praesumant, quinimo illa comburant, ut praefertur." Erst dann also, wenn Luther die Frist zur Unterwerfung unbenutzt verstreichen läßt, sollen alle seine Schriften verboten sein und verbrannt werden, gleichviel ob sie häretische Sätze enthalten oder nicht; denn von da ab soll er als ein Feind des wahren Glaubens und alles, was er

[1]) Opp. var. arg. IV 292—294. [2]) Ebd. IV 295.

geschrieben hat und noch schreiben wird, als verdächtig betrachtet werden [1]).

Vorläufig sollten also gemäß den Bestimmungen der Bulle nur diejenigen Schriften Luthers seitens der Behörden konfisziert und öffentlich verbrannt werden, in denen einer oder mehrere der verurteilten Sätze vorkämen. Was waren das für Schriften? Wurde ein Verzeichnis davon in Rom zusammengestellt und gedruckt?

Wie äußert sich Eck darüber? Am 1. Oktober 1520 übersendet er dem Dr. Schmidberg, der für den Pfalzgrafen Philipp, Bischof von Freising und Administrator von Naumburg-Zeitz, die geistliche Verwaltung des Bistums Naumburg-Zeitz führte, die Bulle Exsurge und fordert ihn auf, sie in seinem Sprengel zu verkündigen und allen Fleiß anzuwenden, „ut libri erronei Luderani e medio per ignem tollantur" [2]).

Als er am 14. Oktober der Universität Wien die Bulle zuschickte, unterließ er es, ausdrücklich hervorzuheben, daß einstweilen nur die libri erronei verbrannt werden sollten. Das verstand sich aber für ihn nach der Bulle ganz von selber, und „juxta continentiam bullae" sollten ja die Wiener Herren vorgehen. Der Rektor sollte die an ihn abzuliefernden Bücher „Lutheri et adhaerentium" öffentlich verbrennen lassen und zwar „omnes et singulos"; nur einige Doktoren der Theologie oder des

---

[1]) Kalkoff in ZKG XXV 584 f. hat den Unterschied in diesen beiden Abschnitten der Bulle, die von Luthers Schriften handeln, richtig hervorgehoben. Trotzdem sagt er S. 587: „... die in der Bulle klar ausgedrückte Absicht der Kurie, der umständliche Wortlaut beider Abschnitte schließt die Möglichkeit, daß man in Rom ein Verzeichnis der unzulässigen Bücher mit der wenn auch unausgesprochenen Neigung zur Schonung der übrigen aufgestellt hätte, aus ...". Hiernach zu urteilen, hat Kalkoff die Bedeutung der beiden, ganz verschiedenen Verordnungen nicht klar erkannt. Die beiden Absätze sollten und konnten überhaupt nicht gleichzeitig gelten. Kalkoff beachtet jene Verordnung, die zunächst ein paar Monate, im Fall der Unterwerfung Luthers aber auch später gelten sollte, zu wenig und kommt auf diese Weise dazu, die Aufzeichnungen des Trierer Offizials Dr. von der Ecken und die „seelenruhigen" Berichte der Nuntien Aleander und Caracciolo, dann erst recht das Verhalten Ecks falsch zu beurteilen.

[2]) Gedruckt bei E. S. Cyprian, Der andere Theil nützlicher Uhrkunden zur Erläuterung der ersten Reformations-Geschichte, Leipzig 1718, 179 f. — Hier sei auch hingewiesen auf das Mandat Philipps für Freising vom 10. Jan. 1521, das mir leider nur in der deutschen Übersetzung bei Walch XV 1908 vorliegt: „... Büchlein, Predigt, Schrift oder Zeddeln, so die irrigen Lehren des genannten Martin Luthers in sich haben und halten ...".

kanonischen Rechtes dürfen sie „de licentia rectoris et totius consilii" behalten, um die darin enthaltenen Irrtümer zu bekämpfen [1]).

In seinem unten (Nr. 98) mitgeteilten Schreiben an den Bamberger Bischof Georg vom 5. Dez. 1520 erzählt Eck, daß man „die ketzerischen buchlein des Lutters" in Löwen, Köln und Basel verbrannt habe. Dann berichtet er noch, er habe gehört, daß man zu Nürnberg „noch die ketzerischen büchlein fail haben" lasse, und er verlangt vom Bischofe, daß er dagegen vorgehe „sub censuris in bulla contentis" [2]).

Mehr Aufschluß über obige Fragen gewähren einige Stücke aus der Korrespondenz Ecks mit dem Bischof Christoph von Augsburg.

Am 29. Oktober schreibt er (Nr. 91) dem Bischofe unter Berufung auf die Bulle, er müsse dafür sorgen, daß „man die luderische büechlin aufheb und verbrann, darin die irrig artickel, ainer oder meer, befunden würdt. Schick ich hie ain zedel der selbigen, wie man sy zu Rhom concepiert haben". Wenn die Luther gestellte Frist von 60 Tagen zur Unterwerfung erfolglos abgelaufen sei, dann würden „omnia Ludderi suspecta, und [dann] sol [man] sy all verbrannen". Solange aber Christoph nicht sicher weiß, ob Luther den päpstlichen Befehlen gehorcht hat oder nicht, kann er sich an die erste Verordnung halten und zwar so lange, bis er vom Papste oder von seinen Nuntien Aleander oder Eck zuverlässige Nachricht darüber bekommt, daß Luther hartnäckig geblieben ist; dann tritt natürlich bezüglich seiner Schriften die andere Bestimmung in Kraft.

Es ist möglich, daß Eck vergessen hat, dem Briefe vom 29. Oktober das Verzeichnis der Bücher beizulegen; es kann aber auch sein, daß der Bischof, der nur daran dachte, die ganze lästige Arbeit der Publikation der Bulle auf Eck abzuladen, jenen Zettel weiter nicht beachtet hat. In seinem Briefe an Eck

[1]) Gedruckt bei Wiedemann, Geschichte I 12 A.

[2]) Nach dem Zusammenhang sind wohl wieder „die ketzerischen buchlein des Lutters" gemeint. An den „Almanach", den ein Dr. Busch im Nov. 1520 zu Nürnberg erscheinen ließ, ist hier nicht zu denken; denn der Rat verbot den Verkauf dieses heftigen Pamphletes wider Kurie und Klerus; trotzdem wurden in kurzer Zeit mehrere hundert Exemplare verkauft. P. Drews, Wilibald Pirkheimers Stellung zur Reformation, Leipzig 1887, 67. F. Roth, Die Einführung der Reformation in Nürnberg 1517–1528, Würzburg 1885, 84.

vom 7. November sagt er nicht etwa, daß er jenen Zettel vermisse: er spricht darin überhaupt nicht von den Büchern. Fest steht auch, daß er seinem Generalvikar weder das Verzeichnis zugeschickt, noch überhaupt irgend etwas von dessen Existenz mitgeteilt hat. So kam es, daß dieser erst durch sein Gespräch mit Eck davon erfuhr.

Auch dem Generalvikar erklärte Eck, einstweilen brauchten nur diejenigen Büchlein Luthers verbrannt zu werden, in denen „die damnierten errores" enthalten wären; was das für Schriften seien, gebe der in Rom angefertigte „Index" an, und er habe geglaubt, er hätte ihn dem Bischof übersandt. Die andern lutherischen Büchlein, in denen keine von jenen Irrtümern ständen, zu verbrennen, sei nicht notwendig, „donec veniat secunda iussio"[1]). Was Eck mit der „secunda iussio" meinte, erhellt klar aus seinen Darlegungen in dem Briefe an Christoph vom 29. Oktober.

Als dann Eck gleich nach seiner Heimkehr am 10. November dem Bischof einen „Index" übersandte, bemerkte er dabei, was sehr zu beachten ist: da die Bulle einen Unterschied zwischen den Schriften Luthers mache und auf Wunsch des Generalvikars „schick ich hie mit, wie zu Rhom sint die aufzeichnet worden; darnach hab ich etlich aufzeichnet, die ich erst heraus funden hab". Eck unterscheidet also deutlich zwischen dem Verzeichnis, das zu Rom angefertigt worden ist, und seinen eigenen Zusätzen[2]).

An beiden Stellen spricht Eck von einem in Rom verfaßten Verzeichnis der zu verbrennenden Bücher, aber er selber sagt nicht, daß es gedruckt worden sei. Dagegen erzählt Heinrichmann seinem Bischof, Eck habe von einem in Rom „gedruckten" Index gesprochen. Mag nun hier ein Mißverständnis des Generalvikars vorliegen oder wirklich ein in Rom gedrucktes Verzeichnis existiert haben, bisher ist kein Exemplar davon bekannt geworden. Ebensowenig hat sich ein Exemplar des Verzeichnisses gefunden, das Heinrichmann laut dem Befehl Christophs vom 14. November

1) Unhaltbar ist die Behauptung von Kalkoff in ZKG XXV 586 f.: „Offenbar kam es Eck in jenem Augenblicke, als er persönlich auf den Generalvikar . . . einzuwirken versuchte, nur darauf an, [ihn] . . . zu beschwichtigen, oder auch ihm seine Stellung gegenüber dem Rate von Augsburg . . . zu erleichtern."

2) Ob und wiefern er an der Zusammenstellung des „römischen Index" beteiligt gewesen ist, sagt Eck nicht; das tut hier auch nichts zur Sache.

drucken lassen sollte und zwar zugleich mit dem Mandat des Bischofs an seinen Klerus und mit der päpstlichen Bulle. Mit dem Druck dieser Aktenstücke stieß der Generalvikar überhaupt auf große Schwierigkeiten bei den Augsburger Offizinen [1]). Die Stimmung der Bürgerschaft war so lutherfreundlich, daß er noch am 29. November seinem Bischof Bedenken darüber äußerte, daß es „nit ganz gut sein würdet, die lutherischen biechlin zu verbrennen". Erst am 30. Dezember war man in der Stadt Augsburg so weit, daß der Klerus das Mandat seines Bischofs, das vom 8. November datiert ist, von den Kanzeln herab verkündigen konnte; im übrigen Bistum wird die Publikation der Bulle und des Mandates wohl erst zu Anfang des Jahres 1521 erfolgt sein [2]).

[1]) Vgl. Kalkoff in ZKG XXV 586 f.; Schröder 150 f. — Kalkoff meint: „An sich könnte nun ein in Rom gedruckter ‚Index' der zu vernichtenden Bücher Luthers . . . sehr wohl spurlos untergegangen sein, so daß sein Fehlen nichts gegen Ecks Vorgeben bewiese; aber einmal hat Eck selbst sonst nirgends sich auf eine derartige Rücksichtnahme eingelassen, und die in der Bulle klar ausgedrückte Absicht der Kurie, der umständliche Wortlaut beider Abschnitte schließt die Möglichkeit, daß man in Rom ein Verzeichnis der unzulässigen Bücher mit der wenn auch unausgesprochenen Neigung zur Schonung der übrigen aufgestellt hätte, aus, ja er überhob die Verfasser von vornherein der Mühe einer Aufzählung oder auch nur nähern Bezeichnung lutherischer Schriften. Eck dürfte also diesen ‚römischen Index' um des guten Zweckes willen schleunigst in Ingolstadt für das Augsburger Ordinariat zusammengestellt, schwerlich aber weiter verbreitet haben, da er sich hüten mußte, diesen Verstoß gegen den von ihm zu vertretenden Erlaß des Papstes allzu offenkundig zu machen." Daß Eck „sonst nirgends sich auf eine derartige Rücksichtnahme eingelassen" habe, stimmt nicht; denn schon am 2. Nov. schrieb Bischof Gabriel von Eichstätt seinem Augsburger Kollegen, Eck verlange, „das man die irrigen pücher [über-]antwurtet". Schröder 161. Ganz unhaltbar ist die Verdächtigung, Eck habe erst nach dem Gespräch mit Heinrichmann den „römischen Index" hergestellt; diese Besprechung war am 8. oder 9. Nov., und schon am 29. Okt. hatte Eck den Index seinem Briefe an Christoph beigelegt oder beilegen wollen. Über die „Absicht der Kurie" usw. s. oben S. 205 A. 1.

[2]) Schröder 151 f. 172. Das Mandat Christophs, das aus einer Zeit stammt, wo noch nicht einmal die erste 60 tägige Frist für Luther abgelaufen war, nimmt ausdrücklich nur auf die „libellos . . . erroneam doctrinam dicti Lutheri in se continentes" Bezug und fordert zu deren Verbrennung auf; im übrigen weist es die Geistlichen auf die päpstliche Bulle selber hin, aus der sie entnehmen sollen, wozu sie sonst noch verflichtet seien (aliasque et alia faciant). Schröder 168. Darin muß man Kalkoff recht geben, daß „die rigorose zweite Bestimmung der Bulle selbst ihren amtlichen Vollstreckern" „unbequem" war, aber seine Worte: „den anstößigen Absatz Inhibemus prae-

Mittlerweile war der Termin verstrichen, bis zu dem Luther sich hätte unterwerfen sollen. Statt Schritte zur Aussöhnung mit dem Papste zu tun, hatte er die Appellation an ein allgemeines Konzil vom Jahre 1518 wiederholt und sich durch neue Schriften und vor allem durch die Aufsehen erregende, unerhörte Tat vor dem Elstertore am 10. Dezember offen und in schroffster Form von Rom losgesagt. Es hatte keinen Zweck mehr, das Ende der zweiten 60tägigen Frist abzuwarten. Am 3. Januar 1521 unterzeichnete Leo X. die förmliche Bannbulle gegen Luther, die mit den Worten beginnt: „Decet Romanum Pontificem." Für die Behandlung seiner Bücher galt fortan nicht mehr der Abschnitt der Bulle Exsurge, der mit „Insuper, quia" beginnt, sondern der Absatz „Inhibemus praeterea", der alle Schriften Luthers unterschiedslos dem Feuer überlieferte. Das „römische" Verzeichnis seiner irrigen Bücher und der Nachtrag Ecks dazu waren nun bedeutungslos geworden.

[Ingolstadt.] 91. 29. Oktober 1520.

Eck an Bischof Christoph von Augsburg.

Original im Straßburger Stadtarchiv IV 105.

1) Eck kann nicht zu ihm kommen. 2) Einziehung und Verbrennung der Büchlein Luthers. Über die in der Bulle Exsurge nicht ausdrücklich genannten Anhänger Luthers. 3) Die päpstliche Kommission, Instruktion und Deklaration für Eck. Warum es ihm überlassen blieb, die Namen der sechs Anhänger Luthers in die Bulle einzufügen. 4) Aufforderung, Adelmann unverzüglich offizielle Mitteilung zu machen. 5) Aufforderung, die Publikation der Bulle nicht zu verzögern. Entschuldigung, daß sie so spät übersandt worden ist.

† Hochwürdiger fürst! E. f. g. seien mein underthänig, gehorsam dinst allzeit zu voran berait. Gnädiger herr!

[1.] Ich hab e. f. g. schreiben inhalts vernommen, und wiewol ich nichte liebers wolt yetz tun, dann e. f. g. willfaren, so will es yetz doch kain schick haben aus vil treffenlicher ursach; es wills auch mein g. h. herzog Wilhalm nit haben. So bin ich lang genug auf dem wagenhals[a]) um geritten[1]).

[a]) Folgt durchstrichen: am.

terea beachtete man also nicht" (ZKG XXV 586) scheinen mir zu viel zu behaupten. Auch ist es nicht richtig, zu sagen, Eck habe hier „dem Generalvikar diese Eigenmächtigkeit hingehen lassen". Von einer Eigenmächtigkeit des Generalvikars und einer unzulässigen Konzession Ecks kann keine Rede sein.

[1]) Vgl. oben S. 199.

[2.] Aber die gestalt hat es, g. h.: in der bull findt ir klarlich, wie ir per diocesim constitutis alsbald söllen bietten, darmit man die luderische büechlin aufheb und verbrann, darin die irrig artickel, ainer oder meer, befunden würdt. Schick ich hie ain zedel der selbigen, wie man sy zu Rhom concepiert haben. Wann dann terminus LX dierum verlaufft, und e. f. g. certa würd sein, das Ludder nit pariert hat mandatis Apostolicis — oder wa eüch das nit bewißt[a]), so habt ir verzug die ander LX tag, als lang eüch sum[mus] pont[ifex] oder Aleander oder ich secundario certificieren —, alsdann werden omnia Ludderi suspecta, und sol sy all verbrannen [1]).

Ex ultima clausula bulle de adhęrentibus non nominatis habt ir clarlich, wie es mit inen gehalten soll werden. Dann wa sy perseverieren in ir irtung und wolten rebelles sein, tunc incidunt in pęnas in bulla expressas et[b]) pro talibus mandato nostro debent teneri et vitari [2]).

Allain bedenkt, wie ir colligieren libros erroneos Ludderi; dann darnach constituirt ir wol commissarios; das curati pręsentieren die [Bücher] decanis ruralibus und decani rurales commissariis in locis magnis zu verbrannen [3]). Wann etlich prediger oder gelert, die e. f. g. wißte, das sy der luderische ler nit zu gut oder sy möchten iuramentum tun, das sy die behielten ad impugnandum scriptis aut sermonibus, mögent die die büechlin behalten aus e. f. g. erlaubnus oder commissarien. Wa auch die pfarher befendet rebellionem secularium und die oberkeit angerüfft nit hilflich wolt sein, söllen sy ad tumultum vitandum e. f. g. das anzaigen, die alsbald remedia oportuna darzu tun sölle; dann mit ainem syrupen kann man nit all krankheit artznei[en]. Wa aber etwas ganz schwer wolt sein, mag e. f. g. bäpstliche hailigkait oder nunciis anzaigen, die irem befelch nach handlen werden [4]).

a) Folgt durchstrichen: und.

b) Die Worte „et — debent" sind infolge der Art des Zusammenfaltens des Schreibens etwas undeutlich geworden.

[1]) Vgl. oben S. 204. 206—209.

[2]) Vgl. den Absatz „Monemus insuper" der Bulle Exsurge in Opp. var. arg. IV 296.

[3]) Vgl. die Verordnung im Mandat Christophs vom 8. Nov. 1520 bei Schröder 168.

[4]) Über die Schwierigkeiten, die in der Stadt Augsburg zu befürchten waren, s. oben. S. 198 f. 208.

[3.] Und das e. f. g. zu verderst am weg ligen möcht, herr Bernharts Adelmans wegen, laß ich die wissen, als sy selb wol verstat, das anders ist die commission, anders die instruction. Die commission, wa sy von mir begert würdet, muß ich die anzaigen; aber die instruction bin ich nit [Rückseite] schuldig anzuzaigen, dann[a]) den notari in executione bullę, da sy darauf requiriert. Aber den artickel in instructione, die per annulum piscatoris signiert ist, dise sach belangend, will ich e. f. g. nit verhalten. Laut also: „Sexto si videbitur oportunum, in instrumento publicationis bullarum et executione nominare specialiter aliquos, tanquam Martini fautores vel adhęrentes, dicendo verbi gratia: Talem bullam legimus et publicavimus contra Martinum Luder ac talem et talem nec non reliquos fautores ac adhęrentes, prout in bulla, prudentię vestrę relinquitur." Und aus kraft der instruction und dariber [ge]gebne declaration[1]), so hab ich die 6 genent[2]). Und wiewol ich vil lieber gesehen het, das bäpstliche hailigkeit selber in instructione genent hette diejenigen, die ich solt exprimieren in executione, hat sy doch das nit wöllen tun; es möchte [nämlich] ainer vor luderisch gewesen sein, der in absentia mea abgefallen et econtra; wiewol, wie es zu Rhom geredt ist worden von personen, ist es beliben, ausgenommen ain, den ich heraus gelassen und ain andern an sein stat gesetzt.

[4.] Deshalb e. f. g. unverzugenlich herr Bernhart certificier, wie das geschehen sei, das er sich darnach richt, sein schaden zu verhüetten, und nit e. f. g. die schuld gebe, die hab in verspät und in schaden gefüert, so ir durch mich erinnert

a) Folgt durchstrichen: in.

¹) Eck unterscheidet scharf: Kommission, Instruktion und Deklaration [zur Instruktion]. Die am 18. Juli 1520 für Eck ausgestellte Kommission („Cum ad nihil") ist gedruckt bei v. Druffel, Aufnahme der Bulle 579—582. Vgl. dazu Kalkoff, Forschungen 76 und Kalkoff in ZKG XXV 538 A. 1. Die Instruktion für Eck ist noch unbekannt; vgl. dazu ebd. 538 f. Über die Deklaration wissen wir sonst nichts. — Artikel VI der Instruktion wird von Eck auch mitgeteilt in seinem Schreiben I. an Bischof Georg von Bamberg (12. Nov. 1520) und II. an Herzog Wilhelm von Bayern (vor dem 11. Dez. 1520) mitgeteilt; vgl. Riederer, Beytrag 79 f. 110, wo folgende Varianten sind: I „Sexto si vobis videtur"; in I und II fehlt „et executione" hinter „bullarum"; in I fehlt „specialiter"; in I und II steht bloß „Martinum" ohne „Luder"; in I und II heißt es: „et adherentes".

²) Vgl. oben S. 196 und 202.

seit, söllichs geschehen sein, als h[errn] Bernharts ordinari [1]). Ich hab auch von Leiptzig aus s[anctissimo] d[omino] n[ostro] geschickt bullam originalem cum executione notariorum und instrumentis desuper confectis, ubi semper illi sex exprimuntur. So hab ich von hinnen aus sum[mo] pont[ifici] auch anzaigt [2]), wie ich dann befelch hab gehebt, nominatos ordinariis locorum, ubi morantur, zu insinuieren; das hab ich gethan episcopo Brandenburgen[si], N[a]umburgen[si], Bambergen[si] et Augusten[si] [3]). Darum kain verzihen da ist. Waisst e. f. g. auch woll, was spetialis nominatio in dem fal tut [4]).

[5.] Es soll auch e. f. g. gar nichte verzihen in publicatione principali [5]). Das ich mein g. h. von Eistett, da er mich nit ließ wissen in VI tagen de publicatione, monirt ich sein gnad auf ain neüß, das er mich auf den nechsten freitag des wissen lassen, wie sein gnad getan [6]). Käm mir hoch zu verweisen, wa ich mer luffts ließ e. f. g., in deren bistum vil nötiger ist. Ich be-

[1]) Noch am 2. Nov. äußerte der für Adelmann eintretende Domdechant Philipp von Rechberg, ein Mann „obtusi ingenii et parvae intelligentiae", dem Generalvikar Heinrichmann gegenüber unter anderm: Christoph sei „doch her Bernhards ordinarius oder oberer nit etc.". Schröder 159.

[2]) Eck hatte „zwo bullen plumbirt und [C = 100] gedruckt" vom Papste erhalten. Vgl. sein Schreiben an Herzog Wilhelm bei Riederer, Beytrag 109. S. auch die Instruktion für Aleander bei P. Balan, Monumenta reformationis Lutheranae, Ratisbonae etc. 1884, 8 f. Die eine „bullam originalem hab ich mit executione publicationum a dorso per notarios verzeichent von Leipzig aus gen Rome geschickt"; so Eck am 12. Nov. in einem Briefe an Georg von Bamberg bei Riederer, Beytrag 82. Zur Sache s. auch Kalkoff in ZKG XXV 534 f. — Wiedemann, Eck 439 gibt an, Eck habe sich vom 29. Sept. bis 3. Okt. in Leipzig aufgehalten (ebd. 154 steht verdruckt: „Nacht des 30. Okt.").

[3]) An den Brandenburger Bischof wegen der Wittenberger Luther, Karlstadt und Dolz, an den Naumburger wegen Egranus in Zwickau, an den Bamberger wegen der Nürnberger Pirkheimer und Spengler, an den Augsburger wegen Adelmann.

[4]) Daraufhin beauftragte Christoph schon am 30. Okt. seinen Generalvikar damit, Adelmann die Bulle offiziell mitzuteilen und ihn aufzufordern, innerhalb der festgesetzten Frist seine Sache in Ordnung zu bringen. Am 9. Nov. demütigte sich Adelmann und empfing per procuratorem die Absolution von Eck, der damals in Augsburg anwesend war. Schröder 148. 157 f. 170. 171; s. auch oben S. 197—200.

[5]) Bei der „publicatio principalis" denkt Eck wieder an die Verkündigung der Bulle Exsurge überhaupt, nicht mehr speziell an die Sache Adelmanns.

[6]) Gabriel von Eichstätt unterzeichnete sein Mandat am 24. Okt.; vgl. Schröder 169. Über den Briefwechsel zwischen Eck und Gabriel findet sich einiges in den Briefen Gabriels an Christoph mitgeteilt; s. ebd. 156. 160 f.

kenn, das ichs e. f. g. später zugeschicht hab, dann andern bischoven, ausgenommen den von Brixen [1]); dann meinem nepoti ward das roß hinken, ließ in zu Leiptzg [2]) und nam zu mir allein 2 bullen, darin executio notarii war. Die mußt ich zu Bamberg wider den Birckhaimer [3]) prȩsentieren, die andern zu Koburg h[errn] Hannsen von Sachsen [4]). Darum verzog ich auf mein buben. Da aber er sein zukunft verlengert, darft ich nit lenger verzihen, aber yetz schick ich aine. E. f. g. gee unerschrocklich daran; da hat sy ain recht officium episcopale verhanden: destructionem hȩresum. Me commendo totissimum. 29. Octob[er] 1520.

E. f. g. williger

Eckius.

[Ingolstadt?] 92 [5]). [29. Oktober 1520?]

Eck an einen Bischof [Christoph von Augsburg?].

Original im Straßburger Stadtarchiv IV 105.

Verbrennung von Luthers Schriften in Venedig. Nachdruck seiner Schrift „An den Adel“ in München beschlagnahmt trotz Adelmanns Eintreten für den Drucker. Frühere Absicht Herzog Georgs, gegen Luthers Bücher einzuschreiten. Mitteilungen über Luther, Staupitz, die Augustiner. Unwillen über die Gefährlichkeit der lutherischen Bewegung und die Mitschuld der Bischöfe und des Papstes.

---

[1]) Christoph von Schrofenstein († 29. März 1521); s. van Gulik-Eubel III 155. — Der Bischof von Augsburg hat sich offenbar beschwert über die späte Zusendung eines Exemplars der Bulle, das die notarielle Bestätigung der vorgeschriebenen Publikation in Brandenburg, Merseburg und Meißen enthielt. Vgl. dazu den Ratschlag des Augsburger Domkapitels (um den 24. Okt. 1520) bei Schröder 154 Nr. 3 Absatz 1; ferner das Bedenken des Sieglers ebd. 156 Nr. 4 Absatz 4.

[2]) Michael Knab, ein Vetter Ecks, der sich auch Eck nannte. Über ihn s. Wiedemann, Eck 199 f. 429. 457. 480. 515; ZKG XIX 222. — Er blieb zehn Tage länger als Eck in Leipzig; vgl. Eck an Herzog Georg von Sachsen (30. Okt. 1520) bei F. Geß, Akten und Briefe zur Kirchenpolitik Herzog Georgs von Sachsen I (Leipzig 1905) 144.

[3]) Pirkheimer.

[4]) Herzog Johann von Sachsen war damals Vertreter des Kurfürsten Friedrich des Weisen, der sich zur Krönung Karls V., die in Aachen am 23. Okt. stattfand, begeben wollte, aber wegen eines Gichtanfalles nur bis Köln kam. Köstlin-Kawerau I 366 f. Eck hatte den Herzog Johann in Koburg nicht mehr angetroffen und sich erboten, bei dem Weihbischof zu Bamberg abzuwarten, ob der Herzog weitere Auskunft von ihm begehrte; vgl. Ecks Brief an ihn vom 6. Okt. 1520 bei Walch XV 1878 f.

[5]) Über diesen Brief s. oben S. 197 f.

Man verbrent auch die büecher zu Venedig [1]. Es het Koburger [2] bei 300 hinein verordnet, aber man schickt im ain aigen botten, das er die revociert; dann man hat ain peen darauf gesetzt, wer die büecher fürter hinein brecht.

Es sind auch der büechlin an adel 1500 zu Münchin getruckt wurden. Do das mein g. h. herzog Wilhalm ist innen worden, hat er die all dem trucker genommen [3]. Und wiewol das büechlin voller offenlicher ketzerei ist und büeberei, noch dann so hat herr Bernhart Adelman, wiewol ecclesiastica persona und sein narung hat de patrimonio Christi, noch hat er angehalten, das die bücher wider solten geben werden dem, ders zu trucken verlegt het.

Es hett mein gnedigister herr und fürst, herzog Görg [a] von Sachsen, mit sein zwai bischoven [4] abgeredt und beschlossen, wa ich mit der bull nit hinzwischen wär kommen, ain tag ze halten auf IX. Octobris, dazu den[n] 2 bischove berüefft, äbt, pröbst, dechant etc., das XII pręlaten wären gewesen, VI doctores theologię, VI juris canonici, XII von der ritterschaft; und wa ers bei inen in rat het funden, so wolt er die büechlin alle aufgehebt oder verbrannt haben [5].

Es hat auch Luter ain [andere Seite] mechtigen abfal gewonnen, und vil laien, die der behemisch ketzerei wider seien, allso erzi[r]nt, wa sy in hetten, das im nit wol erging. Er laßt sich auch nit mer hinaus. Sein minch sind auch in forchten.

a) Der erste Buchstabe ist von Eck selber aus J in G umgeändert.

1) Bis zum 12. November wurden auf Betreiben Aleanders in Löwen, Lüttich und Köln Schriften Luthers verbrannt; vgl. Köstlin-Kawerau I 370; E. L. Enders, Dr. Martin Luthers Briefwechsel II (Calw und Stuttgart 1887) 534. Über die lutherische Bewegung in Venedig, die 1520 durch den Mönch Andrea di Ferrara hervorgerufen wurde, s. ebd. II 488 A. 3, über die Einfuhr von Luthers Schriften nach Italien ebd. I (Frankfurt a. M. 1884) 423 A. 8.

2) Der bekannte Nürnberger Buchdrucker.

3) „An den christlichen Adel deutscher Nation." Diese Schrift kam Mitte August 1520 heraus; vgl. WA VI 392; in der Bibliographie ebd. VI 397 ff. ist kein Druck als Münchener aufgeführt. Bekannt ist nur, daß Joh. Schobsser in München Luthers „Ein Sermon von der Betrachtung des hl. Leidens Christi" im August 1519 nachgedruckt hat; vgl. WA II 132 E.

4) Meißen und Merseburg.

5) Vom 29. Sept. bis 3. Okt. war Eck in Leipzig; vgl. oben S. 212 A. 2. Hier sei auf den Brief des Herzogs Georg an Eck vom 18. Okt. 1520 bei Geß I 140 f. hingewiesen.

Der Staubitz hat sich aus dem getredt; so haben sy den Ludder aus irem closter getan und aus ir congregation ausgeschlossen [1]). Dann herzog Görg hat in getrowet [a]) zu Alten Dresen [2]). Haben sy 2 doctorn der mainung zu geschickt.

Solt ain anmeschtiger [b]) minch ganz Teütschlannd zu ketzer und schismaticos machen, wer ye ain grosse schand und schad! Aber ir bischove seit in vil dingen schuldig und der bapst. Ich laß yetz ruwen [3]). Ich hab allein das zu mer underricht e. f. g. wöllen zu schreiben.

Dillingen. 93. 10. November 1520.

Bischof Christoph von Augsburg an seinen Generalvikar Dr. Heinrichmann.

Eigenhändiger Entwurf im Augsburger Ordinariats-Archiv, Reformationsakten Fasz. I Bl. 17. Regest teilweise bei Schröder 169 Nr. 17, 2.

Teilt mit, daß er Brief und Mandat an Eck nach Ingolstadt gesendet. Da der Bote ihn dort nicht mehr angetroffen hat und Eck in Augsburg weilt, soll der Generalvikar ihm den beiliegenden Brief und eine neue Kopie des Mandats aushändigen. Vorbereitung zu einer Visitation der Propstei Heiligkreuz.

Cr[istoff]. Salutem etc. Wir haben doctor Johann Egken gen Ingelstat geschriben und die bäbstlichen bullen selbs publiciren ze lassen ersucht, ime auch ein mandat laut inligender copei zugesandt [4]). So in aber der bott nit getroffen, und er yetzo zu

---

a) Unsicher, ob getrowet, getrawet oder getrewet zu lesen ist.

b) anmeschtiger ist undeutlich geschrieben. Nach J. A. Schmeller, Bayerisches Wörterbuch, 2. Ausgabe von G. K. Frommann I (München 1872) Sp. 84 bedeutet anmächtig soviel wie ohnmächtig; ebd. Sp. 11: amächtig gleich amens.

---

1) Am 28. Aug. 1520 hatte Staupitz auf dem Kapitel zu Eisleben sein Amt als Generalvikar niedergelegt. Dann zog er sich nach Salzburg zurück, wo er als Abt des Stiftes St. Peter starb (28. Dez. 1524). Über das Verhalten der Augustiner gegen Luther war Eck falsch unterrichtet. Vgl. Th. Kolde, Die deutsche Augustiner-Congregation und Johann von Staupitz, Gotha 1879, 327 ff. 351.

2) In Altendresden war ein Kloster der Augustinereremiten; vgl. Geß I 803, Stichwort: Dresden (Altendresden).

3) Vgl. oben S. 198.

4) Das Schreiben Christophs ist datiert vom 7. Nov., das Mandat vom 8.; vgl. Schröder 164 f. 166—169 und oben S. 199.

Augspurg ist, schreiben wir ime hierin wider[1]) und bevelhen dir, du wöllest ime noch ein mandat laut diser copei fertigen und aufs furderlichest behendigen lassen.

Zum andern sein wir willens, sovern es dich furträglich und gut ansicht[a]), in kurtz den brobst zum heiligen creutz[2]) ex abrupto ze visitiren. Darumb wöllest dich erfaren, was wir fuer geschigkt reformirt prelaten seins ordens zu Bayern in unserm bistumb oder ausserhalb an der nehe[b]) haben und zu sollicher visitacion gebrouchen mochten, uns auch desselben zum schirsten berichten, darnach wissen ze halten. Daran tustu unser gevallen und meinung. Datum Dill[ingen], sabbato post Leonhardi anno 20.

An vicari.

Dillingen. 94. 10. November 1520.

Bischof Christoph von Augsburg an Eck[3]).

Eigenhändiger Entwurf im Augsburger Ordinariats-Archiv, Reformationsakten Fasz. I Bl. 17. Regest bei Schröder 169 Nr. 17, 1.

Schickt ihm nach Augsburg die Kopie eines Schreibens, das er an ihn nach Ingolstadt gesandt hat. Der Generalvikar soll ihm auch eine Abschrift des Mandates übergeben.

Cr[istoff]. Salutem etc. Wir haben euch vor zwaien tagen bei einem aigen botten ein missif gen Ingelstat gesandt, des innhalt ir ab verflossner copei habt zu vernemen. Dieweil wir aber bericht, das ir yetzo zu Augspurg sein söllen, wolten wir euch dannoch desselbigen vor euerm abschid wissens[c]) zu empfahen nit verhalten. Daneben haben wir auch unserm vicarien doctor Jacobum Heinrichman bevolhen, euch ein mandat dem, so wir euch gen Ingelstat geschigkt, gleichlautend ze fertigen und zu uberantworten. Dann euch gnedig[en] willen zu erzaigen, sein wir sonders geneigt. Datum Dill[ingen], sabato post Leonhardi anno 20.

An doctor Johann Egk[en].

a) Die Worte: „sovern — ansicht" am Rande nachgetragen.

b) Die Worte: „oder — nehe" auf dem Rande.

c) Folgt durchstrichen: ze haben.

1) Vgl. Nr. 94.

2) Heiligkreuz in Augsburg gehörte zum Orden der regulierten Chorherren vom hl. Augustinus. Roth I 24.

3) Vgl. oben S. 201.

[Ingolstadt.] 95 [1]. [10. November 1520.]

Eck an Bischof Christoph von Augsburg.

Original im Straßburger Stadtarchiv IV 105.

Aufenthalt in Augsburg. Verhalten des Domkapitels. Verzeichnis der zu verbrennenden Bücher Luthers.

R^{me} pater! Ich bin yetz zu Augspurg gewesen aus geschäft meiner g[nedigen] h[erren], wiewol ich in das abgeschlagen hett, aber doctor Ilsung schrib mir und bewegt mich darzu [2]. Hett ich ganz im willen fir e. g. herab ze reiten, ward doch zu nacht ains anders zu ratt aus ursachen. Hab ich da alle ding mit e. g. vicari [3] geredt, wie im zu tund sei in dem fal. Nimpt mich ser fremd an eueren canonicos, das sy sich also in die sach schicken [4]; vermainent sy nit, wirt dem bapst und bischove ir oberkait entzogen, die laien werden sy fir unsers herren junkherren halten? Man sicht wol, wie die canonici in Bohemia yetz besteen.

Allain so die bull underschytt die büchlin, begert der vicari die selbigen anzuzeigen [a]; schick ich hie mit, wie zu Rhom sint die aufzeichnet worden; darnach hab ich etlich aufzeichnet, die ich erst heraus funden hab [5]. Maister Hanns Kneüßlin [6] hat geschickt zu trucken exemplaria auf Eistett und Regenspurg, wie e. g. vicari wol weißt, ging es in ainem zu [7]. Darmit ich totum et quantum possum me vestrę r^{me} p[aternitati] commendo.

Mein gsell, der zu dem [b] kaiser ist geschickt [8], hat mir noch kain buchstaben geschriben, was er ausgericht habe.

a) Folgt durchstrichen: wie dann die von.
b) Folgt durchstrichen: ban.

1) Beilage zu dem bei Schröder 169 f. gedruckten Briefe Ecks an Christoph vom 10. Nov.; vgl. dazu oben S. 197.
2) Vgl. oben S. 199. 200.
3) Generalvikar Heinrichmann.
4) Über das Verhalten des Domkapitels in Augsburg s. Schröder 145 ff.
5) Vgl. oben S. 200. 206 ff.
6) Kapitelsschreiber Hans Kneißl; über ihn s. oben S. 170.
7) Vgl. dazu Nr. 96.
8) Ist damit der Nuntius Aleander gemeint? Über seine damalige Tätigkeit am Kaiserhof s. P. Kalkoff, Die Anfänge der Gegenreformation in den Niederlanden [Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte Nr. 79], Teil I (Halle a. S. 1903) 16 ff.

Dillingen. 96. 14. November 1520.

Bischof Christoph von Augsburg an seinen Generalvikar Dr. Heinrichmann.

Eigenhändiger Entwurf im Augsburger Ordinariats-Archiv, Reformationsakten Fasz. 1 Bl. 22. Regest bei Schröder 171 Nr. 22.

Sendet ihm die Antwort Ecks und ein von diesem überschicktes Verzeichnis der zu verbrennenden Bücher Luthers. Befiehlt, das Augsburger Mandat, die päpstliche Bulle und jenes Verzeichnis drucken zu lassen.

Cr[istoff]. Salutem etc. Wir haben dein schreiben empfangen [1]) und geben dir darauf zu erkennen, das wir doctor Egken, vor dem wir dir des mandats halben bevelch gethon [2]), ein mandat gen Ingelstat geschigkt und darauf antwort, die du hiebei sehen wirdest, auch verzaichnus der büchlein, so verbrent werden söllen, empfangen; darumb [a]) deins zuschigkens nit not gewest were [3]). Ist nochmalen [4]) unser bevelch, dieweil doctor Egk anzaigt, das Eystet und Regenspurg mandata trugken lassen [5]), du wöllest unsere mandata mitsampt den copeien der bull und verzaichnus der büchlein drugken lassen und darauf ferners beschait antworten. Daran tustu unser gevallen. Datum Dill[ingen], 4[ta] post Martini anno 20.

An vicari.

Augsburg. 97. 15. November 1520.

Eck an Bischof Christoph von Augsburg [6]).

Original mit Siegelspuren im Archiv des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg IV [a].

Über das Mandat Christophs. Drängt zur Publikation der Bulle. Berichtet über die Publikation in Niederbayern und ein Schreiben des Herzogs Wilhelm. Bewerbung um eine Domherrnstelle in Augsburg.

† S[alutem] p[lurimam] cum paratissimis obsequiis! Scripsi, r[me] pater, proximo nuncio, quid in mandato mutandum, et quid faciendum [7]); solum timeo, papam egre latur[um] vestram tardi-

a) Die Worte: „darumb — were" am Rande nachgetragen.

1) Vom 12. Nov., gedruckt bei Schröder 171.

2) Am 10. Nov.; s. oben Nr. 93. 3) Vgl. oben S. 201.

4) Vgl. den Auftrag im Schreiben vom 12. Nov. bei Schröder 170.

5) Vgl. oben Nr. 95.

6) Beantwortet von Christoph am 22. Nov.; s. Schröder 171 f.

7) Vgl. Ecks Schreiben vom 10. Nov. bei Schröder 169 f.; dazu s. das Schreiben des Generalvikars an Christoph vom 29. Nov. ebd. 172, ferner auch 152.

tatem [1]. Oportet hęresibus celeriter obviare. Quanto diutius moramini, tanto magis invalescit morbus.

Leonhardus Eckius [2]) heri noctium nobis retulit, Casparem Wintzerer [3]) scripsisse ill^mo^ principi nostro, publicatam in partibus inferioribus [4]) bullam, transmisisse [a]) quoque ill^mę^ dominationi suę copiam bullę impressam in vulgari, licet Eckius non laudet illam interpretationem, quod sit nimis obscura.

En altera vice requisivi principem nostrum [5]) super illo negotio, ex quo episcopi tardatis. Heri in itinere [6]) accepi literas ab ill^ma^ d[ominatione] s[ua]. Scribit sic: „Des Lutterß halb, dieweil sein handlung den glauben und ander artickel betreffen [b]), hat uns nit gezimmen wöllen, unser hand in [c]) geistlich sachen bisher ze schlahen. So aber durch die gaistlich oberkait und ordinarien darinnen etwas firgenommen, und wir zu hanthabung als die weltlich oberkait um hilf ersucht werden, wöllen wir uns zu erhaltung und beschützung christenlichs glaubens und zu ausreutung aller irsal christenlich und fürstlich halten und erzaigen. Das wolten wir euch auf euer schreiben" etc. Jam novit r^ma^ p. v. animum principis nostri, quod potest exequi in territoriis suis, implorato auxilio suo brachii secularis.

Dedit michi s[anctissimus] d[ominus] n[oster] [7]) accessum ad proximum canonicatum et praebendam, vacantem etc. in ecclesia cathedrali Augusten[si]. Jam vita functo d[omino] Alberto de Rechberg [8]) insto pro possessione, quia reservata marchionum [9]) et

a) Verbessert aus: transmisissse.

b) Verbessert aus: betreffend.

c) in über einem durchstrichenen zu.

1) Vgl. oben S. 208.

2) Leonhard von Eck war zwar nicht Kanzler des Herzogs Wilhelm von Bayern, vielmehr „stets nur Wilhelms Rat, darum aber doch die Seele der Regierung". Über ihn s. S. Riezler, Geschichte Baierns IV (Gotha 1899) 421 ff.; A D B V 604 ff.

3) Winzerer war Rat der bayerischen Herzöge, hatte 1519 als Hauptmann an der Vertreibung des Herzogs Ulrich von Württemberg teilgenommen und führte viele Verhandlungen als bayerischer Gesandter. Vgl. über ihn Riezler IV 23. 43 f. 48. 215 f. 243–245. 264 u. ö.; A D B XLIII 511 f.

4) Niederbayern. 5) Herzog Wilhelm von Bayern.

6) Eck war also am 14. Nov. von Ingolstadt nach Augsburg gereist.

7) Leo X.

8) Ein Philipp von Rechberg war damals Dekan des Domkapitels zu Augsburg; vgl. Schröder 145 A. 2, 159; Roth I und II, Register. Über andere Glieder der Familie Rechberg s. Thurnhofer, Register.

9) Gemeint sind die Markgrafen von Brandenburg-Ansbach-Kulmbach.

aliorum vel gratię non possunt michi nocere. Nescio, quid capitulum faciet. Si michi denegabit, opus erit, ut utar iure meo directe contra capitulum nolentem [!] dare, quod iure ad me attinet. Rogo r^mam^ p. v., si res ad eam delata fuerit, ut pro tranquillitate consulat et michi non adversetur [1]), quia hoc omnino expediam, nisi papa velit a me deficere et omnes cardinales patroni mei [2]). Mallem tamen, ut cum quiete fierem. Me commendo r^me^ p. v. totum et ex integro. Ex Augusta, 15. Novemb[ris] anno gratię MDXX.

E[jusdem] r^me^ p. deditissimus capellanus

J. Eckius.

R^mo^ in Christo patri et domino, d[omino] Christophoro, insignis ecclesię Augustens[is] episcopo, domino et patrono suo colendissimo.

Ingolstadt. 98. 5. Dezember 1520.

Eck an Bischof Georg von Bamberg.

Original im Besitze des Herrn Warocqué auf Schloß Mariemont (Belgien).

Sein Verhalten zur Appellation Pirkheimers und Spenglers. Verbrennung der ketzerischen Büchlein Luthers in Löwen, Köln und Basel. Erbietet sich, Georgs Mandat in Ingolstadt drucken zu lassen. Verlangt, daß er gegen den Verkauf der ketzerischen Büchlein in Nürnberg einschreitet. Über den Domprediger zu Bamberg.

R^mo^ in Christo patri et domino, d[omino] Georgio, insignis ecclesie Bambergen[sis] episcopo, domino suo clementissimo.

Hochwirdiger furst! E. f. g. seien mein untertenig gehorsam dienst zuvoran berait. Gnediger herr! E. g. schreiben mit der appellation Birckheymers und Spennglers [hab ich] empfangen [3]), und wiewol ich in iudicio solliche nit annam, gebe ine

[1]) Vgl. dazu die Antwort Christophs vom 22. Nov. bei Schröder 172.

[2]) Vgl. den Schluß des Briefes, den Eck in Rom am 3. Mai 1520 an den Generalvikar Fabri von Konstanz schrieb, bei E. Böcking, Ulrichi Hutteni Opera V (Lipsiae 1861) 343; näheres über den Brief s. bei J. Staub, Dr. Johann Fabri, Generalvikar von Konstanz (1518—1523), bis zum offenen Kampf gegen M. Luther (August 1522) [Beilage zum Jahresbericht der Stiftsschule Einsiedeln im Studienjahre 1910 1911], Einsiedeln 1911, 126 f. 147 f.

[3]) Die Appellation Pirkheimers und Spenglers war am 1. Dez. vollzogen worden. Am 3. Dez. bestätigte der Bischof deren Empfang und versprach, sie an Eck senden zu wollen. Drews 67. Abgedruckt ist die Appellation bei Riederer, Beytrag 88—91.

refutatorios, angesehen, das sie ganz unrechtmessig ist, loß und eitel causas pretendirt, laßs aber sein. Es hangt an einem rechten nagel. Gib e. f. g. kein ordnung, sie waiß sich in dem fall wol zu halten. Wann sie wollen, so sent [!] sie im pann. Man mocht auch wol das interdict wider sie geen lassen [1]), non obstante informi et frivola appellatione. Ich laßs aber steen.

Ich har, und schreibt mir d[octor] Illsing [2]) auch zu, wie zu Levi [3]), Colen und Basell die ketzerischen buchlein des Lutters verprandt seien.

Mein g. h. von Eystett und Augspurg haben vor lengst ir mandat gemacht, aber der druck hats gewendt [4]). Waiß aber nit, was e. g. tut; tue mir auch sollichs kunt und schick mir zu formam mandati, das ich sanctissimum konde certificiren de obedientia illustris dominationis vestre. Wers nit truckt, gefelts e. f. g., kan ichs hie wol trucken lassen.

Ich hoire, zu Nurmberg laß man noch die ketzerischen büchlein fail haben [5]). E. f. g. verfug bei ine, das abgestellt werd, sub censuris in bulla contentis [6]).

Sum totus paratus ad mandata r[me] p. et illustr[is] dominationis vestrae.

Euer thumprediger [6]) ist frevelich contumax worden; last ine nit angeen, nisi cum debita absolutione etc. Ex Ingolstadt, 5. Decembris 20.

V. r[me a]) p[aternitatis] et d[ominationis] deditissimus

Eckius.

a) V und r auf radiertem Grund.

[1]) Vgl. die Drohungen der Bulle Exsurge in Opp. varii arg. IV 295—298.

[2]) Sebastian Ilsung; vgl. oben S. 199.

[3]) Auf Betreiben Aleanders waren Luthers Schriften am 8. Nov. in Löwen und am 12. Nov. in Köln öffentlich verbrannt worden. Kalkoff, Anfänge I 21. L. Ennen, Geschichte der Stadt Köln IV (Köln und Neuß 1875) 176.

[4]) Das Eichstätter Mandat ist vom 24. Okt., das Augsburger vom 8. Nov. datiert. Schröder 166—169. Vgl. dazu oben S. 199. 208. [5]) Vgl. oben S. 206.

[6]) Am 1. Juni 1520 hatte das Domkapitel zu Bamberg beschlossen, den damaligen Domprediger Dr. Johannsen „seines Unfleißes und seiner Schwachheit halben zu urlauben“, und trotz der Fürsprache des Bischofs es abgelehnt, ihn weiter zu behalten. Am 25. Sept. 1520 genehmigte das Domkapitel den von seinen Deputierten auf drei Jahre abgeschlossenen Vertrag mit Johann Dolitsch oder Delitsch, Lizentiat von Wittenberg; jedoch schon am 27. Nov. 1520 hob es den Vertrag auf Bitten des Delitsch wieder auf. Vgl. J. Looshorn, Die Geschichte des Bistums Bamberg IV (München 1900) 534 f.

B. Verschiedene Briefe.

In dieser Gruppe sind sechs noch ungedruckte Briefe vereinigt, die miteinander innerlich nicht in Zusammenhang stehen. Fünf davon befinden sich im Germanischen Nationalmuseum zu Nürnberg, der sechste im Kgl. Geheimen Hausarchiv zu München.

In Nr. 99 wendet sich Eck mit einer Bitte an zwei „Fabri" in Basel: an den Dr. theol. Wolfgang Fabricius Capito und an den Dr. juris utriusque Johann Fabri von Leutkirch. Mit diesen beiden Männern, deren Anschauungen und Lebenswege nachher so weit auseinandergingen, hatte Eck während seiner Freiburger Zeit freundschaftliche Beziehungen angeknüpft. Einige Jahre nachdem sie die Doktorwürde an der Breisgauer Hochschule erlangt hatten, trafen die beiden in Basel wieder zusammen. Capito wirkte dort von 1515—1519 als Domprediger, und Fabri von Leutkirch war dort von Ende 1513 bis Anfang 1518 als Offizial des Bischofs tätig [1]. An sie wendet sich Eck mit seinem Anliegen: er möchte das eben vollendete Werk über die mystische Theologie des Pseudo-Dionysius [2] bei Froben in Basel drucken lassen, nachdem seine Bemühungen, in Augsburg einen Drucker zu finden, gescheitert waren. Eck wünscht nun, daß seine beiden Freunde Froben dazu bewegen, es in Verlag zu nehmen, und daß Capito den Druck überwacht.

Johann Fabri war und blieb ein guter Freund von Eck. Trotzdem er Generalvikar von Konstanz war, hielt er sich von Ende November 1521 bis in den Spätherbst 1522 in Rom auf. Am 29. August konnte er dem Einzug des letzten Deutschen auf

---

[1] Über Capito s. J. W. Baum, Capito und Butzer, Straßburgs Reformatoren, Elberfeld 1860, 11. 17—43; RE III[3] 715; über Fabri von Leutkirch, den spätern Generalvikar von Konstanz und Bischof von Wien, s. Staub 17—19. 26 ff.

[2] Am 9. Sept. 1517 widmete Eck das Werk: „D. Dionysii Areopagitae De mystica theologia lib. I." dem neuen Augsburger Bischof Christoph von Stadion. Im Druck vollendet wurde es erst am 25. Mai 1519 in der Offizin von Joh. Miller zu Augsburg. Vgl. Wiedemann, Eck 495—500. Wie sehr Eck den Pseudo-Dionysius schätzte, darüber s. J. Greving, Johann Eck als junger Gelehrter [R S T I], Münster 1906, 28 f. Die Mystica theologia hat zeitweise auch auf Luther großen Einfluß gehabt; vgl. H. Hermelink, Die theologische Fakultät in Tübingen vor der Reformation 1477—1534, Tübingen 1906, 125 A. 2; hier sei auch auf H. Grisar, Luther I (Freiburg i. B. 1911) 144 hingewiesen. Desgleichen wurde Wimpina von „Dionysius" sehr beeinflußt; vgl. J. Negwer, Konrad Wimpina, Breslau 1909, 25.

Petri Stuhl beiwohnen. In hohen Tönen rühmte er dem neuen Papste den Ingolstädter Theologen als Vorkämpfer der Kirche; zugleich aber pries er als begeisterter Humanist den Erasmus, der damals noch keine klare Stellung in dem religiösen Kampfe eingenommen hatte. Sowohl die Alt- wie die Neugläubigen versprechen sich viel davon, wenn dieser sich offen für sie erklärte. Es ist bemerkenswert, daß Hadrian VI. am 1. Dezember 1522 an Eck und Erasmus schrieb, sie zum Kampfe gegen das Luthertum aufforderte und in beiden Briefen der Lobsprüche gedachte, die Fabri ihnen gespendet hatte [1]).

Im Jahre 1520 war Eck zum erstenmal in Rom gewesen; mit der Bulle Exsurge Domine war er über die Alpen zurückgekehrt. Von Oktober bis Dezember 1521 war er zum zweiten Male in der Tiberstadt; nach dem Tode Leos X. (1. Dezember 1521) trat er die Heimreise an und kam im Februar 1522 wieder nach Ingolstadt [2]). Noch im Herbste desselben Jahres machte er sich von neuem auf den Weg nach Süden. Indes die Nachrichten über das Wüten der Pest, die Rom von September bis Dezember heimsuchte, bestimmten ihn, was aus dem Schreiben Hadrians (Nr. 100) hervorgeht, in Trient zur Rückkehr; vor dem 13. Novemher war er wieder zu Hause [3]). Der Papst hatte erfahren, daß und warum Eck seine Reise aufgegeben hatte; er bedauerte dieses sehr und richtete nun jenes ehrenvolle Schreiben an ihn.

In seinem Briefe vom 24. Juni 1533 (Nr. 101) teilt Eck seinem Freunde Christoph Scheurl [4]), dem bekannten Nürnberger Ratskonsulenten, eine Fülle von Tagesneuigkeiten mit. Scheurl ist auch der Adressat der beiden Schreiben Nr. 102 und Nr. 104. In Nr. 102 wird er vom Bischof Weigand von Bamberg gebeten, Eck ein Geschenk nebst Brief zu übermitteln. Der andere Brief zeigt Scheurl als Mittelsperson zwischen dem Eichstätter Bischof Moritz von Hutten und Cochläus; es handelt sich um ein Geschenk von 50 Gulden und um den Druck von Schriften dieses unermüdet fleißigen Publizisten. In Nr. 103 endlich tritt der

[1]) Staub 157. 170. 177 f.

[2]) Wiedemann, Eck 36—38. 184 f.

[3]) Am 9. Nov. (Sonntag vor Martini) predigte er in U. L. Frau in München und am 13. unterzeichnete er in Ingolstadt die Dedikation einer Schrift; vgl. ebd. 522 f. — Über die Pest in Rom s. Pastor IV 2 S. 70—74.

[4]) Über Scheurl s. A D B XXXI 145—154.

Würzburger Bischof Konrad von Bibra beim Papste Paul III. dafür ein, daß er die Abmachungen seines Verwandten Moritz von Hutten mit Eck über die reiche Würzburger Dompropstei bestätige.

Ingolstadt. 99. 26. Oktober 1517.

Johann Eck an Wolfgang Fabricius Capito und Johann Fabri in Basel.

Original mit Siegelspuren im Archiv des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg IV [a].

Dank für eine Gefälligkeit. Will seinen Kommentar zur Mystica theologia des Pseudo-Dionysius in Basel durch Froben unter Aufsicht Capitos drucken lassen. Stellt ein Exemplar seiner Leichenrede auf Bischof Heinrich IV. von Augsburg in Aussicht.

† S[alutem] p[lurimam]! Tanta fuit vestra in me humanitas, doctissimi viri, ut illam satis apud nostrates prędicare non possim. In animo michi esset referre vobis gratias, ubi oportunitas se offerret. Verum dum gratiam vobis referre deberem, cogor iterum operam vestram implorare. Nam commentarios in „Mysticam theologiam" ante mensem elucubravi [1]). Verum non apparet michi ex re studiosorum factum, ut Augustę Vindelicorum exaretur, cum nullus sit calcographus, qui doctum adhibeat castigatorem, et quomodo in re tam extraria et rarissima, ac quę summam sapiat eruditionem, ipsi [a]) censores esse possent [2]). Delegi Frobenium, excusorem egregium et reliquorum in Germania principem [3]). Te vero Vuolfgagnum constitui castigatorem Argo [4]) oculatiorem. Arbitror te libenter suscepturum hoc onus ob publicam studiosorum utilitatem. In quindena per alium nuncium Augustanum mittam

[a]) Folgt durchstrichen: centiore.

[1]) Vgl. oben S. 222.

[2]) Eck verschweigt, daß er zunächst versucht hat, in Augsburg einen Drucker zu finden, wie aus den beiden Briefen Bernhard Adelmanns an Willibald Pirkheimer vom Aug. und 9. Dez. hervorgeht; vgl. J. Heumann, Documenta literaria varii argumenti, Altorfii 1758, 159 und 164 f. (Exzerpte bei Wiedemann, Eck 497 A. 3 und 4). Vgl. auch Thurnhofer 55 f. 143. Es ist nicht ausgeschlossen, das Adelmann in seiner Gehässigkeit gegen Eck 1517 den Druck des Buches in Augsburg hintertrieben hat. — Eck nannte sein Werk auch „Theologia negativa".

[3]) Über den berühmten Baseler Buchdrucker Joh. Froben (Frobenius) s. A D B VIII 127 f.

[4]) Argus, der hundertäugige Bewacher der Io.

Dionysium [1]), modo commonefaciatis Frobenium nostrum super editione; faciet ipse rem, theologis omnibus purioribus et defecatis, omnium gratissimam. Cum illo Augustano scribam abunde necessaria. Valete, amici mei, amicissimi mei! Valete! Ex Ingoldstadio, 26. Octob[ris] anno gratię MDXVII [a]).

Vester ad vota plus quam paratiss[imus]
Eckius.

Nachschrift: Habui orationem funebrem in exequi[a]li pompa r^mi^ episcopi Augustani [2]); ibit ad vos propediem.

Excellentiss[imis] ac ornatiss[imis] dominis, d[ominis] Vuolfgagno theologię, Joanni u[triusque] iuris doctoribus, Fabris, omni scientiarum genere candidissimis, amicissimis suis.

Basileę.

Rom. 100. 1. Dezember 1522.

Papst Hadrian VI. an Johann Eck [3]).

Kgl. Geh. Hausarchiv zu München, Kasten 4, 6 Nr. 1112, 1. Orig., Pergament; Siegel abgefallen.

Eck hat seine Reise nach Rom wegen der dort wütenden Pest in Trient aufgegeben. Der Papst bedauert dies, weil er ihn persönlich kennen lernen und über die Mittel zur Bekämpfung des Luthertums hören möchte. Eck möge ihm jetzt schriftlich seine Meinung mitteilen. Auch möge Eck an dem Nürnberger Reichstag teilnehmen und die Fürsten und Prälaten Deutschlands nach Kräften zu gewinnen suchen.

Adrianus papa VI.

Dilecte fili, salutem et apostolicam benedictionem! Quantum letati fuissemus, si iter tuum, quod (uti ex litteris tuis nuper in-

a) Eck hatte sich zunächst verschrieben: „MDXX“, strich dann XX durch und ergänzte XVII.

1) Vor dem 9. Dez. 1517 gelangte das Ecksche Manuskript nach Basel; vgl. Adelmanns Brief vom 9. Dez. 1517 bei Heumann 164f.

2) Der Augsburger Bischof Heinrich IV. von Lichtenau war am 12. April 1517 in Dillingen gestorben; am 14. wurde er in der Gertrudiskapelle des Augsburger Domes beigesetzt. Eck hielt die Leichenrede, und sein Amanuensis und Verwandter Michael Eck gab sie heraus. Dieser widmete sie am 23. Sept. 1517 dem Abte Leonhard Widmann von Ottobeuren; gedruckt wurde sie zu Augsburg bei Silvan Otmar. Am 25. Okt. 1517 schickte Bernhard Adelmann ein Exemplar an Pirkheimer. Vgl. Wiedemann, Eck 479—481; Heumann 163; Thurnhofer 55.

3) A. v. Druffel, Die Bairische Politik im Beginne der Reformationszeit 1519—1524, in: Abhandlungen der k. bayerischen Akademie der Wissen-

telleximus) ad nos et urbem nostram Romam arripueras, peregisses: tantum moleste tulimus, quod ob rumorem pestis hic grassantis ex Tridento in patriam retrocesseris [1]), non quidem quod tibi propterea indignemur, quippe qui iusta ratione ad ita agendum motus fuisti, sed quod doleamus nobis interceptam fuisse occasionem, et te, quem antea prestantium virorum commendatione et precipue dilecti filii Joannis Fabri preconio [2]) et postremo ex egregio etiam opere tuo [3]) virum non solum probum, prudentem et zelosum, sed etiam magna cum aliarum, tum theologicarum litterarum doctrina praeditum cognoveramus, de facie cognoscendi et plenam accipiendi informationem [a]) super negocio perditissime et npharie Martini Lutheri eiusque sectatorum omnium heresis, quonam videlicet modo huic tam pestifero morbo tandem (deo adiutore) occurrere et salutaria remedia adhibere posse videremur. Quare nihil est sub sole, quod ardentius desideremus, cum videamus occasione dicte heresis innumeras quotidie animas perdi, paucis existentibus, qui se murum pro domo dei oppo-

[a]) Die ganze Stelle „et te, quem — informationem" steht auf Rasur und ist mancherorts löcherig. Die Lesart virorum commendatione ist nicht ganz sicher.

schaften III. Cl., XVII. Bd., III. Abth. (München 1885) 624 (625) A. 3 schreibt: „Aus dem Breve Hadrians an J. Eck vom 1. Dez. 1522, Beilage Nr. 22 geht hervor . . .". Dieses ist aber weder an der bezeichneten Stelle (s. ebd. 698), noch überhaupt unter den Beilagen zu finden. Man wird daher annehmen müssen, daß Druffel den Abdruck jenes Breves beabsichtigt, aber nachher vergessen hat. — Ebd. 637 A. 1 schreibt er: „Daß das Breve an Eck sich im Hausarchiv befindet, wird wohl nur durch seine damalige Einsendung zu erklären sein; wenn es später nach München gekommen wäre, würde es wohl schließlich in ein anderes Archiv gewandert sein." Es ist in der Tat wahrscheinlich, daß Eck es damals dem Herzog Wilhelm von Bayern zugesandt hat; der Inhalt des Breves bot Veranlassung genug dazu.

[1]) Vgl. oben S. 223. [2]) Ebd.

[3]) Am 13. Nov. 1522 unterzeichnete Eck in Ingolstadt die Dedikation der dem Papste Hadrian gewidmeten kleinen Schrift: „De poenitentia et confessione secreta semper in ecclesia dei observata contra Lutherum libri duo." Wiedemann, Eck 521 f. Von diesem Buche wird der Papst am 1. Dez. wohl noch keine Kenntnis gehabt haben. Unter dem „egregium opus" ist vielmehr allem Anscheine nach das bedeutsame Werk: „De primatu Petri adversus Ludderum libri tres" zu verstehen, das 1520 in Ingolstadt gedruckt und im Sept. 1521 zu Paris nachgedruckt erschien. Ebd. 517—519 (die bibliographischen Angaben lassen viel zu wünschen übrig). — Druffel, Die Bairische Politik 636 faßt die Stelle im Briefe Hadrians so auf, als ob Eck dem Papste seine Werke übersandt hätte: „Ecks eigene ihm übersandten Werke."

nere [1]) velint, sed plerisque omnibus potius, que sua quam quae Jesu Christi sunt, querentibus [2]). Verum postquam praesentia tua ad praesens frui nobis negatum est, votoque nostro in hoc frustrati sumus: quanto possumus studio, devotionem tuam in domino hortamur, ut — pro tua erga fidem catholicam, religionem nostram et animarum salutem pietate ac zelo, quem, dum felicis recordationis Leonis X. antecessoris nostri mandato [3]) in re Lutherana in Germania nuncii apostolici officio fungereris, probe demonstrasti, et quem scripta tua testantur — istic quidem omne studium, curam atque diligentiam, necnon gratiam et auctoritatem, quibus cum apud ceteros Germanie nostrae principes atque prelatos, tum apud dilectum filium, nobilem virum Wilhelmum, palatinum Rheni, utriusque Bavarie ducem, polles, in hoc adhibeas, ut ipsi principes atque prelati vel tandem hoc negocium dei sui super omnia alia cordi capiant, et talia in dieta sua imperiali Nurembergensi (ad quam, si forte nondum inisti, te personaliter accedere cupimus) adversus sectam Lutheranam remedia decernant [4]), quibus illa a Germania nostra exterminari et pernitiosissimum hoc animarum aconitum extingui possit, priusquam eis ultra dissimulantibus rabiem hec eo usque procedat et in tantum invalescat, ut amplius remedio locus non sit, neve (quod deus avertat) tale quod ipsi Germaniae eveniat, quale Bohemie olim evenit [5]). Nos certe parati sumus, omnia cumulatissime praestare, quae hac in re a nobis desiderari et per nos prestari possint, et si proprius sanguis in hoc effundendus esset. Sed quia de materia ipsa non satis instructi sumus, te in domino requirimus ac rogamus, ut consilia super hac re tua, et quid pro bona negotii huius directione tam nostra quam aliorum ex parte opus esse iudices, nobis per litteras tuas (quandoquidem viva voce non potest) plenissime

---

[1]) Ez 13, 5. [2]) Phil 2, 21.

[3]) Vgl. das Kommissionsbreve für Eck, ausgestellt von Leo X. am 18. Juli 1520 bei Druffel, Aufnahme der Bulle 579—582, und Wiedemann, Eck 36. 152 ff.

[4]) Über den Reichstag zu Nürnberg, der am 17. Nov. 1522 eröffnet wurde und bis in den März 1523 dauerte, s O. R. Redlich, Der Reichstag von Nürnberg 1522—23 (Diss.), Leipzig 1887, und C. J. v. Hefele-J. Hergenröther, Conciliengeschichte IX (Freiburg i. B. 1890) 294—309. — Eck nahm nicht an jenem Reichstage teil; vgl. unten S. 228 A. 1. Dagegen war er auf dem Nürnberger Reichstag von 1524; vgl. Wiedemann, Eck 39.

[5]) Irrlehren, Unruhen und Kriege der Hussiten.

explices [1]). Facies in hoc, ut ipse optime nosti, deo gratissimum obsequium, ac rem tua professione prioribusque factis et scriptis tuis dignam, et denique nos et dictam sedem tibi plurimum demereberis. De fratre Leonardo latius scribimus memorato Wilhelmo duci, domino tuo, prout ex ipsis brevibus, quae lecturum te credimus, videbis [2]). Datum Romae apud sanctum Petrum sub annulo piscatoris die prima Decembris MDXXII°, pontificatus nostri anno primo. T[heodoricus] Hezius [3]).

Adresse auf der Rückseite: Dilecto filio magistro Joanni Eckio, sacrae theologiae professori, notario nostro.

[1]) Druffel, Die Bairische Politik 637 schreibt: „Der Papst hatte indessen schon vorher seinen Nuntius Chieregato nach Nürnberg abgeschickt. welcher dann, trotz des freimüthigen Bekenntnisses über die Römischen Mißstände, dennoch nicht die Herzen der Deutschen dem Römischen Stuhle wiederzugewinnen vermochte. Die Anfrage an Eck, das Eingeständnis der eigenen Unkenntniß ist deßhalb nicht allzu ernsthaft zu nehmen, und ebensowenig ist die Wendung bezüglich der Nachlässigkeit der Fürsten, wie es nach dem Wortlaute sein könnte, auf die Herzöge von Baiern mit zu beziehen." Daß Eck aber doch im Ernste von Hadrian über die Frage einer kirchlichen Reform gehört worden ist, zeigen die Aufzeichnungen, die Eck 1523 darüber gemacht hat; sie sind abgedruckt und erläutert durch W. Friedensburg, Dr. Johann Ecks Denkschriften zur deutschen Kirchenreformation 1523, in: Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte II (Erlangen 1895) 159—196. 222—253; vgl. dazu die Aufsätze von J. B. Götz, Berathungen und Rathschläge des Dr. Johannes Eck in Rom Anno 1523, in: Wissenschaftliche Beilage zur Germania, Jahrg. 1902, Nr. 17—20. — Eck trat seine dritte Romreise im Frühjahr 1523 an. Am 11. (III. Id.) Jan. 1523 hatte er in Ingolstadt die Dedikation seiner Verteidigungsschrift für Heinrich VIII. gegen Luther unterzeichnet; sie war gewidmet dem Vertrauten des Papstes, dem Doktor Wilhelm van Enkevoirt. Am 13. (III. Id.) März 1523 datierte er von Rom die Widmung seiner neuesten Schrift „De purgatorio" dem päpstlichen Geheimsekretär Dietrich Hezius (von Heeze). Wiedemann, Eck 523. 524 f. Demnach muß Eck Ende Februar oder Anfang März in Rom eingetroffen sein. Da Eck eine dem Papste genehme Persönlichkeit war, betrauten die Herzöge ihn mit der Vertretung ihrer Anliegen; hierüber s. ebd. 185—191; die Aufsätze von Götz in der Germania, Jahrg. 1902, Nr. 17—20; Riezler IV 95—99.

[2]) Druffel, Die Bairische Politik 638: „. . . ein Breve an den Herzog Wilhelm, von dem wir nur aus jenem an Eck Kenntnis haben, ohne sehen zu können, ob es mehr als Personalfragen behandelte." Wer ist mit „fratre Leonardo" gemeint?

[3]) Über Theodoricus Hezius (Dietrich oder Dirk van Heeze), den Geheimsekretär Hadrians, s. Pastor IV 2 S. 57 f.; J. Förstemann und O. Günther, Briefe an Desiderius Erasmus von Rotterdam [27. Beiheft zum Zentralblatt für Bibliothekswesen], Leipzig 1904, 372.

Ingolstadt. 101. 24. Juni 1533.

Johann Eck an Christoph Scheurl.

Original mit Siegelspuren im Archiv des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg, Scheurl-Archiv, Akten II 25.

Neben vielerlei politischen Nachrichten Mitteilungen über das Vorgehen der Sorbonne gegen Kajetan, über Ecks Einladung nach Trier, den Druck seines Predigtwerkes und der Schrift wider die Kirchenordnung von Ansbach-Kulmbach und Nürnberg.

† S[alutem] p[lurimam], excellentiss[ime] doctor et frater charissime! Recepi binas literas sub adventu meo. Remitto illas, quas imperastis remitti. De secretario capto [1]) nihil possum intelligere. Marchio Georgius vellet redimere dotem Bavarę in pecunia [2]). Iam hic conventum est arbitro L[eonhardo] Eckio nomine ducis [3]). Episcopus Herbipolensis [4]), dux Fridericus, dux Ottohenricus [5]) venerunt ad ligam trium electorum Rheni [6]).

---

[1]) Ist damit Georg Vogler, der ehemalige Kanzler der Markgrafen Kasimir und Georg von Ansbach-Kulmbach, oder sein Schwager, der Landschreiber Hans Clauß, gemeint? Beide waren 1527 28 in Ungnade gefallen und verhaftet worden. Im Dez. 1532 war Vogler abermals aus dem Kanzleramte entlassen worden, blieb jedoch im Dienste des Markgrafen Georg, der ihm aber mißtraute und sich am 8. Juni 1533 voller Verstimmung und drohend über Vogler äußerte. Indes von einer zweiten Gefangenschaft Voglers oder gar des Clauß ist sonst nichts bekannt; nur K. H. Lang, Neuere Geschichte des Fürstentums Baireuth II (Göttingen 1801) 74 f. redet von einer zweiten Haft Voglers im J. 1533. Daß Eck „de secretario capto" spricht, ist wohl kein stichhaltiges Argument dagegen, daß er dabei an Vogler denkt; denn nach einer gütigen Mitteilung von Herrn Dr. Schornbaum nannte sich Vogler, auch nachdem er das Kanzleramt hatte niederlegen müssen, den „alten Secretarius". Über Vogler und Clauß s. näheres bei K. Schornbaum, Zur Politik des Markgrafen Georg von Brandenburg vom Beginne seiner selbständigen Regierung bis zum Nürnberger Anstand 1528—1532, München 1906, 182—198. 508. 517—520 u. ö. J. B. Götz, Die Glaubensspaltung im Gebiete der Markgrafschaft Ansbach-Kulmbach in den Jahren 1520—1535, Freiburg i. B. 1907, 91 f. 181 f. u. ö.

[2]) Susanna von Bayern, die Gemahlin des 1527 verstorbenen Markgrafen Kasimir, hatte als Witwensitz Neustadt a. A. Sie war eine Beschützerin der Katholiken in ihrem Besitztum. Vielleicht veranlaßte dies den lutherisch gesinnten Markgrafen Georg, darnach zu streben, daß Susanna anderweitig abgefunden wurde. Es ist auch möglich, daß ihr zweiter Gemahl, der Pfalzgraf Ottheinrich (s. A D B XXIV 715) auf die Abzahlung drängte. Über Susanna s. die Register bei Schornbaum und Götz.

[3]) Herzog Wilhelm IV. von Bayern, dessen vertrautester Rat Leonhard von Eck war; s. oben S. 219 A. 3.

[4]) Konrad von Thüngen, Bischof von Würzburg 1519—1540. van Gulik-Eubel III 225. [5]) Friedrich II. von der Pfalz und Ottheinrich.

[6]) Der „rheinische Bund" war am 8. Nov. 1532 zu Oberwesel abgeschlossen worden zwischen Mainz, Trier, Kurpfalz, Würzburg, Hessen und Pfalz-

Natalis Beda [1]) scribit michi ex Parrhisiis, facultatem theologicam examinasse scripta Caietani in novum testamentum, et deprehensis 25 articulis miserunt illos [2]) ad pontificem [3]) et cardinalem ipsum, ut manus, quę vulnus intulit, adferat medelam quoque. Treverensis archipręsul [4]) habuit nuncium apud me; forte ad eum proficiscar his vacationibus studiorum [5]). Tomi duo latini

graf Friedrich. Dieser neue Bund sollte den „schwäbischen Bund" sprengen, der seit 1488 bestand, und dessen letzte Erneuerung am 2. Febr. 1534 erlosch. Der schwäbische Bund war eine Hauptstütze der habsburgischen Macht und der katholischen Kirche im südwestlichen Deutschland gewesen. Janssen III[15] 281 f. Riezler IV 266 f. F. v. Bezold, Geschichte der deutschen Reformation, Berlin 1890, 654. G. Egelhaaf, Deutsche Geschichte im 16. Jahrhundert bis zum Augsburger Religionsfrieden II (Stuttgart 1892) 241 f.

[1]) Über Natalis (Noël) Beda, Syndikus der Pariser Universität, s. P. Feret, La faculté de théologie de Paris, époque moderne II (Paris 1901) 4—17, ferner I (1900) 52 ff. 340 ff. Vgl. auch KL[2] IV 1179, VIII 1109; RE[3] II 645, 8, V 715, 50 ff.

[2]) Seit 1530 erschienen die Kommentare des Kardinals Kajetan über die meisten Bücher des AT und dann über alle Bücher des NT mit Ausnahme der Apokalypse. Kajetan machte hierin der Exegese des Erasmus und Luther manche Zugeständnisse. Das veranlaßte seinen Ordensbruder Ambrosius Catharinus zu einer heftigen Polemik. J. Schweizer, Ambrosius Catharinus Politus [RST XI/XII], Münster 1910, 50. 62 f. 66 f. 292 Nr. 11. Die Pariser Theologen fanden in Kajetans Schriften, besonders in seinen Kommentaren, 16 Artikel, die sie als irrig bezeichneten. C. F. Jäger, Cajetans Kampf gegen die lutherische Lehrform, in: Zeitschrift für historische Theologie, Jahrg. 1858, 478. Über Kajetan s. auch KL II[2] 1675—1680; RE III[3] 632—634; Feret I (1900) 374—378. [3]) Klemens VII. (1523—1534).

[4]) Johann von Metzenhausen (1531—1540). van Gulik-Eubel III 337.

[5]) Hier kommt nur die Herbstvakanz (29. Sept. bis 18. Okt.) in Betracht. Über die Ferienordnung gemäß den Bestimmungen von 1522 s. C. Prantl, Geschichte der Ludwig-Maximilians-Universität in Ingolstadt, Landshut, München I (München 1872) 168. In seiner „Epistola de ratione studiorum suorum" schreibt Eck: „quia inordinata quaedam Lutteranorum ordinatio e uicinia prodierat, confutationem eis adornaui, antequam in Treueros et Austrasios proficiscerer." Über jene Epistola Ecks s. Wiedemann, Eck 647—650; genannte Stelle ist abgedruckt bei G. Th. Strobel, Miscellaneen literarischen Inhalts III (Nürnberg 1870) 102 f. Mit jener „Confutatio" meint Eck seine Schrift: „Christenliche vnderricht Mit grund der gschrifft, wider die Angemaßten setzer vnnd angeber, vermainter Newer Kirchen Ordnung, Jüngst in der obern Marggrafschafft vnd Nürmberger gebiet . . . Außgangen", Ingolstadt 1533, „am andren tag des hörbstmonats" [2. Sept.]. Die Dedikation an den Kardinal Erhard von der Mark, Bischof von Lüttich, ist ebenfalls datiert vom 2. Sept. 1533 (Bl. 3r); derselbe Tag ist am Schluß als Tag der Vollendung angegeben (Bl. 82r). Sowohl auf dem Titelblatt, wie am Ende der Dedikation erwähnt

sermonum exierunt prelum; nondum habeo exemplaria, expecto infra biduum [1]). Doleo tardare typographum in edenda confutatione [2]). Cupio scire, ubi sit r^mus cardinalis Tridentinus [3]). Actum etiam est hic inter ducem Ottonem Heinricum et abbatem Cęsarien[sem], sed nichil perfectum [4]). Augustanorum disturbia non potestis ignorare [5]). Scribitur michi, papam nolle acquiescere rege Gallo instantissime colloquium petenti [6]). Res Hollandicas

---

Eck, daß er die Widerlegung „in eyl" gemacht hat. Über diese Schrift s. Wiedemann, Eck 596 f.; J. B. Riederer, Nachrichten zur Kirchen-, Gelehrten- und Bücher-Geschichte IV (Altdorf 1768) 457—471 und unten A. 2. Da Eck am 19. Okt. bei der Promotion des Georg Stenglin aus Augsburg, Dompredigers zu Freising, den Vorsitz führte (Wiedemann, Eck 47 f.), muß die Reise nach Trier und Österreich in jener Vakanz stattgefunden haben.

[1]) Der 1. und 2. Band der aus dem Deutschen ins Lateinische übersetzten Predigten Ecks ist 1533 bei Alexander Weissenhorn in Augsburg erschienen; die an Papst Klemens VII. gerichtete Dedikation trägt das Datum: „Ingolstadii XI. Junii 1533." Vgl. Wiedemann, Eck 588; ferner J. Greving, Johann Ecks Pfarrbuch für U. L. Frau in Ingolstadt [R S T IV V], Münster i. W. 1908, 74 A. 1, 77.

[2]) Schon am 16. April 1533 berichtete Spengler an Vogler in Ansbach, Eck habe erklärt, er habe bereits eine Konfutation gegen die Brandenburg-Nürnbergische Kirchenordnung fertig und brauche bloß noch die Druckerlaubnis seines Herzogs. Götz 183 A. 2. Den genauen Titel der „Confutatio", die am 2. Sept. vollendet wurde, s. oben S. 230 A 5; über die Brandenburg-Nürnbergische Kirchenordnung s. Götz 159—183.

[3]) Bernhard von Gles (Cles), Bischof von Trient 1514—1539, Kardinal seit 1530. van Gulik-Eubel III 23. 339. Im Jahre 1533 war Eck mit dem Kanzler Leonhard von Eck in Zwist geraten und dachte daran, in den Dienst des Kardinals von Trient zu treten. Näheres darüber bei Wiedemann, Eck 48.

[4]) Die Zisterzienserabtei Kaisheim (Kaisersheim) in der Nähe von Donauwörth hatte viel zu leiden von den Pfalzgrafen Ottheinrich und Philipp. Unter anderm war der Oberbursner des Abtes, Johann Grunwaldt, am 15. April 1531 auf Neuburgisches Gebiet gelockt, gefangen genommen worden und (vor dem 30. März 1533) im Kerker gestorben. Am 29. Juni 1533 nahm sich König Ferdinand auf Wunsch des Kaisers der bedrängten Abtei gegen die beiden Pfalzgrafen an. Vgl. M. Wieland, Das Kloster Kaisheim und die Pfalzgrafen bei Rhein und Herzoge in Bayern Ottheinrich und Philipp in den Jahren 1519—1533, in: Cistercienser-Chronik, hrsg. von den Cisterciensern in der Mehrerau, redigiert von G. Müller, XX (Bregenz 1908) 65—76, bes. 74—76; s. auch J. Schlecht, Kilian Leibs Briefwechsel und Diarien [R S T VII], Münster i. W. 1909, 110 f., wo Grunwaldt irrtümlich Matthias genannt wird.

[5]) Über die Entwickelung der kirchlichen Verhältnisse in Augsburg während der ersten Hälfte des Jahres 1533 s. Roth II 110. 112—116. 120—124; vgl. auch oben S. 168 ff.

[6]) Über die Zusammenkunft des Papstes Klemens VII. mit König Franz I. in Marseille (Okt. und Nov. 1533) s. Pastor IV 2 S. 477—482.

audio esse compositas. Rumorem aiunt falsum fuisse de Geldrio, quod filium Lotharingi adoptaverit [1]). Lotharingus filiam vellet nuptui locare duci Fęderico [2]). Burgundi Gallici [3]) conventum habuerunt cum Cęsarianis [4]) super pace firmanda in terris inter se, utcumque delyrent capita. Gallus pęnaliter revocavit suos. Dux meus Margarethę [5]) huc veniet cum coniuge [6]). Vale, frater amantissime! Ingolstadii raptissime in festo Johannis Baptistę 1533.

Tuus ex animo

J. Eckius.

Ornatiss[imo] ac doctissimo viro, d[omino] Christophoro Scheurlin, i[uris] u[triusque] doctori, regio consiliario, fratri amantissimo etc. [a]). Nurmbergę.

Bamberg. 102. 13. April 1534.

Bischof Weigand von Bamberg [7]) an Christoph Scheurl.

Original im Archiv des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg, Scheurl-Archiv, Akten V d.

Bittet Scheurl, ein in Nürnberg gekauftes Trinkgeschirr, das er Eck verehren will, nebst einem Begleitschreiben gelegentlich an Eck zu senden.

a) Auf derselben Seite ist von anderer Hand vermerkt: 213. D. Johann Eckh 28. Junii 1533.

1) Herzog Karl von Geldern hatte zwar mehrere uneheliche Kinder, aber keine erbberechtigten Nachkommen. Zeitweise scheint er die Absicht gehabt zu haben, Franz von Lothringen zu seinem Nachfolger zu machen. Dieser war ein Sohn des Herzogs Anton von Lothringen, dessen Mutter Philippa eine Schwester Karls war. G. v. Below, Landtagsakten von Jülich-Berg. 1400—1610, I (Düsseldorf 1895) 237 f.; K. Lanz, Correspondenz des Kaisers Karl V. II (Leipzig 1845) 160.

2) Von den beiden Töchtern des Herzogs Anton kommt hier nur Anna in Betracht, die 1522 geboren war und in erster Ehe (1540) mit René von Châlons, Prinz von Oranien, vermählt war; nach dessen Tode (1544) heiratete sie Philipp von Croy, Herzog von Aerschot. Vgl. A. Calmet, Histoire de Lorraine I (Nancy 1728) p. CLXXIX. Die andere Tochter, Elisabeth, war 1530 geboren und starb schon nach einigen Jahren. — Die nach Eck geplante Heirat Annas mit einem Herzog Friedrich (welchem?) ist also nicht zustande gekommen.

3) Aus dem Herzogtum Burgund.

4) Aus der Freigrafschaft Burgund, die unter der Herrschaft Karls V. stand.

5) 13. Juli.

6) Herzog Wilhelm IV. von Bayern war seit 1522 verheiratet mit Jakobäa, Tochter des Markgrafen Philipp von Baden. Riezler IV 36.

7) Weigand von Redwitz, Bischof von Bamberg 1523–56. P. B. Gams, Series episcoporum ecclesiae catholicae, Ratisbonae 1873, 260; vgl. auch van Gulik-Eubel III 142.

Weygannd, von gottes gnaden bischove zu Bamberg.

Unseren grus, hochgelartter, lieber, getreuer! Wir haben itzo zu Nurmberg ein trinkgeschir kaufen lassen, damit wir den wirdigen, hochgelartten, unseren lieben, besonderen Johann Ecken doctor etc. zu Inngelstat, zu verehren gedenken, welch trinkgeschir dir von dem ersamen, auch unserm lieben, getreuen Bartholmessen Haller [1]) zugestelt werden wirdet. Dieweil wir dann bericht, das gedachter doctor Eck und du einander viel hin und wider schreiben sollet, so ist unser gutlich begere: wo da indert [2]) fure oder andere pottschaft gein Inngelstat haben mochtest, bei der solche unser vererung gewießlich dahin kome, du wollest alsdann berurt trinkgeschir sambt beiligendem unserm schreiben gedachtem doctor Ecken ubersenden. Daran thust du uns zu gefallen in gnaden zu erkennen. Datum in unser stat Bamberg, am montag nach Quasimodogeniti anno etc. 34.

Dem hochgelartten, unserm lieben getreuen Christoffen Scheurlein, der rechten doctor, zu Nurmberg [a]).

Würzburg. 103. 9. November 1536.

Bischof Konrad von Würzburg [3]) an Papst Paul III.

Korrigierte Kopie im Archiv des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg, Zug. Reg. 5419.

Wiederholt den Inhalt einer Antwort des Bischofs (vom 1. Okt.) auf ein Breve des Papstes vom 7. Sept. betr. die Besetzung der Dompropstei in Würzburg. Eck hatte ein Anrecht darauf, aber gegen eine Pension zugunsten des Moritz von Hutten darauf verzichtet; diesen hatte das Kapitel zur Besitzergreifung zugelassen. Der Papst machte Schwierigkeiten; der Bischof dagegen bat dringend, jene Abmachung zu bestätigen.

Beatissime pater! Ad breve illud apostolicum VII. die Septembris elapsi, occasione praepositurae in ecclesia mea maiore, ex urbe ad me et capitulum meum datum, prima die sequentis Octo-

[a]) Darunter ein Vermerk von anderer Hand: 191. her Weygandt, pischof zu Bamberg etc. 15. Aprilis 1534.

[1]) Ein Bartholomäus Haller wird erwähnt als Besitzer von Nürnberger Chroniken in: Chroniken der deutschen Städte vom 14. bis 16. Jahrhundert, Nürnberg I (Leipzig 1862) 338 und Nürnberg III (1864) 25.

[2]) irgend eine; vgl. J. und W. Grimm, Deutsches Wörterbuch IV 2 S. 2042, s. v. iender Nr. 3.

[3]) Konrad von Bibra, Bischof von Würzburg 1519—40. van Gulik-Eubel III 225.

bris per literas meas S[ti] V. respondi, ad longum significans, qualiter capitulum meum praedictum venerabilem consanguineum meum, dilectum devotum Mauritium ab Hutten [1]), confratrem suum capitularem, intuitu et vigore gratiae apostolicae a S[te] V. celeberrimo illi theologo doctori Joanni Ecchio, sacrarum in studio literarum Ingolstadiano professori ordinario, concessae [2]) et ipsi Mauritio per eundem Ecchium pro certa annua pensione cessae, ad possessionem dictae praepositurae immiserint [!], id quod pro debita observantia se tanquam obedientissimos [a]) filios merito facere arbitrati sunt [3]). Pollicebar

a) In der Vorlage: obedienditissimos.

¹) Moritz wurde nach dem Tode Christophs von Pappenheim († 19. Juni 1539) Bischof von Eichstätt. van Gulik-Eubel III 210.

²) Am 1. März 1535 hatte Eck den 4. Band seiner Homilien (de sacramentis) dem Papste Paul III. (1534—49) gewidmet; vgl. Wiedemann, Eck 590. Im gleichen Jahre hatte er ihm bereits ein Exemplar der 7. Ausgabe seines Enchiridion zugeschickt, die damals im Drucke erschien; sie war geschmückt mit Pauls Wappen und enthielt ein Glückwunschschreiben Ecks zu seiner Wahl am 13. Okt. 1534; vgl. ebd. 539 Nr. 20. Zum Dank verlieh der Papst ihm unterm 22. Juni 1536 die Anwartschaft auf zwei Pfründen in den Diözesen Würzburg, Bamberg und Freising von unbestimmtem Ertrag; vgl. W. Friedensburg in: Nuntiaturberichte aus Deutschland, Abt. I Bd. II: Nuntiatur des Morone 1536—1538, Gotha 1892, 84 A. 1.

³) Nach dem Tode des Würzburger Dompropstes Friedrich, eines Bruders des Markgrafen Georg von Brandenburg-Kulmbach, beanspruchte Eck dessen reiche Pfründe, überließ sie aber gegen eine Pension dem Moritz von Hutten; diese sollte 500 Gulden betragen. Vgl. die Briefe Ecks in ZKG XIX 224. 255. 479. Der Papst befahl zunächst, Eck die Pfründe zu übertragen. Einige Zeit später — Eck hatte sie bereits dem Hutten überlassen — traf ein Verbot Pauls ein, sie irgend jemand zu geben, der nicht eine mit dem päpstlichen Bleisiegel versehene Anweisung vorzeigen könnte. In einem dritten Breve wurde geboten, die Pfründe dem Enkel Pauls, dem Kardinal Alessandro Farnese zu verleihen. Dann kam ein viertes Breve, in dem der Papst „tollit actionem spolii". So stand die Sache am 15. Dez. 1536. Vgl. den Brief Ecks von diesem Tage in ZKG XIX 224 f. In einem Briefe an Contarini vom 13. März 1540 klagte Eck, der Papst habe nachher erklärt, es sei nicht seine Absicht gewesen: „theologo praeposituram [dari]; vgl. ZKG XIX 255. — Um seine und Ecks Sache zu vertreten, reiste Hutten im Febr. 1537 nach Rom (ZKG XIX 225 f.). Auf Fürsprache Aleanders und des päpstlichen Sekretärs Blosio Palladio gewährte Kardinal Farnese Eck eine Pension von 300 Gulden aus der Würzburger Dompropstei (ZKG XIX 229). — Über die weiteren Verhandlungen in betreff der Würzburger Dompropstei vgl. die Briefe Ecks oben Nr. 70 S. 163 f. und in ZKG XIX 241 f. 243 f. 255. 479; van Gulik-Eubel III 210 A. 4 (zu Hutten) und vor allem W. Friedensburg in: Nuntiaturberichte aus Deutschland, Abt. I Bd. IV: Legation Aleanders 1538—1539, Gotha 1893, 172 A. 1.

etiam iis meis literis, S^tem V., ubi nobis in hoc dubio negotio mentem suam declaraverit, me et praefatum meum capitulum inventuram longe obsequentissimos. Obsecravi praeterea, quantum mihi per S^tis V. liceret veniam, suppliciter, quatinus eadem V. S^tas praedicto doctori Ecchio, vigilanti et strennuo catholicae ecclesiae propugnatori, quo studia et lucubrationes suas, omnibus nobis, praesertim hoc periculoso saeculo, tam proficuas quam necessarias, eo commodius exanthlare queat, id agere dignaretur clementer, ut huic promissa pensio, illi vero Mauritio adepta [a]) possessio, sive Ecchii sive alterius (cui a S^te V. potius competeret), iure pro aequa concordia quietae permanere possint. Verum cum interim a S^te V. mihi et capitulo meo nihil responsum [b]) sit, nec scire valeamus, an dictae nostrae literae S^ti V. redditae sint an non, duxi S^tem V. his brevibus meis literis hac de re [c]) humiliter admonendam, quam possum enixissime supplicans, ut S^tas V. se in hoc negotio erga utrunque clementem, benevolam ac plane talem exhibere velit, qualem habere Ecchius ille indefessus fidei nostrae assertor pro laboribus et aerumnis suis dignissimus, hic vero Mauritius integra sua probitate, eruditione et spectabili in sedem apostolicam fide studioque continuo promeriturus est. Reddet per hoc V. S^tas Ecchium ipsum ad profligandas huius nostrae miserae Germaniae [d]) perniciosissimas haereses ac sectas multo alacriorem et faciet ecclesiae meae ob personam Mauritii, ut qui pro singulari sua industria prudentiaque huic plurimum prodesse potest, rem inprimis accommodam et frugiferam. Ecclesiam meam ac me quam humilime [!] commendo S^ti V., quam diu superstitem incolumemque nobis servet dominus noster Christus. Ex civitate mea Herbipolen[si], IX. die mensis Novembris anno a Christo nato MDXXXVI. E[jusdem] V[estrae S[anctitatis]

obedientiss[imus] capellanus

Conradus episcopus H[erbipolensis],

Franc[iae] orient[alis] dux.

---

a) Von dem ersten a ist nur ein kleiner Rest vorhanden; infolge der Faltung des Blattes ist der größte Teil des a verschwunden.

b) An Stelle eines durchstrichenen: scriptum.

c) Folgt durchstrichen: suppliciter.

d) Folgt durchstrichen: pernitio.

Eichstätt. 104. 25. August 1540.

Bischof Moritz von Eichstätt [1]) an Christoph Scheurl.

Original mit gut erhaltenem Siegel im Archiv des Germanischen Nationalmuseums zu Nürnberg, Scheurl-Archiv, Akten V[d].

Entschuldigt die Verzögerung der Antwort auf die Briefe Scheurls und des Cochläus. Sendet dem Scheurl für Cochläus 50 Gulden. Läßt dem Cochläus mitteilen, daß seine Büchlein bald in Ingolstadt gedruckt werden sollen.

Moritz, von gotes genaden bischove zue Eystett und thumbprobst zue Wurtzburg.

Unsern gunstlichen grues zuvor, hochgelerter, lieber, besonder! Wir haben eur mit beigeschickts Johann Cochlei schreiben [2]) vernommen und weren gleichwol gnedigklichen geneigt gewesen und noch, euch bede auf solichs unser antwurt zu verstendigen; so seien wir aber die zeit hero mit andern obligenden gescheffften teglich uberfallen, das derhalben dasselbig nit beschehen mugen. Uberschicken euch doch hiemit bei unserm camerer, einem Niclausen Thorer, auf gedachts Cochlei begeren funfzig gulden in muntz mit gunstlichem gesinnen, ir welet ime dieselb[en] gewarsamlich uberschicken [3]) und daneben schreib[en], das seine buechlein, sterbender leuff halben, zue Inglstatt noch nit getruckt. Wir seien aber durch doctor Ecken bericht, das solichs furderlich ins werk gebracht und verricht werden solle etc. [4]). Das wellen wir umb euch mit gunstlichem willen beschulden. Datum Eystett, mithwuchen nach Bartholomei apostoli anno etc. XL.

Mauritius e[piscopus] sst. m[anu] propria [a]).

Dem hochgelerten, unserm lieben, besondern Christoffen Scheurlein, der rechten doctorn etc., zue Nurmberg [b]).

a) Nur die Unterschrift ist vom Bischof eigenhändig vollzogen.

b) Darunter von anderer Hand: 329. her Moritz pischof zu Eystet und thumprobst zu Wirtzburg etc. 28. Augusti 1540.

1) Moritz von Hutten, Bischof von Eichstätt 1540—1552; vgl. van Gulik-Eubel III 210. S. auch oben S. 234 A. 3.

2) Cochläus war nach der Vertagung des Religionsgespräches (28. Juli 1540) von Hagenau abgereist, am 17. Aug. war er in Stolpe und spätestens am 13. Sept. in Breslau. M. Spahn, Johannes Cochläus, Berlin 1898, 282 f.

3) Um dieselbe Zeit erhielt Cochläus auch von andern Prälaten Geld, um den Druck seiner Schriften zu fördern; vgl. Spahn 284.

4) Bei Alexander Weißenhorn zu Ingolstadt erschien kurz vor Weihnachten 1540 die „Philippica Quinta Joannis Cochlaei, In Tres Libellos Philippi Melanchthonis, Nuper Aeditos“ (4°, 54 Bl.). In den Jahren 1540 bis 1542 wurde keine andere Schrift des Cochläus in Ingolstadt gedruckt. Vgl. Spahn 278. 285. 362.

VIII. Beitrag von D. Dr. Walther Köhler,

Univ.-Prof. in Zürich.

A. Drei Briefe von Georg Sabinus.

Die im Folgenden mitgeteilten drei Briefe von Georg Sabinus zeigen den als Dichter und Konvertiten hinlänglich bekannten Schwiegersohn Philipp Melanchthons bei Würdenträgern der katholischen Kirche antichambrieren. Er knüpft an (Nr. 105) bei seinem Aufenthalt auf dem Regensburger Religionsgespräch im Gefolge des Kurfürsten Joachim II. von Brandenburg. Er hat damals die „familia" Contarinis, der am 12. März 1541 in Regensburg eingezogen war [1]), kennen gelernt, nämlich den Sekretär Ludwig Beccatelli [2]), Adam Fumano und Philipp Gherius. Zu Contarini selbst ist er nicht in Beziehung getreten, hat sich aber über ihn berichten lassen. So weiß er von Contarinis Tätigkeit in Venedig — 1521 wurde er als Gesandter Venedigs an Karl V. nach Deutschland geschickt — und von seiner 1535 erfolgten Berufung als Kardinal nach Rom. In dem Briefe vom 20. Juli 1542 nähert er sich nun Contarini selbst, in schmeichelnder, nach humanistischer Art die antiken Vorbilder heranziehender Weise seine Komplimente machend. Contarinis Tätigkeit auf dem Regensburger Reichstage, speziell auch in der Türkenfrage [3]), ist ihm wohl bekannt geworden, und geschickt benutzt er die Niederlage der Kaiserlichen vor Ofen gegenüber den Türken, um sie denen aufs Konto zu setzen, die Contarini nicht gefolgt seien. Ganz unrichtig war das nicht, Contarini war für Hilfeleistung gegen

---

[1]) Archiv für Reformationsgeschichte, hrsg. von W. Friedensburg, II (Berlin 1904 5) 291 A. 4.

[2]) Über Beccatelli vgl. van Gulik-Eubel, Hierarchia catholica medii aevi III (Monasterii 1910) 300 und Brieger in ZKG III 492 A. 3. Er war Sekretär des Kardinals Rainutius Farnese — dadurch sind mehrere Briefe von ihm nach Parma gekommen — und wurde 1554 als Nuntius aus Venedig abberufen, wo er seit 1550 weilte. Fumano gehörte zu der von Giberti als Bischof von Verona gegründeten Akademie. Philippo Gherio war der Bruder des verstorbenen Bischofs von Fano, Cosmo Gherio. Vgl. F. Dittrich, Gasparo Contarini, Braunsberg 1885, im Register.

[3]) Vgl. darüber neuestens die von Fr. Roth mitgeteilten Berichte der Augsburger Gesandten im Archiv f. Ref.-Gesch. II 250 ff., III 65 ff., 221 ff.

den Türken eingetreten [1]). Als philosophiae studiosus möchte er sich persönlich Contarini empfehlen.

Gleichzeitig mit dem Briefe an Contarini hat Sabinus (Nr. 106) auch an Beccatelli und Philippo Gherio geschrieben. Ein ganzes Paket (fasciculus) ist damals nach Venedig abgegangen, woselbst Francesco Contarini [2]) es in Empfang nahm. Auch eine Elegie an Kardinal und Erzbischof Albrecht von Brandenburg befand sich darunter. Eine Antwort hat Sabinus bisher nicht erhalten; so benutzt er einen im Dezember empfangenen Brief Beccatellis, um sich bei diesem in empfehlende Erinnerung zu bringen. Er berichtet ihm von der hessisch-sächsischen Fehde mit Heinrich von Braunschweig und dem sogenannten vierten Krieg Karls V. mit Franz von Frankreich, der sich mit dem Herzog von Kleve und mit Dänemark verbündet hatte. Voller Freude meldet er den Tod von 3000 Dänen. Der Kurfürst von Brandenburg ist im Türkenfeldzug; Sabinus wollte mitziehen, aber Krankheit hat ihn gehindert.

Dreizehn Jahre später ist der dritte Brief geschrieben (Nr. 107). Beccatelli ist inzwischen 1549 Bischof von Ravello geworden und 1554 unter Julius III. Vicario di Roma -- zu letzterer Würde gratuliert Sabinus am Schlusse seines Briefes [3]). Die Wiederaufnahme der Korrespondenz ist Beccatelli zuzuschreiben; Sabinus antwortet umgehend, da der kurfürstlich-brandenburgische Bote, der „tabellarius principis“, der den Brief überbrachte, nicht länger warten konnte. Allem Anschein nach hat Beccatelli Näheres über die Lebensumstände von Sabinus, insbesondere über seinen Weggang aus Königsberg, wissen wollen; so wird sich die kurze autobiographische Skizze im Briefe erklären. Dieselbe bietet ja nichts Neues von Belang [4]), aber man begrüßt sie, weil sie von Sabinus selbst kommt. Er hat jetzt am brandenburgischen Hofe in Frankfurt a/O. eine mit 400 Gulden dotierte Stelle erhalten und blickt nicht allzu traurig nach Königsberg zurück. Ist er doch schon vor 11 Jahren in Frankfurt a/O. gewesen und hat seine Gönner dort gehabt! Die Osiandristischen Streitigkeiten haben ihn aus Königsberg vertrieben, d. h. er ist, wie er sagt, freiwillig gegangen, man hat ihn sogar dabehalten wollen.

[1]) Vgl. Dittrich 743; dortselbst näheres über die Türkenfrage.

[2]) Über ihn s. das Register bei Dittrich.

[3]) Im September 1555 wurde Beccatelli Erzbischof von Ragusa.

[4]) Vgl. M. Töppen, Die Gründung der Universität Königsberg und das Leben ihres ersten Rektors Georg Sabinus, Königsberg 1844.

Daß er die Gunst Beccatellis besitzt, ist ihm sehr angenehm, er sucht sie auch sofort praktisch zu machen im Interesse seines kurfürstlichen Herrn. Dessen Sohn Sigismund war seit dem 18. September 1553 Erzbischof von Magdeburg, gleichzeitig seit dem am 3. Oktober 1552 erfolgten Tode des Halberstädter Bischofs Friedrich von Brandenburg postuliert für Halberstadt, aber als Gegenbewerber stand ihm gegenüber Graf Christoph von Stolberg [1]). Der Kurfürst Joachim hat von Sabinus verlangt, er solle in dieser Sache an Beccatelli schreiben, und der Diener verfehlt nicht, die Vorzüge seines Herrn, insbesondere seine Friedensliebe, und die des jungen Sigismund gebührend herauszustreichen, Sabinus selbst hat von Sigismund die Gunst eines jährlichen Stipendiums von 100 Gulden erfahren. Den Geist des großen Albrecht von Brandenburg beschwört Sabinus, um die Notwendigkeit einer Vereinigung von Magdeburg und Halberstadt darzutun. Zu Gegendiensten sind Vater und Sohn, Joachim und Sigismund, natürlich gern bereit. Sabinus schließt seinen Brief mit der Bitte um Empfehlung an Kardinal Morone.

Frankfurt a. O. 105. 15. März 1542.

Georg Sabinus an Kardinal Kaspar Contarini.

Original in der Biblioteca reale Palatina zu Parma, Lettere 1031 [2]).

Drückt in humanistischer Weise seine Bewunderung für Contarini aus. Zum Schaden Deutschlands seien dessen Wünsche betr. Bekämpfung der Türken auf dem Regensburger Reichstage nicht befolgt worden. Empfiehlt sich als philosophiae studiosus dem Kardinal.

S. D. Cum Ratisponae in comitatu Marchionis electoris essem et cętera, quae agi videbamus, magnum mihi dolorem adferrent, unum hoc erat iocundum, versari cum doctissimis viris in familia tua, Ludovico Beccatello, Adamo Fumano et Philippo Gherio; ad quos eciam libentius eo accedebam, ut de tua excellenti virtute deque tuis studiis aliquid audirem. Gaudebam enim te intuens ac de te cogitans, non penitus effoetam esse rerum naturam, sed adhuc gignere viros magnos, veterum similes. Cum enim in Veneta republica inter principes locum praecipuum tenueris, deinde vero propter sapientiam, virtutem et doctrinam Romam accersitus

---

[1]) van Gulik-Eubel III 224.

[2]) Eine Inhaltsangabe des Briefes bei Dittrich 863, wo aber 15. statt 25. März zu lesen ist.

et in summum senatum orbis terrarum lectus sis et maxima negotia reipublicae gubernes consilio, vitae instituto, gravitate, dignitate, te cum veteri illo Lelio aut Atheniensi Aristide comparabam, sed eruditione te longe antecellere intelligebam. Quo in genere mihi quidem hoc in primis iocundum fuit auditu, te et totum orbem artium in philosophia complexum esse et doctrinam Christianam optime intelligere ac toto pectore colere. Assentior Platoni, qui ait, deum gratam de se famam in artibus sparsisse. Itaque cum vera philosophia monstret dei vestigia naturae rerum impressa, quid magis decet hominem philosophum cognitione religionis? Haec ego Ratisponae cum et audivissem disserentes doctissimos viros et ipse mecum exempla similium virorum ex omni antiquitate colligerem, mirifico studio tui incensus sum, quod tunc verecundia impeditus declarare non audebam. Nunc vero ut de absente multo sępius cogitarem, ea quae conventum secuta sunt, me moverunt. Videbam te acerrimam adhibere contentionem, ut discordiae Germanicę dirimerentur et, constituta pace, communi consilio atque animo Turcis in vestibulo Germaniae grassantibus arma inferremus. Mox ut discessisti, cum tuis consiliis non obtemperaretur, *ἀδράστεια* [1]) secuta est. Amisimus exercitum, Pannonias occupavit barbarus hostis, arcem belli facturus ad reliquam Europam seu vexandam seu occupandam. Hic eventus et mihi et summis viris in aula nostra sępe tuarum actionum memoriam renovat. Quare cum in hoc luctu patriae sępe de tuis monitis cogitarem et desiderio quodam fovendae noticiae talis viri flagrarem, tandem duxi ad te scribendum esse. Nec recuso ineptus videri, dum studium tibi meum quoquo modo significem, idque ut auderem facere, eo eciam impulsus sum, quod propter philosophiae studia arbitrabar te facilius complecti studiosos. Quare et ut meam epistolam boni consulas, te eciam atque eciam oro et, cum nihil sit optabilius quam boni principis benivolentia, maxime cupio me tibi et principi optimo et viro doctissimo vere commendatum esse. Vale! Dat[um] Idibus Martii MDXLII. Francofordiae ad Oderam.

Reve[rendissimae] cels[itudinis] t[uae] deditissimus
Georg[ius] Sabinus.

[1]) *ἀδράστεια* = Nemesis. Vgl. z. B. bei G. Kinkel, Epicorum Graecorum fragmenta (Leipzig 1877) 289 das Fragment aus Antimachos (43): *Ἔστι δέ τις Νέμεσις . . . ἔνθα τετίμηταί τε καὶ Ἀδρήστεια.* (Freundl. Mitteilung von Herrn Prof. H. Hitzig in Zürich).

Reverendissimo et illustrissimo domino Gaspari Contareno, sacrae Rom[anae] ecclesiae titulo s. Apollinaris cardinali, domino suo clementissimo. Romam.

Frankfurt a. O. 106. 20. Juli 1542.

Georg Sabinus an Ludwig Beccatelli.

Original in der Biblioteca reale Palatina zu Parma, Lettere 1031.

Dankt für einen erhaltenen Brief, hofft Beccatelli im Besitze des an ihn gerichteten Briefes. Nachrichten über den Krieg gegen Heinrich von Braunschweig, die Verbündeten auf Seiten der Kriegführenden, der Feldzug des Kaisers gegen Jülich. Der Kurfürst von Brandenburg ist im Türkenkriege.

S. P. D. Literas tuas mense Decembri scriptas accepi, quae mihi fuerunt gratissimae; ex iis enim cognovi memoriam nostrae consuetudinis tibi iucundam esse, quo nihil mihi potest accidere optatius. Non dubito autem, quin meas quoque literas acceperis, quas Idib[us] Martii ad te et ad Philippum Gherium dedi. Nam scio fasciculum, quo illas conieceram, Venetias latum esse, ac redditum Francisco Contareno. Misi cum iisdem literis elegiam ad reve[rendissimum] cardinalem Brandenburgensem et epistolam ad cardinalem Gasparem Contarenum, ad quas spero illos pro sua humanitate mihi responsuros. Itaque nihil illis scripsi hoc quidem tempore. Tu tamen utrumque salutabis meo nomine reverenter. Audies istic haud dubie multa de bello, quod inter civitates Saxonicas et Henricum ducem Brunsvicensem exarsit. Magnis utrinque viribus arma conferentur. Multi enim principes ad foedus asciti suppetias eunt: civitatibus quidem dux Saxoniae elector, lantgravius Hessie, duci vero Brunsvicensi Palatinus Rheni, principes Bavariae cum aliquot episcopis. Dani eciam et Juliacenses cum Gallis foederati arma iam intulerunt Belgis. Sed deus ulciscetur illorum perfidiam et Caesari, ut speramus, lętam dabit *καταστροφὴν*. Iam enim ad tria millia Danorum sunt caesa, in quibus fuerunt multi adolescentes, generis nobilitate insignes. Nos hic in Marchia sumus tranquilli; princeps noster in expeditionem profectus est contra Turcas et res gerendas suscepit patriae salutares, quas ut maxime non perfecerit, tamen benevolentiam piorum hominum maximam consequetur. Eram una profecturus, nisi valetudine impeditus fuissem. Vale! XX. die Julii anno MDXLII. Francofordiae ad Oderam. Rescribe! Tuus Georgius Sabinus.

Egregio ac praestanti viro, domino Ludovico Beccatello, reverendiss[imi] card[inalis] Contareni secretario. Romae.

Frankfurt a. O. 107. 1. Mai 1555.

Georg Sabinus an Ludwig Beccatelli.

Original in der Biblioteca reale Palatina zu Parma, Lettere 1031.

Erzählt seinen Weggang aus Königsberg infolge der Osiandristischen Wirren. Bittet um Förderung der Bestätigung des Magdeburger Erzbischofs Sigismund von Brandenburg als Bischof von Halberstadt. Gratuliert zur neuen Würde. Grüße an Morone.

S. Magnam esse vicissitudinem rerum humanarum testis est fortuna mea, cuius commutabili ratione factum est, ut redierim Francofordiam, unde ante annos undecim demigravi in Prussiam, ea quidem spe, ut certam et stabilem sedem ibi haberem; nihil enim minus cogitabam fore quam ut esset relinquenda mihi academia Regiimontis, ad cuius statum in Prussia collocandum hinc accessitus ac perpetuus rector honorifice declaratus fui. Sed ut de mutatione fortunae nihil queror (nam dei beneficio rursus honestam conditionem et mediocre stipendium, nempe quadringentorum aureorum, hic consecutus sum apud illustrissimum principem Ro[mani] imperii electorem, Joachimum, marchionem Brandeburgensem) ita ago gratias deo, quod me huc reduxit, ubi antea fui non illibenter multorumque in me benevolentiam sum expertus. Quae vero causa seu necessitas me illinc abegerit, paucis exponam. Exortum est ante aliquot annos in Prussia novum dogma seu potius sophisma de iusticia fidei, autore Andrea Osiandro, Norinbergensium concionatore, qui aliquandiu docuit in ecclesia et academia Regiimontis. Is ut detraheret domino ac salvatori nostro Jesu Christo meritum suum, ausus est negare, eius nativitatem, passionem, sanguinem, resurrectionem et ascensionem esse iusticiam nostram, attribuens soli divinae naturae ea, quae utrique naturae in Christo unitae attribuuntur, sicut alio tempore, ubi habuero plus ocii, scribam copiosius; nam cum haec scribebam, eram impeditus multis occupationibus propter aedificationem, ac tabellarius principis, per quem literas R. D. T. accepi, statim flagitabat responsum, discessurus ea ipsa hora, qua advenerat. Demigravi ergo ex Prussia ob hanc impiam et blasphemam Osiandri doctrinam, qua ecclesia et academia Regiimontis labefactata est; ac discessi ultro, ne haberem amplius conversationem cum impiis et blasphemis, nam cum eiusmodi hominib[us] conversari diutius nefas esse duxi, sumque secutus exemplum Musaei, qui

prohibetur discessisse a gigantibus bellum coelo inferentib[us], utque eius constantia laudem apud posteros invenit, ita non defuturos etiam spero, qui meam hac in re constantiam sint probaturi. Nunc consolor me et bona conscientia et honesta nominis mei memoria, quam in Prussia reliqui, deumque precor, ut meus in patriam reditus sit faustus ac felix. Caeterum officia ac studia, quae mihi R. D. T. defert, sunt mihi gratissima eisque utar, ubi erit opus.

Nunc vero, si qua in re mihi gratificari R. D. T. voluerit, magnopere peto, ut opera ac studio suo Romae adiuvet filium illustrissimi principis mei, Sigismundum, archiepiscopum Madeburgensem in impetranda confirmatione Halberstatensi, quae per adversarios illic impeditur; nam ipse princeps elector per literas a me postulavit, ut ad R. D. T. hac de re scriberem. Ac debetur id quidem ipsius in rem publicam meritis. Est enim inter principes imperii unus omnium maxime studiosus pacis ac tranquillitatis publicae, quam et hactenus dei beneficio suaque prudentia ita tutatus est, ut, cum tota Germania sit perculsa tempestate belli, sola ipsius ditio nullam belli calamitatem acceperit praebueritque omnibus bello afflictis hospicium; ipse enim nullis foederibus sese implicuit et sumptus, quos alii principes in apparatu belli faciunt, confert in excitanda literarum studia, in exornanda templa et alios pios usus. Est et ipsius filius Sigismundus eximiae indolis adolescens, amat studia literarum eaque excolit diligenter hominesque literatos singulari benignitate ac munificentia prosequitur; inter quos etiam me absentem annuo stipendio centum aureorum favet. Dignus est igitur cum propter indolem eximiam, tum propter parentis amplissima in rempublicam merita, cui illud, quod petit, Romae conferatur. Ad haec reipublicae etiam expedit, ecclesiam Halberstatensem ab ecclesia Madeburgensi hoc turbulentissimo tempore non separari ac tanquam membrum a corpore avelli, ne sit praedae vicinis principib[us], qui nihil aliud nisi de occupandis et diripiendis bonis ecclesiasticis cogitant. Albertus cardinalis Moguntinus dum vivebat, autoritate ac potentia sua trib[us] illis episcopatib[us], Moguntinensi, Madeburgensi et Halberstatensi, quib[us] praeerat, pacem conservabat. Eo autem mortuo singulae ecclesiae, postquam diversos episcopos sunt adeptae, eosque minus potentes, iam aliquoties vi occupatae ac direptae fuerunt. Quod ne posthac accidat se-

pius, hac ratione caveri poterit, nimirum si confirmatio Halberstatensis archiepiscopo Madeburgensi tradatur atque ita denuo fiat coniunctio utriusque ecclesiae ad conservandam ac tuendam pacem adversus hostes. Si quid reipublicae ac principib[us] meis hac in re pia et honesta R. D. T. gratificari poterit, summa cum voluntate faciat, oro. Quicquid vicissim R. D. T. per me ab illis petierit, efficiam, ut uberrimum officii ac studii sui fructum percipiat. Ambo enim erunt erga R. D. T. grati.

Quod reliquum est, gratulor R. D. T. de accessione dignitatis, quam confido fore toti ecclesiae Christianae utilem et salutarem; nam absque dubio, si aliquanto plures essent episcopi tui similes, facilius sanari possent ecclesiae vulnera.

Haec subito rescripsi ad amabilissimas literas R. D. T. eadem hora, qua illas accepi; quae ut R. D. T. boni consulat, etiam atque etiam oro.

Reverendissimo domino Morono cardinali, quem ego propter eximiam eius sapientiam ac doctrinam unice admiror, colo atque ex animo diligo, commendari cupio per R. D. T., quam diu incolumem deus tueatur.

Datum festinanter 1. die Maii anno MDLV. Francofordiae ad Oderam.

R. D. T. addictissimus
Georgius Sabinus, Brandeburgensis.

Reverendissimo praesuli ac domino, domino Ludovico Beccatello, Bononiensi, episcopo Ravelano etc., domino suo clementissimo. Romam.

B. Ein Brief von Johannes Gropper an Ludwig Beccatelli.

Über Johannes Gropper besitzen wir eine eingehende Monographie von W. van Gulik [1]), der auch das Archivio di Stato in Parma besucht und aus den dortigen Carteg. Farnesian. geschöpft hat. Entgangen ist ihm, daß auch die Biblioteca reale Palatina in Parma unter ihren Briefsammlungen einen Brief Groppers besitzt, den wir im Folgenden mitteilen. Er ist gerichtet an den Bischof von Ravello, Ludwig Beccatelli [2]). Sein Inhalt ist nicht gerade epochemachend, wirft aber erwünschtes Licht auf Groppers

[1]) W. van Gulik, Johannes Gropper, Freiburg i. B. 1906.

[2]) Über ihn s. oben S. 237 A. 2, 238.

persönliche Stellung innerhalb der italienischen Prälatenwelt. Im September 1551 hatte Gropper im Gefolge des Erzbischofs Adolph von Köln seine Reise nach Trient angetreten, am 10. Oktober war er dort eingetroffen [1]). Am 25. Januar 1552 wohnte Gropper noch der 15. Sitzung des Konzils bei [2]). Unser Brief zeigt ihn am 1. Februar auch noch in Trient, am 11. März hat der Kurfürst von Köln Trient verlassen [3]). Wie in diese Daten Groppers Aufenthalt in Venedig einzureihen ist, bleibt unklar. Schwerlich hat die Reise von Köln nach Trient über Venedig geführt; an einen früheren Aufenthalt dort ist auch nicht zu denken, denn Gropper schreibt im Januar 1556: „Italiam semel modo in conc[ilium] Trid[entinum] nuper profectus attigi“ [4]). So wird es sich um einen Abstecher von Trient nach Venedig handeln. Er hat dort bei Beccatelli gewohnt, aufs liebenswürdigste aufgenommen und unter Geschenken entlassen. Sein Hauswirt hat Interesse an Groppers Schriften bewiesen; darum schickt ihm dieser durch den Briefüberbringer, einen Mönch, zwei Büchlein, die nun freilich wiederum nicht mit voller Sicherheit zu bestimmen sind. Der „libellus in iuventutis gratiam“ dürfte die 1549 erschienene Schrift sein: „Libellus piarum precum ad usum pueriorum apud divum Gereonem Coloniae Agrippinae“ [5]), eventuell kämen auch die 1546 erstmalig erschienenen „Capita institutionis ad pietatem ex s. scripturis et orthodoxa catholicae ecclesiae doctrina et traditione excerpta in usum pueritiae apud divum Gereonem Coloniae Agrippinae“ in Betracht [6]). Der „libellus in simplicium sacerdotum usum“ dürfte die 1550 erstmalig aufgelegte „Institutio catholica elementa christianae pietatis succincta brevitate complectens, cui subiungitur Isagoge ad pleniorem cognitionem universae religionis cathol[icae] omnibus ad sacros ordines et ecclesiastica ministeria provectis et provehendis apprime necessaria“ [7]). Ist es Zufall, daß von dieser Schrift 1557 eine Ausgabe in Venedig erschien? Oder hängt das mit Groppers Überschickung nach Venedig zusammen? Möglicherweise handelt es sich um die schon 1549 erschienene Schrift: „Wie bey haltung und reichung der heiliger Sacramenten vermöge der Keiserlichen Declaration die Priester das volk underrichten mögen von dem

[1]) van Gulik 149. [2]) Ebd. 152. [3]) Ebd. 152.
[4]) Ebd. 149 A. 2. [5]) Ebd. 178. Nr. IX. [6]) Ebd. 178 Nr. VII.
[7]) Ebd. 179 f. Nr. XIII.

wesen und wirckung derselben und den Cermonien, so darbei in Catholischer Kirchen gebraucht werden" [1]); aber da Gropper die übersandten Schriften „nuperrime" geschrieben haben will, empfiehlt es sich, sie möglichst an 1552 heranzurücken: auch wird er schwerlich dem italienischen Prälaten eine deutsche Schrift geschickt haben.

Der Besuch Groppers in Venedig hat offenbar in Zusammenhang gestanden mit Mißhelligkeiten von seiten einer Persönlichkeit, die im Briefe als „podacatharus" bezeichnet wird. Wer gemeint ist, vermochte ich nicht ausfindig zu machen, vielleicht ein gewisser Reinfuß? Beccatelli soll Gropper vor dem Menschen Frieden schaffen. Gropper „glaubt", daß auch von Verona her — zu denken ist wohl an den Bischof Aloysius Lippomanus, den zweiten Nachfolger von Johannes Matthäus Giberti, der ein Gönner Groppers gewesen war [2]) — ein Brief an Beccatelli überreicht wird, und zwar durch den Boten, der Groppers Brief überbringt. Es muß sich, wie das Nachwort besagt, um eine Zahlungsverpflichtung Groppers handeln in der Form einer Pension; er ist bereit, eine angemessene Summe zu zahlen, um ein für alle Mal den Quälgeist (homo petax) loszuwerden.

Trient. 108. 1. Februar 1552.

Johannes Gropper an Ludwig Beccatelli [3]).

Original in der Biblioteca reale Palatina zu Parma, Lettere 1031.

Dankt für freundliche Aufnahme in Venedig. Überschickt zwei von ihm verfaßte Schriften. Bittet um Befreiung von einem ihn mit Pensionsansprüchen verfolgenden Menschen.

Reverendissime et illustrissime domine!

Sub abitionem meam a Venetiis reverendissimae celsitud[ini] vestrae, quod tam liberaliter me in suas excepisset aedes, tam humaniter tractasset, tam denique amanter donis quoque suis cumulatum dimittere voluisset, gratias habui atque etiam egi

---

[1]) Ebd. 179 Nr. XI.

[2]) Ebd. 51.

[3]) In den seltenen Monumenti di varia letteratura tratti dai manoscritti di Monsignor Ludovico Beccadelli, ed. Giambattista Morandi (vgl. Brieger in Z K G III 492) findet sich der Brief nicht, wie Herr Lic. K. A. Meissinger in Straßburg nach dem dortigen Exemplar freundlichst feststellte.

(quando referre non dabatur) quam maximas. Id repetens facio rursus nec tamen ipse in hoc mihi satisfacio, et quae mea est tenuitas, satisfacturum nunquam confido, nisi tum satisfecisse ex[cellentiae] reverendissimae d[ominationis] v[estrae] videbor, si suae in me tam affatim exhibitae benevolentiae memoriam nulla sit unquam deletura oblivio. Quod solum vere et confidenter polliceri possum.

Porro quando reverendissima celsitud[o] v[estra] meis scriptis, quae superioribus annis in publicum emisi, nonnihil oblectari videbatur, fit, ut duos illos libellos, quorum unum in iuventutis gratiam, alterum in simplicium sacerdotum usum nuperrime conscripsi, per hunc reverendissimum patrem mittere ad eam decreverim: Si deus otium concesserit, dabo operam, ut quandaque [!] aliae elucubrationes meae magis, ut spero, placiturae ad eam perferantur. Interea celsitud[o] vestra reverendissima haec non sibi, sed parvulis et rudioribus scripta boni consulat.

Quam obnixe et quam humillime oro, ut, si flecti adhuc ullo modo, si ad aequas ullas conditiones adduci poterit podacatharus, pacem mihi sua autoritate ab eo comparet, ne dispendiosis litibus occupatus ab aliis, quibus addictus sum, studiis, ut puto, melioribus invitissimus avocer et depellar. De qua re et reverendissimum d[ominum] meum Veronensem, qui adversarii mei incivilitatem aegerrime sane tulit, in mei gratiam ad celsitud[inem] v[estram] reverendissimam per praesentium exhibitorem scribere existimo. Cui me uti domino et Maecenati meo observandiss[imo] unice et quam humillime commendo. Datum Tridenti, Calend[is] Februarii anno 1552.

Malim ab homine isto petace via extinctionis pensionis, si fieri queat, semel liberari soluturus ei summam, quam cels[itudo] v[estra] reverendissima haud iniquam putaverit; sin nolit, nec alia media detrectaverim.

Reverendissime celsitudini
addictiss[imus] servitor
Jo[annes Gropper, d[octor], praepositus Bonnensis.

Reverendissimo et illustrissimo domino Ludovvico [!], archiepiscopo Ravellensi, S. D. N. apud inclitam Venetiarum rempub[licam] legato amplissimo et domino observandissimo.

IX. Beitrag von Dr. Gottfried Buschbell,

Professor am Gymnasium in Krefeld.

Je ein unbekannter Brief von und an Cochläus.

Nachdem W. Friedensburg in: „Beiträge zum Briefwechsel der katholischen Gelehrten Deutschlands im Reformationszeitalter“ aus seinen reichen Sammlungen auch Briefe von Cochläus herausgegeben hat [1]), ist es ein Zufall, wenn man in italienischen Archiven oder Bibliotheken, die der verdiente Gelehrte benutzt hat, noch auf Briefe stößt, die jenem entgangen sind. Das von mir bereits veröffentlichte Schreiben des deutschen Polemikers an Ambrosius Catharinus [2]) war als solches nicht gleich zu erkennen, da es nur in der von Thomas Stella angefertigten Abschrift vorliegt. Von den beiden Briefen, die ich unten abdrucke, steht der eine an einer ziemlich versteckten Stelle und entbehrt der Angabe sowohl des Absenders als auch des Empfängers, des Ortes und der Zeit. Der zweite ist dagegen dem neapolitanischen Carteggio Farnesiano entnommen, von dessen annähernd 2000 Faszikeln bis jetzt nur etwas mehr als 400 genau katalogisiert sind, so daß man dort bislang niemals sicher sein kann, etwas übersehen zu haben.

Am 6. September 1545 schrieb der Konzilslegat Kardinal Marcello Cervino an Cochläus über seine Besorgnisse wegen des Religionsgespräches [3]). Auf diesen Brief antwortete Cochläus am 24. September [4]) in ausführlicher Weise. Das unten abgedruckte Schreiben des Kardinals an Cochläus stellt, wie sich aus einem Vergleich unmittelbar erkennen läßt, die Antwort Cervinis auf des Deutschen Schreiben vom 24. September dar. Die Datierung ergibt sich einerseits aus Massarellis Notiz [5]) zum 14. Oktober 1545, Cervino habe an Cochläus geschrieben und ihm die Anweisung auf 100 Golddukaten geschickt, welche der Kardinal Ardinghello dem fruchtbaren Schriftsteller als Unterstützung in seinem literarischen Feldzuge gegen Luther und Luthertum sandte, was mit dem Brief übereinstimmt, — und anderseits aus dem zeitlich

[1]) ZKG XVIII (1898).

[2]) Historisches Jahrbuch XXX (München 1909) 814 ff.

[3]) ZKG XVIII 459 Nr. 80. [4]) Ebd. 459 Nr. 81.

[5]) Concilium Tridentinum I (ed. S. Merkle, Friburgi 1901) 287, 10 ff.

folgenden Schreiben Cervinos an Cochläus, das vom 27. November 1545 datiert ist [1]). In diesem wird auf die Sendung vom 14. Oktober Bezug genommen.

Der zweite unten abgedruckte Brief ist von Cochläus an den ihm dem Namen nach noch unbekannten Sekretär Farneses gerichtet. Dies war Antonio Helio, der geniale Entzifferer diplomatischer Geheimschriften, welcher seinen Herrn nach Deutschland begleitete. Dieses Schreiben Cochläus' bezeichnet den Anfang eines Briefwechsels zwischen ihm und dem Sekretär, von dem gleichfalls andere Bruchstücke von Friedensburg veröffentlicht sind [2]).

[Trient.] 109. [14. Oktober 1545.]

[Kardinal Cervino an Cochläus.]

Florenz, Staatsarchiv. C. Cerv. 42 202. Anscheinend Reinkonzept. Brieffalten. Angabe des Absenders und Empfängers, Ort und Datum fehlen.

Dank für Briefe. Ermutigung zu seinen literarischen Plänen. Sendet 100 Scudi im Namen des Kardinals Ardinghello. Über das Konzil ist noch immer nichts entschieden.

Bine tue eodem exemplo ac eodem prope tempore mihi reddite fuere [3]). Una autem cum prioribus tue quoque ecclesiasticorum murorum adversus acerrimam Lutheri oppugnationem validissime oppugnationis elegans principium et tuorum operum in classes tomosque redigendorum indicem locupletem accepi. Que quidem fuere, prout debuere, longe mihi gratissima. Ex iis enim tuum vehementissimum Christi eiusque unice sponse defendende studium, antea quidem mihi satis cognitum, nunc vero oculis simul subiectum et clarissime perspectum, non valde laudare, admirari amplectique non potui, Deumque Opt. Max. precor, ut tuum pulcherrimum inceptum sue gratie auxilio fortunare dignetur.

Quod autem Petri Cluniacensis opera et aliquot divi Bernardi sermones [4]) cum plerisque excudendos curas, id quoque mihi valde gratum est teque rogo, ut, cum primum a prelo in lucem exierint, id mihi significes. Cupio enim eos habere.

---

[1]) Der Brief ist im Auszuge gedruckt bei A. von Druffel, Monumenta Tridentina I (München 1899) 224 Nr. 248.

[2]) ZKG XVIII 616 ff. Nr. 101. 102.

[3]) Mit dieser Angabe stimmt es, daß in Florenz beide Exemplare vorhanden sind. Vgl. Friedensburg in ZKG XVIII 460.

[4]) Es ist Nr. 164 in dem Verzeichnisse von Cochläus' Schriften bei M. Spahn, Johannes Cochläus, Berlin 1898, 366.

Non me fugit ea, que moliris, non sine maximis impensis posse fieri. Que tamen non est, quod te multum deterreant, quominus magno fortique animo ea, que preclare cepisti, perficias. Spes enim est et Christum, a quo totus pendes et in quem omnem tuam cogitationem soles pie et sapienter coniicere, tibi non defuturum et SS. Sedem Apostolicam, cuius causam totis viribus iam diu tueris, cum primum se aliqua obtulerit occasio, tuorum quam par est commodorum rationem habituram et, ut tibi provideatur, viam aliquam inituram. Quod quidem ut facilius et maturius fiat, meam operam ac diligentiam tibi semper presto fore velim intelligas. Interea ad sumptus levandos nonnihil adiumenti afferent centum aurei, quos tibi isthic reddendos rmus Hardingellus argentario dandos curavit. De quibus ego quidem proximis meis ad te literis scripseram [1]); nunc vero permutationis seu cambii, quas vocant, literas hic inclusas ad te mitto.

Concilio hactenus, ut scis, plurima impedimento fuere, que nos quam primum auferri et id, cuius ergo venimus, adgredi magnopere cupimus. Quid sit autem futurum, non prius scire possumus, quam ab episcopo Casertano [2]), quem ad Cesarem a S. Domino n[ostro] propterea missum incolumem appulisse certiores facti sumus, quid fuerit constitutum acceperimus.

R. D. Eystatetensem [!] meo nomine salvare iubebis.

Eichstätt. 110. 20. September 1546.

Cochläus an [Antonio Helio,] den Sekretär Alessandro Farneses.

Neapel, Grande Archivio, C. Farn. 415 fasc. 2. Original. Autograph.

Dank für Farneses Brief. Bedauern über Farneses Erkrankung. Die Klagen über das päpstliche Heer sind mehr auf die Protestanten und die Spanier zu beziehen. Schickt Papier.

S. P. Reverende ac magnifice domine secretarie! Lator presentium hesterno vespere attulit mihi clementissimum et longe ultra meritum meum atque etiam ultra spem et expectationem meam gratiosum responsum rmi et illmi domini card[inalis] Far-

[1]) Dieser Brief ist nicht erhalten. Er war vom 20. Sept. Vgl. Conc. Trid. I 273, 32.

[2]) Hieronymus Dandinus, welcher seine Reise an den kaiserlichen Hof am 11. Sept. angetreten hatte. Vgl. Nuntiaturberichte aus Deutschland, Abt. I Bd. VIII 314 A. 3. Darnach sind die irrtümlichen Daten (Okt. statt Sept.) in Conc. Trid. I 252 A. 3 zu berichtigen.

nesii, legati[1]) etc., quo certe me homuncionem infime sortis nequaquam dignum existimo, etiam si mihi maxime sit consolatorium propter summam tanti principis erga me gratiam et benevolentiam. Quoniam vero ex ornatissimis eius literis atque etiam ex aliorum scriptis, cum metu et tremore intellexi celsitudinem eius adversa laborare valetudine, nequaquam decorum mihi fore puto, illi ipsi nunc amplius hoc tempore importune litteris meis obstrepere; ad magnificentiam interim tuam scribere visum est. Quod ut cum bona venia gratiaque tua fiat, enixe te rogo tuamque humanitatem (quam multis ac miris laudibus predicat mihi lator presentium, famulus meus)[2]) obtestor.

Causa autem scribendi precipua hec est, ut tempore oportuno agas nomine meo ipsi D. legato humillime ac devotissime gratias pro tam benigna et propensa erga me gratia atque clementia, quam nondum merui neque satis mereri unquam potero. Adde, me nunc multo magis amplitudini eius condolere propter egrotationem[3]) eius, tempore adeo importuno et in terra patriaque aliena et hostibus tam propinqua; quam condolui antea propter immensam curarum ac laborum negociorumque molem, qua flos etatis eius premature tam variis modis premitur. Optime tamen spero, hec etiam ei cessura esse in gloriam et honorem non solum apud homines in hoc mundo, sed etiam apud Deum et omnes angelos et sanctos eius in celesti patria, quando veniens veniet aliquando ex hac mortalitate a Domino evocandus, portans cum exultatione tam pios ac plenos laborum ac meritorum suorum manipulos, ex tam difficillimis et longinquis legationibus, ad tam longe distantes inter se principes et reges propter ecclesie et publice pacis causas infatigabiliter susceptas atque multis cum periculis viarum veredorumque velocissimo cursu peractas. Non enim propter pecunias aut alias res transitorias, nec propter utilitates aut voluptates privatas, sed propter ecclesie, sponse Christi, necessitates et totius reipublice christiane causas, omnes illas molestias patientissime pertulit totque pericula subiit ac Dei pro-

[1]) Regest des in für Cochläus schmeichelhaftesten Wendungen sich ergehenden Briefes Farneses vom 18. Sept. bei Friedensburg in ZKG XVIII 614 Nr. 99.

[2]) Wohl Johann Jakob Kuchner, der in späteren Briefen Cochläus an Helio noch begegnet. Vgl. Friedensburg ebd. 617 f. Nr. 102. Kuchner wurde später Eichstätter Generalvikar. Vgl. Spahn 298 A. 1.

[3]) Über Farneses Erkrankung vgl. z. B. Verallos Bericht vom 11. Sept. in: Nuntiaturberichte aus Deutschland, Abt. I Bd. IX 241 Nr. 74.

tectione superavit ac evasit. Nunc igitur maxime instandum est mihi orationibus et ad altare Dei pro eius incolumitate sacrificiis et oblationibus devoteque mentis holocaustis, ut, rebus prospere confectis, cum laude mentisque letitia salvus domum, Deo propicio, reverti queat. Hec (precor) celsitudini eius, velutpius et benignus internuntius, nomine meo insinuare data oportunitate digneris.

Quod autem attinet ad calumnias contra pontificios milites iactatas, velim vos esse equo animo securos. Non enim audivi depredationes illas imputari pontificiis militibus, sed Hispanis potius, qui absque stipendio castra sequuntur. Graviora tamen passi sunt nostri a protestantium raptoribus, qui preripuerant meliora queque ex agricolarum edibus ac horreis, quam invenerunt postea Hispani. Gravior fuit terror ab Hispanis, qui erant hominibus nostris ignote lingue, quos etiam hostes ita timuerunt, ut multos commeatuum currus non auderent educere aliquot diebus, quorum rectores stabulabantur hic ligatis ad currus equis, perinde ac si essent in castris die ac nocte.

Ceterum, quum videam mag[nificen]tie tue non esse iustam ad manum pro scribendis litteris papyrum Italicam, mitto ei particulam papyri Germanice, que recenti apud nos invento paratur Francfordie ad Mogonam; accipe, precor, equo animo, donec meliorem ex Italia receperis. Addo preterea libellum congratulationis mee et epistulam preliminarem, cuidam libello prefixam, cuius exemplar nunc nullum mittere possum; mitto epistulam, ut inde intelligas, quam diu devotam gesserim erga r^{mum} et ill^{mum} d^{num} legatum observantiam et gratificandi voluntatem. Bene vale, mag[nifi]ce domine secretarie, et boni consule ignoti epistulam, que propter gratiarum actionem mittitur. Quod si molestum non sit, id unum rogo, ut nomen et cognomen tuum per famulum hunc indices mihi. Ex Eystet, die 20. Septembris 1546.

Magni[ficen]tie tue deditus, licet ignotus
Joannes Cochlęus.

Nachschrift: Non peto mihi nunc a magnificentia tua rescribi. Unum peto, ut nomen et cognomen tuum per latorem presentem scire queam.

Adresse: R^{do} ac magnifico domino, domini nostri r^{mi} et ill^{mi} d[omini] card[inalis] Farnesii, vicecancellarii ac legati sedis apostolice de latere, secretario, domino et maiori suo venerando.

X. Beitrag von † Dr. Eugen Wolff,

Professor am Athenäum zu Luxemburg [1]).

Zell an der Mosel. 111. 18. Mai 1542.

Bartholomäus Latomus [2]) an Kardinal Jean du Bellay [3]).

Paris, Bibliothèque nationale, Section des manuscrits Lat. Nr. 8584 fol. 67.

Latomus entschuldigt sich bei seinem Gönner, Kardinal du Bellay, daß er unter den jetzigen Umständen nicht nach Paris zurückkehren könne. Er bittet, ihm seine frühere Stellung offen zu halten oder sie, falls dies unmöglich ist, dem Pièrre Galland zu übertragen. Teilt über die Rüstungen zum Türkenkriege einiges mit und schließt mit der Hoffnung, daß Franz I. die bedrängte Lage Karls V. nicht ausnütze.

Reverendissimo domino cardinali Bellaio.

S[alutem]. Accepi mense Februario literas tuas, quas dederas Tonnorrio [4]). Misit eas ad me Tonnorrius Spira [5]), cum me illic

---

[1]) Prof. Eugen Wolff hatte vor seinem allzu frühen Tode (geb. 1865 zu Oberpallen im Luxemburgischen Kanton Redingen, gest. am 22. Okt. 1908 in Ancona auf der Rückkehr von einer Kunstreise nach Griechenland) die Güte, mir den Text des hier mitgeteilten Briefes zur Verfügung zu stellen. Die Anmerkungen dazu sind von Herrn cand. theol. Gerhard Schwenne verfaßt.
Greving.

[2]) Über Latomus s. E. Wolff, Un humaniste Luxembourgeois au XVI[e] siècle: Barthélemy Latomus d'Arlon (1498?—1570), I. partie [Programm des Athenäums zu Luxemburg 1902]; ferner L. Reursch in: Bulletin de l'académie de Bruxelles, série III t. XIV (1887) 132—176 (wo obiger Brief unter Nr. 1587 zitiert ist); dann L. Reursch in: Biographie nationale belge XI (Bruxelles 1890/91) 425—434; weiter A. J. van der Aa, Biographisch Woordenboek der Nederlanden XI (Haarlem 1865) 191 ff.; F. X. Kraus in ADB XVIII (Leipzig 1883) 14.

[3]) Kardinal Jean du Bellay (geb. 1492, gest. 16. Febr. 1560) wurde 1532 Erzbischof von Paris. Er war ein eifriger Förderer des Collége royal, begünstigte auch den Protestantismus. Vgl. Nouvelle biographie universelle V (Paris 1853) 227 f.

[4]) Tonnorius war offenbar ein Mitglied der französischen Gesandtschaft auf dem Reichstag zu Speyer, zu der auch der Kanzler d'Alençon, François Olivier u. a. gehörten. Vgl. V.-L. Bourilly, Guillaume du Bellay (Paris 1904) 344 f.

[5]) Am 9. Febr. 1542 wurde der Reichstag zu Speyer eröffnet; der Reichstagsabschied war vom 11. April datiert. Vgl. J. Janssen, Geschichte des en Volkes III[15] (Freiburg 1891) 494 ff.

non offendisset. Eram enim apud principem [1]) meum, qui non interfuit comiciis Spirensibus, me autem eodem tempore, quamvis initio Spiram destinasset, tamen mutato consilio mox ad alia negocia deputaverat. Scripsi ad Tonnorrium statim ex Confluentibus et locum ac tempus colloquii illi constitui vel Spirae vel non procul inde, ut cognoscerem ex eo, quae illi mandaveros, sed ille iam Spira discesserat perlatis literis meis, quae per legatos nostros statim ad me remissae sunt. Valde desiderabam eius colloquium, ut scirem, quid afferret non solum de publicis, sed etiam de privatis meis rebus.

Meministi opinor, cum a te discederam [2]), quae fuerit sententia mea, et quid expectaverim, neque ego interim consilii tui oblitus sum. Hoc egit Treverensis evocando me ex Gallia, ut retineret apud se et vinculo aliquo obligaret, ego autem respectavi ad vos et moram nexui, dum aliquid recti istinc afferretur. Itaque dum expecto frustra neque quicquam earum rerum, quae in omnium expectatione erant, conficitur, vincor et patior me rapi a principe meo. Uxorem [3]) enim duxi his proximis diebus Confluentiae et nunc eo loco sum, ut videar non posse redire in Galliam. Hoc egit ille, hoc toto anno cunctante et quasi repugnante me, nec ante obtinuit, quam viderem spem istic abruptam esse.

Nunc accipe, quid velim. Si adhuc spes est melioris conditionis, quam hactenus fuit apud vos, cupio expectare longius et non dimittere locum meum, si retinere possum. Sin minus, oro te, ut adiuves Gallandium [4]), bonum valde et doctum virum.

[1]) Johannes IV. von Hagen, Erzbischof und Kurfürst von Trier, regierte 1540—1547; vgl. van Gulik-Eubel III 337.

[2]) Latomus war anfangs 1542 auf Drängen des Erzbischofs von Trier, dessen Rat er wurde, nach Deutschland zurückgekehrt und hatte seinen Wohnsitz in Koblenz genommen. Vgl. van der Aa 191.

[3]) Bald nach seiner Rückkehr verheiratete er sich mit Anna Ziglins zu Koblenz. Vgl. Reursch in Biographie XI 426 ff.

[4]) Pièrre Galland (vgl. dazu Nouvelle biographie générale XIX [Paris 1857] 287 f. und Wolff 79), Humanist, war ebenfalls mit Kardinal du Bellay befreundet. Er erhielt erst 1545 eine Professur für Beredsamkeit am Collége royal; es scheint also, daß Latomus' Lehrstuhl bis dahin nicht definitiv wieder besetzt worden ist, sondern daß Galland ihn solange vertreten hat. Reursch in Bulletin XIV 157 scheint zu meinen, daß Pièrre Galland (Reursch und van der Aa a. a. O. schreiben Galand) von Latomus nur für den von diesem aufgegebenen Sekretärsposten bei du Bellay empfohlen worden sei. „Il con-

Ille vices meas hactenus gessit [1]). Quod si ego decedo, recte nemo Lutetiae est, meo iudicio, qui locum meum vel debeat iustius vel melius tueri possit. Atque huic consilio meo causam praebent haec tempora, quorum incerta est conditio, res autem Germanicae ita perturbatae, ut metuendus sit (quod dii prohibeant) tristis aliquis exitus. Uxor mihi impedimento non erit, si ita evenerit, modo parentes eius consentiant, id quod necesse erit, si ego pergam. Illius voluntas explorata nunc est, nec aliud erit, quod impediat. Te oro, praestantissime vir, ut in hac re adiuves me concilio et authoritate tua. Totum hoc, quod scripsi, refero ad iudicium et censuram tuam; si tibi videor recte sentire, proba consilium meum, sin minus, pro nullo putato, et scribe ad me sententiam tuam vel Gallandio mandato. Ego interim perpetuo tuus ero. Quare si quid est, quod possim tuo vel regis nomine, id imperare mihi atque exigere a me ne dubites.

Comicia rursus erunt ad XII. diem Julii Norimbergae [2]); in his puto me sine dubio cum legatione nostra [3]) futurum esse, id quod cognosces per literas meas, ubi tempus venerit.

Magna expectatio est et magnum studium belli Turcici per totam Germaniam [4]). Inita est ratio gerendi eius per plures etiam annos. Si necesse sit, tributum [5]) confertur ex censu, qualis fere quondam fuit apud Romanos, nisi quod hic nemo exceptus est, ne proletarii quidem et capite censi, sed omnes ubique omnium

tinua ensuite son enseignement et rendit en même temps des services de secrétaire auprès de cardinal du Bellay, . . . s'excuse de ne pouvoir revenir en France et recomande Pièrre Galand pour le remplacer auprès du prélat." Ich möchte aber annehmen, daß Latomus ihn gerade für die Professur empfohlen hat, zumal da Galland diese später erhielt; vgl. Wolff 79 A. 6.

[1]) Galland vertrat ihn auch während seiner Reise nach Italien 1539; vgl. Wolff 79; van der Aa 191.

[2]) Der Reichstag zu Nürnberg war auf den 12. Juli 1542 ausgeschrieben, wurde jedoch erst am 24. Juli eröffnet und am 26. August verabschiedet. Janssen III 501f.

[3]) In der Gesandtschaft Kurtriers.

[4]) Im Jahre 1541 war Suleiman in Ungarn eingedrungen und hatte den größten Teil mit der Hauptstadt Ofen erobert und bereits einen türkischen Hauptmann für das Land bestellt. Nachdem Ferdinands Truppen bei Ofen geschlagen waren, erschien er selbst auf dem Reichstag zu Speyer, um dort die Reichshülfe zu erwirken. Janssen III 492 ff. L. v. Ranke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation IV [6] (Leipzig 1881) 128 ff.

[5]) Unter Zugrundelegung der Matrikel von 1521 und der eilenden Türkenhilfe von 1532 wurde eine allgemeine Vermögenssteuer für das ganze Reich ausgeschrieben. Vgl. Janssen III 499.

ordinum homines per totum imperium conferunt. Ducentesima solvitur, facta omnium bonorum aestimatione, tam mobilium quam soli: quae summa nec gravis est et suffectura videtur ad tantum bellum gerendum. Habitus est igitur delectus et coacta quadraginta octo millia peditum, novem fere millia equitum [1]), quae sunt in itinere nunc, et puto haud procul esse ab Hungaria [2]). Ferdinandus [3]) habet ex regno Bohemiae et ducatu Austriae [4]) viginti millia equitum levis armaturae (nam nostri cataphracti [5]) sunt), quibus adduntur quatuor millia fossariorum [6]). Ex Hungaria reliqua [7]), quam nondum occupavit Turca, accipit decem millia equitum, item levis armaturae, cuius generis sunt ipsi Turcae. Perlatum est ad nos, regem Poloniae [8]) in armis habere ducenta millia equitum, quod genus Sarmaticum est ferox et bellicosum; regnum enim habet latissime extentum [9]). Dux Brandenburgensis elector [10]) gener eius est et idem imperator nostri exercitus, nisi Caesar [11]) ipse aderit. Alter gener Poloni fuit Vaivoda

---

[1]) v. Ranke IV 171 f. gibt an, daß nur 40000 Mann zu Fuß und 8000 zu Pferde bewilligt seien. Nach dem Berichte des Oberfeldherrn Joachim II. von Brandenburg betrug das Heer nur 25—26000 Mann zu Fuß und 5000 Reiter. Vgl. Janssen III 501 ff.

[2]) Das Heer kam sehr langsam nach Ungarn, war am 5. Aug. bei Comorn und erschien am 27. Sept. 1542 vor Ofen-Pest, als eigentlich der Feldzug schon beendet sein sollte. Janssen III 500 ff. v. Ranke IV 173 ff.

[3]) Ferdinand I. von Österreich, Bruder Karls V.

[4]) Von den hier genannten Truppen berichten v. Ranke, Janssen u. a., die den Feldzug ausführlich schildern, nichts. Vielleicht war Latomus hier falsch unterrichtet.

[5]) Mit einem Brustpanzer versehen. Vgl. Du Cange, Glossarium mediae et infimae latinitatis, ed. Henschel, III (Paris 1842) 235

[6]) eigentlich Schanzarbeiter (Du Cange III 382: Totengräber), hier wohl = Pioniere.

[7]) Das ganze südöstliche Ungarn bis Ofen-Pest und Siebenbürgen war im Besitz der Türken.

[8]) König Sigismund I. von Polen (1530—48) hat Ferdinand in diesem Feldzuge höchstwahrscheinlich keine Hülfe geleistet.

[9]) Das ganze mittlere Rußland, die eigentliche sarmatische Ebene, der größte Teil von Weißrußland, Rotrußland, die Woiwodschaften von Wolhynien, Podolien und Kiew gehörten damals zu Polen. Vgl. R E XV [3] 514.

[10]) Joachim II. Hektor, seit 1535 vermählt mit Hedwig, der Tochter des Polenkönigs Sigismund I., war ein recht unfähiger Feldherr. Janssen III 421 ff. 500 ff.

[11]) Karl V. nahm selbst an diesem Feldzuge nicht teil.

Hungarus [1]) nuper defunctus, cuius uxorem cum infante filio Turca expulit Buda priori anno una cum fratre Georgio [2]) monacho, qui urbem illam tenuit contra Ferdinandum, donec eam Turca occupavit. In hoc bellum omnium animi intenti sunt, quia intelligitur agi discrimen non Hungariae tantum, sed etiam Germaniae.

De rege [3]) valde dubitatur, quo animo sit hoc tempore. Caesari infensum esse nemo ignorat et magnis de causis infensum. Itaque verentur homines, ne hac de causa aliquid peccaturus sit. Tu quam aequum hoc sit quamque prudenter factum a rege, si factum erit, vide. Certi [Certe?] alienantur animi his suspitionibus et timendum est, ne disiungantur nationes duae potentissimae, si quid gravius commissum erit. Libenter legi his diebus excusationem regis de calumniis quibusdam, quae intentatae fuerunt in comiciis Spirae, nec dubito, quin in bonam partem accepta sit a principibus et pro vera habeatur. Crede mihi, bene affecti sunt homines nostri erga regem et sibi in opibus illius semper praesidium aliquod positum esse existimaverunt. Nunc si contra acciderit, inviti audient et, si nihil aliud poterunt, certe dolebunt. Haec libere et familiariter ad te scribo fretus humanitate tua singulari nec dubito, quin omnia in bonam partem accipias. Amo enim te propter excellentes virtutas tuas, quas veneror et colo; nomini autem Gallico ita faveo, ut secundum patriam meam, quae me genuit, non habeam aliam terram chariorem. Vale!

Ex oppido Cellis ad Mosellam, die Ascensionis 1542.

Tuae excellentiss[imae] dignitatis
Latomus.

---

[1]) Der König-Woiwode Johann Zapolya von Ungarn schloß mit Karl V. und Ferdinand I. am 24. Febr. 1538 zu Großwardein einen Vertrag, wonach Ungarn, selbst für den Fall, daß er Kinder bekäme, an Österreich fallen sollte, seine Nachkommen dagegen nur Zips erhalten sollten. Noch in seinem Todesjahr 1540 schenkte ihm seine Gattin Isabella, ebenfalls eine Tochter des Polenkönigs Sigismund I., einen Sohn; sterbend setzte Johann diesen trotz des Vertrages als Gesamterben ein. Vgl. Janssen III 492 f.; v. Ranke IV 83. 167 f.

[2]) Der ehemalige Paulinermönch Bruder Georg Martinuzzi war die Seele aller Bewegungen gegen Österreich. Über seine späteren wechselvollen Schicksale vgl. v. Ranke III 23, IV 168 f., V 109 f. 111 f.

[3]) Franz I. von Frankreich.

Nachtrag und Berichtigungen.

S. 56. Statt „Nr. 25--31“ und „32--34“ lies „Nr. 25—30“ und „31—33“.

S. 56 A. 2 lies „Inghilterra“ statt „Inghitterra“.

S. 58 lies „Puteo“ statt „Putco“.

S. 58 A. 2 lies „Bischof“ statt „Bischef“ und „Min. obs.“ statt „Min. o bs.“.

S. 65 lies „heretici; cosi“ statt „heretici; Cosi“.

S. 72 A. 3 lies „Gonzaga“ statt „Gonzage“.

S. 122 Z. 3 von unten lies „approbatus“ statt „apprabatus“.

S. 148 A. 2 lies „Jacques“ statt „Jean“.

S. 154 A. 3 lies „Mailing“ statt „Maiding“.

S. 191 Nr. 89. Vertreter des Landkomturs der Ballei Franken in Blumenthal (jetzt Schloß der Fugger, Pfarrei Klingen bei Aichach in Oberbayern) war Friedrich Sturmfelder 1517; ihm folgte Eberhard von Ehningen 1537. Vgl. C. Khamm, Hierarchia Augustana I (Augsburg 1709) 118.

S. 224 Z. 1 und S. 233 A. 3 lies „Thüngen“ statt „Bibra“.

I. Verzeichnis der benutzten Archive und Bibliotheken.

Die Zahlen geben die Nummern der Briefe an.

Augsburg,	Ordinariats-Archiv 74—90. 93. 94. 96.
—	Staats-, Kreis- und Stadtbibliothek 68.
Braunschweig,	Stadtarchiv 1—11.
Calcio,	Privatarchiv des Cavaliere Silvestri 25—30.
Dresden,	Hauptstaatsarchiv 17. 18.
Florenz,	Staatsarchiv 109.
Freising,	Privatbesitz des Herrn Prof. Schlecht 69.
Hannover,	Staatsarchiv 48—51.
Ingolstadt,	Pfarrarchiv U. L. Frau 66.
Konstanz,	Stadtarchiv 35—45.
Mailand,	Bibl. Ambrosiana 24. 31—33.
Mariemont,	Schloßbibliothek des Herrn Warocqué 98.
München,	Kgl. Geh. Hausarchiv 100.
—	Hof- und Staatsbibliothek 64.
—	Kgl. Allg. Reichsarchiv 71—73.
—	Universitäts-Bibliothek 63.
Münster,	Staatsarchiv 55—57. 59—62.
—	Stadtarchiv 52—54.
Neapel,	Grande Archivio 110.
Nürnberg,	Archiv des Germanischen Nationalmuseums 97. 99. 101—104.
Paris,	Bibl. nationale 111.
Parma,	Bibl. reale Palatina 105—108.
Rom,	Bibl. Vaticana 19—23. 34. 34a.
—	Vatikanisches Geheimarchiv 70.
Soest,	Stadtarchiv 58.
Straßburg,	Stadtarchiv 91. 92. 95.
Stuttgart,	Kgl. Landesbibliothek 65 und Seite 144.
Weimar,	Sachsen-Ernestinisches Gesamtarchiv 12—15.
Wien,	K. K. Hofbibliothek 46. 47.
Zürich,	Stadtbibliothek 67.

II. Alphabetisches Verzeichnis der Briefe

nach Schreibern und Empfängern.

Bsch. = Bischof. Eb. = Erzbischof. Hz. = Herzog. Kard. = Kardinal.
Kf. = Kurfürst. Wb. = Weihbischof.

Nr. 2	**A**lbrecht II. v. Mainz, Kard.	an	Braunschweig, Rat der Stadt	2. Jan. 1528
	Allagen (Kreis Arnsberg) s. Schuren.			
Nr. 81	Augsburg, des Domkapitels Verordnete	an	Christoph, Bsch. v. Augsburg	17. Sept. 1534
	Augsburg s. Christoph, Fugger, Heinrichmann, Kaltenthal, Kneyßl.			
	Augustiner s. Lauingen.			
	Bamberg s. Georg, Weigand.			
	Bayern s. Kunigunde.			
Nr. 106	Beccatelli Ludwig, Sekretär des Kard. Contarini, später Bsch. von Ravello	von	Sabinus, Georg	20. Juli 1542
108	—	von	Gropper, Joh.	1. Febr. 1552
107	—	von	Sabinus, Georg	1. Mai 1555
Nr. 111	Bellay, Jean du, Kard., Eb. v. Paris	von	Latomus, Barth.	18. Mai 1542
Nr. 56	Bermann, Ant., Vizekurat an St. Petri in Soest	von	Gropper, Joh.	9. Sept. 1549
Nr. 24	Bernardi, Ant., Bsch. v. Caserta	an	Paleotto, Astor	14. Juli 1559
	Bibra s. Konrad.			
Nr. 89	Blumenthal, Verweser d. Landkomturei zu	von	Kaltenthal, Kasp. v.	22. Jan. 1537
Nr. 3	Bortfeld, die Herren v.	an	Braunschweig, Rat der Stadt	6. April 1529
4	—	von	Braunschweig, Rat der Stadt	10. April 1529
Nr. 46	Botzheim, Dr. Joh. v.	an	Fabri, Joh.	2. Aug. 1531
Nr. 69	Braun, Dr. Ant., Wb. v. Eichstätt	von	Eck, Joh.	20. Febr. 1535

Nr. 1	Braunschweig, Rat der Stadt	an	Franziskaner, Provinzial-Kapitel in Berlin	30. April 1515
2	—	von	Albrecht II. v. Mainz	2. Jan. 1528
5	—	von	Heinrich, Hz. von Braunschweig	16. März 1529
3	—	von	Bortfeld, Herren v	6. April 1529
4	—	an	—	10. April 1529
6	—	von	Heinrich, Hz. von Braunschweig	25. Mai 1529
7	—	an	Kammergericht, kaiserliches	9. Juni 1529
8	—	von	Dominikanern zu Braunschweig	7. April 1531
10	—	von	Heinrich, Hz. von Braunschweig	20. Okt. 1535
11	—	an	—	25. Okt. 1535
	Braunschweig-Lüneburg s. Ernst.			
	Braunschweig-Wolfenbüttel s. Heinrich.			
Nr. 31	Buongiovanni, Berardo, Bsch. v. Camerino	an	Morone, Kard.	30. Juli 1559
32	—	an	—	9. Aug. 1559
Nr. 59	**K**aelius (**C**oelius), Dr. Adam, Agent des münsterischen Domkapitels in Rom	von	Gropper, Joh.	12. Febr. 1558
60	—	an	[—]	7. Juni 1558
Nr. 76	Kaltenthal, Kasp. v., Offizial u. Domscholaster zu Augsburg	von	Eck, Leonh. v.	18. Aug. 1534
77	—	von	—	30. Aug. 1534
80	—	von	—	15. Sept. 1534
82	—	von	—	7. Nov. 1534
84	—	an	—	18. Dez. 1534
88	—	von	—	20. Mai 1536
89	—	an	Verweser d. Landkomturei zu Blumenthal	22. Jan. 1537
	Camerino s. Buongiovanni.			
Nr. 7	Kammergericht, kaiserliches	von	Braunschweig, Rat der Stadt	9 Juni 1529
Nr. 19	Capilupi, Ippolito, Agent des Kard. Ercole Gonzaga in Rom	von	Gonzaga, Ercole, Kard.	3. Okt. 1545
21	—	von	—	9. Okt. 1545
22	—	von	—	27. Dez 1545
23	—	von	—	15. Febr. 1546
Nr. 99	Capito, Wolfgang Fabricius, und Joh. Fabri	von	Eck, Joh.	26. Okt. 1517
	Caserta s. Bernardi.			

Nr. 50	Celle, Franziskaner zu	an	Ernst, Hz. v. Braunschweig	31. Juli 1528
51	—	von	—	6. Aug. 1528
Nr. 109	[Cervino, Marcello, Kard.]	an	[Cochläus]	[14. Okt. 1545]
Nr. 91	Christoph v. Stadion, Bsch. v. Augsburg	von	Eck, Joh.	29. Okt. 1520
92	[—?]	von	—	[29. Okt 1520?]
93	—	an	Heinrichmann, Dr. Jak., Generalvik.	10. Nov. 1520
94	—	an	Eck, Joh.	10. Nov. 1520
95	—	von	—	[10. Nov. 1520]
96	—	an	Heinrichmann	14. Nov. 1520
97	—	von	Eck, Joh.	15. Nov. 1520
74	—	von	Heinrichmann	27. Febr. 1534
79	—	von	Kneyßl, Hans, Schreiber d. Augsb. Domkapitels	7. Sept. 1534
81	—	von	Verordneten des Domkapitels	17. Sept. 1534
90	—	an	Paul III., Papst	[Febr. 1537]
Nr. 16	Kling, Konr., Franziskaner	von	Nedewolt, Herm., Provinzial d. Franziskaner	2. Febr. 1518
Nr. 78	Kneyßl, Hans, Schreiber des Augsburger Domkapitels	von	Eck, Leonh. v.	30. Aug. 1534
79	—	an	Christoph, Bsch. v. Augsburg	7. Sept. 1534
83	—	von	Eck, Leonh. v.	11. Dez. 1534
85	—	von	—	9. Jan. 1535
86	—	von	—	6. März 1535
87	—	von	—	7. März 1535
Nr. 47	Cochläus, Joh.	an	Fabri, Joh.	6. Aug. 1539
109	[—]	von	[Cervino, Marcello, Kard.]	14. Okt. 1545
110	—	an	[Helio, Antonio] Sekretär des Kard. Alessandro Farnese	20. Sept. 1546
	Coelius s. Kaelius.			
Nr. 103	Konrad v. Bibra, Bsch. von Würzburg	an	Paul III., Papst	9. Nov. 1536
Nr. 35	Konstanz, Rat der Stadt	von	Fabri, Joh.	[24. März 1524]
36	—	von	—	1. Sept. 1524
37	—	an	—	24. Sept. 1524
38	—	von	—	9. Nov. 1524
39	—	von	—	1. Sept. 1525
40	—	an	—	6. Sept. 1525
41	—	von	—	12. Sept. 1525
42	—	von	—	12. Sept. 1525
43	—	an	—	18. Sept. 1525

Nr.	83	Eck, Leonh. v.	an	Kneyßl, Hans	11. Dez. 1534
	84	—	von	Kaltenthal, Kasp. v.	18. Dez. 1534
	85 a	—	von	Weeze, Joh., Eb. v. Lund	23. Dez. 1534
	85	—	an	Kneyßl, Hans	9. Jan. 1535
	86	—	an	—	6. März 1535
	87	—	an	—	7. März 1535
	88	—	an	Kaltenthal, Kasp. v.	20. Mai 1536
Nr.	73	Eck, Simon Thaddäus	von	Ottheinrich, Hz. v. Pfalz-Neuburg	1. Okt. 1543
		Eichstätt s. Braun, Moritz.			
Nr.	67	Eidgenossen	von	Eck, Joh.	28. Okt. 1525
Seite	144	Ellenbog, Nik., Benediktiner	an	Propst, Pelagius	22. Sept. 1513
Nr.	65	—	an	Eck, Joh.	22. Okt. 1515
Nr.	48	Ernst, Hz. v. Braunschweig-Lüneburg	von	Olderssen, Joh., Guardian in Winsen a. d. Luhe	10. Juli 1528
	49	—	an	—	12. Juli 1528
	50	—	von	Celler Franziskanern	31. Juli 1528
	51	—	an	—	6. Aug. 1528
Nr.	99	Fabri, Joh., v. Leutkirch, und Wolfgang Fabricius Capito	von	Eck, Joh.	26. Okt. 1517
Nr.	35	Fabri, Joh., v. Leutkirch	an	Konstanz, Rat der Stadt	[24. März 1524]
	36	—	an	—	1. Sept. 1524
	37	—	von	—	24. Sept. 1524
	38	—	an	—	9. Nov. 1524
	39	—	an	—	1. Sept. 1525
	40	—	von	—	6. Sept. 1525
	41	—	an	—	12. Sept. 1525
	42	—	an	—	12. Sept. 1525
	43	—	von	—	18. Sept. 1525
	44	—	an	—	12. Okt. 1525
	45	—	an	—	28. Okt. 1525
	46	—	von	Botzheim, Dr. Joh. v.	2. Aug. 1531
	47	—	von	Cochläus, Joh.	6. Aug. 1539
Nr.	25 b	[Fachetto, Michael, Familiare des Kard. Morone]?	an	Anna Morone (Stampa)	14. Juni 1559
	30	—	an	Stella, Giov. Franc., Sekretär d. Kard. Pole	9. März 1560
Nr.	1	Franziskaner, Provinzialkapitel in Berlin (1515)	von	Braunschweig, Rat der Stadt	30. April 1515
Nr.	17	Franziskaner, drei ausgetretene aus Freiberg i. S. (Joh. Königsdorf, Matthäus Judicis, Joh. Kucheler)	an	Schwederich, Jak., Kustos in Meißen	22. Juni 1537
	18	—	von	—	nach dem 22. Juni 1537

	Franziskaner s. Celle, Kling, Nedewolt, Olderssen, Schwederich.			
	Freiberg i. S. s. Franziskaner.			
Nr. 75	Fugger, Anton	von	Held, Dr. Matthias	18. [Aug. 1534]
Nr. 98	Georg Schenk v. Limburg, Bsch. v. Bamberg	von	Eck, Joh.	5. Dez. 1520
Nr. 14	Gleichen, Graf Hans v.	an	Spalatin, Georg	7. Okt. 1539
Nr. 19	Gonzaga, Ercole, Kard.	an	Capilupi, Ippolito, Agent Gonzagas in Rom	3. Okt. 1545
20	—	an	Granvella, Nik. Perrenot de	8. Okt. 1545
21	—	an	Capilupi	9. Okt. 1545
22	—	an	—	27. Dez. 1545
23	—	an	—	15. Febr. 1546
Nr. 20	Granvella, Nik. Perrenot de	von	Gonzaga, Ercole, Kard.	8. Okt. 1545
Nr. 52	Gropper, Joh.	an	Schmising, Rotger, u. Heinr. v. Plettenberg, Domherrn in Münster	12. Aug. 1534
53	—	an	Plettenberg, Heinr.	23. Juli 1535
54	—	an	—	2. Aug. 1535
55	—	an	Schuren, Georg, u. Nikolaus Tremoniensis, Pfarrer in Allagen u. Mühlheim (Kreis Arnsberg)	5. April 1549
56	—	an	Berman, Ant., Vizekurat an St. Petri in Soest	9. Sept. 1549
57	—	an	Hattingen, Joh. v., Vizekurat an St. Paul in Soest	9. Sept. 1549
58	—	an	Soest, Rat d. Stadt	10. Aug. 1551
108	—	an	Beccatelli, Ludwig, Bsch. v. Ravello, Gesandter in Venedig	1. Febr. 1552
59	—	an	Kaelius (Coelius), Dr. Adam, Agent des münster. Domkapitels in Rom	12. Febr. 1558
60	[—]	von	—	7. Juni 1558
61	—	von	Hoyer, Kasp., Propst zu Lübeck	7. Juni 1558

Nr.	62	Gropper Joh.	von	Münster, Domdech. und Kapitel	14. Jan. 1559
Nr.	34	Guidiccione, Kard., Eb. von Lucca	von	Generalvikar zu Lucca	31. Aug. 1542
Nr.	100	**H**adrian VI., Papst	an	Eck, Joh.	1. Dez. 1522
Nr.	57	Hattingen, Joh. v., Vizekurat an St. Paul in Soest	von	Gropper, Joh.	9. Sept. 1549
Nr.	5	Heinrich d. Jüngere, Hz. v. Braunschweig-Wolfenbüttel	an	Braunschweig, Rat der Stadt	16. März 1529
	6	—	an	—	25. Mai 1529
	9	—	von	Mensing, Joh., Provinzial der Dominikaner	5. Okt. 1535
	10	—	an	Braunschweig, Rat der Stadt	20. Okt. 1535
	11	—	von	—	25. Okt. 1535
Nr.	93	Heinrichmann, Dr. Jak., Generalvikar in Augsburg	von	Christoph v. Stadion, Bsch. v. Augsburg	10. Nov. 1520
	96	—	von	—	14. Nov. 1520
	74	—	an	—	27. Febr. 1534
Nr.	75	Held, Dr. Matthias	an	Fugger, Anton	18. [Aug. 1534]
Nr.	110	[Helio, Ant.] Sekretär des Kard. Alessandro Farnese	von	Cochläus, Joh.	20. Sept. 1546
Nr.	61	Hoyer, Kasp., Propst z. Lübeck	an	Gropper, Joh.	7. Juni 1558
		Hutten s. Moritz.			
Nr.	66	**I**ngolstadt, Kirchpfleger von U. L. Frau	von	Eck, Joh.	[um 1525]
Nr.	12	Johann Friedrich, Kf., u. Johann Ernst, Hz. v. Sachsen	an	Visitatoren in Meißen u. im Vogtlande	23. Sept. 1539
	13	—	an	Weißensee, Rat der Stadt	23. Sept. 1539
	15	—	von	Spalatin, Georg	16. Okt. 1539
		K. s. C.			
Nr.	111	**L**atomus, Barth.	an	Bellay, Jean du, Kard.	18. Mai 1542
Nr.	71	Lauingen, Augustinerkloster	von	Eck, Joh.	4. Juni 1538
Nr.	72	Lauingen, Bürgermeister und Rat	an	Ottheinrich, Hz. v. Pfalz-Neuburg	21. Sept. 1543
		Limburg s. Georg.			
		Lübeck s. Hoyer.			
		Lucca s. Guidiccione.			
		Lund s. Weeze.			
		Mainz s. Albrecht II.			
Nr.	63	Maurmiller, Jak., Humanist in Augsburg	von	Eck, Joh.	1505
		Meißen s. Schwederich, Visitatoren.			

Nr.	9	Mensing, Joh., Provinzial der Dominikaner	an	Heinrich den Jüngern, Hz. v. Braunschweig	5. Okt. 1535
Nr.	104	Moritz v. Hutten, Bsch. von Eichstätt	an	Scheurl, Christoph	25. Aug. 1540
Nr.	27	Morone, Giov., Kard.	an	seine Schwester Anna Morone (Stampa)	21. Aug. 1559
	31	—	von	Buongiovanni, Berardo, Bsch. von Camerino	30. Juli 1559
	32	—	von	—	9. Aug. 1559
	33	—	von	Seripando, Eb. v. Salerno	27. Aug. 1559
Nr.	25	Morone Anna (Stampa), Schwester des Kard. Morone	an	Stella, Giov. Franc., Sekretär d. Kard. Pole	23. Juni 1559
	25a	—	von	?	10. Juni 1559
	25b	—	von	? [Facchetto, Michael, Familiare d. Kard. Morone]	14. Juni 1559
	26	—	an	Stella	24. Juli 1559
	27	—	von	Morone, Kard.	21. Aug. 1559
	28	—	an	Stella	25. Aug. 1559
	29	—	an	—	28. Aug. 1559
		Mühlheim (Kreis Arnsberg) s. Dortmund.			
Nr.	62	Münster, Domdechant u. Kapitel	an	Gropper, Joh.	14. Jan. 1559
		Münster s. Kaelius, Plettenberg, Schmising.			
Nr.	16	**N**edewolt, Herm., Provinzial der Franziskaner	an	Kling, Konr., Franziskaner	2. Febr. 1518
Nr.	48	**O**lderssen, Joh., Guardian in Winsen a. d. Luhe	an	Ernst, Hz. v. Braunschweig	10. Juli 1528
	49	—	von	—	12. Juli 1528
Nr.	72	Ottheinrich, Hz. von Pfalz-Neuburg	von	Lauingen, Bürgermeister u. Rat	21. Sept. 1543
	73	—	an	Eck, Dr. Simon Thaddäus	1. Okt. 1543
Nr.	24	**P**aleotto Astor, Bruder des Kard. Gabriel Paleotto	von	Bernardi, Ant., Bsch. v. Caserta	14. Juli 1559
Nr.	103	Paul III., Papst	von	Konrad, Bsch. von Würzburg	9. Nov. 1536
	90	—	von	Christoph, Bsch. von Augsburg	[Febr. 1537]
	70	—	von	Eck, Joh.	15. Juni 1537
Nr.	52	Plettenberg, Heinr. v., und Rotger Schmising, Domherrn in Münster	von	Gropper, Joh.	12. Aug. 1534

III. Chronologisches Verzeichnis der Briefe.

Außer den Daten sind nur die Briefschreiber und Briefnummern angegeben.

IV. Personen- und Ortsverzeichnis.

Bgm. = Bürgermeister. Bsch. = Bischof. Dh. = Domherr. Dk. = Domkapitel. Dv. = Domvikar. Eb. = Erzbischof. Gv. = Generalvikar. Hz. = Herzog. Kan. = Kanoniker. Kard. = Kardinal. Kf. = Kurfürst. Pfr. = Pfarrer. Pr. = Prediger. Wb. = Weihbischof.